Grundsätze über die Behandlung der Krankheiten des Menschen,

zu akademischen Vorlesungen bestimmt.

Von

Johann Peter Frank,

Sr. k. k. ap. Maj. des politischen und ökonomischen Magistrats zu Mailand Rathe, der medizinischen Fakultät und Spitäler in der östreichischen Lombardie Vorsteher, des Spitals in Pavia zum h. Mathias Oberaufseher, der besondern Heilkunde und Klinik auf der Universität zu Pavia ord. öff. Lehrer, der königl. göttingisch. gelehrt., der mantuanischen, kurfürstlich-maynzischen, der patriotischen zu Mailand, und der schweitzerisch. medizinisch. Gesellschaften Mitgliede.

Fünfter Theil, von den Ausflüssen (Profluvia)

Aus dem Lateinischen übersezt.

Mit Churfürstl. Sächsischem gnädigstem Privilegio.

Mannheim,

bey Schwan und Götz, 1797.

Vorrede des Uebersetzers.

Der bisherige Uebersetzer dieses Werks, der Oberamtsphysikus Morbeck in Weinheim, wurde der gelehrten Welt, bei welcher er sich bereits durch einige vortrefliche Schriften vortheilhaft bekannt gemacht hatte, im Frühlinge dieses Jahres durch ein bösartiges Nervenfieber entrissen. — Schon seit zwei Jahren war sein Körper durch große Geistesanstrengung, nächtliches Arbeiten, und mehrere heftige Krankheitsanfälle so sehr geschwächt worden, daß er nicht mehr im Stande war, sich anhaltend einem so beschwerlichen Geschäfte, als gegenwärtige Uebersetzung ist, zu widmen.

Der Verewigte sezte daher so viel Zutrauen auf mich, daß er mir diese mühseelige Arbeit, vom Anfange des vierten Bandes an ganz allein überließ, und nur zu demselben eine kleine Vorrede verfertigte. Um mich der guten Meinung, die er von mir gehegt hatte, würdig zu zeigen, und zugleich den Dank des Publikums zu verdienen, unterzog ich mich diesem Geschäfte mit vielem Fleisse, und suchte die Fehler, welche sachkundige Kunstrichter an meinem Vorfahrer mit Recht gerügt hatten, so viel möglich zu vermeiden.

Jeder billige Richter, welcher nur einigermaßen durch eine aufmerksame Durchlesung des lateinischen Originals in Stand gesezt worden ist, über die aphoristische, äusserst gedrängte, und daher oft dunkle Schreibart des verehrungswürdigen Herrn Verfassers ein gerechtes Urtheil zu fällen, wird mir vollkommen Beifall geben, wenn ich sage: daß der Ausspruch, welchen die Jenaer allgemeine Litteraturzeitung über diese Uebersetzung gethan hat, viel zu hart war, und daß der Mann, welcher sich einem so mühevollen Geschäfte widmet, wenn

wenn sich gleich durch Uebersehen einzelne Fehler in sein Werk eingeschlichen haben, dennoch immer auf einige Dankbarkeit des Publikums Anspruch machen könne. Mehrere einsichtsvolle Männer, welche stets lateinische Schriftsteller zu lesen pflegen, haben sowohl in öffentlichen gelehrten Zeitschriften, als auch, wenn ich mich über diese Sache freundschaftlich mit denselben besprach, die Beschwernisse, welche ihnen täglich bei Durchlesung dieses Werkes aufstoßen, ohngescheut an Tag gelegt, und mich zur Fortsetzung der Uebersetzung aufgemuntert.

Dies sei zur Vertheidigung meines Vorfahrers gegen den unhöflichen Jenaer Rezensenten hinlänglich, welcher wahrscheinlich weder Gedult, noch erfoderliche Sprachkenntniß zur Vergleichung der Uebersetzung mit dem Originale besitzet, und den ich geziemend ersuche, den vierten und fünften Band entweder ganz unangetastet zu lassen, oder ihn nach Würde des Gegenstandes kaltblütig zu durchgehn, und nicht wegen einigen Fehlern mit unerbittlicher Rezensentenstrenge den Staab über das Ganze zu brechen.

Zum Schlusse muß ich noch bemerken, daß ich das Wort Medorrhoea, sowohl weil es nicht füglich durch Tripper gegeben werden kann, als auch, weil es im Zusammenhange hätte umschrieben werden müssen, unübersezt gelassen habe. — Leser, welche Aufmerksamkeit hierauf verwenden wollen, werden mich selbst rechtfertigen. So bald der sechste Band des Originals erschienen seyn wird, werde ich denselben sogleich in Arbeit nehmen; und wenn es die Zeitumstände erlauben, am Ende des ganzen Werkes ein Verzeichniß von Berichtigungen nachliefern.

Würzburg den 20. August
1797.

der Uebersetzer,
K. Schick.

Fünfte Klasse.

Ausflüsse (Profluvia).

Allgemeiner Begriff von den Ausflüssen.

§. 463.

Bei vollkommener Gesundheit fließen die Säfte, welche schon in die **thierische Natur** verwandelt worden sind, kraft des allgemeinen **Kreislaufes** in Gefäßen eigner Art an alle Theile hin, und kehren von diesen wieder zur gemeinschaftlichen Quelle zurück; indem sie ununterbrochenen Laufes immerhin fortbewegt, oder eingesaugt werden. Einige dünsten zu gewissen Bestimmungen der Natur aus, werden **abgesöndert**, sammlen sich bald zu eignem Gebrauche; bald träufeln sie wegen immerwährendem Bedürfniße ohne Unterlaß durch schickliche Kanäle an ihren Bestimmungs-Orte hin; bald werden jene, welche langsam herausfließen sollten, nach einer wunderbaren Einrichtung schnell bewegt, und dringen gewaltsam hervor. Die schädlichen und überflüßigen Säfte werden beständig von den gesunden abgesöndert;

Ganz gesunder Zustand des Körpers.

um

um den Schaden abzuwenden, den sie durch ihre Schärfe anrichten würden, wenn sie lange Zeit zurückgehalten würden; und hier gehn sie zwar in Dampfgestalt beständig in die Luft über; — dort fließen sie tropfweise in gemeinschaftliche Höhlen zusammen, und werden von diesen, wenn sie einen Reiz erregen, periodisch durch ihre Maße ausgesöndert; oder wenn sie durch ungewöhnliche Schärfe reitzen, ohne Schaden aus dem Körper fortgeschaft.

Auch der **halbverdauete Stoff**, welcher noch nicht gänzlich in thierische Natur übergegangen ist, und noch in dem Darmkanale sich aufhält, muß noch gewisse Zeit lang im Magen und den Gedärmen aufbewahrt, und von den einsaugenden Gefäßen aufgenommen werden, um dem Körper zur Nahrung dienen zu können. Mit Hinwegschaffung der Ueberbleibsel von Säften und Speisen eilet ebenfalls die Natur nicht, sondern behält einen Theil derselben, ohne daß davon etwas wegen **Fäulniß** zu fürchten wäre, zu unbekanntem Gebrauche der thierischen Oekonomie auf und stellt gleichsam an den Mündungen der ausleerenden Kanäle Wächter auf, damit jene nicht zu geschwinde und zur Unzeit aus dem Körper gehen mögen.

§. 464.

Erklärung des Ausflusses.

So oft durch einen Fehler der **vesten enthaltenden**, oder der bewegten oder ruhenden, in denselben **enthaltenen Flüßigkeiten**, oder durch einen Fehler von beiden geschwinder und häufiger, als seyn sollte, oder am unrechten Or-

te, oder zur unrechten Zeit Säfte, die länger im Körper hätten bleiben sollen, verloren gehen; so oft ist ein kränklicher Zustand, und heißet es Ausfluß (*profluvium*). Das **Unvermögen Säfte anzuhalten**, oder die in den Schulen sogenannte *incontinentia* ist von den **Ausflüßen** darinn unterschieden, daß bei jenen eine Feuchtigkeit, die sich nach Naturgesetzen in der Höhle eines Eingeweides sammelt, und gewisse Zeitlang durch die **Kraft** eines besondern **Organs**, und durch die Herrschaft des **Willens** zurückgehalten werden sollte, endlich unwillkührlich ausfließet; bei diesen aber Feuchtigkeiten, die kränklich abgesondert werden, in ungewöhnlicher Menge, oder an ungewöhnlichen Orten, oder zu unrechter Zeit aus ihren Gefäßen ausfließen. In Betreff der Wesenheit einer eignen **Klasse**, liegt kaum etwas daran, ob ein **Fieber** bei diesem Zustande zugegen ist, oder nicht, ob die Säfte durch zu heftige **Bewegung** oder durch **Nachgiebigkeit** der vesten Theile ausfließen. Denn die antreibende oder erschlaffende Ursachen sind so mannigfaltig, und eben so, als das Fieber, oder der nicht fieberhafte Zustand, von den **Ausflüssen** unterschieden. Zu genaue Nosolgen schließen diese Klasse von Krankheiten aus der Reihe von Krankheiten, worinn ohnehin niemals ihre innere Beschaffenheiten und Ursachen bei dem Mangel eines natürlichen Systems hinlänglich ausgedrückt werden, mit Unrechte aus. Wir werden mehrere Krankheiten, bloß deswegen, daß gegen die Gesetze der Gesundheit Säfte

verloren gehn, unter dem Namen von **Ausflüssen** gemeinschaftlich beschreiben, ob sie gleich in Rücksicht ihrer Beschaffenheit und Ursachen, welche unzählige Abtheilungen von der nämlichen Sache erfoderten, verschieden sind. Bei Abtheilung der Gattungen und Arten werden wir, wie wir schon anderswo gethan haben, den Ursprung, die Verwandschaften, und den Unterschied derselben genau angeben.

§. 465.

Verschiedenheit.

Bei diesem Geschäfte giebt uns die verschiedene Beschaffenheit der Säfte, welche gegen die Gesetze der Natur aus ihren Behältern **langsam hervorträufeln**, oder **von freien Stücken ausfließen**, oder **gewaltsam hervorstürzen**, die nöthige Ordnung der Eintheilung an Handen. Zuerst wollen wir von von dem kränklichen Ausfluße **seröser**: hernach **schleimigter Feuchtigkeiten**, und endlich des **Blutes** selbst sprechen. Solch widernatürlicher Ausfluß ist entweder einfach, oder mit andern sowohl flüssigen als vesten Ueberbleibseln von Nahrungsmitteln **vermischt**. Er macht, bald eine **ursprüngliche** Krankheit aus, bald ist er ein **Zufall**, oder ein **Zeichen** anderer Krankheiten, oder die **consensuelle** Wirkung eines lange andauernden Reitzes. Bald ist dabei die Lebenskraft **vermehrt**, bald **vermindert**. Oft sind solche Ausflüße die Ursache von sehr großen Krankheiten, bald **kritisch**. Sie entstehn nicht allzeit durch einen Fehler des **ganzen** Körpers, sondern nicht selten aus einer **örtlichen**, und nur auf den Theil, woraus die Flüßigkeit ausfließet, eingeschränkten kränklichen Be-

schaffen-

schaffenheit; bald treten sie als gefährliche **hitzige** Krankheiten, bald als eine **kronische** und beinahe habituelle Krankheit auf, bald sind sie ganz **unordentlich**, bald **periodisch**; — zuweilen stehn sie offenbar unter dem Einfluße der **epidemischen Beschaffenheit** der Krankheiten. Sie ereignen sich entweder an **innern**, oder an **äußern** Theilen; und haben bald alle Gattungen von Fieber, anhaltende sowohl, als Wechselfieber, bald **gar keines**, oder doch nur ein **zufälliges** bei sich.

§. 466. Da über die Lehre von dem wahren Ursprunge der Dinge ein so dichter Schleyer gezogen ist; so ist es schwer, die Ursachen von so mannigfaltigen Krankheiten zu ergründen. Inzwischen hat man sie in dem **allgemeinen** oder **besondern** Gefäßensysteme, — oder in einer kränklichen Beschaffenheit der **Säfte**, welche meistens von dem fehlerhaften Zustande desselben abhängt, — oder in **beiden zugleich** aufzusuchen; und sind, um hier nicht alles zu wiederholen, aus dem, was wir (§§. 8. 92. 125. 274. 276. 392.) von **vermehrter oder verminderter** Wirkung der vesten Theile auf die flüßigen, und den Fehlern derselben vorgetragen haben, leicht herzunehmen. Denn bald wird die bewegende Kraft der Säfte von irgend einem allgemeinen oder örtlichen Reitze über die maßen angespornt, und **überschreitet** im **ganzen Körper** bald nur an **einzelnen Theilen** die eigne, jedem Alter, Geschlechte, Temperamente angemessene Schnellkraft der Gefäße, befreiet die

Allgemeine Ursachen.

Vermehrte Wirkung der vesten Theile

Säfte von ihren natürlichen Banden, und treibt sie **gewaltsam** durch widernatürlich entstandene Oefnungen aus; -- oder die Canäle, wodurch die Säfte fließen, oder in welchen sie aufbewahrt sind, werden von mannigfaltigen innern sowohl, als äußern Ursachen **geschwächt**, erweitert, und diese **fließen** durch die äußerste Mündungen, oder durch die erweiterten natürlichen Zwischenräume der Wände, oder durch neue gewaltsam entstandene Oefnungen **aus**, und zwar in nahe gelegene Höhlungen innerlich sowohl als äußerlich; — oder der natürliche **Leim** der thierischen Säfte wird durch Ursachen, welche auf denselben wirken, durch Ansteckungsstoffe, Miasmata, Gifte, oder durch genoßene Schärfen, durch Nahrungsmittel, oder andere Dinge **aufgelößt**, oder durch lange andauernden Mangel an Nahrungsstoffe, wegen vorausgegangnen Blutflüßen ganz **entzogen**; und deswegen entweichen die Säfte bei geringer Bewegung, oder bei heftigen Fieberanfällen durch die Seitenöfnungen oder Mündungen der Gefäße; — oder sowohl die flüßigen, als vesten Theile weichen auf eine nicht genug eingesehene Art von dem Zustande der Gesundheit sehr ab, und versagen einander ihre wechselseitigen Dienste, und legen die wechselseitigen Verwandschaften ab, wie die sogenannte **Transfusion** beweiset. Wenn der Bau der vesten Theile und Gefäße, und der Lebensstoff verschiedentlich gereizt, oder von einem Stoffe, welcher den Muskelfiebern und Nerven nachtheilig ist, oder auf mechanische Art geschwächt,

Verminderte.

Zu dünne Säfte.

Fehlerhafte Beschaffenheit des ganzen Körpers.

schwächt, abgestumpft, vermindert wird, oder ganz zu Grunde geht; so entstehen hiedurch häufige Ausflüsse. Durch einen besondern und angeerbten oder angebohrnen Bau der vesten Theile, der Brust, oder des Halses sind viele, und zwar ganze Familien auch bei einer bessern Lebensart zu Ausflüßen aus den Lungen und des Hirns geneigt, und werden davon unvermuthet befallen; ohne daß ein Fehler in den Säften dazu etwas beizutragen scheint. Schon blos die Verschiedenheit des **Alters** begünstiget Ausflüße, bald an diesem, bald an jenem Theile des Körpers: und so wie die Organen des weiblichen Geschlechts nach und nach entwickelt und ausgebildet werden; so ereignen sich kränkliche Ausflüße an denselben, einige kaum eher, als nach der Mannbarkeit, andere ziemlich selten erst nach vollendetem Geschäfte der Geburt, wobei die vesten Theile und Nerven viel Antheil haben. Zu gleichförmiger Vertheilung der Säfte ist Freiheit, des Gefäßesystemes erforderlich; und aus einem starken Magen wird die Nahrung für den ganzen Körperbau in dieses System richtig überbracht, und allda in Blut verwandelt. Ist daher ein beträchtlicher Theil der Aeste, entweder weil ein großes Glied abgenommen, plözlich zusammengedrückt, oder durch Krämpfe verschlossen oder zusammengezogen ist, verhindert, den Strom des Blutes aufzunehmen; so beobachtet man nicht selten, daß dieses bei fortwirkender Kraft des Herzens, an andern Orten, andere Absönderungen vermehre, oder den Eingeweiden Gewalt anthue,

und kränkliche Ausflüße hervorbringe. Ohne Zweifel ist der Einfluß der *Nerven* auf die Gefäße beträchtlich. Denn obschon diese nicht mit vieler Empfindung begabt zu seyn scheinen; so umgeben jene doch auf eine in der Zergliederungskunst nicht genau genug beschriebene Art, die Gefäße, umhüllen sie sorgfältig, und durchdringen dieselben mannigfaltig. Welche Stürme erreget nicht sogleich eine heftige Gemüthsleidenschaft in dem Blute? und welche schlimme Zufälle bringen nicht, bei Menschen beinahe allein, diese Unordnungen des Nervensystemes in den Gefäßen hervor? Eine sanfte Scham überziehet sogleich das weißeste Angesicht der jugendlichen Unschuld mit häufiger Röthe. Bei Freude sowohl, als bei Traurigkeit, und Mitleiden mit Unglücklichen rollen häufige Thränen über die Wangen; Nach Schrecken erfolget bald ein flüßiger Stuhlgang, — und unter hysterischen Anfällen geht eine beträchtliche Menge äußerst blaßen Harnes ab. Bei dem Geruche oder der Erinnerung von einer Lieblingsspeise eröfnen sich die Quellen des Speichels; und von dem Ansehen einer dem Gaumen unangenehmen Arznei, oder eines unangenehmen Gegestandes enteleret sich bei manchen der Magen, und die Eingeweide. Geschieht dies so gar bei gesunden Menschen; so wird man leicht einsehen, wie oft in Krankheiten Ausflüsse von dem Einfluße des Nervensystemes abhangen. Selbst bei Entzündungen geht ein örtlicher Nervenreitz voraus, und durch denselben wird der Zufluß der Säfte stärker, die Absönderung

Einfluß der Nerven.

vermeh=

vermehret, verändert, und die Flüßigkeiten tretten aus den angegriffenen Gefäßen in die Zellhaut, oder in die nahegelegenen Behälter aus, oder es entsteht ein Ausfluß des Blutwassers, eines eiterartigen Schleimes oder des eigentlichen Blutes durch die Luft oder Harnröhre, durch die Mutterscheide oder den Mastdarm. Aus einem entgegengesezten Fehler, von Schwäche der Gebährmutter, welche kaum vor ihrer Frucht befreiet worden ist, von Atonie stürzet häufiges Blut aus den Geburtstheilen einer Wöchnerinn; welchem bald durch Ueberschläge mit kaltem Wasser auf die Geburtstheile, mit Beihülfe des Nervensystemes, abgeholfen wird.

Es entstehen also seltner, als man sonst in den Schulen der Aerzte vorgab, Ausflüsse aus von zu dünnen Säften, und wenn je solche vorkommen, ist die Schuld vielmehr an den vesten Theilen. Es kömmt kaum jemals ein Beispiel von einer **allgemeinen Vollblütigkeit** bei Gesunden vor; wenn man die von den Pathologen sogenannte Vollblütigkeit **im Verhältniß zu den Gefäßen** (*plethora ad vasa*) ausnimmt, sonder eine größere Reizbarkeit des Herzens, und Neigung des ganzen Körpers zu gewaltsamen Reitzen ist es, welche bei denjenigen, welche an dieser Art von Vollblütigkeit leiden sollen, Blutflüße und Entzündungen herorbringt. Wenn die Gefäße den Nahrungssaft, welchen sie empfangen, und in Blut verwandeln, nicht bei sich behalten, oder durch vermehrte Absönderungen nicht zum nöthigen Gebrauche verwenden können; Vollblütigkeit.

können; so ist dies ein Zeichen der Schwäche, welches sich öfters mit einer **örtlichen** als einer Krankheit des **ganzen Systemes** endiget. Dies ist mehr eine Krankheit der **Blutadern**. Denn gleichwie sich diese Gefäße öfters als die Schlagadern an den Schienbeinen, an dem Mastdarme, dem Saamenstrange, so gar in dem Gehirngeflechte (Plexus choroideus), in Krampfadern und knotigte Säcke erweitern: so beobachtet man auch, daß wenn dem Einfließen des Blutes Hinderniße in Weg gelegt werden, dieselbe an den überfüllten Drüsen, auf dem Grunde der Geschwürchen, an krebsartigen Geschwüren, und schlaffen Eingeweiden, wegen angesammeltem Blute strotzen, und dasselbe öfters bei gegebener Ursache periodisch ausstoßen.

Nebenursachen. Was also **erstens**, auf was immer für eine Weise, die Thätigkeit des Herzens und der Gefäße durch angebrachten Reitz vermehret; und alle jene Dinge, welche wir als Ursachen eines **Entzündungsfiebers** oder einer **örtlichen Entzündung** (§§. 118. 125) angeführet haben; werden im Stande seyn, Ausflüße zu verursachen, wenn sie den Widerstand der Kanäle durch ihren Drang überwinden, wie es in der Entzündung ganze Gefäße durch die Seitenporen (§. 126.) thun. Was immer den Zusammenhang der Gefäße entweder schwächet, oder beschädiget, den Einfluß der Nerven auf denselben vermindert, abstumpft, oder aufhebt; oder das Gefäßesystem wegen widernatürlicher Empfindsamkeit (die man aber

von jener, welche zu wahren Entzündungen prädisponiret, sorgfältig unterscheiden muß) zu krampfhaften und dem gleichförmigen Umlaufe der Säfte durch die Theile, hinderlichen Bewegungen geneigt macht, gehört zur **zweiten** Ursache derselben. — Im allgemeinen muß man jene einzelne Dinge, welche falsche, örtliche, **rosenartige**, ohne Entzündungsfieber, oder mit einem **Nervenfieber** (§§. 50. — 90) einhergehende Entzündungen anfachen, — eine allgemeine oder örtliche Atonie in dem Gefäßesysteme bewirken, und die Lebenskraft in demselben entweder durch nahe Berührung, oder durch Mitleidenschaft vermindern (§§. 92. 130. 274. 288. 317. 392) als Ursachen der Ausflüße ansehen. Es giebt aber Ursachen besonders äußerliche, welche eine sonderbare, und beinahe eine sogenannte spezifische Wirkung auf verschiedene Theile des Körpers äußern, welche man durch bloßen Reitz kaum hinlänglich erklären kann. So werfen sich die Ansteckungsstoffe der Masern, des Scharlachfiebers, der Blattern, der Lustseuche, — so wie die Ursache, welche Katarrhe und bösartigen Husten epidemisch hervorbringt, besonders auf die Schleimhaut des Schlundes, der Nase und der Luftröhrenästchen. So reitzet das Quecksilber, unter welcher Gestalt und Vorsicht man dasselbe reichet, bald die Speicheldrüsen vor allen andern Theilen, — so äußern die Kanthariden, die Spargeln, der Terpenthin, so gar schon die Rhabarbar allein, ohne irgend einen andern Theil zu reitzen, eine Hauptwirkung auf die Oberfläche Spezifische Wirkung.

fläche der Harnwege. Schon blos bei unreinen Gedanken treibt das Blut häufig in die Geschlechtstheile, und beschleunigt die Ab- und Aussonderung des befruchtenden Saamens. Von dem Saugen der Brustwarzen, wird die Aussönderung der Geburtsreinigung befördert; Gemüthstraurigkeit allein erpreßt schon häufige Thränen. Alle diese Beweisgründe führen wir hier aus keiner andern Ursache an, als um zu beweisen, daß natürliche und krankhafte Kraftäußerungen nicht immer von größerm oder geringerm Reitze, sondern auch oft von besonderer Wirkung desselben auf diesen oder jenen Theil, und von den in jedem Organe verschiedenen und eigenen Gesetzen der Empfindung abhängen.

§. 467.

Vorsage. Nach der Vortrefflichkeit und Menge des Saftes, welcher verloren geht, nach geschwindern oder mehr langsamern Verluste desselben, nach Verhältniß des Alters, Temperamentes, Geschlechtes, und der Krankheit, nach der Natur der Ursachen, durch welche Ausflüsse entstehen, und nach Verschiedenheit der damit verbundenen Symptome ist auch die Vorsage bei denselben verschieden. Die serösen Ausflüße werden von den Kranken mit geringerem Schaden ertragen; wenn nicht diese Aussönderung zu groß ist, plözlich geschieht, oder zu lange andauert. Geht Schleim, oder Lymphe, entweder mit jenen, oder allein häufig, und lange Zeit hindurch ab: so erfolgt beträchtlicher Verlust des Nahrungsstoffes, und größere Schwäche,

als

als von einer gleichen oder auch weit stärkern Menge des ausgesönderten Blutwassers. Nebst dem verfallen jene Theile in entgegengesezte Zufälle, welche von dieser milden Feuchtigkeit hätten überzogen, schlüpfrig, schlaff gemacht, und vom wechselseitigen verwachsen bewahret, — und deren Nerven gegen zu große Nacktheit, Trockenheit und Rauhigkeit geschützet werden sollen: wenn sie dieses Schleimkleides beraubet werden. Hieher gehören auch besonders das zu geschwinde Weggehen des *Chymus* aus dem Magen, und des *Chylus* aus den Gedärmen, oder eine langwierige Ergießung der Lymphe aus einem verlezten Behälter dieser nährenden Flüßigkeit; welche, wenn sie sich in die Länge ziehen, dem Körper einen traurigen Ausgang, die Schwind- oder Wassersucht drohen. Eine zu häufige, und zu lang dauernde Ergießung der **Milch** aus den Brüsten, ist der weiblichen Gesundheit sehr nachtheilig. Denn dadurch wird nicht nur ihrem eigenen Körper die Nahrung entzogen; sondern dies ist auch für die Brüste, bei zärtlichen Müttern schädlich, beschränket die natürliche Fruchtbarkeit nur auf wenige Geburten; oder das neuempfangene Kind wird, bei einigen, in seiner nöthigen Nahrung verkürzet. Hauptsächlich werden aber die Thiere kraftlos, und zehren aus; wenn der Saame, entweder in unreifen, oder zu hohem Alter, oder auch in was immer für einer Periode des Lebens, zu häufig, oder auf eine andere Art, als es der Natur angemessen ist, ausgeschieden wird. Daß aber nicht so-

wohl

wohl der Verlust des schleimichten und starkriechenden Saftes, welcher dabei verschwendet wird, als die **konvulsivische** Bewegung des ganzen Nervensystemes, welche diese Handlung begleitet, die Ursache der großen darauf folgenden Schwäche in sich enthalte, erhellet schon daraus, daß auch das weibliche Geschlecht, welches keinen **Saamen** hat, obgleich weniger als das männliche Geschlecht dannoch von dem Misbrauche des Beischlafes, und dem Laster der Selbstbefleckung Schaden leidet. Fließt bei Wunden, oder bei Abszessen, welche die Kapselbänder durchdringen, die **Gelenkschmieren** (Synovia) aus; so entstehen daher, Steifheit, Unbiegsamkeit und vollkommene Unbeweglichkeit der Gelenke. Die langwierige und häufige Absönderung einer **eiterartigen** Feuchtigkeit, oder des **Eiters** selbst, erschöpfet, nebst der Verletzung des dadurch angegriffenen Theiles, die Kranken, wegen dem immerwährenden Verluste des Nahrungsstoffes, welcher mit dem Eiter abgeht; und bringet aus dieser Ursache häufiger, als durch Wirkung des eingesogenen Eiters, ein schleichendes Fieber, oder eine Wassersucht hervor. Jedermann kennet die Uebel, welche von Ergießung des Blutes selbst, aus welchem alle übrige Säfte bearbeitet werden, erfolgen. Kindern ist der Verlust desselben schädlicher, als andern, — dem weibilchen Geschlechte weniger, als dem männlichen; und im allgemeinen folgen auf Blutflüße Wassersuchten, Auszehruug, Ohnmachten, Konvulsionen, und bald geschwinder, bald später der Tod selbst.

Diese

Diese schlimmen Folgen, welche von Ausflüßen entstehen, und jene andern, von welchen wir in Zukunft sprechen wollen, werden häufig dadurch vermehrt, daß sich die Natur, weil sie länger andauern, und öfters zurückkehren, sehr leicht an dieselben gewöhnet, und so gleichsam eine, mit der Zeit sehr traurige **Gewohnheit** abgeben. Diese hat alsdann auf kronische und periodische Ausflüße einen so hartnäckigen Einfluß, daß nach kaum erseztem Nahrungssafte bald wieder die traurige Nothwendigkeit eines neuen Verlustes eintritt, welche sogar stärkenden Mitteln widerstehet, und durch solche verschlimmert wird, welche die **falsche Vollblütigkeit** vermindern. Unterdessen haben solche Ausflüße, die serösen sowohl, als die schleimichten, und blutigen, auch manchmal **gute** Wirkungen zur Folge. Gleichwie in entzündlichen Fiebern oft ein Blutfluß aus der Nase, dem Mastdarme, oder der Mutter sowohl im Anfange dieselben bald hebt, bald eine heilsame **Krankheitsentscheidung** (crisis) ausmachet, so werden auch durch solche Ausflüsse, vielleicht anderwärts unterdrückte, natürliche, obschon an einem davon entfernten Theile gehörig erseztet. Oft fließt Blut, Blutwasser, oder eine eiterartige Flüßigkeit aus den benachbarten Theilen, oder wird durch die Kunst, welche die Natur nachahmet, herausgelassen, und dadurch werden alsdann bei einer örtlichen Vollblütigkeit, besser, als durch andere Mittel, gewisse Unordnungen im Körper gedämpft.

Allgemeine Heilart.

Aus diesem erhellet, daß man nicht jeden Ausfluß, ohne auf die verborgene Ursache, die Gewohnheit, die vorhergegangene Krankheit, oder die gegenwärtigen Symptome Rücksicht zu nehmen, sogleich unterdrücken soll. Im allgemeinen muß man, wenn Ausflüße von einer zu starken Einwirkung der vesten auf die flüßigen Theile, oder von einem entgegengesezten Fehler, oder einer schlechten Beschaffenheit der Flüssigkeiten entstehen; die Ursachen der Ausflüße, wenn sie bekannt sind, und es sich thun läßt, baldest aus dem Wege räumen.

Bei vermehrtem Antriebe.

Im ersten Falle liegt schon in der Wirkung des übermäßigen Reitzes das Heilmittel der Krankheit, welche er hervorgebracht hat, verborgen, und nicht selten beobachtet man, daß nach Fortschaffung der Flüßigkeit, welche das Uebermaas der Kräfte unterstüzt hatte, diese selbst zu den vorgeschriebenen Schranken der Gesundheit zurückkehren, und der Ausfluß gehoben werde. Die Kunst selbst muß, um der zu großen Thätigkeit der vesten Theile Einhalt zu thun, wie wir bei der Heilung des Entzündungsfiebers (§. 120) und der Entzündung selbst (§. 133) gelehret haben, sowohl zu einer dünnen Nahrung, kühlen Atmosphäre, zur nöthigen Ruhe des Geistes und Körpers, nebst einer schicklichen Lage desselben ihre Zuflucht nehmen, — als auch sanfte, sogenannte antiphlogistische Heilmittel, um die zu starke Reitzbarkeit zu mäßigen, anwenden, und allgemeine, oder örtliche Ausleerungen jener Flüßigkeit, welche entweder dem

dem ganzen, oder doch einem besondern Systeme beschwerlich ist, vornehmen. Daher wird in diesem Falle von zu voreiligem Bestreben, Ausflüße zu hemmen, nicht selten das Hülfsmittel der Heilung entzogen, die Krankheitsursache, oder auch eine für den gegenwärtigen Zustand der Reitzbarkeit zu große Menge von Feuchtigkeiten in dem Körper eingeschlossen, welche die Wirkungen derselben vervielfältigt. Daher leitet dann oft Ueberfüllung der Eingeweide (infarctus) Entzündung, und Vereiterung der Eingeweide, und Abzehrung ihren ersten Ursprung her. Aber diese Hülfleistung, welche die Natur in den Ausflüßen gewähret, ist selbst nicht ohne alle Gefahr; und dieses Heilmittel ist oft schlimmer, als die Krankheit selbst, und bringt nicht selten tödtliche Wirkungen hervor. Die Kunst soll also der nicht immer vorsichtigen Natur durch angezeigte Entleerungen an schicklichen Orten, wenn man dadurch eine Mäßigung hervorbringen kann, zu Hülfe kommen, und dieselbe gehörig leiten. Dabei wird sich zeigen, daß es nicht so leicht sey, vermittelst künstlicher Ausflüße die Krankheitsursachen, als vielmehr ihre Wirkungen von den vesten Theilen zu entfernen. Oft beobachtet man, daß ein Reitz, welcher von einer wahren Vollblütigkeit sehr verschieden ist, in den vesten Theilen starker Leute beträchtliche Verwirrungen, und nicht allein die Zeichen der Vollblütigkeit, sondern selbst Ausflüße erwege. Hier wird zwar eine Entleerung der Gefäße nöthig, um größerem Verluste zu

begegnen, allein diese Entleerung, sie mag nun von der Natur, oder durch Kunst geschehen, darf im Verhältniße zur Natur der reitzenden Ursache, welche sich ohnehin nicht durch Ausleerung der Säfte allein bezwingen läßt, ja nicht zu häufig seyn. Auch ist es nicht selten, daß bald das ganze Gefäßsystem, bald nur gewisse Theile, von einer rheumatischen oder andern Schärfe, zu heftigen Bewegungen gereitzt werden, welche sogenannte **thätige** (activa) Ausflüsse bewirken, und sehr schicklich durch Aderlässe und kühlende Mittel gelindert werden. So lange aber der reitzende Stoff diese Theile nicht verläßt; dauern die Ausflüße fort, und antiphlogistische Heilmittel allein heilen dieses Uebel nicht. Das **Nervensystem** spielet dabei oft bei einer starken Leibesbeschaffenheit, welche zu Krankheiten, von zu großer Kraft der vesten Theile geneigt macht, die Hauptrolle: und bei solchen Umständen, weichet Fieber und der Ausfluß, nachdem die ersten heftigen Zufälle durch eine Aderläße, oder den Ausfluß selbst gedämpfet worden sind, vielleicht mehr auf den Gebrauch des **Mohnsaftes**, als der sogenannten antiphlogistischen Mittel.

Bei geschwächter Lebenskraft.

Wenn Ausflüße von einer ganzen oder in einzelnen Theilen **verminderten** Lebenskraft, oder von Verletzung des Zusammenhanges entstehen: so muß man die antiphlogistische Heilart gänzlich unterlassen, und nach allgemeiner Untersuchung der Ursachen (§. 466), seine Zuflucht zu jenen Mitteln nehmen, welche der Beschädigung der Gefäße, der Unthätigkeit, oder den allgemeinen, oder örtlichen Nerven-

venzufällen, welche dieselbe fälschlich vorstellen, abhelfen. Meistentheils muß man diese Ausflüße zu den symptomatischen, oder konsensuellen Krankheiten rechnen; und daher seine Heilung entweder auf die Hauptkrankheit, oder auf die anderwärts verborgene Ursache richten. So sind bei Ausflüßen, welche von dem Scharbocke herrühren, obschon eine Schwäche zum Grunde zu liegen scheinet, Mittel, welche den ganzen Körper oder einen Theil desselben stärken doch nicht so wirksam, als saure vegerabilische Säfte. Hängt ein periodischer Ausfluß von den Ursachen eines Wechselfiebers ab; so setzen wir ihm die China, — entsteht er von Nervenzufällen, narkotische, nervenstärkende Mittel entgegen; einen von gallichtem Unrathe entstandenen Blutfluß, stillen wir auf die (§. 190) angezeigte blos mit brechenerregenden oder abführenden Mitteln, oder durch örtliche Hülfeleistung. Wenn aber die Zufälle eines nervösen kontagiösen Fiebers den Ausfluß begleiten, so gebrauchen wir die (§. 94) angezeigte Hülfsmittel. Ausflüße, deren Grund in einer allgemeinen, oder besondern Schwäche der vesten Theile liegt; werden bald durch reichlichere Nahrung, guten Wein, gewürzhafte, eisenhaltige Arzneimittel, durch China, mäsige Leibesbewegung, und Landluft geheilet, — bald aber durch Auflegung, und Einspritzen kalter, zusammenziehender Dinge, und durch Binden der Theile gehoben. Entstehet ein Ausfluß, von einer Schärfe, welche von den äußern Theilen auf die Eingeweide zurückgetretten ist;

so kann er nur durch solche Mittel gehellet werden, welche dieselbe auf die Haut zurückführen, oder dieselbe zu verbessern im Stande sind.

Bei einem Fehler der Säfte.

Dies schließt also schon zum Theile jene Fehler ein, welche man den Säften beileget: und sollten diese Ausflüße bewirket haben; so erfodern sie bald Mittel, welche den Ursachen (§. 466) entgegengesetzet sind; bald solche, welche die Symptome mildern.

I. Ordnung.

Seröse Ausflüße.

I. Geschlecht.

Ephidrosis.

Widernatürlich vermehrte oder verminderte Schweisabsönderung.

§. 469.

Natur des Schweises.

Der Dunst, den wir auf der weit ausgebreiteten Oberfläche der Haut, unter Gestalt einer thierischen Destillation beständig von uns geben, und der von Berührung der äußern Luft, welche kälter, als jener ist, im Tropfen zusammenfließt, wird Schweis genennt. Diese Feuchtigkeit unterscheidet sich bei übrigens gesunden Menschen von der Ausdünstungsmaterie nur dadurch, daß sie einen fetten Grundstoff mit sich führt, der von dem unter der Haut gelegenen Fette, oder von dem Schmeer der Talgdrüsen herrührt. Sie stellt einen wäßrichten, klebrichten, et-

was gesalzenen, und dünnen Harne fast ähnlichen Saft vor, und besitzet nebst den wäßrichten Theilen auch einen flüchtigen Grundstoff, vermittelst welchen ein Hund die schon verlohrne Spur seines entfernten Herrn wiederfindet, und unterscheidet, — und welcher theils von genossenen stark riechenden Nahrungsmitteln, noch nicht vollkommen verabreitet, an die Haut dringt, theils aus verschiedenen Drüsen an den Geburtstheilen, zwischen den Fußzehen, an den Achseln abgesöndert wird. Die andern Grundstoffe, welche nebst diesen durch die Haut in die Athmosphäre ausdünsten, und welche von den mephitischen Theilen, die wir aus der Lunge aushauchen, verschieden sind, kennen wir bis jezt noch nicht; da es an den hiezu nöthigen Versuchen fehlet; so sehr wir zwar aus den Wirkungen des zurückgetrettenen Schweises vermuthen, daß auch die Schweismaterie schädliche Theile mit sich führe.

§. 470.

Der Schweis ist bei gesunden Menschen allzeit etwas gewaltsames. Ist er auch gelind; so ist doch an dem schwitzenden Theile etwas kränkliches vorhanden. Diese entweder natürliche, oder widernatürliche, bald mit geringerm, wie es bei der Crisis Krankheitsentscheidung) der Fall ist, bald mit grössern Kräfteverlust verbundene Hauptabsönderung wird *ephidrosis*, oder **kränkliches Schwitzen** genannt. Erklärung.

71.

In diesem Zustande scheinen aber (§. 470) nicht allein Verschiedenheit.

allein meistens die Menge des Schweisses, sondern wie es bei widernatürlichem Harne geschieht, selbst die Grundstoffe verändert, und auf verschiedene Weise mit einander gemischet zu werden. Bald steiget ein dünner und reiner Schweiß, unter gemäsigter Hitze wie ein **Dunst**, in die Athmosphäre auf, oder rinnet hell über die Glieder herab, ohne die Wäsche zu färben; bald überzieht er, wie ein **dicker klebrichter** und **kalter Leim** die **brennheiße** Oberfläche, oder er verunreiniget diese; wenn er durch seine Verweilung auf derselben trocknet; so wie der Harn den Nachttopf, mit einem schleimigten dicken, zuweilen sandigten **Bodensatze** überzieht. Diese Flüßigkeit behält entweder ihren natürlichen, oder eigenen, und bei jedem Menschen verschiedenen **Geruch** bei, oder nimmt einen **spezivischen**, **eßig**= oder **harnartigen**, oft einen **aashaften** an, und ist das hauptsächlichste Vehiculum der Austeckungsstoffe. Bald hat der Schweis keinen merklichen, bald einen **gesalzenen**, **bittern**, **süßlichten** oder **honigartigen** Geschmack. Wegen diesen so mannigfaltigen, und bisher nicht, nach Würde des Gegenstandes hinlänglich untersuchten Bestandtheilen, ist auch die Farbe des Schweises bald blaßgelb, bald milchfärbig, oder safranartig, gleichsam Blut ähnlich, oder bisweilen grünlicht, blaulicht oder schwärzlicht. Der Schweiß befeuchtet bald nur einen oder den andern Theil, oder kommt nur auf einer Seite heraus; bald ist er allgemein, und entsteht von einem Fehler der Haut, oder durch Mitleiden.

denschaft eines Eingeweides; bald ist er ein Symptom einer andern Krankheit; bald ganz ohne Fieber; bald geht er in Gesellschaft eines anhaltenden, oder periodischen, oder abzehrenden Fiebers näher: bald ist er ohne Nutzen, bald kritisch; bei diesem mäßig, bei jenem häufig, und kolliquativ. Unter heissen und feuchten Himmelsstrichen ist der Schweiß gleichsam endemisch, und herrscht zuweilen epidemisch, gleichsam Pestartig. Bei gewissen Menschen, führt er selbst im gesunden Zustande, beständig einen sehr großen Gestank mit sich.

§. 472.

Natur der Krankheit.

Wir haben schon anderwärts von dem Fieberschweise, dem symptomatischen sowohl, welcher im Anfange anhaltender Fieber, entweder unnüz, oder zum offenbaren Schaden hervorkommt, oder die Paroxysmen der Wechselfieber, obgleich nicht das Fieber selbst, endiget, als auch von dem kritischen gehandelt, welche gegen Ende der Krankheit — oder doch seltener, und zwar durch die Kunst, im Anfange kontagiöser Fieber herausgetrieben wird (§§. 6. 16. 35. 85. 87. 88. 91. 94. 97. 100. 140. 186. 323. 331. 332; und aus der Geschichte der hitzigen sowohl als chronischen Aufschläge (Exanthem. & Impetig. B. III. und B. IV.) erhellet hinlänglich, wie sehr er von dem Konsense der Haut mit den Eingeweiden, besonders des Unterleibes, und mit der Gebährmutter abhänge. Es ist daher nur noch weniges von dem Schweise zu sagen übrig, welches denselben,

sowohl als Haupt- oder Nebenkrankheit der Haut betrachtet, Bezug hätte.

Es giebt sehr gesunde Menschen, von welcher der Horn häufiger abgeht, als von andern, — und andere, welche täglich mehrmals zu Stuhle gehen. So ist auch die Hautausdünstung bei vielen sehr stark, und es ergeben sich öfters von selbst sehr leicht Schweisse, ohne daß ein Kräftenverlust darauf erfolgt oder Krankheit zugegen ist. Bei einigen sind die Achseln, bei andern die Füße immerhin feucht; ohne daß man sogleich (§. 373.) von den Erscheinungen eines an diesen Orten unterdrückten Schweises, auf eine vorhergegangene fehlerhafte Beschaffenheit in den Säften, schliessen darf. Die Organe anderer Absonderungen werden bald von einem, an sie selbst angebrachten oder von einem benachbarten Eingeweide herrührenden Reitze, in Thätigkeit gesetzet, so daß die von ihnen abhängende Verrichtung beschleunigt in Unordnung gebracht, oder gänzlich aufgehoben wird: bald vollenden wegen eigenem Kräftenverluste; oder wegen Wirkung einer schwächenden, lang andauernden Ursache dieselbe langsamer oder sparsamer oder unterlassen, sie gänzlich: bald widerstehen sie nicht, und lassen die aufgenommene Flüßigkeit, wie eine unthätige Siebe, durchlaufen. Eben so wird auch die Haut, gewiß öfters aus Mitleiden, oder wegen einer sie nicht betreffenden Krankheit, aber auch zuweilen durch eignes Bestreben oder Unthätigkeit, derselben von einem häufigen Schweise entweder aller Orten, oder nur an gewissen Theilen bedecket.

Es

Es ist zwar wahr, daß Schweiß von vermehrter Thätigkeit des Herzens und der Gefäße, und von einem durch Mitleidenschaft auf die Haut wirkenden Reitze erzeuget werden; bald widerstehet aber diese bei einem heftigen entzündlichen Fieber den Schweisen, und bleibt äußerst trocken; bald wird dieses Organ, ohne daß ein Zeichen irgend eines ungewöhnlichen Reitzes, vorhanden ist, von selbst weich, und benetzet sich mit seiner eignen Feuchtigkeit. — Fast bei jedem Menschen stellen sich in den Morgenstunden, wenn er auch nur leicht zugedeckt ist, ohne Fieber, und ohne irgend einen innerlichen Reitz, zuweilen reichliche Schweise ein, deren Geruch von dem natürlichen verschieden ist, und dem Körper gleichsam neue Kräfte und dem Geiste die am vorhergegangenen Abende, mangelnde Heiterkeit verschaffen. Andere leiden ohne offenbare Ursache, und Fieber; monathe lang an nächtlichen Schweisen, werden dabei mager, schwach, und verlieren alle Eßlust. — Es heerscht sogar bei den gesundesten Menschen zwischen den Nieren und der Haut, ein wechselseitiger Einfluß; und sind jene weniger thätig: so vermehrt diese gewöhnlich ihre Verrichtungen, und ersetzet dieselbe nicht allein durch die unsichtbare Ausdünstung, sondern auch durch Schweise, welche sich in dieser Lage leichter einstellen; und dies geschieht auch im umgekehrten Falle. Die sogenannten kritischen Schweise selbst brechen, oft durch Wirkung der Haut allein, ohne vermehrten Reitz oder erhöhte Fieberschwäche, ohne irgend einen entfernten Konsens, und sogar unter vorhergegangener Abnahme

der

der Wärme häufig hervor; und gleichwie die erste Empfindung und vielleicht auch der Ursprung der meisten Fieber auf der Haut ist; so geht auch entweder ein leichter Schauer auf derselben, Jucken, oder besondere Nachgiebigkeit und Weiche, mit einem weichern, und wellenförmigen Pulse, vor den kritischen Schweisen her. Alles dieses einzelne beweiset deutlich, daß dieser so weit ausgebreitete, so empfindlich, und mit so vielen Gefäßen versehene Theil des Körpers, nicht wie ein leidendes Glied, anzusehen sei, sondern aus eigner Kraft öfters bald die andringenden Flüßigkeiten zurücktreibe, und Ausdünstung und Schweise zurückhalte; bald dieselben in seine Oefnungen aufnehme, und sie entweder zur Wohlthat des Körpers, oder zu seinem gewissen Untergange, reichlich ausleere.

§. 473.

Ursachen. Die Natur der Ursachen, welche die Hautabsönderung vermehren, oder verändern, beleuchtet dieses (§. 472.) noch mehr. **Erstens** was immer in die Blutmasse aufgenommen wird, oder durch einen örtlichen Reitz die Wirkung des Herzens, und der Gefäse auf die enthaltenen Flüßigkeiten vermehrt; alles dieses befördert im allgemeinen die Absönderungen; wenn jene nicht zu heftig gereitzet werden; oder in den äusersten Mündungen der Gefäße eine Hinderniß obwaltet, und insbesondere jene des Schweißes; wenn dieser nicht durch äussere Kälte, was zwar nicht immer geschieht, abgehalten wird; sondern eine angenehme

Wärme

Wärme die Gefäße der Haut zur Aufnahme der Blutwellen dadurch vorbereitet, daß durch ihre Trockenheit die äussersten Endigungen der Gefäße gereizt, oder durch ihre Feuchtigkeit erschlafft werden. **Zweitens:** genießt man viel wässerichtes Getränke, und nimmt dieses nicht wegen äusserer Kälte und größerer Dichtigkeit der Haut, oder vielleicht wegen salzigter Eigenschaft desselben vorzüglich seinen Weg nach den Nieren, was durch jene Eigenschaft begünstiget wird; oder häuft es sich in dem unter der Haut gelegenen Zellengewebe in Gestalt einer Hautwassersucht an; so wird dadurch unter der eben beschriebenen Beschaffenheit des Körpers und der äussern Luft, und vorzüglich, wenn die Ausleerungen durch den Harn und Stuhlgang mäsig oder gering sind, die Ausdünstung sowohl, als den Schweis vermehrt. **Drittens:** Grundstoffe, welche in die Blutmasse gebracht werden, und wegen ihrer **flüchtigen** Natur, womit sie begabt sind, oder wegen einer andern unbekannten Eigenschaft unter den nämlichen Umständen entweder eine größere Anverwandschaft mit der Haut haben, oder besonders an die äussersten Endigungen oder ausdünstenden Gefäße wirken, scheinen vor andern eine größere Schweisabsönderung zu bewirken; da hier nichts im Wege stehr; obgleich die Drüsen zu Absönderung des Schweises nicht bestimmt sind. **Viertens:** Alle innerlichen Dinge, welche entweder durch eigne Berührung, oder durch langwürige Wirkung das Gewebe der Haut erschlaffen, oder den Einfluß der Nerven auf dieselbe schwächen,

chen, so wie alles, was äusserlich an den Körper gebracht, dazu beiträgt, eröfnen die Hautporen, oder entziehen ihnen vielmehr die Lebenskraft, kraft welcher sie sich im gesunden Zustande schließen. Die Bewegung der Muskeln allein, das Reiben der Haut, alle reitzende Dinge, eine solche Leidenschaft, welche die Kräfte des Herzens und das Gemüthe erregt, ein Fieber, oder die vermehrte Wärme des Dunstkreises, beschleunigen daher die Ausdünstung, und wenn sie alle gemeinschaftlich zusammenwirken, die Schweise. Daher dringt sogar häufiges Getränke allein, oder zugleich von dem Wärmestoffe unterstützet, so leicht durch die Haut; wenn dieselbe nicht durch Kälte oder durch eine andere Ursache zusammengezogen ist, und nimmt die Gestalt eines Dunstes an, oder sammelt sich in Tröpfchen. Fügt man daher diesem Getränke ein Mittel von flüchtiger oder aromatischer Natur bei; so werden die Schweise um so gewisser hervorgelocket; wenn nur nicht eine entgegengesezte Beschaffenheit des Dunstkreises im Wege steht. Im allgemeinen befallen nicht wenige unmittelbare Ansteckungsstoffe (Contagia), besonders jener der Pocken (§. 331.), mehr als andere Krankheitsursachen entweder die Haut selbst: und treiben nicht selten Schweise aus; ohne daß weder der heftige Anfall derselben auf die Gefäße, oder ihre schwächende Wirkung auf die Nerven dies aller Orten zu bewerkstelligen scheinet. Die Menge der Flüßigkeiten, welche von den Hautgefäßchen wegen äusserlicher Wärme, wegen Schlaffheit derselben, we-

gen

gen verhindertem Kreislaufe in den Eingeweiden, oder wegen innern Krämpfen aufgenommen werden, die allzudünne Beschaffenheit der Säfte, wegen zu häufig genossenem Getränke, — oder eine veränderte Beschaffenheit derselben vermittelst eines ansteckenden oder auch eiterichten Grundstoffes — oder die eigene Hautdünste, oder jene, welche aus der Athmosphäre einen Theil, oder den ganzen Körper eng umgeben, — oder eine Ansammlung von faulartigen Unreinigkeiten in den ersten Wegen, welche auf die Unterleibsnerven wirken, oder eine unbekannte und den Nerven nachtheilige Einwirkung des Südwindes, oder das sogenannte Schwitzfieber, (Elodes) §. 85. die Ursache des Schwitzwechselfiebers, (§. 35.) oder endlich der nur an gewissen Theilen oder im ganzen Systeme verminderte oder beinahe ganz gestörte Einfluß der Nerven auf die Haut, wie bei Wiedergenesenden, bei schwachen Leuten, bei dem Mittags- und Nachtsschlafe, oder wie bei scorbutischen, bei großen Schrecken, bei Schmerzen, im Angstgefühle, in Ohnmachten, oder in der Todesangst, — alle diese Dinge geben eine häufige, und nur zu oft in Nerven, und ansteckenden Fiebern gefährliche Quelle des Schweißes ab, und bewirken statt der Absönderung einer milden und dünnen Feuchtigkeit, den Ausfluß einer mit fremden Grundstoffen, und zuweilen selbst mit Blut angeschwängerten Feuchtigkeit. Sollte nicht bei dem sogenannten **Kolliquativen**, meistens klebrichten Schweiße, nach dessen Ausfluß der Körper bald abzehrt, wie

bei

bei dem Harne derjenigen, welche eine **Harnruhr** (§. 480), aufzehrt, ein nährender oder **Zuckerstoff** täglich durch die Haut verlohren gehn .... Der Nahrungssaft oder eine milchartige Feuchtigkeit, welche durch Hautgefäße mit dem Blute herumgetrieben werden, scheinen den Grund des **sauren Schweises** zu enthalten, und die Beobachtung eines, obschon nach seltenen Beispielen, bald **milch-** oder **honigartigen**, bald öhlichten **krystallförmigen** Schweises, scheinen dies kund zu thun. Wir werden die nächste Gelegenheit, diese Beobachtung anzustellen, benutzen.

§. 474.

Vorsage. Was die **Vorsage** des symptomatischen oder kritischen Fieberschweises anbelangt: so haben wir dieselbe anderwärts schon hinlänglich erläutert. Auch kann hier die Rede nicht von den Schweisen anderer Krankheiten seyn; deren Bedeutung man nämlich aus der Natur dieser Krankheiten hauptsächlich folgern muß. Im allgemeinen zeigen Schweise, welche ohne Verhältniß mit einem Fieber oder andern Reitze, entweder an einem Theile, oder an der ganzen Oberfläche zu leicht ausbrechen, eine Schwäche derselben, eine gestörte Nervenkraft, oder innerliche Hinderniße des Kreislaufes, der Absönderungen, oder anderer Ausleerungen an. Je leichter dieselbe durch die Haut hervorkommen, jemehr sie von ihrer natürlichen Dünnigkeit, Farbe, Geruch oder Geschmack abweichen; einen desto stärkern Beweiß legen sie von Unordnungen

in

in den vesten und flüßigen Theilen, oder von einem Fehler der Hautabsönderung, und dem Verluste nüzlicher Säfte, ab. Unterdessen ist jener Schweis, welcher sich an den Achseln, und Füßen einfindet, obschon er stinkend und unangenehm ist, der Gesundheit nicht so nachtheilig, als eine unvorsichtige Unterdrückung desselben. Bricht bei einer eiterartigen oder sonst einer andern Schwindsucht aus der Haut ein Schmeis hervor; so macht er dem elenden Leben ein baldiges Ende; oder verursachet, wenn er von äusserer Kälte zurück gehalten wird, einen kolliquativen Durchfall.

§. 475.

Wir haben bereits (im I. II. III. Buche) die Heilart sowohl des symptomatischen, als des kritischen Fieberschweises angegeben. Die Heilart der andern, welche irgend eine Krankheit, als Symptom, begleiten, erhellet aus der gegebenen Lehre von denselben oder von den Ursachen, aus welchen sie entstehen, oder ergiebt sich aus dem, was wir in der Folge noch anderwärts sagen werden. Schweise, an welche sich die Natur schon gewöhnet hat, darf die Kunst, wegen bereits beschriebener Gefahr nicht hemmen. Entstehen Schweise, ohne eine innerliche Krankheit leichter, als es sich gehört; so wird man dieselbe heben; wenn man jene Dinge vermeidet, welche Gewohnheitsschweise bewirken, man meide lauwarme, schweistreibende Getränke und Bäder, und lege nicht zu viele Kleider an, durch welche die Weichheit der Haut Heilart.

vermehrt wird; man hebe die Schwäche durch Leibesübungen, Reibungen, und mit Hülfe kalter, entweder einfacher oder auch mit einem Absude von China, oder weisser Weide verbundener- oder Meerbäder, oder durch öliichte Salben. Den Schweisen bei denjenigen, welche sich nach schweren Krankheiten erholen, wird durch nahrhafte Kost, durch guten Wein, durch Vitriol-Elixir, durch tägliches Reiten in freier und reiner Luft, oder durch Schiffreisen Einhalt gethan. Zu diesem Entzwecke ist auch ein Salwey- oder Zimmet-Aufguß, mit Wein bereitet, sehr dienlich. Ruhe und eine Mischung eines geistigen Saftes mit dem Getränke mäßigen die allzugroßen Sommerschweise. Viele haben dadurch, daß sie unter einem heißen Himmelsstriche die lästigen Schweise unterdrückten zu den schwersten Krankheiten Gelegenheit gegeben.

I. Ordnung II. Geschlecht.

Harnruhr.

§. 476.

Fehlerhafte Harnabsönderung.

Die von den **Nieren** abgesönderte Flüßigkeit, welche die Harnblase durch ihre Röhre zur bestimmten Zeit ausstößt, ist nach Verschiedenheit des Alters eines gesunden oder kranken Menschen, des Geschlechtes, des Temperamentes, der Speise, des Trankes, oder eines genommenen Arzneimittels — nach Verschiedenheit des Himmelsstriches, der Athmosphäre, der Hautausdünstung, und des Stuhlganges, nach

Beschaf-

Beschaffenheit eines ruhigen, oder durch Reitze bewegten Körpers, oder Geistes, und endlich nach Verhältniß der Zeit, während welcher dieselbe in ihren Behältern zurückgehalten wird, und verweilet, sowohl ihrer Menge, als auch ihrer Natur nach sehr verschieden. Bald ist sie ein Zeichen und Wirkung, bald die Ursache sehr vieler Krankheiten; wenn sie in zu großer oder zu kleiner Menge, in ihren Grundstoffen fehlerhaft; oder auch von ihrer natürlichen Beschaffenheit nicht sehr entfernt, entweder zu geschwind, oder unwillkührlich, oder zu langsam, und mit Mühe ausgeschieden, oder gänzlich gehämmet wird. Hier ziehen nur jene Krankheiten unsere Aufmerksamkeit auf sich, welche von ausserordentlicher Menge des Harnes entstehen, der gegen die Naturgesetze mit einem nährenden Grundstoffe beladen ist, und ohne Wissen, und Willen des Kranken abgehet. Sie gehören zur Klasse der Ausflüße, und kommen unter dem Namen *Diabetes* und *Enuresis*, **Harnruhr**, vor.

§. 477.

Ehedem hielt man die **Harnruhr** für eine sehr seltene Krankheit, und dem Verfasser dieses Werkes, welcher in seinem **deutschen Vaterlande zwanzig** Jahre lang, in verschiedenen Gegenden die Arzneikunst ausübte, kamen nur **drei** Beispiele dieser Krankheit vor, welche viele Aerzte nicht ein einzigesmal in ihrem Leben beobachteten. Da er alsdann nach **Italien** versezt wurde; so boten sich ihm in dem kurzen Seltenheit der Harnruhr.

Verlaufe von acht Jahren sieben Fälle der Harnruhr dar. Wir zweifeln nun nicht mehr, daß diese Krankheit häufiger, als wir ehedem glaubten, aller Orten vorkomme, und deswegen von den Aerzten nicht selten übersehen werde; weil sie auf die **Menge**, und den **Geschmak** des Harnes nicht aufmerksam genug sind.

§. 478.

Erklärung derselben.

Die **Harnruhr** ist aber eine wahre Schmelzung des Körpers durch den Harn, oder ein Harnfluß, welcher meistens weit stärker ist, als das genommene Getränke beträgt, eine sehr große Menge Zuckerstoff mit sich führet, und von unlöschbarem Durste, trockner, schorfigten Haut, und sehr beträchtlicher Abzehrung begleitet ist, und gemeiniglich ohne Fieber lange Zeit fortdauert.

§. 479.

Abtheilung derselben.

Diese Krankheit kommt unter verschiedenen Gestalten vor, und man hat sie daher in verschiedene Arten eingetheilet. Denn bald ist der abgehende Harn **unschmackhaft**, wässericht, bald **süß**, als wenn ihm Honig beigemischt wäre. Wir selbst beobachteten niemal eine **milchartige** Harnruhr, (Chyluria, *coeliaca urinalis*); wenn man nicht allenfalls den **weißlichten** Harn, welchen gesunde Menschen nach einer reichlichen Mahlzeit, und darauf unternommener starken Körperbewegung von sich geben, darunter verstehet. Wir glauben, daß viele einen **eiterartigen** Stoff, welcher nicht selten häufig mit dem

Harne

Harne vermischt, abgehet, für Nahrungssaft versehen haben. Wir leugnen unterdessen nicht, daß es eine milchfarbige Harnruhr geben könne, und stüzen uns auf eine Beobachtung, welche wir in dem Krankenhause zu Pavia an einem siebenzig jährigen Manne gemacht haben. Dieser hatte eine sehr schwere Last eine beträchtliche Zeitlang auf seinen Schultern getragen; acht Tage nach dieser Anstrengung wurde er von einem starken Schmerzen an den lezten Lendenwirbelbeinen, und endlich von einem schwachen Fieber befallen, welches sich zur Nachtszeit vermehrte. Sein Durst war heftig, und es gieng ein gleichsam milchfarbiger Harn so häufig von ihm, daß er täglich mehrere Monathe hindurch, bald sechszehn bald zwanzig Pfunde dieser etwas süßen Feuchtigkeit durch die Harnröhre von sich gab; und obschon er sehr viel trank; so gieng doch immer viel mehr von ihm, als er getrunken hatte. Der starke Durst, der vermehrte Hunger, und die äusserste Ausdürrung dieses vorher fleischichten Mannes, scheinen uns, wenn wir sie mit dieser so grosen Menge des Harns zusammen halten, anzuzeigen, daß in diesem Falle eine kaum so eiterartige Abzehrung verborgen war, als jene ist, welche bei der Harnruhr vorkommt. Auch findet man bei andern Schriftstellern Beispiele einer chylösen Harnruhr, welche wir kaum von einem eiterartigen Stoffe herleiten mögten. Niemals haben wir jene Gattung beobachtet, welche man *lienteria urinalis* nennt; bei welcher sich das genossene Getränke sehr geschwind

und häufig **unverändert**, durch die Nieren und die Blase ausleeren soll. Auch konnten wir in dieser Krankheit niemals einen Harn von **schleimigter** Natur bemerken, jenen **Schleim** ausgenommen, welcher der dünnen und blassen Flüßigkeit den süßen Geschmack ertheilet. Mit Rechte unterscheiden vielleicht einige die **idiopathische** von der **symptomatischen** Harnruhr; sie scheinen aber entweder mit dem Ursprunge dieses Uebels mehr, als wir bekannt zu seyn, oder verwechseln die **falsche**, die hysterische, fieberhafte, rheumatische Harnruhr, oder Schwindsucht, und ohne so ausserordentlichen Durst, mit der **wahren** Harnruhr. Obschon sich aber diese Krankheit gemeiniglich in die Länge ziehet; so hat man dennoch Beispiele von einer **hitzigen**, in kurzer Zeit tödtlichen, ja sogar von einer **periodischen**, **aussetzenden** und, wenn es keine **falsche** war, sogar von einer **kritischen** Harnruhr. Selbst jener Kranke, welchen wir im **klinischen Institute** behandelten, gab in warmen Sommertagen, und bei heiterm Himmel nicht sehr viel, in kalten Herbst- und Wintertagen aber, oder bei bevorstehenden Regen sehr vielen Harn von sich. Eine **angebohrne** Harnruhr haben wir niemals gesehen, wenn man nicht allenfalls eine große Menge gelassenen Harnes bei gesunden Menschen, welche aber weniger ausdünsten, dafür erklären will. Daß zwei Leute von einer und der nämlichen Familie an der Harnruhr gestorben sind, ist uns bekannt; auch wird an einem andern Orte ein Beispiel von zwei Brüdern

erzäh-

erzählet, welche beide an dieser Krankheit litten. Noch vor kurzem beobachteten wir bei einem Alten eine Harnruhr, mit einem **Unvermögen**, den Harn zu halten. Bei zwei andern Männern bemerkten wir zugleich mit derselben Seitenstiche, und bei einem davon eine Diarrhöe in Verbindung mit einer **unschmackhaften**, tödtlichen Harnruhr: dieser sowohl, als einige andere waren leukophlegmatisch, und litten an der **Bauchwassersucht**, welche öfters vertrieben wurde, aber bald wieder zurückkehrte. Die seltenste Krankheitsverbindung in diesem Falle ist jene Art, in welcher, obschon wenig Getränke genommen worden war, doch sehr viel Harn erzeuget, und in der Harnblase soll **verhalten** worden seyn. Obschon also in dieser Krankheit der Harn meistens ohne alle Schmerzen, zwar gezwungener Weise, aber nicht ganz unwillkührlich von dem Kranken abgeht; so ist dieselbe doch nicht so leicht von der **Dysuvie**, und der *Enuresis* zu unterscheiden; wenn man nicht zugleich auf die **Menge** des Harnes, welcher die genommene Getränke und flüßige Speisen weit übersteiget, auf seinen **honigartigen** Geschmack, auf den hartnäckigen **Durst**, und die ausserordentliche **Magerkeit** des Kranken Rücksicht nimmt. In der **täuschenden Harnruhr** geht nur **wenig**, aber ein süßer Harn ab, und macht, wie bei der gewöhnlichen Krankheit, die Ursache der Schwindsucht aus.

§. 480.

Die ersten Krankheitszufälle, welche bei den von Zufälle.

uns beobachteten Harnruhren vorkamen, und den Kranken meistens **plözlich** befihlen, waren **plözliche Trockenheit** des Mundes, und ein unbeschreiblicher Durst, welcher sogleich nach weggeseztem Trinkgefäße wiederkam: der Harn wurde nach genommenen häufigen Getränken nur noch vermehrt. Zuweilen soll die Krankheit von dem Durste und Harnfluße **zugleich angefangen haben**: es ist aber auch nichts seltenes, daß gesunde Menschen, wenn sie kaum häufiges Wasser zu sich genommen haben, bald den Harn von sich lassen; und man könnte bei der Harnruhr nicht weniger die Menge des Harnes, als den Verlust des mit denselben abgehenden Nahrungsstoffes von dem übermäßigen Getränke herleiten; wenn die Harnblase nicht eine weit größere Menge Flüßigkeit von sich gäbe, als getrunken worden ist.

Menge des Harns.

Diese pfleget in dieser Krankheit so groß zu seyn, daß ein Mädchen, welches nur **sieben Pfund** flüßiger Nahrung und Trankes zu sich genommen hatte, dennoch sechs und dreißig Pinten Harnes von sich gab. Bei einem Manne, welchen wir vor wenigen Jahren in das Klinische Institut aufgenommen hatten, belief sich der gelassene Harn täglich auf vierzig, und niemal auf zwei und fünfzig Pfunde. Andere haben in dieser Krankheit eine noch größere Menge des Harns abgehen gesehen. Es ist uns kaum ein gelinderer Fall bekannt, in welchem nicht der Harn den genommenen Trank zur Hälfte oder zu zwei Dritteln — und das **Gewicht** der ausgesönderten Flüßigkeit schon

nach

nach wenigen Tagen jenes des ganzen Körpers weit überstieg.

Bei dieser Lage empfindet der Kranke das Herabsteigen von Kälte oder einer gleichsam kalten Feuchtigkeit aus den Lenden in die Harnblase; Brennen des Magens, eine schmerzhafte Wärme der Eingeweide; — manchmal Schmerzen in den Waden oder Füßen, — große Niedergeschlagenheit aller Kräfte, trockne meistens schuppigte Haut, selbst Räuden, begleiten diese Krankheit. Nie beobachteten wir **Mangel der Eßlust**, welche einige der Harnruhr beilegen, oder **Abscheu gegen das Wasser**, welche getreue Schriftsteller in dieser Krankheit gesehen zu haben, bezeugen. Bei einem einzigen Kranken war gleich im Anfange der Krankheit ein Fieber zugegen, und dieses schien den Typus eines dreitägigen Wechselfiebers zu halten; sonst ist meistens so lang kein Fieber da; bis die Krankheit steiget. Fast bei allen stellte sich, entweder augenblicklich mit dem **Anfange des Durstes**, oder etwas später, ein großer **Hunger** ein, welcher durch die Wiedergenesenden gewöhnliche, und bei uns ziemlich häufige Speise nicht konnte befriediget werden, und mit der Zunahme der Krankheit auch sehr vermehret wurde; bis sich ein beträchtliches Fieber hinzugesellte. In dieser Zeit bemerkt man zugleich schwächere, sehr weiche, und endlich häufigere Pulsschläge; die Schwäche nimmt täglich zu, und die Hitze nebst den übrigen Krankheits-Symthomen verschlimmern sich Nachts merklich. Andere haben die Bemerkung ge-

macht, daß zur Nachtszeit, besonders im Anfange der Harnruhr, eine größere Menge des Harnes abgeflossen sei. Ein im Liebeswerke ehedem äußerst ausschweifender Mensch war kaum von dieser Krankheit ergriffen worden; als er nicht allein alles Vermögen, seiner Frau beizuwohnen, sondern, wie er mir berichtete, gar keine Saamenfeuchtigkeit mehr verspürte. Während dem wurde bei den meisten die Mundlippen samt der Zunge, und der Speiseröhren sehr trocken, die Stimme schwach, beinahe heißer, und öfters bemerkte man zahen Schleim an der Kehle, und schäumenden Speichel. Bei einem andern beobachteten wir einen heftigen und ohne Entzündung fortdauern-Schmerzen im Schlunde; und es entstanden Geschwürchen auf der Zunge und an den Lippen. Obschon aber die Zunge entweder mit ihrer natürlichen, oder mit einer durch das häufige Trinken künstlich bewirkten Feuchtigkeit überzogen war; so litten demungeachtet einige von jenen Kranken, die wir sahen, sehr vor Durst. Dieser ist gewiß bei allen viel heftiger, als jedes andere Verlangen nach Tranke, welches wir je in den hitzigsten Fiebern, oder bei einer viel größern Tröckne des Schlundes, als bei jener der **Harnruhr** beobachteten.

Süßigkeit des Harns.

Aber selbst die Natur des Harns, (welches dem Alter gänzlich unbekannt war) ist in dieser Krankheit ganz verändert. Denn obschon andere, und wir selbst manchmal einer unschmackhaften und von Süßigkeit ganz freien Harn beobachtet haben; so verräth er doch mei-

meistens, ob er gleich blaß, serös, und äusserst hell ist, einen honigartigen Geschmack oder eine Süßigkeit, welche dem Safte, welcher aus einer im Frühlinge angebohrten Birke hervorfließt, gleichkommt. Aus diesem Harne dünsten über dem Feuer, wohlriechende Dünste aus; und, wenn man denselben zu einer gewissen Dicke abdämpft: so stellt er einen hönigförmigen, braunen oder zuckerartigen Stoff dar. Lößt man denselben weiter auf, und man verdicket ihn mehr; so erhält er bald die Reinheit, den Geschmack und die Farbe des gemeinen Zuckers; sich selbst überlassen, geht er sowohl in die weinichte, als saure Gährung über. In dem pathologischen Musäum unserer königlichen Hohenschule, werden die schönsten **Crystalle der Zuckersäure, Weingeist und Eßig** aufbewahret, welche aus dieser thierischen Flüßigkeit bereitet worden sind. Aus vier und zwanzig Pfund Harn erhielten wir sechs und zwanzig Unzen dieses Zuckerstoffes; und andere haben noch eine größere Menge aus dem Harne solcher Kranken erhalten, welche an der Harnruhr litten.

Was indessen aus einer bisher **einzigen** Beobachtung eines andern Arztes, noch nicht lange bekannt wurde, ist, daß in dem Harne eines Kranken, welcher durch eine langsame Schwindsucht aufgerieben wurde, **obschon derselbe nicht mehr, als er in gesunden Tagen gewöhnt war**, oder die genossene Dinge erheischten, **harnte**, eine so beträchtliche Menge des Zuckerstoffes enthalten war, daß aus zwei Pfun-

Die täuschende Harnruhr.

Pfunden Harns sechs Unzen desselben ausgeschieden wurden. In dieser Zeit litt derselbe an allen übrigen Zufällen der Harnruhr, an unlöschbarem Durste, trockner Zunge, rauhen, schorfichten Haut; bis endlich, da sich die Krankheit unter Irrereden und Convulsionen dem Todte näherte, jener Grundstoff im Harne um den vierten Theil abnahm.

Im allgemeinen ist der Verlauf dieser Krankheit **sehr langwierig**, und dauert oft Jahre lang fort. Beispiele von einer **hitzigen** Harnruhr sind, wie wir bereits gesagt haben, nicht häufig, und wir beobachteten noch keine. Es ist nichts seltenes, daß, bei einem so langwierigen Krankheitsverlaufe der Harn zuweilen sich ein wenig dem natürlichen Zustande gleich komme, und keinen so angenehmen, sondern wie der Harn der Gesunden, einen etwas stinkenden Geruch verbreite; daß er, wenn man ihn verdämpfet, verschiedene Salze in größerer Menge darbiete; bald aber bei einer jeden **thierischen**, oder vegetabilischen Nahrung seiner vorigen Süßigkeit wieder annehme. Zur Nachtszeit gaben unsere Kranken **ununterbrochen** mehr Harn von sich, als bei Tage, und wegen der unausstehlichen Trockenheit des Mundes, wenn sie das Trinkgefäße kaum von dem Munde weggesezt hatten, oder wenn dieser auch feucht genug war, schlossen diese Elende wegen dem ewigen Bedürfniße des Trinkens und Harnens kein Auge. Daher folget, von Tage zu Tage größere Schwäche, pergamentartige Trockenheit der Haut und Abzehrung, welche leztere ei-

jedoch von einigen nicht beobachtet wurde. Obschon der Wasserabfluß so ausserordentlich stark ist; so entstehen dennoch wässerichte Geschwülste, an den Füßen und Lenden und Ansammlung des Wassers in der Bauchhöhle. Andere bezeugen, daß auf eine Wassersucht die Harnruhr, auf diese aber wechselseitig die Wassersucht gefolget sei. Das Elend wird manchmal einem Durchfalle vermehret. Einen solchen beobachteten wir bei einer **unschmackhaften** Harnruhr. Auch andere bemerkten einen solchen, und dieser soll einigen wenigen geholfen haben. In diesem Zustande gesellen sich nächtliche Hitze, sehr schwache, häufige Aderschläge, Mangel der Eßlust, Aengstlichkeiten, Zittern, Unthätigkeit der Lebenskräfte, Ohnmachten, Heißerkeit oder Erlöschung der Stimme zu dem Harnfluße herzu, und machen dieser schrecklichen Krankheit und dem Leben selbst, ein erwünschtes Ende. In dieser Krankheit, war zuweilen, obschon nicht immer das **Wasser** des gelassenen Blutes, süß, — der Blutkuchen selbst, war mit einer Kruste überzogen, bald auch ohne dieselbe. Man thut auch von gleichzeitiger Verbindung eines **Speichelflußes**, mit der **Harnruhr** Erwähnung. Aber, was die Sache sehr würde erläutert haben, ob nemlich, ein süßer Speichel ausgeflossen sei (§. 491.) wird in dieser Beobachtung nicht gemeldet.

Wie weit ist dies alles von der sogenannten **falschen Harnruhr** verschieden, und wie geringe Anverwandschaft hat zwischen dieser und der **wahren**

statt

statt: Es giebt nemlich Leute, welche von ihrer ersten Jugend an sehr häufigen, vor dem natürliche Zustande aber gar nicht entfernten Harn aussöndern es giebt andere, welche bei hysterischen, hypochondrischen Krämpfen, während dem Zahnen, in rheumatischen Anfällen unter der Krankheitsentscheidung, (crisis) in der Wassersucht, oder nachdem sie ein harntreibendes Arzneimittel genommen haben, häufigen und blassen Harn von sich geben. Der Durst ist aber dabei entweder kaum so dringend, oder das Ausgesönderte übersteigt nicht das genommene Getränke; oder dies dauert nicht in die Länge. Auch ist hier der Harn nicht so sehr von dem gesunden verschieden; noch wird dieser symptomatische Harnfluß von Abzehrung, und der äußersten Schwäche begleitet.

Billig muthmaßen wir nach unsern eigenen, und einiger weniger, bei andern vorkommenden Beobachtungen, daß öfters das männliche, als das weibliche Geschlecht von der wahren Harnruhr aufgezehrt werde: indem uns kein Beispiel dieser Krankheit bei lezterem vorkam. Uebrigens beobachteten wir, daß ein Jüngling, welcher kaum das achtzehnte Jahr erreichet hatte, Männer von mittlerem Alter, und sogar ein schon siebenzig jähriger, aber gesunder und starker Greis von diesem Harnfluße dahin gerafft worden sind.

§. 481.

Ursachen. Die Ursache dieser Krankheit ist äusserst dunkel: und keine derjenigen, welche der übrigen Ausflüßen

zum

zum Grunde liegen, erläutert die Erscheinungen der Harnruhr hinlänglich. Diejenigen, welche dieselbe als eine **örtliche** Krankheit betrachten, glauben, daß eine **Erschlaffung, Schwäche** oder **Lähmung** der **Nierengefäße** vorhanden sei, und führen einige, uns selbst nicht unbekannte Beispiele von Nieren an, welche nach dem Tode derjenigen, die an der Ruhr gelitten hatten, blaß und weich waren, und einen sauern Geruch von sich gaben. Wir ließen die Nieren ,eines jungen, an der Harnruhr verstorbenen Mannes **einspritzen**: und die Gefäße derselben zerrissen nach einem mäßigen Drucke. Dies geschah aber vielleicht darum; weil sie nach dem Tode etwas lange in lauem Wasser eingeweicht worden waren; und gewiß scheinet diese kränkliche Erweiterung und Schwäche der Nieren und absondernden Gefäßchen, die auch nach Entzündung dieses Eingeweides, nach langwieriger Harnunterdrückung, nach blutigem oder eiterichtem Harnabgange zurück bleibt, ohne daß eine Harnruhr erfolget, mehr die Wirkung, und nicht die Krankheitsursache zu seyn; Ja die bloße Schwäche des absondernden Theiles scheinet nicht den Grund in sich zu enthalten, daß die Absonderung allda vermehret wird, und eine viel größere Menge des Harnes abgehe, als Flüßigkeiten genommen worden sind. Jene, welche diese Krankheit unter die **krampfartigen** gerechnet wissen wollen, stützen sich auf stärkere Beweisgründe, und führen die **falsche** Harnruhr als Beispiel an, welche bei hysterischen Krämpfen, von

Leiden-

Leidenschaften, vom Genuße süßer Dinge, oder von dem Reitze im Zahnen häufig vorkömmt. Wir bemerken indessen kaum eine **wahre** Harnruhr bei **hysterischen** Frauen, welche doch so häufig von der **falschen** befallen werden: und obschon krampfartige Krankheiten täglich in Menge vorkommen; so ist doch die Harnruhr eine der seltensten Krankheiten, und gesellt sich kaum jemals der **Nephralgie** bei. Man thut auch hie und da von Harnruhren Erwähnung, welche sich bei **Nierensteinen** einstellten: aber nebstdem, daß bei so häufiger Gegenwart der Steine diese Krankheit sehr selten vorkömmt; so macht ein stärkerer Harnabgang dieselbe noch nicht aus, und es kann gewiß eine Harnruhr **mit einem Blasensteine** zugleich vorhanden seyn; ohne **von diesem selbst** hervorgebracht zu werden. Einige ließen sich durch das milchfärbige Aussehen des Harnes betrügen, und leiteten den Ursprung der Harnruhr von einem **Nieren-Abszesse** her; indem sie die Auflösung des **Eiters** in dem Harne für einen **chylösen** Abfluß, — und diesen selbst für eine **Harnruhr** hielten. Andere sezten die Ursache der Harnruhr in eine verstopfte, scirrhöse **Leber**, oder eine verdorbene Galle, welche wie eine Seife die Säfte auflösten, oder wenn sie gar mangelte, die wässerichten Theil nicht hinlänglich mit dem Blute vermischte. Man hat aber sehr viele Beispiele von dieser Krankheit ohne Verstopfung der Leber, oder eines andern Eingeweides; und selbst in der Gelbsucht erfolget kaum eine Harnruhr; auch

wär

wäre, nach einer so gemeinen Ursache, diese Wirkung viel zu selten, als daß man dieser Meinung beistimmen könnte. Andere werfen die Schuld dieser Krankheit vielmehr auf den **Magen**, die **Gedärme**, und einen durch **Schwäche derselben verursachten Mangel der Aßimilationskraft**, als auf die angeführten, oder andere Ursachen. Ziehen wir aber den **Hunger** der meisten, welche an der Harnruhr leiden, und die Abwesenheit jener Symptome in Betrachtung, welche uns eine **Unthätigkeit der Verdauungswerkzeuge** anzeigen, so scheinet uns auch diese Meinung nicht auf hinlänglich vestem Grunde zu beruhen. Mehrere beobachteten, daß die **Haut** in der Harnruhr trocken, und schorficht sei; und da sie zugleich auf die Menge des Harnes Rücksicht nehmen, welche alles zu sich genommene weit überstieg; so leiteten sie den Ursprung derselben sowohl aus dem Werkzeuge dieser Krankheit selbst, aus einer Verstopfung der **absöndernden** Schlagäderchen, als auch von vermehrter Wirkung der **einsaugenden** Hautgefäschen, welche häufiger das Wasser aus der Athmosphäre in sich sögen, um so mehr her; weil nach einer Zusammenziehung der Hautporen von Winterkälte, Schrecken, Krampfe, oder einem Reitze aus dem Unterleibe, die Menge des Harnes, und die Blässe geschwind vermehret werden. Unterdessen, nebstdem daß wir jene **Trockenheit** der Haut selbst aus nicht geringerem Grunde mehr für die **Wirkung**, als die **Ursache** der Krankheit erklären könnten; so kann aus die-

ser Ursache allein nicht erörtert werden, warum man in der Harnruhr so heftigen **Durst**, und so große **Süßigkeit** des **Harnes** beobachtet. Jenen, welche in dieser Krankheit ihre Zuflucht zu einer **Auflösung** des Blutes nahmen, stellen wir die bald **lederartige**, bald natürliche Konsistenz des Blutkuchens, die langwierige Dauer der Harnruhr, und die Ungestöhrtheit anderer Verrichtungen bei derselben entgegen. So leicht ist es die Meinungen anderer von den Ursachen der Harnruhr umzustürzen, — und so schwer, eine bessere an deren Statt aufzustellen! Wir halten es aber für besser, den Mangel eigner Kenntniße zu gestehen, als auf Kosten des menschlichen Lebens eine Täuschung auf die andere zu häufen.

Eigne Meinung des Verfassers.

Wir können nicht umhin, dem Urtheile anderer die Ursache der Harnruhr zu unterwerfen, welche sich uns bei reiferem Nachdenken darbot. Gleichwie wir in der **Hundeswuth** jenen besondern **Abscheu vor dem Wasser** von einem **thierischen Gifte** herleiten, welches durch angesteckten Speichel in den menschlichen Körper verbracht, oder in demselben von sich selbst entwickelt worden ist, und besonders gegen die Nerven des Schlundes wüthet; eben so muß man gleichfalls unsers Dafürhaltens das **heftige Verlangen nach Flüßigkeiten**, als das Hauptsymptom der Harnruhr, von einem entgegengesezten Reitze auf die nemlichen Nerven, und besonders von **ausserordentlich gereizter Thätigkeit des lymphatischen Systemes** herleiten. Wenn es unserer Meinung

nach

nach nicht zu den Fabeln gehört, was besonders alle alten Aerzte bestättigen, daß der Biß der Durst oder Dipsas-Schlange (§. 480.) durch ihr Gift die Harnruhr hervorgebracht habe; so dringt sich uns der Hauptbeweiß unserer eben geäußerten Behauptung selbst gegen unsern Willen auf. Daß aber ein Gift dieser Art, unter seltenen Lebensumständen, oder sowohl in hitzigen als kalten Fiebern im menschlichen Körper bereitet werden könne, erhellet deutlich genug aus dem angeführten Beispiele einer **selbst erzeugten Wasserscheu**, und aus drei andern, bei welchen selbst während der Harnruhr **Abscheu gegen das Wasser** zum Vorscheine kam. Diese Schärfe wirket auf eine eigne Art, und durch die Nerven auf das **lymphatische System**, und dadurch wird die Verrichtung der einsäugenden Gefäße auf allen innerlichen, und äußerlichen Oberflächen, in der Mundbauchhöhle, und auf der Haut selbst, angestrengt, und bis zur Krankheit vergrößert. Daher ist ein anhaltender Durst das erste Symptom der Harnruhr, und die äussersten Endigungen der einsaugenden Gefäßchen saugen alles sehr geschwind wieder ein, was von thierischer Ausdünstung und von Schleim im Munde und Schlunde hervor quillt, und auf diese Art verursachen sie an diesen Orten eine immerwährende Trockenheit, oder eine widernatürliche Empfindung in dem Organe des Durstes, und eine unlöschbare Trinkbegierde. Ein Gleiches geschieht auch in dem Magen und den Gedärmen; und so entstehet nicht allein **widernatürlicher Hunger**, Brennen

im Magen, oder sogar Ohnmachten; sondern der Nahrungssaft, welcher nicht sowohl aus Schwäche des Magens, als wegen zu geschwinder Einsäugung, nicht hinlänglich im Unterlebe verarbeitet worden ist, geht roh in die zweite Wege über. Nicht weniger wirken auch die einsaugende Hautgefäße auf die nächste Athmosphäre auf eine ungewöhnliche Weise, und bringen die aus derselben angezogene Feuchtigkeit sehr geschwind in den gleichsam ganz dörstenden Körper. Da also die Flüßigkeiten von allen Orten her stromweis eingesogen werden, und unaufhörlich mit den so häufig eingeschütteten Getränken ihre Richtung gegen die Nieren nehmen; so stocket die Hautabsönderung, die Haut wird schroff, und wie ein Leder ausgedürrt. — Der Harnstoff aber, welcher nicht allein die Menge des genommenen Getränkes, sondern nach kurzer Zeitfrist, sogar das Gewicht des ganzen Kranken übersteiget, wird in Ueberfluß erzeuget; der nahrhafte Bestandtheil, jener sowohl, welcher täglich aus den Nahrungsmitteln gezogen, nicht gehörig verarbeitet wird, und den Hauptbestandtheil des Zuckerstoffes ausmacht, — — als der andere, welcher schon in die thierische Natur verwandelt worden ist, werden beide durch die Nieren fortgeschaft. Auf diese Weise nimmt die sogenannte Nachttopf Schwindsucht immer mehr zu, und scheinet viele Aehnlichkeit mit der Galaktirrhoe (§. 552.) zu haben, welche bei dem weiblichen Geschlechte von langwierigem Säugen der Kinder entstehet.

Der

Der unerwartete, und meistens plözliche Anfall dieser so dunkeln Krankheit, die Ordnung und Natur der Krankheitszufälle, und die Ausdehnung derselben auf alle Geschlechter, Alter, Temperamente, sowohl auf schwache als auf starke Leute, scheinen diese Abstammung derselben zu bestättigen. Hieher gehört auch jenes in den medizinischen Jahrbüchern aufbewahrte Beispiel einer Harnruhr, welche auf eine **Erweichung der Knochen** folgte, und macht in uns die Idee eines Reitzes rege, welcher die Wirkung der lymphatischen Gefäße bald auf veste, bald auf flüßige Theile (§. 399.) vermehret. Wir glauben auch, daß ein anderes, durch ähnliche Beobachtungen Anderer bestättigtes Beispiel Aufmerksamkeit verdiene, da nemlich bei einem Manne die **Harnruhr** sogleich verschwand; als brennende, schmerzhafte Blätterchen an den Hüften erschienen; ob sich gleich dieselbe nach ziemlich langer Zeit wieder einfand. Die **unschmackhafte** oder **täuschende Harnruhr** (D. insipidus, & decipiens), wie wir sie nannten, mag einige Schwierigkeiten verursachen: diese werden aber durch eine nicht unwahrscheinliche Muthmaßung dadurch gehoben; wenn wir die erste von einem **in geringerer Menge** in das Blut aufgenommenen **Nahrungssafte** herleiten, welcher ehe er durch den Harn abgehet, schon mehr, als in der **honigartigen** Harnruhr geschieht, in die thierische Natur übergegangen ist; wenn wir den Ursprung der **andern** in einem chylösen Safte aufsuchen, welcher in den zweiten Wegen häufiger und geschwinder

eingesaugt, und durch den so häufig genommenen Trank weniger zersetzet worden ist.

Betrachten wir die Wirkungsart jener obschon sehr verschiedenen Mittel genauer, welche in dieser Krankheit vorzüglich (§. 483.) dienlich befunden wurden; so scheinet sie immer in folgendem zu bestehen. Sie setzen der übermäßigen Einsaugung der lymphatischen Gefäße dadurch Schranken, daß dieselbe, indem sie durch einen der Krankheitsursache entgegen gesezten Reitz besonders auf die Nerven des Unterleibes wirken, dadurch jene **widernatürliche Empfindung** darinn und in dem Schlunde verändern, und auf das ganze Nervensystem überhaupt ihre Wirkung äußern. Gleichwie nun jene Heilmittel, welche die Thätigkeit der einsaugenden Gefäße vermehren eine langwierige **Wassersucht** bald durch den Stuhlgang, bald durch die Nieren vertilgen; so löchsen die in der Harnruhr angepriesene Heilmittel, auf obschon nicht ganz deutliche Weise durch Mäßigung der **außerordentlichen Einsaugung** in diesem Systeme, den anhaltenden **Durst**, verschaffen dem **Nahrungssafte** die nöthige Zeit um in den ersten Wegen besser verarbeitet zu werden; und zeichnen der **Hauteinsaugung** die von der Natur bestimmte Gränzen vor. Jedem, welcher das Verhältniß des **Durstes** in den Krankheiten einsieht, kann nicht unbekannt seyn, daß zuweilen ein wenig verdorbene Galle, eine faule, scharfe, gesalzene Speise, eine ganz kleine Portion eines genommenen Giftes, ja sogar allein ein Krampf oder ein heftiger

tiger Schmerz im Unterleibe gar bald eine heftige Trinkbegierde errege. Auch können die Zufälle nicht unbekannt seyn, welche von Würmern, die sich im Magen und den Gedärmen bewegen im Schlunde und dem Stimmorgane entstehen; da sich selbst eine **Wasserscheu** einfand, als durch den Gallengang ein Spulwurm in die **Leber** gekrochen war. Es ist daher kein Wunder, wenn einige selbst die **Würmer** bei Knaben zuweilen zu der **Harnruhr** rechnen; da von einem Reitze derselben nicht allein die Menge des Harnes vermehret wird; sondern derselbe auch, wie Molken, weißlicht erscheinet; und daselbst bei einem unserer Kranken eine unglaubliche Menge **Spulwürmer**, vor der **Harnruhr** da war, und dieselben immer begleitete. Die widernatürliche Absönderung und Abscheitung des nahrhaften Zuckerstoffes, kann aber weder auf diese **Thiere** noch auf die **Nieren** allein eingeschränket werden. Selbst aus den **Blättern** und **Rinden der Pflanzen** schwitzen nicht selten, sogar bis zur Abdürrung des Stammes gummichte und süße Säfte aus, und locken unendlich viele **schmarotzerische** Bienen an sich. Oefters bemerkte man schon auf der menschlichen Haut einen **honigsüßen Schweis**; und mit Rechte vermuthen wir, daß die kolliquativen Schweise von der nemlichen Natur seien (§. 471.). Andere entdeckten oftmas einen **sehr süßen Speichel**, und es ist bekannt, daß der Auswurf der meisten **Schwindsüchtigen** gegen Ende ihrer tödtlichen Krankheit äußerst, sogar eckelhaft **süß** ist. Selbst das **Ohrenschmalz**, welches bei Gesunden so

bitter ist, äußerte manchmal einen **süßen** Geschmack, und öfters vielleicht, als wir wissen, könnte der Verlust des nahrhaften Zuckerstoffes bei **chronischen Durchfällen** als die Ursache einer Schwindsucht angesehen werden, welche jener gleichet, die durch die **Harnruhr** verursachet wird.

§. 482.

Vorsage. Aus dem, was bereits (§§. 480. 481.) gesagt worden ist, erhellet hinlänglich, wie traurig meistens die **Vorsage** bei der **wahrer Harnruhr** sei. Zwar hat man hie und da Beispiele von einer unter günstigen Umständen geheilten Harnruhr, welche für uns ermunternd sind: und auch **zwei** von unsern Kranken gerettet hat. Gleichwie wir aber lesen, daß von **zwanzig** Kranken, welche ein berühmter Arzt beobachtete, nicht ein **einziger** von dieser Krankheit befreiet worden ist: so gieng auch an derselben einer von jenen zu Grunde, welcher unter unserer Aufsicht vollkommen genesen zu seyn schien, und mehrere Monath wohlgenährt herumgegangen war; nachdem er, wie wir erfuhren, in dem nemlichen Monathe, wie das erstemal, von der nemlichen Krankheit ergriffen worden war. Der andere aber wurde im Sommer, wo die Krankheit auch sonst, obschon diesmal weniger gemäßiget zu werden pflegte, als ein Gesunder zu den Seinigen zurückgeschickt. Daher getrauen wir uns kaum zu behaupten, daß **alte** Leute von dieser Krankheit mehr, als **junge** zu befürchten haben; als insoferne wir diese nemliche Vorsage auf alle Krankheiten

über-

überhaupt ausdehnen müssen. Auch ist uns nicht gewiß bekannt, ob, wie andere behaupten, **Trunkenbolde** schwerer an dieser Krankheit leiden, als andere. Wenn schon die Sümptome eines schleichenden Fiebers diese Krankheit begleiten; dann verschlimmert sich dieselbe geschwinder, — der Kranke aber schleppt dennoch sein Leben oft noch ein Jahr, oft noch darüber fort. Beinahe immer gesellet sich zu einer langwierigen Harnruhr noch Wassersucht hinzu. Aendert sich nicht wohl auch zuweilen die Wassersucht in eine **heftige Harnruhr** (Diabetes acutus)? Ein Kranker, der in das klinische Institut gebracht wurde, und an einer rheumatischen Brustfellentzündung, und zugleich an einem Durchfalle und einer Geschwulst der Füße gelitten hatte, verfiel in eine Bauchwassersucht, in welcher zuerst nur wenig Harn abging. Nach dem zwanzigsten Tage vom Anfange der Krankheit an wurde der Harnabgang vermehret. Der Bauch fiel zusammen; der Durst und Hunger aber nahmen immer mehr zu. Ein **nicht** süser Harn überstieg bald das zu sich genommene Getränke, und täglich gingen **fünfzehn**, **achtzehn**, zuweilen sogar **vier und zwanzig Pfund** eines blassen Harnes ab; bis endlich nach einem auf die nemliche Art fortdauernden Krankheitsverlaufe von sieben und sechzig Tagen der Kranke nach einer vollkommenen Auszehrung starb. Schon zuvor beobachteten wir Wassersüchtige, von welchen das Wasser von selbst, und in einer Zwischenzeit von wenig Tagen häufig durch den Harn weg-

ging. Sie waren bis zu einem beträchtlichen Grade ausgezehret, und die Haut hing ihnen wie ein leerer Sack über die Knochen; sie erfreuten sich über die so glücklich geheilte Wassersucht, und starben in wenigen Tagen entkräftet und unvermuthet unter den Glückwünschen ihrer Freunde. Vielleicht hätte uns eine aufmerksame Untersuchung des Harnes, welche wir bei denselben unterliesen, belehret, daß nicht allein Wasser, sondern auch mit demselben Nahrungsstoff durch die Nieren abgegangen sei. Nie sahen wir eine wahre **Harnruhr**, welche die **Krankheitsentscheidung** (Crisis) einer andern Krankheit ausgemacht hätte.

§. 483.

Heilung. Da die Ursachen welche eine Harnruhr hervorbringen sollen (§. 481.), so zweideutig sind, und man keine glückliche Heilung anführen kann, durch welche eine oder die andere, als die nächste Ursache bestättigt werden könnte; so wird man, unserer Meinung nach, kaum etwas anders erwarten, als daß wir jene Mittel, welche mehreren Hülfe leisteten, — und andere, mit welchen man in dieser hartnäckigen Krankheit Versuche anstellen könnte, anzuführen wagen. Nirgendswo ist gewiß die Arzneiwissenschaft so arm an Hülfsmitteln; als dort, wo sich die Theoretiker für eine und die nämliche Krankheit eines größern Reichthums an Heilmitteln rühmen; und in der Harnruhr selbst wurden so viele sich entgegengesezte Mittel angepriesen, daß man von dieser Unbeständigkeit in der Heilart auf

die

die Unwirksamkeit der meisten nur zu sehr schließen kann.

Nach Verschiedenheit des Begriffes nämlich, welchen sich ein jeder von den Ursachen der Harnruhr gebildet hatte (§. 481.), wand man bald reitzende, stärkende, zusammenziehende, bald schmerzstillende, besänftigende, nun aber steinzermalmende, oder auch auflösende, magenstärkende, schweißtreibende oder endlich gar fäulnißwidrige Arzneimittel an. Sie verordneten daher den Alaun entweder in Pulver (N. LIX.), oder dessen Auflösung in Molken (N. LX.), zwei bis dreimal im Tage von einem Skrupel, bis zu einem halben Quentchen; oder sie gaben das Eisen, eisenhaltige Wässer zum Zutranke, die peruvianische, — oder die Eichenrinde, die Rhabarber, das Gummi-Kino, ja sogar die spanische Fligentinktur (N. LXI.) von fünf bis zu zehn, und endlich nach und nach bis zu dreißig Tropfen in Wasser, oder liesen auch kalte Bäder gebrauchen, und die Nieren mit Bändern zusammendrücken. Einige nahmen zu dem Kalchwasser, einige zu jenen Mitteln, welche die Verstopfungen der Eingeweide heben sollten, andere zu bittern, und die Verdauung befördernden ihre Zuflucht. — Andere versprachen sich Hülfe von warmen Bädern, von verschiedenen schweißtreibenden Mitteln, besonders aber von dem **Dover'schen** Pulver (N. XXXII.) welches sich täglich zur Nachtzeit von zehn bis zu zwanzig, dreisig, oder auch stufenweise bis zu sechzig Granen reichten. Einige ziehen jene Mittel vor, welche

das

das zu dünne Blut verdicken, die Schärfe in demselben entwickeln, mildernde Dinge mit Milch genommen, Schleim, Saamenmilch von arabischem Gummi, den Traganth: andere schlugen fäulniswiedrige Arzneimittel, welche die Auflösung des Blutes verhinderten. Z. B. die peruvianische Rinde, und mineralische Säuren vor. Andere glaubten endlich, daß man die ganze Oberhaut fleisig mit Oehle einsalben müsse, um die Sauggefäße derselben zu verschließen, welche aus der Athmosphäre das Wasser zu häufig in sich ziehen sollen.

Wir finden in den Schriften der Aerzte, — keineswegs aber in unsern Tagebüchern, daß unter den sich so sehr entgegengesezten Heilmitteln, das Dovetische Pulver sowohl, als die Kanthaidentinktur und der Alaun öfters als andere, gute Dienste leisteten. Bei einer unschmackhaften Harnruhr, ging der Harn, obschon man nur zehn Tropfen von besagter Tinktur gegeben hatte, zwar sparsamer, aber unter Schmerzen ab: man schob den weitern Gebrauch der Arznei auf, und die Dysurie verschwand; man reichte sie abermahls, der Kranke ertrug sie; sie verschaffte ihm aber keine Hülfe; da er schon dem Tode nahe war. Bei einem anderen vermehrten wir die Gabe dieser nemlichen Tinktur stufenweise bis zu einem Quentchen täglich, obschon aber der Harnabgang bei dieser Behandlungsart nicht schmerzhaft wurde; so verminderte sich derselbe doch seiner Menge nach kaum um etwas. Mit glücklicherem Erfolge legte ein ehe-

mahli-

mahliger Zuhörer von uns ein Blasenpflaster auf das heilige Bein, und stellte zwei an dieser Krankheit darniederliegende wieder her. In einer **honigartigen Harnruhr** aber leistete der Alaun, die Kantharinden-tinktur, das Doversche Pulver mit Kampher, Chinaabsud mit Simarube, und endlich die Myrrhe mit dem Eisensalz gar keine Hülfe. Wir gebrauchten nun den stinkenden Assand mit dem wässerichten Myrrhenextrakte und dem Baldrian, und die Menge des Harnes nahm merklich ab. — Endlich reichten wir zweimal im Tage den **Kupfersalmiak** von einem halben bis zu einem ganzen Gran, und stellten die vollkommene Gesundheit, welche durch eine bessere Nahrung zugleich befestiget wurde, wieder her.

Da durch den Harn so viel Nahrungsstoff verlohren gehet, und der Hunger bei den Meisten so dringend wird, so muß die Menge der Nachrungsmittel im allgemeinen vermehret werden, um die Kräfte bei einem so langwierigen Uebel aufrecht zu erhalten; es müssen solche ausgesucht werden, welche an nahrhaftem Safte einen Ueberfluß haben, ohne daß sie denselben schon bei leichter Anstrengung der Verdauungswerkzeuge von sich geben. Bei den meisten Kranken geht das Verdauungsgeschäft sehr geschwind von statten, und bald nach dem Genusse zu weicher und leicht verdaulicher Speisen, stellet sich wieder Leerheit und Brennen des Magens ein; oder der kaum aus dem Magen getrettene Nahrungssaft wird von dem so häufigen Getränke verdünnet, und in Gestalt einer Diarr-

hoe,

höe, ohne daß er mit Nutzen verwendet worden wäre, fortgetrieben. Wir beobachteten, daß bei einem Kranken, welcher in der **Harnruhr** häufige und flüssige Stuhlgänge hatte, der Harn zwar sehr häufig aber frei von Süssigkeiten war; und obschon ein anderer öfters an einem Durchfalle zugleich mit einem ziemlich süsen Harnabgange litt; so hätte derselbe vielleicht bei einem trockneren Stuhlgange einen noch süsern Harn von sich gegeben. Wir liesen in dieser Krankheit verschiedene Getränke, selbst Milch mit Zucker vermischt, reichen, und die Zufälle blieben sich dennoch gleich. Ein Kranker, welchen wir fragten, welcher Trank ihm, seiner Empfindung nach, am wenigsten schade, und den Durst am besten lösche, antwortete, daß dies der **Wein** sei. Könnte der **Weingeist** mit Wasser vermischt in der Harnruhr nicht auf eben diese Weise dienlich sein, wie er den Schnittern gegen den Durst dienet; indem er die Flüssigkeiten zurückhält, damit selbige nicht durch die Haut oder die Nieren zu geschwind entfliehen? Mineralische Säuren mit Wasser verdünnt, gewährten den Kranken, soviel wir wissen, keinen Nutzen. Jene, welche eine übermäsige Säure in den ersten Wegen für die Ursache des innerlichen Brennens ansehen, vermischen Kalchwasser mit Milch; bezähmen aber dadurch die Krankheit keineswegs. Eine Mandelmilch mit arabischem Gummi schien einigen heilsamer gewesen zu sein. **Schweis** konnte in der **Harnruhr**, wie wir bemerkten, nicht einmal durch lauwarme Bäder befördert werden; wenn

wir das Feuchtwerden gewisser Theile davon ausnehmen. Auch der **Mohnsaft** verschaffte den Kranken nur kurze Zeit Lindrung. Sollte wohl ein **Dampfbad**, indem es diese Hautabsonderung beförderte, zugleich der Thätigkeit der einsaugenden Gefäße Einhalt thun? Wir sahen nie, daß das **Oehl**, welches wir in die Haut einreiben liesen, die Menge des Harnes vermindert hätte. Da wir aber beobachten, daß der Schlund in dieser Krankheit, unserer Meinung nach, durch einen Fehler der Nerven so sehr austrocknet; sollte nicht vielleicht das **Quecksilber**, oder eine dadurch erregte **Salivation** zuträglich sein? . . . Wer die **Seltenheit** der Krankheit, wovon wir handlen, in Erwägung ziehet, wird es uns zu gut halten, daß wir solche **Zweifel**, und keine **Thatsachen** aufstellen.

I. Ordnung. III. Geschlecht.

Wiedernatürlicher oder unwillkührlicher Harnabfluß. (Enuresis.)

§. 484.

Damit der Harn nicht durch immerwährenden Gestank lästig würde, oder unanständig immerhin abflösse, ordnete die Natur im Becken einen eignen Behälter dafür an. Vermittelst diesem kann bei einem gesunden Thiere, die ihm von den Harngängen zugeführte Harnlauge, ohne daß sie einen Reitz verursache, mehrere Stunden lang zurückgehalten werden. Nach

Natur der Krankheit.

Nach und nach vermehrt sich das Gewicht, die Masse und Schärfe dieser unreinen Flüssigkeit; endlich wird sie dem Behälter, nach Verschiedenheit des Getränkes der Speisen, der Hautausdünstung, seiner eignen Weite, Empfindlichkeit und Gewohnheit beschwerlich, und dieser treibt alsdann unter voller Herrschaft des Willens, aus eigner Kraft, oder von den Muskeln des Zwergfells und des Unterleibes unterstützt, die in ihm enthaltene Flüssigkeit entweder gelind, oder mit Gewalt aus, oder behält auch dieselbe länger in sich, wenn Anstand oder anhaltende Beschäftigung es erfordern. Dieses Vermögen den Harn, selbst mitten im Abflusse **zurückzuhalten**, hat die Natur nicht einem eignen Schliesmuskel (denn ein solcher mangelt), sondern den Fiebern, welche, von dem sogenannten **Aufhebermuskel** des **Mastdarms** (levator ani) her, mithelfen, ertheilet. Wird daher dieser Pseudosphincter, während der Entleerung des Mastdarms, erschlafft; so erkennt der Harn keine andere Oberherrschaft, als jene von der zusammenziehenden, und zusammengezogenen Harnblase, und geht ohne Willen des Thieres ab. Gleiches geschieht auch zuweilen in Krankheiten, selbst bei Kindern in tiefem Schlafe, und bei dem weiblichen Geschlechte, dessen Blase schwächer verwahret ist, bei verschiedenen Lagen des Körpers; und der Harn erfodert sogar, wenn er sich in geringerer Menge angesammelt hat, eine durch ihre öftere Wiederholung, nicht aber durch Schmerzen überlästige Ausleerung. Zuweilen stürzt derselbe, ehe man sich

sich zum harnen anschicket, sogar gegen Willen, aus der Harnröhre hervor, — fliest bei Schlafenden ins Bett — oder ergieset sich ohne Wissen bei irreredenden Kranken entweder durch die natürlichen, oder auch durch andere wiedernatürliche Wege: — und dies nennen wir Enuresis, oder **Unenthaltsamkeit des Harnes.**

§. 485.

Enuresis, **Harnfluß**, ist daher ein unwillkürlicher und unschmerzhafter Ausfluß oder Abtröpfeln eines entweder gesunden oder wiedernatürlichen Harnes aus der Blase durch die Harnröhre, oder durch uneigentliche Wege; oder sie besteht in dem aufgehobnen Gleichgewichte, in Schwäche oder gänzlichem Mangel der Kraft, welche den Harn zurückhält. Erklärung.

§. 486.

Diese häßliche Krankheit (§. 485.) ist ihrer Natur nach verschieden. Denn bald fliest der Harn ganz ohne Willen, und Bewustsein der Kranken ab, und dann ist es eine **vollkommne** Enuresis. Bald geht diese Lauge gewaltsam, ohne daß dieselben eine neue Ansammlung vermerket haben, und ehe sie sich zum harnen anschicken können, (**unvollkommne** E.), — oder unter Täuschungsbildern des Traumes oder des Irreredens (**nächtliche**, im **Irrereden** sich zutragende E.), heimlich ab. Diese Zufälle ereignen sich bald wegen einer Krankheit der Blase selbst (**idiopatische** E.), bald wegen Ursachen, welche ihren Sitz nicht in derselben haben (**symptomatische** E.), ent- Verschiedenheiten.

weder nur selten (zufällige E.), oder durch eine eingewurzelte Gewohnheit häufig, und lange Jahre hindurch (angewöhnte E.). Die Enuresis ist von der Harnruhr (§. 478.) dadurch unterschieden, daß der Harn in jener weder in Menge, noch im Geschmacke mit dem Harne in dieser übereinkömmt, und daß der Kranke von keinem so anhaltenden Durste geplaget, noch von einer Schwindsucht aufgerieben wird. Unterdessen verwickelt sich, wie wir oben (§. 479.) schon gesagt haben, die Enuresis zuweilen mit der Harnruhr, und sezt in der Diagnose, wenn man nicht auf jedes einzelne aufmerksam ist, nicht geringe Schwierigkeiten entgegen. Man unterscheidet die Enuresis ziemlich leicht von der Dysurie, wegen dem Schmerzen und Brennen, welche sich bei dieser einfinden; aber auch diese Zufälle können sich bisweilen miteinander verbinden. Denn, gleichwie wir öfters sahen, daß sich eine, obschon unvollkommene Unterdrückung des Harnes, zugleich mit einer Enuresis einfand, so sehen wir auch, daß, aus ähnlicher Ursache, der Harn zuweilen mit Schmerzen und unwillkührlich von jenen abgehe, welche an Geschwüren am Blasenhalse oder der Vorsteherdrüse leiden.

§. 487.

Zufälle. In der *Enuresis* kommen keine andere, als die bereits (§§. 484 — 486.) erwähnten, oder auch jene Zufälle vor, welche einer eignen Krankheit der Blase, oder auch einer andern, welche auf dieses Eingeweide würket, eigen sind. Doch gehört ein beträchtlicher Gestank,

stank, welcher den immerwährenden Harnfluß beglei-
tet, und die Kranken von jeder menschlichen Gesell-
schaft ausschließet, ferner die von einer so scharfen Flüs-
sigkeit leicht entstehende Anfressung der Geburtsglieder,
und des Mittelfleisches, das Wundwerden (intertrigo
§. 397.) hieher. Die Enuresis ist hauptsächlich eine
Krankheit der **Kinder** und **Alten**, aber auch **Wei-
ber**, welche schon gebohren haben, sind derselben zu-
weilen unterworfen; und im allgemeinen geht bei die-
sem Geschlechte wegen angeführten Ursachen (§. 484.),
bei einer heftigen Anstrengung, bei einem erschüttern-
den Husten oder Lachen, etwas Harn unwillkühr-
lich ab.

§. 488.

Wie andere Thiere, — so pflegen auch Menschen
welche nicht zu dem Anstande und dem Schicklichen
des gesellschaftlichen Lebens, sondern von der Natur
allein zur Unflätigkeit erzogen worden sind — wo, und
wann sie einen Harnreitz in der Blase empfinden, die-
selbe sogleich und ohne Schaam zu entleeren. Zwar
wissen wir nicht, ob auch die **Jungen** von andern
Thieren, wie unsre Kinder **im Schlafe** den Harn
von sich laufen lassen; aber bei keinem Thiere ist die
Kindheit so langwierig und beschwerlich, als bei dem
Menschen; auch verunreiniget ein Vögelchen, welchem
noch die ersten Federn mangeln, nie, wie die Kinder,
sein Nest.

Wir nehmen mit andern an, daß bei vielen eine Schwäche.
Schwäche oder **Erschlaffung** des Pseudosphincters

die Ursache der Enuresis sei. Jene aber, welche eine solche bei Kindern, oder Knaben, welche sich im Schlafe mit ihrem Harne verunreinigen, immer zum Grunde legen; diese vermischen die Wirkungen einer vermehrten **Empfindsamkeit** der Blase, oder der diesem Alter eignen Sorg- und Schlaflosigkeit, oder einer unartigen Gewohnheit mit einer wahren Schwäche. Unterdessen ist dies nicht selten eine Ursache der **Unenthaltsamkeit**; und der Schliesemuskel dieses Theiles wird nicht selten von einem Falle, von einer Quetschung oder einer Wunde des Mittelfleisches, oder von einem Vorfalle des Mastdarms, der Scheide, oder der Mutter, von einem Blasenbruche, von einem Steine, welcher im Blasenhalse zu lange eingeschlossen war, oder unsanft herausgezogen worden ist, von einer langwierigen, beschwerlichen Geburt, von Anstrengung bei hartnäckigem Husten oder Stuhlgange, von einer vorhergegangenen Blasenhalsentzündung, von einem oft wiederholten Krampfe dieses Eingeweides, oder dem Misbrauche des Beischlafes, geschwächet, erschlaffet, erweitert, verzogen, und an seiner Verrichtung gestöhrt. Wir zweifeln, ob Schwäche des ganzen Körpers, ohne einen örtlichen Fehler, bei Kindern und Alten eine Enuresis bewirken könne.

Lähmung.

Sehr oft ist eine **Lähmung** die Ursache der Unenthaltsamkeit des Harnes, und diese darf nicht mit der **Schwäche** allein verwechselt werden. Der Ursprung derselben muß bald in dem Hirne selbst, — meistens in der Höhle der Lendenwirbelbeine, — bisweilen

weilen in den Nerven des Blasenhalses und des Pseudosphincters gesucht werden. Zwar entspringt von diesen Ursachen öfters eine Auflösung der ganzen Harnblase; als eine Lähmung des Halses, oder des Schliesemuskels allein; und wenn die Blase aufgelößt wird, entsteht ein der Enuresis entgegengesezter Fehler, nämlich eine Harnverhaltung; aber nebstdem, daß sich diese beiden Uebel nicht selten miteinander vereinigen, und von der nämlichen Ursache entspringen, so scheinet die Krankheitsursache zuweilen an dem Anfange oder der Fortsetzung der Nerven, welche dem Pseudosphincter verliehen sind, ihren Sitz zu haben; obschon man sich davon nicht immer durch anatomische Zerlegung überzeugen kann. In hitzigen und Nervenfiebern lassen die Kranken, wie es sich auch bei Betrunkenen zuträgt, den Harn ohne Bewustsein, und unter Irrereden in das Bett laufen: und zuerst thun die Schliesemuskeln der Blase, und dann jene des Afters ihre Pflicht nicht mehr. Soporöse Zufälle, eine Para- oder Hemiplegie, die innere Kopfwassersucht, eine Wassersucht der Gehirnhöhlen, ein Höcker, eine Quetschung, Erschütterung, Verrenkung, ein Bruch, Beinfraß, oder Auswuchs der Wirbelbeine, eine hydrorachitis, oder eine Wassersucht in diesem knöchernen Behälter, welche wir sogar bei Erwachsenen einigemahle sahen, rheumatische oder andere Krankheitsabsätze, Entzündungen, Abszesse, verursachen bei vielen eine Enuresis, welche oft allein, oder auch meistens mit einem Harnverhalten verbunden ist. Bei

andern folgte auf einen unternommenen Blasen- oder Mastdarmfistelschnitt, oder nach langem Aufenthalte in einem kalten Bade, eine Lähmung des Schliesemuskels. Ist also die Lebenskraft auf der unteren Hälfte der Blase vermindert, oder auch ganz aufgehoben, so fließt der Harn, wenn er kaum aus den Mündungen der Harngänge in diesen Behälter gebracht worden ist, durch die abwärts laufenden Wege sogleich aus demselben wieder hinweg, und träufelt, ohne daß es die Kranken **empfinden**, **immerwährend** und **unanständig** durch die Harnröhre ab.

Vermehrte Empfindlichkeit.

Aber auch vor dem entgegengesezten Fehler, von **übermäßiger Empfindlichkeit**, **Reizbarkeit** der inneren Oberfläche der Blase, welche entweder angebohren, oder durch die Gewohnheit angenommen worden, oder von irgend einem Reitze entstanden ist, fliest der Harn zu häufig und unwillkürlich ab. Manche können den Harn ziemlich lange, — andere nur wenige Stunden ohne Empfindung eines Reitzes zurückhalten. Diese Verschiedenheit hängt aber nicht allein von der gröseren, oder weniger beträchtlichen Weite dieses Behälters, — sondern von einem gewissen Grade **eigner Empfindlichkeit**, oder von angenommener **Gewohnheit**, den Harn entweder häufiger oder seltner von sich zu lassen, ab. Sind in der Blase Dinge, welche von dem Harne aufgelöset worden, oder vielleicht ungewöhnlich scharf sind, enthalten; so vermehren dieselben; ob sie schon kein Brennen, oder keine Dysurie verursachen, alsbald das Bedürfniß des

Har-

Harnes. Von diesen Ursachen entsteht oft der Harnabfluß der **Kinder**, woran sie manchmahl alle in einer Familie leiden, und welche zuweilen den Verdacht einer angebohrnen, skrophulösen, arthritischen Krankheitsanlage erregen. So ist uns bekannt, daß alle Kinder von gewissen podagrischen Aeltern bis zur Zeit der Mannbarkeit an einem hartnäckigen nächtlichen Harnflusse, was man auch immer für Hülfsmittel dagegen anwand, litten. Kaum stellte sich bei der Tochter der Monathfluß ein, so verschwand gegen Erwartung diese Krankheit von selbst. Allein nach einer kurzen Zeitfrist verfiel sie in eine **krampfhafte** Engbrüstigkeit (Asthma), obschon ihr Körperbau schön und fest war; und hie und da zeigten sich **Flechten** auf der Haut. Werden die Nieren von einem Steine, oder die Harnröhre von Tripperschärfe gereizt, so wird auch die Blase empfindlicher, und ist die leztere auch schon gehoben, so wird dieser Behälter dennoch von einer geringeren Menge Harns, als vorher zu geschehen pflegte; zur Ausleerung desselben noch zimlich lange nachher gereizt. Rheumatische, katarrhalische Zufälle der Blase, chronische Entzündungen derselben, Anhäufung des für die monathliche Reinigung oder den Goldaderfluß bestimmten Blutes in diesen Theilen, und zuweilen, wie wir schon gesagt haben, der Konsens mit andern allein, vermehren nicht selten, ohne daß ein Schmerz zugegen wäre, die Empfindlichkeit dieses Behälters, und das Bedürfniß des öftern Harnes. Daß von heftigen Krämpfen der Blase und der

Muskeln des Unterleibes der Harn mit Gewalt abgetrieben werde, wird durch das Beispiel der Fallsüchtigen bestättiget. Reitzen nicht auch manchmal **Würmer** die Harnblase des Menschen? . . . Die **Wasserblasen** (hydatides), welche mit dem Harne ausgeschieden, und die Spulwürmer, welche man in den **Nieren** der **Hunde**, und wie wir selbst gesehen haben, in der **Harnblase** dieses Thieres gefunden hat, und welche von den polypenartigen Verwachsungen, die man manchmal an diesen Orten antrift, durch ihren organischen Bau verschieden sind, scheinen das zu bestättigen, was verschiedene Schriftsteller von den in der Harnblase gefundenen Würmern aufgezeichnet haben. Daß dieselbe von dem Mastdarme durch ein Geschwür in die Blase gekommen seien, kann man von einigen, — aber wie wir aus dem Beispiele eines gesunden Hundes wissen, nicht von allen sagen.

Organische Fehler.

Was immer die Weite des Harnbehälters vermindert; bringt bald einen Harnfluß, bald den ihm entgegengesezten Fehler, bald beide miteinander verbunden hervor. Hieher gehört eine Verengerung oder Zusammendrückung der Blase — welche von einer skirrhösen, krebsichten, wassersüchtigen, mit einem großen Speckgeschwulste, einer knöchernen Substanz (dergleichen wir im pathologischen Museum besitzen), oder mit Polypen angefüllten oder schwangeren Gebährmutter, — oder von dem Kopfe und den Hinterbacken der Geburt, — von einem Verhärtungsgeschwulste eines Darmes, der Darmhaut, oder der Sa-

men-

menbläschen, bewirket wird. Auch rechnet man eine wiedernatürliche Dicke, oder Schwiele der Häute, aus welchen die Blase bestehet, hieher, welche entweder allgemein ist, oder sich nur über den Hals erstrecket und von Geschwüren oder Steinen verursachet worden ist. — Endlich setzen wir noch schwammigte, polypenartige Auswüchse, Steine, eiterhaltige oder skirrhöse Geschwülste hinzu, welche, indem sie den unteren Theil der Blase einnehmen, den Harn aus derselben ausschliesen, die gleiche Zusammenziehung oder die Verrichtung des Pseudosphincters hemmen, und ein immerwährendes Bedürfniß zu harnen unterhalten.

Hieher gehört auch die Aussönderung des Harns durch nicht natürliche, und dem Willen nicht unterworfene Wege, welche aus der unteren Bauchgegend, dem Nabel, dem Mittelfleische und den Gedärmen, sich manchmal ereignet, und welche man von einem angebohrnen Fehler, oder von einer vorhergegangenen Entzündung und Vereiterung der Blase herleiten muß. So sahen wir an einem Jünglinge von **Bruchsal** und an einem zarten Kinde, daß aus der Harnblase, welche unter den Bedeckungen des Unterleibes in die Schaamgegend vorgefallen war, aus einer doppelten und äuseren Mündung der Harn immerwährend heraustäufte. Die Erfahrung lehret, daß sich der Harn nach langedauernden Ischurien einen Weg durch den Urachus geöffnet habe. Wir beobachteten, daß von einem mit der Blase zusammenhängenden und durchgefressenen krebshaften Geschwüren des Mesoco-

lon, eine Verbindung zwischen derselben, und dem Mastdarme, und daß bei einem Manne von einer Ruhr eine ähnliche Oeffnung der Blase in den Mastdarm, und bei einem anderen von einer Hämorrhoidalentzündung entstanden war. Von Vereiterung der Vorsteherdrüse, von einem venerischen Geschwüre oder Steinschnitte, entstehen sehr oft Harnfisteln am Mittelfleische. Bei vielen Weibern läuft der Harn nach einer schweren oder künstlichen Geburt, nach einer vorhergegangenen Entzündung und Verwachsung des Blasenhalses und der Harnröhre, und nach darauf gefolgter Zerreissung oder Vereiterung derselben, durch die Scheide und den Mastdarm auf eine äusserst unangenehme Art ab. An jenen drei Männern, welche wir hier zum Beispiele angeführet haben, entdeckten wir, daß Blähungen und Koth durch die Harnröhre abgiengen.

§. 489.

Vorsage.

Bei jeder von den (§. 488.) hergenannten Arten einer Unenthaltsamkeit des Harnes, gilt eine eigne Vorsage. Jene, welche blos Schwäche zur Ursache hat, und nicht lange andauerte, oder nur in tiefem, langem Schlafe sich ereignet; wird durch angewandte Heilmittel, durch eine schickliche Lebensart, oder auch von sich selbst, mit dem Wachsthum der Jahre gehoben. Jene, welche von Brüchen, oder einem Vorfalle herkömmt, wird durch eine bei Zeiten vorgenommene Einrichtung geheilet. Entsteht die Unenthaltsamkeit des Harnes von einer **Lähmung**, so wird die-

dieselbe, wenn die Ursache derselben nicht im Anfange weggeräumet wird, sehr selten, — und wenn dieselbe gar nicht kann gehoben werden, niemals geheilt. In hitzigen Krankheiten verkündet die Enuresis, wenn die Ausleerung des Stuhlganges zugleich unwillkürlich abgeht, jedoch nicht immer, den Tod. Jene welche von einer **kränklichen Empfindlichkeit** der Blase herrührt, hört, wenn man die Ursache derselben hinwegzuschaffen im Stande ist, oder mit der Zeit und von selbst auf. Die schlimmste Enuresis ist jene, welche ihren Ursprung von einem **organischen Fehler** der Blase, oder eines benachbarten Theiles herleitet. Auf diese Art muß man die Vorsage dieses Uebels von den Ursachen, aus welchen es entsteht, hauptsächlich hernehmen.

§. 490.

Wie in jeder andern Krankheit, so besteht auch in der Enuresis das Hauptstück der Heilung, in Hinwegräumung ihrer Ursachen. Da dieses öfters nicht geschehen kann, so wird auch in diesem Falle die Krankheit nur unvollkommen oder gar nicht geheilet. Heilung.

Stärkende und reitzende Mittel auf den leidenden Theil selbst angebracht, heilen eine von Schwäche entstandene Unenthaltsamkeit des Harnes; wenn dieselbe noch nicht zu lange gedauert, und zu sehr überhand genommen hat. Daher sind auch, eine wiederholte Eintauchung der benachbarten Theile in kaltes Wasser, kalte oder geistige aromatische Bähungen, E. von einer Schwäche.

die

die flüchtige Salbe mit dem ausgepreßten Muskatennußöhl, in das Mittelfleisch eingerieben, häufige kamphorirte Klystiere mit dem Absude der peruvianischen Rinde, und leztere auch innerlich mit gleichen Theilen Rhabarber gegeben, besonders angezeigt. Manchmal hat auch die Kantharidentinktur von fünf bis zu fünfzehn und zwanzig Tropfen, mit der gehörigen Vorsicht zweimal des Tages mit Wasser gereicht, Hülfe gewähret.

z. von einer Lähmung.

Die Heilung der Enuresis von einer Lähmung ist von der vorigen nicht sehr verschieden, aber weit beschwerlicher, und fällt meistens unglücklich aus. Nebst dem also, was die Hauptkrankheit, oder ein vorhergegangener Schlagfluß, oder eine halbseitige Lähmung ꝛc. erfordern, müssen sowohl die bereits angeführten Heilmittel zu Hülfe genommen, als auch ein Blasenpflaster auf das heilige Bein gelegt, und die Lendengegend mit der flüchtigen Salbe mit Kampher vermischt, eingerieben werden, und endlich müssen die Kräfte der Elektrizität von den um das heilige Bein gelegenen Theilen an, bis an das Mittelfleisch versucht werden. Einspritzungen aus der peruvianischen Rinde bereitet, fliesen in diesem Zustande der Blase, bald wieder durch die Harnröhre zurück, und haben uns, wenn sie gleich bei dem Kranken bleiben, in einer allgemeinen Lähmung derselben, sehr wenig genützet.

Fliest

E. von übermäßiger Empfindlichkeit.

Fließt der Harn wegen zu großer Reizbarkeit, und Empfindlichkeit der Blase häufiger, als es sich gehörte, unwillkührlich ab; so muß man zuerst den Ursprung dieser Krankheitsanlage unterdrucken, oder doch mäßigen, alsdann aber die Heilmittel der erkannten Ursache gemäß bestimmen, woher demnach bald diese, bald jene Mittel nützen. Wenn eine Unterdrückung der monathlichen Reinigung, oder des Goldaderflußes Gelegenheit zu einer Vollblütigkeit der Gefäße um die Blase herum, oder zu einer Spannung, oder zugroßen Beweglichkeit gegeben hat; so wird dieselbe von Blutigeln, welche man an die Schaamtheile, den Mastdarm, das Mittelfleisch, setzet, von Klystiren, oder Bähungen von kaltem mit Eßig vermischten Wasser gehoben. Hat die Blase von einer rheumatischen oder andern Schärfe eine widernatürliche Empfindlichkeit angenommen; so sind jene Heilmittel angezeigt, welche diese Schärfe zu verbessern, und von diesem Eingeweide hinwegzuschaffen im Stande sind. Die Reizbarkeit, welche von einem in diesem Behälter verschlossenen Steine herrührt, wird von dem Steinschnitte abgewendet; oder wenn sich nach unternommenem Schnitte, nach geheilten Trippern, oder nach andern krampfhaften Zufällen, eine widernatürliche Empfindlichkeit der Blase noch länger äussert; so wird der **Mohnsaft**, wenn man denselben in hinlänglich großen Gaben durch Klystire in den Mastdarm bringt, sich nüzlich beweisen. Kinder, welche sich in nächtlicher Schlaflosigkeit mit ihrem

Harne

Harne verunreinigen, müssen sich bei dem Abendessen sowohl des häufigen Trinkens, als auch solcher Speisen enthalten, welche die Menge des Harnes vermehren; man ermahne sie, das Wasser vor dem Schlafengehen abzuschlagen, und wecke dieselbe bald in dieser bald in jener Stunde, damit sie die Blase entleeren, aus einem langen Schlafe auf; weder Drohungen, noch Schläge helfen diesem Gewohnheitsfehler ab; wenn Vernunft und Schaam, oder ein weiteres Alter dies nicht bewirken. Ist vielleicht eine allgemeine Schwäche mit zu großer Empfindlichkeit der Blase verbunden; so müssen Chinabsude, und die übrigen stärkende Mittel angewandt, — und wenn die Blase durch Mitleidenschaft gereizt zu werden scheinet; bald Mohnsaft, bald jene Mittel gebraucht werden, welche die Ursache eines langwierigen Reitzes tilgen.

2. von einem organischen Fehler.

Die Enuresis, welche aus einem organischen Fehler entsteht, läßt sich kaum jemals durch irgend ein Heilmittel überwinden. Wenn sich jedoch die Harnröhre eines Weibes, nach einer beschwerlichen Geburt, in die Scheide öfnet; so kann man durch einen biegsamen, in die Blase gebrachten Katheter, mit welchem man eine beträchtliche Zeit hindurch den Harn sorgfältig ausleeret, zwar selten, doch zuweilen den Abfluß des Harns durch die Scheide verhüten. Ist aber eine vorgegangene Zerreissung der Blase selbst die Ursache der Unenthaltsamkeit des Harns; so wird man kaum je so glücklich seyn. Unterdessen ist mir ein Fall von einem genuesischen Jünglinge bekannt, bei welchem die

Natur

Natur allein einen Blasenabszeß, welcher eine offenbare Gemeinschaft mit dem Mastdarme hatte, heilte. Der Druck, welchen der Kopf der Frucht, oder die schwangere Gebährmutter auf die Blase äussert, wird oft mit leichter Mühe gehoben. Eine Verhärtung, Schwüle oder Auswüchse der Blase lassen gar keine Hülfe von der Kunst erwarten.

Im Falle man also die Enuresis nicht heilen kann; muß man wenigstens den Harn, damit er nicht unwillkührlich abfließe, und die nahe gelegenen Theile anfresse, mit jenen Werkzeugen auffangen, welche die Wundarzneikunst für jedes Geschlecht an Handen giebt.

I. Ordnung IV. Geschlecht.

Speichelfluß (Ptyalismus).

§. 491.

Eine dreifache Quelle befruchtet die Höhle des Geschmackorgans: die erste träufelt aller Orten in Dunstgestalt ganz feine Säfte in dieselbe; die andere söndert ganz langsam einen milden und klebrichten Schleim ab; und die dritte ergießet eine unschmackhafte sehr helle Flüßigkeit entweder gelind, oder stößt dieselbe rasch und mit großer Menge mit Ungestümm aus. Eine für diese nicht große Höhle beträchtliche Anzahl von Drüsen ergieset diese leztere entweder von sich selbst, oder sie wird durch den Einfluß der Nerven, oder sonst irgend einen Reitz oder Druck dazu gezwun-

zwungen: und selbst im Fieber trocknet diese immerwährende Quelle nicht, wie jene des Schleimes und des Dunstes im Munde aus. Aus der bisher bekannten Zerlegung des menschlichen Speichels erhellet keine so edle Eigenschaft desselben, welche nicht von reinem Wasser ersetzet werden könnte, und diese Flüßigkeit, verräth nebst ihrem Ursprunge, kaum etwas von einer thierischen Natur. Die Folgen einer durch zu großen Verlust desselben geschwächten Verdauungskraft der Speisen, und folgende Beobachtungen belehren uns aber eines andern Durch diese erfahren wir, daß der Lebensstoff, wen man durch einen von der Kunst erweckten Speichelfluß diese Quelle öfnet, durch diese Wege eben so, wie in der Harnruhr durch die Nieren, hinwegströme, und daß der Geschmack dieser Flüßigkeit, da sich bei einem gesunden Menschen gewöhnlich gar keiner wahrnehmen läßt, bei einigen beträchtlich salzigt geworden sey, oder bei andern eine merkliche honigartige Süßigkeit verrathen habe. — Bösartige oder Nervenfieber wählen nicht allein die um die Speicheldrüsen herumliegenden Theile zum Hauptsitze ihrer Absätze; sondern werden auch nicht selten (§. 91.) durch einen reichlichen Speichelfluß, der nicht von den Schwämmchen herrührt, gehoben. — Dieser nemliche Saft ist das hauptsächlichste Fortpflanzungsmittel der Wasserscheue, und sogar ein einziger Tropfen desselben theilet diese Krankheit gesunden Menschen mit. — Unter allen Absönderungen des menschlichen Körpers ist keine, welche durch die Einwirkung der Nerven allein;

so geschwind, als dieselbe, zur Thätigkeit gereitzet wird; — und zwischen den Speicheldrüsen, den Hoden, den Brüsten, (§174) dem Magen und den Gedärmen selbst herrscht eine beträchtliche, wechselseitige Mittheilung des Gefühles. Alles dieses zusammengenommen beweiset hinlänglich die Wichtigkeit des Speichels sowohl bei gesunden als bei kranken Menschen.

§. 492.

Erklärung.

Wenn also der Speichel (§. 491.) häufiger, als das Bedürfniß der Natur erfodert, abgeschieden wird, und entweder zu immerwährendem, beschwerlichen Abschlucken nöthiget, oder übermäßig aus dem Munde abläuft, oder sich wegen einer Verletzung seines Ganges über die Wangen herabstürzt; so nennet man dies einen **Speichelfluß** (Ptyalismus, salivatio).

§. 493.

Verschiedenheit desselben.

Der Speichelfluß wird entweder von der Natur selbst freiwillig befördert, (**von sich selbst entstandener** Speichelfluß) oder er wird durch die Kunst hervorgebracht (**künstlicher**); und dieser macht entweder die Hauptkrankheit aus (**idiopatischer**); oder er ist ein Symptom einer andern Krankheit (**zufälliger, aus Mitleidenschaft entstandener Speichelfluß**). Bei manchen beobachtete man, daß der Speichel nicht immer, sondern **periodisch** aus dem Munde abfloß (**periodischer**). Der **zufällige** Speichelfluß nimmt unserer Meinung nach, zuweilen eine epidemische Natur an (**epidemischer**) und in fieberhaften und andern Krankheiten bieten sich zahl-

reiche Beyspiele eines **kritischen** Speichelflußes (**kritischer**) dar. Bei einem von einer **Wunde** entstandenen Speichelfluße, fließt der Speichel, wegen äußerlicher Verletzung seines eigenen Ganges, meistens häufiger, als durch die natürlichen Wege, ab.

§. 494.

Symptome. Der von sich selbst, durch eine eigne Krankheit der Speicheldrüsen entstandene Speichelfluß kömmt seltener, häufiger aber jener vor, welcher sich andern Krankheiten symptomatisch beigesellt. Auf welche Art er aber immer entsteht; so wird die Höhle des Mundes von dem Zufluße einer sehr hellen Flüßigkeit, oder des Schleimes zugleich immerwährend überschwemmt, und zu beständigen Räuspern genöthiget. Oft nimmt der Speichel von dem beigemischten Schleime ein schaumiges Ansehen an, und fließet, der Umstehenden zum Eckel, entweder beym sprechen, oder im Schlafen dem Kranken über die Lippen und den Kinn herab; oder jene, welche mit geschlossenem Munde einschlafen, werden aus Furcht für Erstickung, von dem in die Luftröhre mit Gewalt eindringenden Speichel von dem erwünschten Schlafe abgehalten. Selten ist es, daß der so häufig abgeschiedene Speichel nicht zugleich einen andern Fehler habe, wodurch die Mundhöhle von Entzündung ergriffen, und von Hitze brennen und schwürigten Blätterchen befallen werde. Manchmal entsteht an den Ohrenspeicheldrüsen, und an jenen der untern Kinnlade ein beträchtlicher Schmerz und Geschwulst. Es giebt Leute, welchen der Spei-

chel

chel, wegen großer Schlaffheit der Gesichtstheile über die welken und herabhängenden Lippen des Mundes immerwährend abläuft, und andere überschwemmen entweder aus bloßer Gewohnheit, oder wegen Ueberfluß des Speichels jeden Ort, wo sie sich immer befinden mit einer Speichelfluth. Bei allen, welche täglich einen Verlust dieser heilsamen Feuchtigkeit erleiden, geht die Verdauung der Speisen schwer von statten, und der Körper zehrt bei einem beträchtlichen Verluste desselben, wie wir es bei dem Quecksilberspeichelfluß wahrnehmen, ab. Jene, welche mit sauren, oder fetten und ranzigten Unreinigkeiten des Magens und der Gedärme behaftet sind, stößt, nachdem eine äußerst unangenehme Empfindung des Brennens, und einer gleichsam aus dem Magen durch die Speiseröhre aufsteigenden Flamme vorhergegangen ist, eine beträchtliche Menge von einer sehr hellen Flüßigkeit ohne Erbrechen und mit Erleichterung auf. Obschon dieselbe tief aus der Brust oder dem Magen aufzusteigen scheinet; so ist sie dennoch von einer speichelartigen Natur, hat einen gleichsam metallischen Geschmack, und wird mit großer Gewalt und unter äußerster Beklemmung ausgeworfen. Besonders fällt dieses Uebel denjenigen in den Morgenstunden beschwerlich, welche dem Trunke sehr ergeben sind.

§. 495.

Nehmen wir die größere Wirkungskraft der Nerven auf die zusammengesezten Drüsen des Gesichtes Ursachen.

aus, wodurch beim Geruche oder Anblicke einer angenehmen Speise, oder bei bloßer Rückerinnerung an einen ehemals empfundenen Geschmack, der Speichel mit Gewalt schon hervorsprützet; so giebt es keine andere Ursachen, welche die natürliche Absönderung des Speichels mehr als jene der andern Säfte (§. 466.) befördern. Gleichwie es sich aber aus dem allgemeinen Gesetze der Reitze nicht erklären läßt, auf welche Art das **Quecksilber**, in welcher Gestalt man es immer giebt, den Speichel vor allen andern Absönderungen so leicht und so häufig vermehre; so scheinet dies dennoch eine gewisse obschon nicht hinlänglich bekannte **Verwandschaft** des Speichels mit diesem Metalle vorauszusetzen. Die feinern unmittelbaren Ansteckungsstoffe (contagia) pestartiger Krankheiten die äußerlichen Ursachen der Halsentzündung (§§. 174. 176.), und der unbekannte Stoff eines kritischen Speichelflußes geben gewissermaßen eine ähnliche Verwandschaft zu erkennen; obschon, was immer für ein Reiz, welcher in die Höhle des Mundes, oder an die Speicheldrüse angebracht wird, wie man schon allein bei dem Tabacksrauchen bemerket, die nemlichen Wirkungen hervorbringt. Bei schwerem Zahnen, angefressenen Zähnen, dem Gesichtsschmerzen (trismus), bei einer Verschwürung der Mandeln, einer Zungen- oder Schlundentzündung, einem Bruche der Kinnlade, dem Todtenkrampfe, (tetanus) unter Konvulsionen, sogar unter dem Gähnen, oder einer Zusammendrückung der Speicheldrüsen, und ihrer

Aus-

Ausführungsgänge von den Muskeln, oder von einem unter der Zunge oder in dem Speichelgange befindlichen Steine, — geben die Kranken häufigen Speichel von sich; und abgefallne Schwämmchen (aphtae) verursachen eine nicht geringere Aussonderung dieser Feuchtigkeit aus dem Munde. Wird die Ausdünstung, wegen einer Verkältung der Füße, oder einer andern Ursache, unterdrückt, oder die Nierenabsonderung vermindert; ist die monathliche Reinigung verstopfet, oder stellt sie sich bei zärtlichen Jungfern zum erstenmale ein; so vermehrt sich bisweilen die Menge des Speichels. Nach vorhergegangenem Speichelfluße beobachtet man, daß der Stuhlgang hart, und die Absonderung des Harnes und alle übrigen sparsamer sind; entsteht ein Durchfall, oder wird die Ausdünstung vermehrt; so wird nicht selten dadurch ein Speichelfluß gehoben; und man hat kein gewisseres Mittel, um jenen, welcher vom Quecksilber entstehen könnte, zuvorzukommen, als lauwarme Athmosphäre, und vermehrte Ausdünstung. Ein bloßer Reiz in dem Magen und den Gedärmen locket aber bald den Speichel im Ueberfluße hervor. Unter dem Eckel, oder einer Neigung zum Erbrechen, fließet dieser Saft häufig aus dem Munde; gleiches geschieht auch bei einer Verhärtung der Speiseröhre, bei einer Entzündung des Magens, einem Magenkrampfe, von Kolickschmerzen, oder von kriechender Bewegung der Würmer. Wie groß ist nicht die Menge des Speichels, welche Schwangere auswerfen; und wie

viel speien nicht hypochondrische, hysterische, melancholische oder jene aus, welche saure, oder ranzigte Unreinigkeiten im Magen führen, oder wenn sich eine *Pyrosis* einfindet (§. 494.)! Ein Mensch, welcher wegen **Verhärtung** der **Gekrösedrüse** abzehrte, warf täglich zehen Pfund desselben aus. Stammte wohl die nach der Unterdrückung des Speichelflußes entstandene Diarrhoe, von vermehrter Absönderung des **Gekrösesaftes** ab, welcher von der nemlichen Natur ist? Neulich sahen wir bei einem Manne einen häufigen Speichelfluß, welchem eine **Lähmung der Zunge, ohne daß sich sein Geschmack verminderte**, beinahe alle **Bewegungskraft** dieses gleichsam auszehrenden Theiles geraubet hatte. Jener Speichelfluß übrigens, welcher von einer Lähmung des Schlundes, der Wangen oder des Speiseröhrenkopfes erfolget, läuft meistens nicht wegen vermehrter Menge des Speichels, sondern wegen Unthätigkeit der Muskeln, die denselben aufzuhalten bestimmt sind, oder wegen verhindertem Hinabschlucken über den Kinn ab.

§. 496.

Vorsage. Da der Speichelfluß so selten die **Hauptkrankheit** ausmacht, so muß die **Vorsage** vorzüglich von der Geschichte jener Krankheiten hergenommen werden, welchen sich der Speichelfluß als **Symptom** beigesellt Jener, welcher sich gegen Ende der Krankheiten, ohne großen Kräftenverlust einstellt, kündiget meistens eine heilsame Entscheidung derselben durch diese Wege an;

an; und wir beobachteten, daß ein solcher mehrere Wochen lang zur offenbaren Genesung des Kranken abfloß, man beobachtet, daß bei jenen, welche entweder aus einer üblen, und unanständigen Gewohnheit, oder weil sie an scharfen Sachen kauen oder saugen, häufig ausspeien, die Verdauung der Speisen geschwächet, und andere Ab- und Aussönderungen vermindert werden. Ein starker, nicht kritischer Speichelfluß, wie jener, welchen man zur Heilung der Liebesseuche ehedem erregte, bewirket, sowohl wegen dem Verluste des edlen Saftes, als wegen verhindertem Kauen, und Abgang des Schlafes, in kurzer Zeit die äusserste Schwäche und Abzehrung des Körpers.

§. 497.

Welche Heilart dem zufälligen Speichelfluße angemessen sei; haben wir entweder an andern Stellen in diesem Werke schon erkläret, oder wir werden es noch in dem folgenden kurz zusammenfassen. Der Speichelfluß, welcher von einer eignen Krankeit der Drüsen entstehet, ist sehr selten, und läßt sich von einem an diese Organe angebrachten, wie es scheinet, meistens katarrhalischen, rheumatischen Reitzen, leichter, als von bloßer Schwäche erklären. Einen solchen **Gewohnheitsspeichelfluß** beobachteten wir selbst an einem Jünglinge, und man hat noch ein Beispiel von einem solchen; welcher sich schon seit sechs Jahren bei einer Frau zur Frühlingszeit wieder einfindet. Verursacht ein Stein durch einen Reitz an dem Speichelgange oder der Drüse einen Speichelfluß; so Heilart.

 wird

wird derselbe, wenn man den fremden Körper durch einen geschickten Schnitt hinweg nimmt, zugleich gehoben. Die **Wundarzneikunst** lehrt uns, welche Heilmethode ein von einer **Wunde verursachter** Speichelfluß erheischet. Was auch immer für ein Reiz auf die Speicheldrüsen wirket; so ist bald ein trockner Aufschlag von Mehl, von Asche, die man mit aromatischen Kräutern und Kampher vermischt, bald ein feuchter Umschlag von einem erweichenden Absude, oder eine gleich verbreitete gemäßigte Wärme des kranken Theiles, dienlich. Öfters mildert ein in das Genicke gelegtes Blasenpflaster einen hartnäckigen Speichelfluß. Bei andern waren Bäder, schweisbefördernde, und abführende Mittel nüzlich. Wir versprechen uns bei einem Speichelfluß, welcher als Hauptkrankheit auftritt, wenige Hülfe von zusammenziehenden Mundwässern, und im allgemeinen muß man bemerken: daß man einem kritischen Speichelfluß nur mit Gefahr Einhalt thun könne: und daß man sogar den symptomatischen, damit nicht ein bedenklicher Durchfall erfolge, mit großer Vorsicht behandeln müsse.

I. Ordnung. V. Geschlecht.

Widernatürlicher Thränenfluß.

(Epiphora).

§. 498.

Von den Thränen.

Wir haben schon anderwärts (§. 150.) von dem sympto-

symptomatischen Thränenfluße, welcher sich oft den Augenentzündungen beigesellt, Meldung gethan; obschon aber diese Art von Ausflüssen äußerst selten die Hauptkrankheit ausmachet; so ziehen wir dieselbe dennoch, weil sie die Aufmerksamkeit der Aerzte verdienet, zur bessern Einsicht des Systemes der Krankheiten, kürzlich in Erwägung. Die Natur hat zwar nicht wenigen Thieren Thränendrüssen verliehen; keinem aber von allen hat sie eine so harte, und oftmalige Last, aus dieser Quelle zu schöpfen auferleget, als dem Menschen. Unter dem Worte Thränen verstehen wir aber sowohl jenen Thau, welcher aus der Oberfläche des Auges, und der nahegelegenen Augenlieder, ohnschmackhaft, wie es scheinet, ausdünstet, als auch die ihr beigemischte salzigte Feuchtigkeit, welche aus eignen Drüsen hervorquillt. Obschon dieselbe, wegen unmäßiger Absönderung allein kaum eine Schwäche bewirket; so macht sie dennoch, wegen Beschädigung des Werkzeuges, welches dieselbe absöndert, aufhält, oder von dem Auge wegschaft, eine beschwerliche, und unangenehme Krankheit aus, welcher man den Namen Thränenfluß (Epiphora) gegeben hat. Was die Natur der Thränen betrift, so bietet uns dieselbe schon beim ersten Anblicke, wenn wir die äusserste große Empfindlichkeit des Auges betrachten, in ihrem eigenen, nicht durch langes Stocken angenommen, sondern der ganz frischen Feuchtigkeit schon verliehenen Salzgeschmack, welcher sogar die Schärfe des Harnes übersteiget, einen bewunderungswürdi-

gen Gegenstand dar. Diese durchsichtige, geruchlose Feuchtigkeit wird immer, wenn wir einige wenige Beispiele von süßlichten Thränen in der Augenentzündung, ausnehmen, salzigt abgesöndert. Sie übersteiget am Gewicht, nach der neuesten Zerlegung der Franzosen, das destillirte Wasser nur um ein geringes; verändert die Farbe der Sonnenwirbeltinktur gar nicht; sondern bewirket auf einem durch Violen- oder Malvensaft blau gefärbten Papiere, immer einen grünen Flecken; erhebt sich über dem Feuer in häufige, etwas zähe Bläschen; und giebt langsam, von der Luft allein getrocknet, Krystallen, welche aus etwas Meersalz, und einem alkalischen Stoffe bestehen. Dickt man aber dieselbe etwas geschwind über dem Feuer ein; so stellen ihre Ueberbleibsel, welche kaum 1/104 des ganzen ausmachen, etwas weniges Wasser und Oel, und denn eine mit Salzstoff versehene Kohle dar. Diese Bestandtheile der Thränen werden sowohl durch die Geschichte von Steinen, welche man in den Thränendrüsen, und in dem Thränensacke gefunden hat, als auch durch die bitter-sauern Krystalle, welche man in der Augenentzündung an den Augenliedern beobachtet hat, bestättiget. Beispiele bezeugen uns, daß sich nicht gar selten Blut mit den Thränen vermischet, oder an den Ränften der Augenlieder, ein bläulicher oder milchfarbener Stoff angehängt habe.

§. 499.

Erklärung. Ein Thränenfluß ist also eine Ergießung der Thrä-

nen, welche nicht von Gemüthsschmerzen, sondern von einer kränklichen Beschaffenheit verursacht worden ist.

§. 500.

Der Thränenfluß kömmt seltener als eine Hauptkrankheit vor, und die Thränen werden meistens aus einem andern, als aus einem eigentlichen Fehler ihres Absonderungswerkzeuges vermehret, und entwischen den Augenliedern. Bisweilen geschieht es dennoch, daß die Thränendrüsen, wie wir von den Speicheldrüsen schon sagten, von einer leichten Entzündung befallen, oder von irgend einem Reitze in Bewegung gesezet werden, und sich daher entweder einer häufigern Absonderung überlassen, oder die abgesönderte Feuchtigkeit zu geschwind aus ihren eignen Kanälen ablaufen lassen. Wir bezweiflen, daß Schwäche von vorhergegangenen Augenentzündungen, oder von unmäsigem Studiren ohne vermehrte Empfindlichkeit, einen Thränenfluß, der für sich als Krankheit besteht (E. primaria), zurükfasse. Verschiedenheit desselben.

§. 501.

Menschen weinen bei einer traurigen Gemüthsleidenschaft häufiger, als irgend ein anderes Thier; und wir können ohne Anstand diesen Zustand unter die kürzeren Krankheiten rechnen. Ein gewisses Jucken der Augen, eine zitternde Ueberschwemmung des Augapfels, eine Verengerung oder schnellere Bewegung der Augenlieder, Seufzer, ungleiches Einathmen, Verziehung der Lippen, verkündigen meistens einen solchen Thränenguß. Bald wird die über die Augen er- Natur der Krankheit.

ergossene Feuchtigkeit von den Thränenpunkten aufgenommen, sehr geschwind in die Nase gebracht, häufig ausgeschnäuzet, und läuft tropfenweiß über die Wangen herab. Die Lungen, welche die Luft durch anhaltendes Einathmen tiefer in sich gezogen haben, stoßen nur dieselbe, von dem Zwergfelle unterstüzet, mit Gewalt, und einer wunderbaren Beugung der Stimme nach und nach heraus. Es gibt indessen Leute welchen die Thränen, ohne daß sie weinen, verstohlner Weiße über die blassen Wangen herabfallen, und bei einem langwierigen Ausflusse derselben verursachen sie Hitze, Röthe, und gleichsam eine Entzündung der Augen und Augenlieder, einen Schmerz, welchen sie nicht lange verbergen können. Diese, durch ein so gemeines Schicksal der Menschen herausgepreßten Thränen müssen aber nicht zu dem Thränenflusse gerechnet werden. Denn in demselben läuft jene Feuchtigkeit, entweder wegen einer durch andere Ursachen vermehrten Absönderung in der Thränendrüse, oder wegen einem verhinderten Abflusse derselben in die Nase, meistens mit offenbarer Schärfe versehen, über die Wangen, welche sie angreift und entzündet, herab; und stellt selbst bei ruhigem Gemüthe ein **thränendes Auge** dar, welches eckelhaft aussieht, und mit einer merklichen Umneblung des Gesichtes behaftet ist.

§. 502.

Ursachen. Die Thränenabsönderung hat hauptsächlich bei Menschen etwas merkwürdiges, welches wir nicht hinlänglich einsehen können: nämlich die besondere Einwür-

würkung der Traurigkeit, der Freude, und des zärtlichen Mitleidens auf die Thränendrüse. Denn wenn wir den geschwinden Ausfluß des Speichels bei Hungrigen ausnehmen; so äussert sich an keinem andern Orte eine so plötzliche, so unwillkührliche und auffallende Wirkung auf ein absonderndes Werkzeug, und diese ist um so größer, je empfindlicher der Mensch ist, und am grösten bei Kindern und Frauenzimmern. Einige vergiesen sogar häufige Thränen bei einem erdichteten Schmerzen, oder einer zärtlichen Leidenschaft, und wie es die Umstände oder ihre Schlauigkeit erheischen. Oft wirkt nicht sowohl Traurigkeit des Gemüthes, oder ein Fehler des absöndernden Werkzeuges, als eine unbekannte Nervenstimmung, eben so auf die Thränendrüsen, wie die heftigste Betrübniß, so zwar, daß man hysterische und hypochondrische Kranken beobachtet, welche unwillkürlich und beinahe stundenlang weinen, und ihrem eignen Geständnisse nach ohne irgend eine äussere Ursache, gleichsam in Thränen zerfliesen. Dennoch verhindern zu heftige Gemüthsschmerzen die Absönderung der Thränen, und was wunderbar ist, so gewähret ein reichlicher Ausfluß derselben der Traurigkeit eine große Erleichterung. Wegen einer besondern Beschaffenheit, welche aber von einer Unempfindlichkeit des Gemüthes weit verschieden ist, wird bei manchen Leuten, weder bei mäsiger noch bei der grösten Betrübniß das Auge feucht. Wir beobachteten, daß Kranke nach Schlagflüssen und Lähmungen zu Thränen, und zum weinen sehr geneigt

neigt waren; und in Nervenfiebern ergiesen sich die Thränen ohne Mitleidenschaft des Gemüthes. Nervenreitze wirken übrigens am stärksten auf die Absönderung derselben. Bei heftigen Zahnschmerzen, oder einem mechanischen Reitze auf die in die Zähne und die Nase verbreiteten Nerven erfolgt ein reichlicher Thränenerguß. Fremde in die Augen gefallene Körper, einwärts stehende Augenliederhaare, (trichiasis, distichiasis §. 150), jede an die Augen und Nase gebrachte Schärfigkeit, z. B. Rauch, geistige Dünste, der Geruch und das kauen des Knoblauchs, der Zwiefeln und des gemeinen Rettiges, Wind, Kälte, zu lebhaftes Licht, anhaltendes, besonders nächtliches Lesen, Masern, und Blatterstoff, oder endlich eine katarrhalische Entzündung, äusern die nämlichen Wirkungen. Auch rechnen wir jenen plötzlichen, gewaltsamen Antrieb des Blutes gegen den Kopf hieher, welcher sich beim Husten, Lachen, oder bei heftigem Niesen ereignet. Das nämliche geschieht auch entweder, wenn das untere Augenlied übermäsig erschlaffet, verwundet, angefressen oder auswärts gebogen wird (Ectropium), und die Thränen, wie es sich sich bei einer Geschwulst an der Thränenkarunkel (Encanthus) ereignet, von dem inneren Augenwinkel abwendet; oder wenn die Thränenpunkte oder der daran liegende Thränensack und sein Ausführungsgang von einer Geschwulst, einer katarrhalischen rheumatischen Entzündung, von der Blattereiterung, oder einem zähen Stoffe, von einem Polypen, einem Steine, oder sonst

auf

auf irgend eine Art verengert, angefressen oder überkleistert werden, und die überflüssige Feuchtigkeit der Augen nicht in die Nasenlöcher durchlaufen lassen, welche vielleicht zugleich von einem Polypen verstopft oder ausgefüllt sind.

§. 503.

Wenn ein Thränenfluß nicht von einer fehlerhaften Beschaffenheit der Theile, welche die Thränen aufbehalten oder ableiten entstehet, so verkündet derselbe, besonders in Fiebern, bald Masern oder Blattern, bald ein bevorstehendes Nasenbluten oder Irrereden. Bei Nervenfiebern ist das Weinen von einer schlimmen Bedeutung. Mehrmals sahen wir, daß die Augen der Weiber, welche an dem weißen Flusse litten, gleichsam in Thränen schwammen. Jener Thränenfluß, welcher seinen Ursprung von einem Fehler der Thränengänge zieht, oder schon seit langer Zeit andauert, kann nach Verschiedenheit der Ursache schwerlich oder gar nicht geheilet werden. Vorsage.

§. 504.

Da die Thränenflüsse mehr von einem fremden, als von einem eignen Fehler des absöndernden Werkzeuges ihren Ursprung haben: so muß man die Heilart hauptsächlich auf die Ursache der Krankheit richten, und aus anderen Stellen dieses Werkes, und von chirurgischen Vorschriften hernehmen. Erreget eine zu große Empfindlichkeit der Augen einen Thränenfluß, so heilen wir denselben mit wenigen Tropfen der thebaischen Tinktur (N. XIX.), welche man täglich Heilart.

in

in das Auge tröpfelt. Wenn eine Schwäche des Organs eine übermäsige Empfindlichkeit verursacht hat, oder begleitet, dann ist der Mohnsaft, verbunden mit dem Bleiextrakte (N. LXII.) — und wenn ein scharfer reitzender Stoff die Absönderung der Thränen zu vermehren scheint, so ist ein auf die Schläfe gelegtes Blasenpflaster, und der Gebrauch jener Mittel angezeigt, welche wir bei einer von diesen Ursachen erregten Augenentzündung (§. 154.) anempfohlen haben.

II. Ordnung.

Schleimigte Ausflüsse.

I. Geschlecht.

Katarrh.

§. 505.

Allgemeine Einleitung. Nachdem wir bisher (§§. 469 — 504.) jene Ausflüsse betrachtet haben, welche durch den Verlust des dünnen serösen Bestandtheiles der thierischen Säfte die Gesundheit verletzen; so schicken wir uns nun zur Betrachtung derjenigen an, bei welchen die **schleimigten**, oder zugleich die **lymphatischen** Grundstoffe des Blutes verlohren gehen. Dieser, hauptsächlich zur Ernährung bestimmte Stoff, ist sowohl mit dem Blute selbst, als auch besonders mit dem Blutwasser (Serum) so innig vermischt, daß wenn Mündungen, von was immer für einer Art von Gefäßen geöffnet werden, kaum eine dieser Flüssigkeiten

ohne

ohne die andere ausfließt. Wird aber dem schleimigten Grundstoffe etwas Ruhe gewährt, oder durch ein natürliches oder widernatürliches Hinderniß dem schnellern Umlaufe der Säfte Einhalt gethan; oder werden die Verrichtungen der absondernden Gefäße durch Schlaffheit oder einen stärkeren Reitz verändert, — so wird diese so innige Vereinigung und Verwandschaft des Blutwassers mit dem thierischen Leime (Gluten) verringert. Jenes verliert sich, oder wird von den einsaugenden Gefäßen hinweggeleitet; die Bestandtheile des Nahrungsstoffes, welchen ihr Auflösungsmittel entgangen ist, werden mehr mit einander verbunden, und hängen stärker zusammen. Bald gehen sie aber in Lymphe über, von welcher sie eben so, wie das Blut von jenen verschieden sind: daß sie nämlich von den thierischen Organen noch nicht vollkommen sind verarbeitet worden. Daher folget auch nach einem anhaltenden Verluste dieses wichtigen Grundstoffes eine weit größere Schwäche, und Magerkeit, als von einem serösen Ausflusse, es sei dann, daß derselbe mit lymphatischen Bestandtheilen (§§. 473. 480.) zu reichlich gesättiget wäre. Es giebt mehrere Wege, durch welche der menschliche Körper dieses nothwendige Hülfsmittel der Ernährung verlieren kann, und wir müssen nun dieselben aufmerksam untersuchen.

§. 506.

Zuerst muß also der Katarrh betrachtet werden. Dieser besteht in einer Krankheit, der über die dem Ein- Erklärung des Katarrhs.

athmen offen stehenden Wege, ausgebreiteten Schleimhaut, welche meistens von unterdrükter Ausdünstung entsteht, oft fieberhaft, mehr oder weniger entzündlich ist, und wobei sich ein beschwerliches, unnützes Absonderungsbestreben bald auf diesem, bald auf jenem Theile einfindet, und zuerst eine seröse, salzigte, scharfe, und endlich eine dichtere zähe Materie ausgeworfen wird.

§. 507.

Verschiedene Arten desselben.

Da aber die Höhlen, Vertiefungen und Krümmungen der Kanäle, welche die Luft bei dem Einathmen immer berühret und durchdringt, so weit ausgebreitet sind, — da die Haut, welche diese Werkzeuge des Athmens umkleidet, so weich und empfindlich die Anzahl der Nerven, Gefäße und Drüsen so groß, — und der Konsens derselben unter sich selbst, und mit entfernteren Theilen so beträchtlich ist, — und endlich weil die Verrichtung der Organe so verschieden ist, und die vorhergegangene Anlage des Körpers entweder schlaff und schwach, oder fest und stark war, so muß auch diese Krankheit, obschon sie ihrem Ursprunge und der wirkenden Ursache nach ganz die nämliche ist, dennoch von Symptomen begleitet werden, welche sowohl in den kranken als in andern, in nahgelegenen so, wie in entfernten Theilen, und bei verschiedenen Menschen selbst verschieden sind. Obschon dieselben übrigens in Rüksicht des Ausganges und der Heilart nicht überall bei allen übereinkommen, so verdienen sie dennoch in einer Abhandlung mit einander dargestellt, und nach der Ordnung und dem Gesetze, wie sie sich mit einander verbinden,

binden, auseinander gesezt zu werden. Bald nimmt der Katarrh unter dem Namen des **Schnupfens** die Höhlen der Nase, nämlich die **Stirn**, **Keilbein** oder **Kinnladenhöhlen** ein; bald hat er seinen Sitz im **Schlunde**, am weichen Gaumen, und macht die schon anderwärts beschriebene (§. 172.) (**katarrhalische Halsentzündung**, — oder wenn er sich über den Kehlkopf erstreckt, **Heiserkeit**, raucedo branchus); — wenn er sich aber an besagtem Orte sowohl, als in der **Luftröhre** und den **Branchien** fest setzet, **Husten** oder einen **Katarrh** des **Luftröhrenkopfes**, der **Luftröhre** oder **Lungen** aus. Nach Verschiedenheit ihres Ursprunges, und des **Fiebers**, welches diese Krankheit unter der Benennung eines **Katarrhfiebers** begleitet, oder gänzlich mangelt, nimmt dieselbe bald diese bald jene Natur an; ist bald **einfach**, bald mit einer venerischen, scorbutischen Schärfe rc. verbunden, — bald ohne Theilnahme des ganzen Körpers, eine blos **örtliche** Krankheit. Zuweilen macht sie die **Hauptkrankheit** (morb. primarius) aus, und stellt sich meistens mit einem **entzündlichen**, zuweilen **gastrischen** Fieber ein. Manchmal gesellt sich derselben ein **Nervenfieber** bei, wenn die Körpersbeschaffenheit wegen zu feuchter Athmosphäre, oder von der Lebensart zu schlaff, schwach und empfindlich geworden ist, oder bei noch schlimmeren Umständen, wenn man einen **epidemisch** verbreiteten Ansteckungsstoff im Verdachte hat, dergleichen man an **Pferden** bei dem **ansteckenden Strengel**

gel (coryza virulenta), gegen die Behauptung eines sonst einsichtsvollen Mannes, offenbar beobachtet, und wozu sich bei Menschen gern ein **Ausschlag** besonders **Friesel** gesellt. Oft ist der Katarrh ein **Symptom**, welches von Blattern, Masern oder Lustseuchenschärfe, oder von einem durch sonst eine Krankheit erregten Reitze hervorgebracht wird. Wir beobachten, daß nicht wenige von einem zur **Gewohnheit gewordenen** Katarrhe geplaget werden, und daß mehrere von denselben, welche wegen einer schwachen empfindlichen Lunge in ihren jüngeren Jahren zu diesem Fehler eine Anlage haben, einer eiternden Lungenschwindsucht entgegen eilen. Bei andern vermehrt sich die krankhafte Absönderung des schleimigten Stoffes in den Bronchien, und sie werfen täglich mit Husten eine große Menge eiterartigen Schleimes aus, und fallen endlich, wegen dem so lange andauernden Verluste dieses nahrhaften Stoffes, ohne daß ein Lungengeschwür die Ursache davon wäre, in eine **schleimigte Schwindsucht**. Alte Leute, deren körperliche Beschaffenheit schlaffer ist, werden von häufigen, beinahe immerwährenden oder **chronischen** Katarrhen, ohne große Gefahr geplaget. Auch hat man Beispiele von **periodisch** eintreffenden, meistens **symptomatischen** Katarrhen. Der Schleim aber, welchen die von demselben befallenen Theile aussöndern, ist seiner Farbe, Konsistenz, Natur und Menge nach verschieden: welches alles aus der Geschichte der Gattungen desselben, welche wir nun erläutern werden, erhellen wird.

§. 508.

§. 508.

Ein Katarrh der Nasenhöhlen wird **Schnupfen** (coryza gravedo) (§. 506.) genennt, und nimmt bald einen Theil, bald die ganze Oberfläche der so weit ausgebreiteten Nasenhöhle ein, und bringt verschiedene bald unbedeutende, bald aber sehr schwere Symptome hervor. Ohne Vortheil macht man den alten Schulen zufolge, einen Unterschied zwischen *Gravedo* und *Coryza*, indem man sagt, daß in jener ein zäher Schleim mit einem gleichsam drückenden Schmerzen (Dolor gravativus), — in dieser aber eine seröse, dünne und scharfe Materie ausfliese: denn beide sind blos dem Grade und der Zeit nach verschieden. Nüzlich ist es aber, alle einzelne Umstände, welche sich in dieser Krankheit, gleichsam unter unsern Augen ereignen, nicht verächtlich zu übersehen, sondern dieselben als ein treues Bild derjenigen schwereren Zufälle aufmerksam zu betrachten, welche sich bei andern in der Luftröhre und den Branchien zutragen. Schnupfen.

Bei einem **Katarrhe der Nase** gehen aber folgende Zufälle voraus. Zuerst tritt die Empfindung einer unangenehmen Trockenheit, Völle und Spannung ein; die Augen werden trüb, matt, röthlich, und sind mit Wasser übergossen; die Stimme ist heiser, und bildet sich, so zu sagen, durch die Nase. Die Empfindung des Geruchs, und sogar des Geschmackes wird abgestumpft; die ganze Haut ist gegen Kälte empfindlicher, und es trift Ohrensausen, Katarrh der Nase.

immerwährendes Bedürfniß sich zu schnäutzen, und ein häufiges und beschwerliches Niesen ein. Hierauf folgt nun ein zuweilen sehr reichliches, unanständiges Abtröpfeln einer serösen, warmen, etwas gesalzenen, den Thränen ähnlichen und scharfen Flüssigkeit: durch welche der untere Theil der Nase, an der Oberlippe roth wird, und brennet. Manchmal schwillt die Schleimhaut derselben, und die inwendige Haut der Thränengänge und Säcke auf, verschließt der Luft den Eingang in die Nase, und verhindert den Ablauf der Thränen in dieselbe. Daher müssen dieselben in den Augen verweilen, oder heiß über die Wangen herabrollen; und das Athemholen wird unter dem Essen und im Schlafe sehr beschwerlich, oder man muß mit offenem Munde schlafen, welches zarten Kindern, die noch nicht daran gewöhnt sind, sehr lästig ist, und dieselben vom Schlafe abhält. Hiezu kömmt noch Umneblung und Schwere des Kopfes, ein sehr beschwerlicher Schmerz in der Stirne, Schaudern und fliegende Hitze, welche Nachts zunimmt; und endlich mangeln auch die Anzeigen eines Fiebers, oder einer Entzündung nicht, welche sich über die Nasenhöhlen erstrecket, und schlimmere Folgen hat. Diese Zufälle dauern mehrere, zuweilen viele Tage lang, dennoch nicht immer mit gleicher Stärke fort, und ein stumpfer innerlicher Schmerz verbreitet sich durch den weichen Gaumen bis an den Rachen, allwo der Schleim von der eingeathmeten Luft, während dem Schlafe, in rauhe Körperchen zusammengetrocknet wird, den Reitz ver-

vermehret, und zugleich, beim Hinabschlucken einen geringen Schmerzen verursachet. Endlich, bald früher, bald später, wird statt der hellen, eine etwas dickere schleimigte Flüssigkeit, und nach und nach mit größerer Leichtigkeit, ein zäher, weiser oder gelber, manchmal etwas grüner, oder mit Blutstreifen bezeichneter, öfters sehr stinkender Rotz häufig, und mehrere Tage hindurch aus der Nase geschnäutzet; worauf denn Geruch, Geschmack und Athemhohlen mit dem Gefühle einer großen Leichtigkeit, und schnellerer Geistesthätigkeit in ihren vorigen Zustand wieder eintretten.

Zur nämlichen Zeit, worinn der Katarrh die Nase einnimmt, oder wenn auch dieser Theil nicht so sehr angegriffen ist, ereignet sich ein gleiches in den Hölen des **Stirnbeins**, des **Keilbeins**, und des **Oberkiefers** entweder auf einer oder auf beiden Seiten. Hauptsächlich müssen wir aber unsre Aufmerksamkeit auf die in das Stirnbein und die obere Kinnlade eingeprägten Vertiefungen richten: welche, indem sie geräumiger als die übrigen, und den schädlichen Ursachen mehr ausgesezt sind, nicht selten an beschwerlichen und verborgenen Katarrhen leiden.

Katarrh der Stirnhöle.

Ein Gefühl von Spannung, Völle, innerlicher Hitze, ein entweder stumpfer, oder ziemlich scharfer, stechender, dennoch tiefer Schmerz, welcher sich von der Nasenwurzel an bis in die Gegend eines oder beider Augenbraunen erstreckt, und mit einem ein- oder zweiseitigen Kopfweh, und mit Thränen und Röthe der Augen verbunden ist; alle diese zusammengenom-

men machen die Zeichen eines Katarrhs der Stirnhöle aus.

Katarrh der Kieferschleimhöle. Oefters kommen aber die so eben genannten, und die gemeinen Zeichen des Katarrhes an dem oberen Kiefer, und zwar zwischen den Zähnen und dem Auge vor; die der Nase nahegelegene Höle trocknet aus, und söndert beim Schnäutzen, wobei der Schmerz vermehret wird, keinen Schleim aus; die Wangen sind blaß, aufgeschwollen, warm oder mit Röthe überzogen; oder die Zähne empfinden, besonders beim Berühren oder Kauen der Speisen, auf der angegriffenen Seite einen stumpfen Schmerz; die Mandeln brennen, werden roth, und es finden sich Symptome von Druck, Schwere, und überlästige Spannung an der Wölbung des Gaumens ein. In diesen geräumigeren Hölen aber entstehen, wenn dieselbe von einer leichten oder heftigen Entzündung befallen werden, eben so wohl, als in andern (§. 126.) zuweilen **gefährliche Wassersuchten**; und es sammelt sich darinn eine häufige, bald reine, bald mit eiterartigem Stoffe vermischte Flüssigkeit, welche, wenn sie das Hinderniß an den mit der Nasenhöle in Verbindung stehenden Mündungen beseitiget hat, oder bei einer Lage des Kopfes auf jene Seite, welche der kranken entgegen steht, zuweilen im Ueberfluß, und mit Gewalt hervorbricht; oder aus einem eignen Bläschen, worinn sie eingeschlossen ist, reichlich herabtröpfelt.

Was

Was wir aber schon von dem Katarrhe der Nasenhöle selbst gesagt haben, geschieht auch hier: nach Verlauf von einigen oder mehreren Tagen von dem ersten Anfalle dieser Krankheit an, wird statt des dünnen Wassers, und der beschwerlichen Trockenheit, ein zäher, leimigter, weisser, gelber, grünlichter, bald eiterartiger und mit Blutstreifen untermengter, manchmal sehr übelriechender, zuweilen äusserst dicker, beinahe wachsartiger Schleim, entweder bei einer vorwärts gebeugten Lage des Kopfes aus der Stirnhöle, — oder wenn derselbe auf die gesunde Seite gewendet wird, aus der Oberkieferhöle häufig herausgeschnäuzet, und dadurch die Krankheit gänzlich gehoben.

§. 509.

Nicht so glüklich ist aber der Ausgang der Krankheit, welche auf diesen Theilen ihren Sitz hat, und entweder von einer heftigen Entzündung begleitet wird, oder von einer bösartigen Schärfe, oder sonst irgend einem Reitze, welcher nicht geschwind hinweggeschaft werden kann, verursachet worden ist. Denn es ist nicht selten, daß die Ursachen des Katarrhes, und mehrere andere, sowohl in der Nase selbst, als besonders in den Hölen des Stirn- und Oberkieferbeines bald offenbare, bald sehr verborgene Abszesse heimlich erzeugen: welche nebst den gemeinen Erscheinungen einer innerlichen Eiterung (§§. 126. 128.), einer grösseren oder kleineren Beschädigung des Geruches, die schwammigten, dünnen Plättchen des

Nasengeschwür. Abscessus ozoena.

Knochenbaus zusammendrücken, aus ihrer natürlichen Lage rücken, oder dieselben sehr ausdehnen, verdünnern, und äusserst viele, den Wundärzten wohl bekannte Beschwernisse hervorbringen. Verwandelt sich ein Abszeß in der Nase, oder der genannten Theilen, in ein unreines **Geschwür**, so entsteht ein Ozoena (Geschwür der Nase und der Kieferschleimhöle). Diese ist entweder *einfach*, und zimlich **gutartig**; oder aber wegen einem auf die benachbarten Theile ausgedehnten Beinfraße, und einem großen Gestanke, den Kranken sowohl als andern unerträglich, und wegen der Würkung der ansteckenden, spezifischen Ursache, wegen Fisteln, schwammartigen, polyposen, steatomatosen, skirrhosen, krebsichten Auswüchsen **komplizirt**, oder sehr **bösartig** und äusserst schwer zu heilen.

Abscessus ozoena der Stirnbeinhöle.

Denn diese Art von **Geschwüren** oder **Abszessen** entstehen entweder in einem oder in beiden **Hölen** des **Stirnbeines** bald mit einem stumpfen, bald mit einem klopfenden, stechenden Schmerzen, mit einem starken, geringen, oder gar keinem Fieber. — Wird aber der äusserst scharfen Gauche kein Ausgang durch die Nase gebahnet, so erweichet sie, nachdem sie das Beinhäutchen zerfressen hat, die Substanz des Knochens, worinn sie stocket, dehnt dieselbe aus, und frist sie an; zernichtet die Scheidewand der Stirnhölen, und bildet aus denselben einen gemeinschaftlichen Sammelplatz; oder sie stößt die innern Knochenplatte der Höle in das Gehirn aus, verursa-

ursachet Schlafsucht, Betäubung, oder wenn sie ihren Behälter durchbrochen hat, einen apoplektischen Tod. Erstrekt sich der Beinfraß bis an das obere Augenlied, so ergiesen die Ozoena, oder der Abszeß die scharfe Jauche unter dieselben, oder sie bahnen sich durch die durchgefressene Augenhöle einen neuen Weg, so daß daraus zugleich mit der Nase und der Kieferbeinhöle eine einzige Höle entsteht. Wir sahen einst, daß die Nase, die Gaumenbeine, und der weiche Gaumen von einem venerischen Nasengeschwüre so waren zerfressen und aufgezehret worden, daß sie mit der Kieferhöle eine einzige Höle, welche schrecklich anzusehen war, bei einem Manne bildeten, welcher endlich an einer Lungenschwindsucht starb, und von uns zu **Bruchsal** zerlegt worden ist. Aehnliche schlimme Zufälle erfolgen auf eine Geschwulst, welche sich in dieser Höle zu weit ausbreitet, schwammigt oder skirrhös wird, sowohl vom Drucke, als von einer bösartigen, krebsichten Vereiterung derselben.

Ein **Geschwür** (Ozoena), und schwammichte krebsartige Knochenauswüchse der **Kieferschleimhöle** bringen beinahe die nämlichen schlimmen Folgen hervor. Zwar giebt der Ausfluß einer eiterartigen, stinkenden Flüssigkeit aus dieser Höle, allein noch keinen hinlänglichen Beweiß von einer in derselben verborgenen **Vereiterung** ab. Sind aber die schon erklärten Zeichen einer langanhaltenden Entzündung in jener Höle vorhergegangen; — erfolgen die Zeichen eines schon gekochten Eiters (§. 128), stellt sich ein klop-

Geschwür. Ozoena der Kieferschleimhöle.

klopfender, schneidender Schmerz ein, welcher sich beim liegen auf dem kranken Theile, und beim schnäuzen vermehret; — ist die Wange roth, aufgeschwollen, und stellt sie eine, unter den Fingern mit etwas Geräusch weichende Erhabenheit der Kinnlade entweder äusserlich, oder an der Gaumenwölbung dar; — tröpfelt wenn man den Kopf auf die gesunde Seite wendet, eine braune oder schwärzliche stinkende Jauche ab, entsteht hauptsächlich eine Fistel oder ein Beinfraß an der Wange, der Augenhöle, an den Mandeln, den Zahnfächern, oder dem Gaumen, wobei die Zähne wackeln, verlängert zu sein scheinen, und vom Beinfraße ergriffen sind; — alsdann kann man keinen Zweifel mehr hegen, daß in dieser Höle ein kariöses Geschwür, eine Ozoena, oder wenigstens ein beträchtlicher, schwammichter Auswuchs befindlich sei.

§. 510.

Heiserkeit. Die Schleimhaut des Rachens, und des Luftröhrenkopfes wird nicht selten eben so, wie jene der Nase (§. 508.) befallen, und so entsteht dort eine **katarrhalische Halsentzündung** (§. 172.), hier aber, wie wir schon gesagt haben, **Heiserkeit** (branchus), — und zuweilen beide Krankheiten miteinander. Oft wird der Schlund, besonders zur Nachtszeit von einem unangenehmen Kitzeln befallen, trocken, und brennt; und es erfolgt eine rauhe, undeutliche, verringerte Stimme oder **Heiserkeit**. Das Hinabschlucken der Speisen durch den Schlundkopf, und das

Ein=

Einathmen gehet nicht mehr so leicht von statten, aber ein trockner Husten, oder wenigstens das Herausräuspern einer wässerichten, gesalzenen Materie, ein leichter Schauer, fliegende Hitze, Durst, Müdigkeit, Mangel an Speiseluft, bemächtigen sich des Kranken, ohne ihn bettlägerig zu machen. Nach einigen Tagen wird manchmal nach vorausgegangenem Eckel in den Morgenstunden nach und nach ein häufigerer, dickerer zäher, weislichter Schleim ausgeworfen, welcher aber nicht aus der Brust, sondern von dem Rachen und dem Luftröhrenkopfe hergezogen wird. Die Stimme wird wieder hellklingend, das Bedürfniß des Auswurfes vermindert, und die ehemalige Leichtigkeit des Athmens und Hinabschluckens wieder hergestellt. Es giebt Leute, besonders Alte, welche täglich nach dem Schlafe eine große Menge Schleim aus dem Schlunde auswerfen, und entweder immer, oder besonders im Winter, und bei feuchtem Wetter an einem **chronischen Katarrhe des Luftröhrenkopfes** ohne große Beschwerniß leiden. Andere haben sehr oft, ohne einen so großen Ueberfluß des Schleimes, eine **heisere** Stimme, oder diese **verschwindet** auch gänzlich. Dieses oft hartnäckige, und zuweilen periodische Uebel ist von mannichfaltiger Natur. Einen vollkommenen **Verlust** der **Stimme**, deren Werkzeug der Luftröhrenkopf ist, nannten die Alten **Aphonie**, — einen Verlust der **Sprache** aber welche durch das Organ des Mundes gebildet wird, **Alalie**. Beide Arten von Krankheiten entstehen entweder von einer Aphonia. Alalia.

ner

ner Ursache, welche auf den Werkzeugen der Sprache oder Stimme selbst festsitzet, und machet für sich eine eigentliche **Hauptkrankheit** aus; oder sie sind **Symptome** einer andern Krankheit, und stammen nicht selten von **Mitleidenschaft** der Eingeweide mit dem Luftröhrenkopfe ab, wie wir schon anderwärts gelehret haben, und an schicklichem Orte noch weitläufiger darthun werden. Jene Beispiele von einer **gefahrvollen**, leicht tödtlichen Heiserkeit (branchus acutus), müssen entweder zur **Entzündung des Luftröhrenkopfes** (§. 173.) oder zu den konvulsiven Zufällen dieser Röhre gerechnet werden.

§. 511.

Katarrh der Luftröhre und ihrer Aeste.

Die nämlichen Zufälle, welche wir (§§. 509. 510.) dargelegt haben, ereignen sich auch in der **Luftröhre**, und ihren **Aesten**; welche, da das Hauptsymptom, welches sie erregen, der **Husten** ist, von demselben eine nicht genau bestimmte Benennung erhalten haben, welche man auch andern, ihrer Natur nach sehr verschiedenen Krankheiten ertheilet hat. Greift aber ein Katarrh diese Theile heftiger an; so erregt er gewöhnlich Symptome, welche mit den bereits beschriebenen (§§. 173. 186. 188.) verwandt sind, oder leicht in eine **Entzündung der Luftröhre** (tracheitis), oder in eine **wahre** oder **falsche Peripneumonie** übergehen. Denn bald begleitet den Katarrh der Luftröhre und der Branchien ein offenbares Fieber, welches nach der Jahreskonstitution, dem Verhalten des Kranken, oder der vor-

her-

hergegangenen Ursache häufig von entzündlicher, zuweilen von gastrischer oder nervöser Art ist; bald findet sich gar kein, oder ein sehr unbedeutendes Fieber ein, welches diesen gleichsam örtlichen Fehler auszeichnet; und die Zufälle des Katarrhes der Luftröhre oder der Lungen sind alsdann gelinder. Nicht selten verbinden sich die Symptome der Heiserkeit, des Schnupfens mit denselben; bei vielen ist aber nur die Luftröhre, oder die Branchien angegriffen, wobei sich denn, obschon die Schleimhaut die nämliche Beschaffenheit, wie in der davon befallenen Nase, und dem Schlunde hat, dennoch verschiedene Symptome einstellen. Denn nebst den in jedem Katarrhe gemeinen leichten Schauern am Abende, nebst der fliegenden Hitze, und den spannenden, stechenden Rükken- und Gliederschmerzen, und der Müdigkeit, welche sich mit Einbruch der Nacht zugleich mit dem Fieber, wenn eines zugegen ist, vermehren, und Morgens nachlassen; — findet sich eine Empfindung von Trockenheit, unangenehmes Kitzeln und Brennen, entweder in der Luftröhre, oder tief in der Brust ein; das Athmen ist mehr oder weniger beschwerlich; der Husten dauert immerfort, und ist im Anfange, besonders wegen der Trockenheit, welche manchmal vom Sprechen oder tiefem Einathmen zunimmt, beschwerlich. Wird in diesen ersten Tagen der Krankheit etwas aus der Luftröhre ausgestoßen, so ist es eine wässerigte, gesalzene und schäumige Flüssigkeit, welche bei größerer Anstrengung im Husten, hie und da mit blu-

blutigen Streifen vermischt ist. Bisweilen ist dieser Husten so heftig, daß dadurch sehr oft, sogar bei jenen, welche übrigens von keiner andern Ursache dazu genöthiget werden, ein bald einfaches, wässeriges, bald ein mit Galle oder Speisen vermischtes Erbrechen erreget wird. Auf diese heftigen konvulsiven, und beinahe erstickenden Erschütterungen der Brust erfolgen nicht selten unzeitige Geburten bei Schwangern, bei andern Vorfälle der Scheide, oder Brüche, apoplektische Schwindel, unwillkührliches Weinen, und Blutflüsse aus der Nase und den Lungen. Nach einigen, der Zahl nach nicht bestimmten Tägen, wird besonders in den Morgenstunden, eine schon gewissermasen dickere, dennoch nicht häufige Materie, unter einem weniger heftigen Husten, mit mehr Leichtigkeit ausgeworfen. Beobachtet der Kranke eine angemessene Lebensart, so werden die Umstände täglich besser, und es erfolget nach und nach sehr leicht ein häufigerer, zäherer, weiser Auswurf zu großem Vortheile der Brust, mehrere Tage lang, und nimmt nach und nach wieder ab; es tritt eine gleiche, dämpfende Ausdünstung in den Morgenstunden ein, der Harn sezt einen ziegelmehlartigen Bodensatz ab, und die vorige Gesundheit ist wieder hergestellt. Ist aber die Krankheit in ihrem Anfange vernachlässiget, mit reizenden Heilmitteln, oder nach einer erhitzenden Methode behandelt, oder endlich die Kälte unvorsichtig, besonders in die Lungen zugelassen worden, so wird das beschwerliche Athmen, die Heftigkeit des Hustens, das inner-

innerliche Brennen der Brust, und das Fieber vermehrt; und nicht selten verwandelt sich diese Krankheit, unter dem sehr trügerischen Anscheine eines unschuldigen Katarrhs, in eine gefahrvolle Lungenentzündung; und nur zu oft erfolget auf dieselbe eine Lungenvereiterung, und schwürige Lungenschwindsucht, besonders bei jenen, welche zu dieser Krankheit geneigt sind, und vorher schon Geschwürchen in der Lunge hatten.

§. 512.

Epidemischer Katarrh. Influenza.

Katarrhe herschen hauptsächlich im Frühlinge und Herbste unter Kindern, Knaben, Alten, und Leute von schlaffem Körperbaue, wegen der Abwechslung des Wetters; zu allen Zeiten aber, und besonders bei einem gählingen Uebergange der Athmosphäre von Wärme in Kälte und Nässe, breiten sich dieselben allgemein aus. Indessen befallen manchmal fieberhafte Katarrhe, ohne daß sich eine so offenbare Veränderung in der uns umgebenden Luft ereignet hätte, ganze Provinzen; gehen aus einer in die andere, und theilen sich beinahe einem ganzen Welttheile, langsam oder geschwind jedoch so mit, daß sie eine gewisse bestimmte Richtung ihres Laufes befolgen, starken Verdacht eines verborgenen unmittelbaren Ansteckungsstoffes (contagii) erregen, und sich beinahe aller Einwohner ohne Unterschied des Alters, des Geschlechts, des Standes und der Lebensart bemächtigen. Die Symptome dieses epidemischen Katarrhes kommen mit den beschriebenen im allgemeinen überein, und beweisen, daß zugleich die ganze Schleim-

haut, so weit sie die dem Einathmen offen stehenden Wege überzieht, mehr oder weniger angegriffen sei. Der Verlauf des Fiebers, und zuweilen des Katarrhes selbst ist heftiger und geschwinder, und die Krankheit wird offenbarer durch kritische Hautabsönderungen gehoben. Plötzlich, und beinahe an einem Tage werden fast alle Einwohner von Unthätigkeit, Müdigkeit der Glieder und des Rükens, von allgemeiner Schwäche, schwindlichter Kopfsumneblung, von Ueberlauf, und meistens heftigem Schauer, großer Hitze, Schlaflosigkeit, und manche von Irrereden befallen. Es stellt sich Kopfschmerz, bei vielen Eckel, Bitterkeit des Mundes, Neigung zum Erbrechen, Erbrechen selbst, starker oder geringer Durst, Schnupfen und heftiges Niesen ein. Die Augen sind thränend, roth, der Schlund heisser und schmerzhaft, der Husten trocken, und der Auswurf bei einigen mit Blut vermischt, und mit Brustbeklemmung, und einem hie und da gleichsam pleuritischen Schmerzen verbunden. Der Puls ist geschwind, bei einigen weich und klein, bei andern groß und hart; das aus der Ader gelassene Blut wird bald mit einer Kruste (corium) überzogen, oder auch nicht; und der Harn ist im Anfange roh, und wässericht. Jene, bei welchen ein häufiger Schweiß von selbst, gleich nach dem ersten Tage ausbricht, werden leicht von der Krankheit befreit; bei andern lassen die Symptome in den Morgenstunden nach, finden sich aber des Nachts wieder eben so, wie am Tage vorher ein, und oft wird am dritten, vierten und fünften Tage, nach heftigem

Schauer,

Schauer, brennender Hitze und Irrereden, ein reichlicher, sauer riechender, klebrichter Schweiß ausgestoßen; oder es kommen an den Lippen Schwärchen hervor; der Harn hat einen ziegelmehlartigen Bodensatz, und das Fieber verschwindet beinahe gänzlich. Der Durst verliert sich aber nicht bei allen mit dem Fieber, sondern dauert bei mehreren noch viele Tage fort, und es erfolgt ein zäher, klebrichter und häufiger Auswurf. Dies ereignet sich aber nicht bei allen auf die nämliche Weise, sondern die Krankheit ist bald mit einem leichten oder gar keinem, — bald mit einem heftigeren Fieber verknüpfet; und wird nach Verschiedenheit der Lebensart und Heilmethode bald in wenigen Tagen gehoben; bald dauert sie, wenn man sie vernachlässiget hat, mehrere Wochen fort. Die Sterblichkeit ist aber im Verlaufe der Epidemie, wenn man sie mit der Heftigkeit der Symptome vergleichet, nur gering; nach mehreren Monathen aber gingen, wie wir selbst beobachteten, ziemlich viele an Lungenvereiterung zu Grunde; und jene liefen größere Gefahr, welche an einem Fehler der Lunge, oder sonst einem andern, schon ehedem gelitten hatten. In Städten ereignen sich auch bei dieser so gemeinen Krankheit nicht wenige unzeitige Geburten.

Der epidemische Katarrh ist meistens von **entzündlicher** und sogenannter gutartiger Natur; man hat aber auch Beispiele, daß sich mit demselben, eben so wie mit irgend einem sporadischen Katarrhe Nervenfieber verbinden, und diese Krankheit hat bisweilen

mit der **bösartigen, schwürigen Halsentzündung** (§§. 175. 296.), oder mit der **nervösen Brustentzündung** (§. 190.) eine große Verwandschaft.

Manchmal entsteht bei dieser epidemischen katarrhalischen Krankheit Schmerz und Brennen des Magens und der Gedärme, mit einem Durchfalle oder Stuhlzwange, und legt eine größere Wirkung der nämlichen Ursache auf die Eingeweide des Unterleibes, als auf jene der Brust an Tag.

§. 513.

Schleim-Schwindsucht der Lungen.

Wir haben jenen krankhaften Zustand einem **chronischen Katarrhe** zugerechnet, in welchem, bei lang andauernder Absönderung eines häufigen Schleimes in den Bronchien, und einem eiterartigen Auswurfe, Schwäche, schleichendes Fieber, Abzehrung, und die meisten Symptome der Lungenschwindsucht erfolgen, ohne daß die Lunge von einem Geschwüre verzehret würde (§. 506.) Dieser Zustand der Luftröhrenäste ist kaum von jenen der Scheide, bei Weibern, welche den weissen Fluß haben, oder von jenem der Harnröhre in einem chronischen Tripper verschieden; er bringt aber wegen größerer Oberfläche derselben, wegen Ueberfluß des hier widernatürlich abgesönderten Schleimes, und wegen der wichtigen Bestimmung dieses Eingeweides, traurige Folgen hervor. Denn alles Blut, welches aus dem ganzen Körper zurükkömmt, und der demselben kaum beigemischte Chylus wird durch dasselbe hindurchgetrieben. Es

kömmt

kömmt uns daher nicht wunderbar vor, wenn ein beträchtlicher Theil des Nahrungsstoffes, wie in der Harnruhr durch die Nieren, unter der Gestalt eines weislichen, etwas süßen Schleimes, durch die weit ausgebreitete Oberfläche der Bronchien, welche entweder zu schlaff ist, oder zugleich von einem widernatürlichen Reitze zur vermehrten Absönderung gezwungen wird, entfliehet; und daß unter immerwährendem Husten, und vielfältiger Beschaffenheit des Auswurfes eine Schwindsucht entsteht, welcher sich große Schwäche, ein schleichendes Fieber, nächtlicher Sweiß, beschwerliches Athemholen, Geschwulst der Füße, als Symptome, die auch einer von Verelterung entstandenen Lungenschwindsucht gemein sind, beigesellen. Daher fand man bei mehreren, welche wegen einem Lungengeschwüre ausgezehret worden, und verstorben zu sein schienen, nach der Leichenöffnung nicht die geringste Spur eines solchen, und der Auswurf, welchen jedermann bei Lebzeiten ganz gewiß für eiterartig hielt, hatte keinen andern Ursprung, als jenen einer verkehrten Absönderung, wovon auch der in dem Schnupfen, dem weissen Flusse, und der Blennorrhöe abgesönderte Schleim abstammt. Auch hat man Beispiele von solchen, welche in dieser Krankheit aus unbeschädigter, oder doch von keinen Geschwüren besezten Lunge, Blut auswarfen, und sich über ein auf einem einzigen Orte der Brust festsitzendes Brennen, und Schmerzen beklagten. Aus allem dem erhellet, wie ungewiß die Berichte von glüklich ge-

geheilten Lungenschwindsuchten sind, und in wie fern man jenen Heilmitteln trauen könne, welche zur Heilung der Lungengeschwüre angepriesen worden sind. Die Diagnose dieser beiden Krankheiten ist also sehr schwer zu bestimmen, und um so mehr mit Schwierigkeit verbunden, weil uns noch die Geschiklichkeit verborgen ist, das Eiter überall von dem Schleime zu unterscheiden, und weil bei einem höhern Grade der Schleimschwindsucht ein Geschwür, ohne diese verursacht zu haben, hinzukommen, und sich eine wahre Lungenschwindsucht beigesellen kann. Hat man übrigens die Zeichen einer von Geschwüren entstandenen Lungenschwindsucht, welche wir anderwärts darlegen werden, aufmerksam erwogen; hat man den langen Verlauf einer Katarrhkrankheit, ohne ein bald hinzugekommenes Fieber an einem Menschen betrachtet, welcher kaum eine Anlage zur Lungenschwindsucht hat, der aber von schlaffer Körpersbeschaffenheit, und vielleicht zu andern schleimigten Ausflüssen und Beschwerden der ersten Wegen nicht selten geneigt ist, hat man beobachtet, daß sich ein Fieber nicht eher, als nach größerer Schwäche, einem langwürigen Katarrhe beigesellt habe; hat die Farbe Durchsichtigkeit, Zähigkeit, Rundung, Leichtigkeit, und eine schon im ersten Krankheitsanfange beträchtliche Menge, der durch den Husten ausgeworfenen Materie, eine von jenem Eiter verschiedene Beschaffenheit, welchen ein kleines Geschwür schon erzeugt haben könnte; ist bei tiefem Einathmen Leichtigkeit, und Freiheit vom Husten vor-

handen;

handen; hat man bemerkt, daß zuweilen der Auswurf, besonders wenn sich anderwärts ein rheumatischer Schmerz einstellte, ohne daß Fieber oder beschwerliches Athmen erfolgten, Monathe lang verschwand, und bei regnerischem, kaltem, den Katarrhen günstigem Wetter wieder rükkehrte; — war endlich die stärkende Heilart dem Kranken nüzlich, so hat man gegründete Hoffnung, daß die Krankheit nicht von einem Lungengeschwüre, sondern von einer widernatürlichen Absönderung in der Schleimhaut der Bronchien herrühre.

Chronischer Katarrh.

Alte und schlaffe Leute werden meistens, ohne einen so großen Schleimverlust, von chronischen Katarrhen geplaget, und sind entweder frei von Fiebern, oder werden nur zuweilen, und nach merklichen Veränderungen der Athmosphäre von einem solchen befallen; dabei werden sie nicht beträchtlich mager, und leiden keine solche Abnahme der Kräfte, wie in der schleimigten Lungenschwindsucht. In den Morgenstunden werfen sie einen zähen, fädigten, geschmolzenem Glase ähnlichen Schleim mit Husten, und bei vorhergegangener, zimlich gelinder Beschwerniß des Athmens aus; alsdann athmen sie freier, und das nämliche begegnet ihnen zuweilen mehrere Tage, manchmal Monathe lang, besonders im Winter; bei heiterem und warmem Wetter aber werden sie wieder gesund, und erreichen oft ohne andere Beschwernisse ein hohes Alter. Auch hat dieser chronische Katarrh nicht immer seinen Siz in der Lunge, sondern

zuweilen auf dem Schlundkopfe, oder der Luftröhre und ihrem Kopfe: und im ersten Falle werden die Kranken durch einen Auswurf von häufigem Schleime des Morgens, im andern durch ein nur etwas beschwerliches Athemholen, zimlich leichten Husten, und durch runde klebrichte Auswürfe, zuweilen aber wenn sich eine Rose oder Flechten, woran sie schon ehemals litten, wieder auf der Haut einstellten, ohnverzüglich befreiet. Indessen laufen nicht selten Leute, welche von einem chronischen Katarrhe befallen, und mit schlaffen Lungen versehen sind, bei einem heftigeren Anfalle Gefahr, in eine sogenannte **falsche Lungenentzündung** (§. 188.) zu verfallen; und gehen oft wegen Klebrichkeit und Menge des auf den Lungen sitzenden Schleimes, und dem Unvermögen, denselben auszuwerfen, in kurzer Zeit an einem **Katarrhe**, welchen man von seiner Folge einen **Erstickungskatarrhe** nennt, gleich den Erwürgten, zu Grunde.

§. 514.

Ursachen.

Wir kommen nun an die Betrachtung der allgemeinen und besonderen Ursachen des Katarrhes. Was also immer auf die Schleimhaut, welche die dem Einathmen gewidmeten Wege überziehet, mit einem Reitze würket, welcher zu einer großen und starken Entzündung nicht hinreichend ist; was den Zufluß des Blutes an diese Orte vermehret, die Absönderung verändert, oder in Unordnung bringet, alles dieß besitzet die Kraft, einen Katarrh hervorzubringen. Unter diesen

diesen ist die gewöhnlichste, die durch gähllinges Zulassen der Luft entstehende Zurükhaltung jenes Stoffes, welcher durch die Haut hätte fortgeschaft werden sollen. Wird dieselbe auf die muskulösen Theile, die Beinhaut, die Bänder, oder auf die Eingeweide verbracht, so verursachet sie einen **Rheumatism**, wird sie aber auf die weiche Haut übertragen, durch welche der Schleim, welcher die Nase, den Schlund, die Luftröhre und ihre Aeste überzieht, abgesöndert wird, so bringt sie **Katarrhe** hervor. Auf welche Weise dies geschähe, ist zimlich unerklärbar, und was die Schwürigkeit noch vermehret, ist, daß der Katarrh seltener aus einer Verkältung des ganzen Körpers, als eines einzelnen Theiles entsteht. Die Haut dünstet gewiß keine mephitische Theile, wie die Lunge aus, sondern die geringsten Wirkungen bezeugen, daß ein anderer unbekannter Grundstoff in der Ausdünstungsmaterie enthalten sei, welcher, wenn er an seiner Aussönderung verhindert wird, auf was immer für einen Theil übertragen, einen Reitz, der nach Verschiedenheit der Theile selbst verschieden ist, verursachet. Vielleicht wird jener Stoff, welcher zugleich an der ganzen Oberfläche des Körpers zurükgehalten wird, wegen seiner Menge durch andere Organe, besonders durch die Nieren, und nicht selten durch den Speisekanal, geschwinder hinweggeschaft, als der geringe, welcher von Erkältung eines einzelnen Theiles zurükgetrieben worden ist. Auch dünkt es uns kein Wunder, daß die Grundstoffe, welche ihrer Bestimmung nach durch

die äussere Haut sollten ausgedünstet werden, — wenn sie von derselben zurükgetrieben worden sind, sich leichter auf die der inneren Ausdünstung nahe gelegenen, schlafferen, und zugleich äusserst empfindlichen Organe, als auf andere Theile werfen; — oder wenn jene selbst von Berührung einer kälteren Luft verschlossen, gereitzet, den reitzenden Stoff, welchen sie hätten ausdünsten sollen, in sich zurükhalten. Wenn aus dieser Ursache der Zufluß der Säfte vermehrt wird, so folget ein offenbares Abtröpfeln der ausdünstenden Gefäße, Anhäufung in den Schleimbälchgen, Entzündung, veränderte Absönderung, Empfindung von Völle, und Brennen, nebst allen Symptomen des Katarrhes, oder einer oberflächlichen, und gleichsam rosenartigen Entzündung, ohne daß ein Fehler in den Säften vorhergegangen wäre, wechselseitig aufeinander. Wenn die Entzündung gelind ist: alsdann bringt sie, weil sie zur Erregung eines Fiebers nicht hinlänglich ist, eine nur örtliche, und in kurzer Zeit geendigte Krankheit hervor; ist aber der Reitz stärker, die Empfindlichkeit größer, oder ist eine Anlage zur Entzündung des ganzen oder einzelner Theile, durch langes Sprechen oder erhitzendes Schreien vorhergegangen, so entstehet eine rosenartige Entzündung der Schleimhaut, welche nach Verschiedenheit des befallenen Theiles in ihren Symptomen und Wirkungen verschieden ist.

Da also der zurükgehaltene Ausdünstungsstoff, wenn er nicht geschwind durch andere Wege ausgesön-

dert wird, so schädlich ist, so wird alles dasjenige in den besagten Theilen die Anlage zu Katarrhen begünstigen, was einen widernatürlich starken Zufluß der Säfte auf die Haut erreget; — oder eine schädliche Empfindlichkeit dieser Theile verursachet; — und was immer die Schleimhaut der Nase, der Luftröhre und ihrer Aeste zur Aufnahme und Zurükhaltung des reizenden Stoffes prädisponiret. Uebermäsige Ofenhitze, und gähling darauf folgende Kälte der Athmosphäre, eine Erwärmung eines Theiles vor dem anderen, entweder am Kaminfeuer, an den Sonnenstrahlen, oder durch zu sorgfältiges Einhüllen in Kleider, oder anhaltende Körperbewegung, worauf man sich dem Durchzuge kalter Luft aussetzet, zu frühzeitiges Ablegen der Winterkleider bei unbeständiger Frühlingswärme, oder der bis in den späten Herbst fortgesezte Gebrauch des leichten Sommeranzuges, ängstliches, doch nicht immer mögliches Fliehen der freien Luft, und gleichsam eine gewisse Luftscheue (aerophobia) gelehrter oder weichlicher Leute; der Misbrauch warmer schweistreibender Bäder, und jener Dinge, wodurch die Festigkeit der Haut geschwächet, und ihre Empfindlichkeit vermehret wird, oftmahliges Wiederkehren einer katarrhalischen Krankheit auf den nämlichen Theil, und dadurch verursachte widernatürliche Empfindlichkeit und Schlaffheit, und endlich eine vielleicht angebohrne Schwäche der zum Athmen dienenden Werkzeuge, machen die hauptsächlichste Anlage zur Hervorbringung der Katarrhe aus.

Es

Es giebt aber, wie es scheint, noch andere Dinge, welche entweder mit der eingeathmeten Luft, unter jedem Wärmegrad in die Lunge gebracht, oder von derselben nicht hinlänglich fortgeschaft werden, und die Schleimhaut nicht anders, als der Stoff der zurükgetriebenen Ausdünstung, befallen. Ist in der Athmosphäre ein, obgleich geringer Schwefel- oder Arsenikdampf verbreitet, oder ein Rauch oder sonst eine feine, reizende Sache durch die Luft zerstreut, welche von den Lungen unvorsichtig eingeathmet werden, so erfolget bald auf der empfindlichen Haut der Luftröhre und ihrer Aeste ein Reitz, und kürzere oder längere Symptome eines Katarrhes. Bei neblichter Luft werden öfters sehr viele Menschen, ohne daß dieselbe durch beträchtliche Kälte beschwerlich ist, entweder wegen einem in dieser stinkenden Luftlauge verborgenen reitzenden Stoffe, oder weil sie schon zu sehr mit Wasser gesättiget ist, und daher nicht so behende die ausgehauchten Dünste aufnimmt, oder weil die mit Luft häufig eingeathmete Feuchtigkeit die Schleimhaut der Luftröhrenäste immerwährend erschlaffet, von Katarrhen befallen. Man könnte bezweiflen, ob es einen spezifischen Ansteckungsstoff (Contagium) gebe, welcher bisweilen bei Menschen einen Katarrh erregte? aber die offenbare Wirkung desjenigen, welcher Masern, Blattern oder Scharlachfieber entwikelt, auf die Schleimhaut der Nase, des Schlundes und der Luftröhrenäste, und die äusserst geschwinde Ausbreitung der Katarrhe, bei verschiedener Beschaf-

fenheit

fenheit des Dunstkreises, unter Familien, welche in einem Hause wohnen, und die ansteckende Natur des Strengels der Pferde machen dies wahrscheinlich.

Auch ist es nichts seltenes, daß von irgend einer Schärfe, welche von äusseren oder inneren Theilen auf die Wege des Einathmens geworfen wurde, katarrhalische Krankheiten entstehen, und man hat häufige Beispiele von Katarrhen, welche von einem Geschwüre oder irgend einer Art Räuden, von unvorsichtiger Behandlung eines Trippers, oder des Schweises an den Füsen oder unter den Armen, von Uebertragung eines Rheumatismus, einer Rose, oder eines Krankheitsabsatzes von andern, auf diese Theile, ihren Ursprung hernehmen.

Die Erfahrung bestättiget sogar, daß nicht allein Husten, sondern selbst Katarrhe von einer **Mitleidenschaft**, besonders des Unterleibes entstehen, auch wissen wir, daß wir nicht selten Augen- Schlund- und selbst Lungenentzündungen (§§. 152. 171. 189.) von daher abstammen; und wir sehen, daß bei einem hartnäckigen Husten, dessen Ursprung oft im Magen zu suchen ist, eine große Menge Schleim von der Brust abgesöndert wird, daher werden wir uns gewiß nicht verwundern, daß die so sehr empfindliche innere Oberfläche der Luftröhrenäste, wenn sie von den Nerven des Magens und der Eingeweide, wenn dieselben immer durch scharfe Galle verdorbene Unreinigkeiten, oder durch Würmer gereizet werden, gleiche Zufälle erfahren, oder durch langes und unnützes Husten zur

Ent-

Entzündung und widernatürlichen Absönderungen geneigt werden. Daraus erhellet die vortreffliche Wirkung der Brech- und Abführungsmitteln, hauptsächlich in epidemischen, mit einem offenbaren Magenfieber verbundenen Katarrhen, und sogar der Nutzen eines von selbst entstandenen Durchfalles, wodurch viele Katarrhe gehoben werden. Demohngeachtet halten wir nicht, zum grösten Nachtheile der Kranken, sogleich eine jede Bitterkeit des Mundes, eine belegte Zunge, oder Eckel, Neigung zum Erbrechen, oder das Erbrechen selbst, für eine hinreichende Anzeige der Brechmittel (§§. 186. 189.). Die so eben benannten Ursachen wirken bald auf die ganze Schleimhaut, so weit dieselbe durch diese Wege ausgebreitet ist, bald nur auf einen Theil derselben.

Besondere Ursachen. Verkältung des Kopfes und der Füse, welche bei zarten Kindern so häufig ist, bringt hauptsächlich den **Schnupfen** (§. 507.) hervor. Dies geschieht leichter bei jenen, welche durch zuvieles Einhüllen den Kopf erwärmen. Nicht selten werden Schärfen von jeder Art in die Nase, als in ein abwärts führendes, und jedem äusseren Reitze offen stehendes Werkzeug der Schleimabsönderung verbracht. Wir beobachteten, daß ein Mann, von einer äthritischen Schärfe, welche sich in die Nase und Zunge abgesezt hatte, den Geschmack und den Geruch so verlohr, daß er nicht einmahl den durchdringendsten Geruch des flüchtigen Salmiackes unterschied, sondern nur über einen gewissen Reitz von demselben klagte. Das **Lustseuchen**-

gift

gift hat ein besonderes Streben nach der Schleimhaut der Nase und des Schlundes, und dies giebt sehr oft Gelegenheit zu einem, diesen Theilen sehr schädlichen Geschwüre. Der Schnupfen geht hauptsächlich vor dem **Masergift** her, und begleitet dasselbe; die Blattern selbst finden sich bisweilen mit diesem Zeichen ein, und kleine Abszesse befallen sogar die Nase, verursachen Geschwüre, oder wie wir sahen, gänzliche Verwachsungen derselben. Schon anderwärts (§. 296.) haben wir der schlimmen Wirkungen des bösartigen Scharlachfiebers auf den Schlund und die Nasenhöhlen gedacht. Auch sind uns die traurigsten Folgen des **Aussazgiftes**, welches sich besonders auf die Nase wirft (§. 455.) nicht unbekannt. Nicht selten befällt eine **rosenartige Entzündung** (§. 281.), und der **Gesichtsgrund** (tinea faciei) selbst (§. 447.) die innere Nasenhaut; und gleichwie bei neugebohrnen Kindern die Nase häufig läuft; so findet sich auch gewöhnlich beim **Zahnen** in diesem Alter ein symptomatischer Schnupfen ein, und die Absonderung des natürlichen Nasenschleimes geht überflüssig von statten. Angefressene Zähne und Fächer derselben in der oberen Kinnlade verursachen nicht selten in der Höle derselben eine Entzündung, widernatürliche Absönderungen und Geschwüre. Ein Stoß, oder jede gewaltsame Erschütterung in der Nase, in den Kinnladen- und Stirnhöhlen, oder Insekte, welche in diese Hölen aufgenommen und entwickelt worden sind, bringen bei andern ähnliche Wirkungen hervor.

vor. Selbst der Schnupftobak, welcher nicht selten mit sehr verdächtigen und scharfen Dingen vermischt, in die Nase gebracht wird, greift bisweilen die innere Oberfläche derselben an, verursacht Geschwüre, und stumpft den Geruchssinn bei vielen nicht wenig ab, oder erlöschet denselben gänzlich. **Polypen**, und schwammigte Auswüchse sowohl der Nase, selbst, als auch der Kinnladen- oder Hirnhöhlen verursachen nicht weniger durch Reitz und Druk, die Symptome des Schnupfens, und wenn sie gewaltsam herausgezogen worden sind, so erfolgen Geschwüre, oder Beinfraß an der Nase. Man hat eine Beschreibung von einem chronischen Katarrhe, welcher von einem in der Nasenhöhle befindlichen Steine entstand. Bei anderen scheint eine zu große Empfindlichkeit der Schleimhaut, verbunden mit einer Schlaffheit derselben, oder ein zu enger Bau der Nase die Anlage zu Gewohnheitsschnupfen zu bestimmen.

Heiserkeit. Nebst den allgemeinen Ursachen des Katarrhes, der den Schlund, den Luftröhrenkopf oder die Luftröhre einnimmt, kommen hier noch andere zu betrachten vor. Die Ursachen der **Heiserkeit**, oder des Branchus §. 509.) welches oft eine nicht leicht heilbare Krankheit ist, sind mannigfaltig: und ihr Ursprung, so wie jener der **Aphonie** liegt häufig in entfernten Theilen, in den Lungen, selbst in der Gebährmutter, und besonders im Unterleibe. Die Nerven, besonders die **zurüklaufenden** äussern eine beträchtliche Einwirkung auf das Stimmenorgan.

Man

Man beobachtete an einem Kinde, bald nach Verschluckung eines lebendigen Käfers eine Heiserkeit. Andere, und wir selbst beobachteten eine Aphonie, welche von Würmern entstand; und anderwärts (§. 217.) haben wir bemerkt, daß dieselbe eine nicht ungewöhnliche Erscheinung bei der **Darmhaut, Entzündung** der **Wöchnerinnen** (Peritonitis puerperalis) ausmache. Andere beobachteten, daß von zusammenziehenden Einsprizungen die man nach einem Einschnitte in die Bauchhöle anbrachte, von einer Entzündung des Herzbeutels an jenem Orte wo er mehrere Aestchen von den **zurüklaufenden** Nerven erhält, eine Aphonie, Dysphagie, und wunderbare Erscheinungen der Stimme entstanden, so daß sie bald durchdringend stark bald wieder tief wurde. Wird der **zurüklaufende** Nerve, einer, oder auch beider Seiten entweder bei einem an Thieren angestellten Versuche, oder bei Menschen, in der Operation des Lungenbruches, oder einer Wunde der Gurgel, zerschnitten, so erfolget entweder eine unheilbare Heiserkeit, oder eine gänzliche Erlöschung der Stimme. Es giebt kaum eine schwere Krankheit, welche nicht heftig auf die Stimme des Kranken wirket; und jedermann weiß, wie sehr die Mannbarkeit, und die erste Saamenabsönderung bei Knaben, das Sprachorgan verändere.

Obschon aber die Sprachwerkzeuge so oft auf mannigfaltige Art von entfernten Ursachen verändert werden, so bestättiget dennoch die Erfahrung, daß die Ur-

Ursache der Heiserkeit ihren Sitz an denselben selbst, am Schlunde, an dem Luftröhrenkopfe habe. Es giebt Leute, welchen ihr Lebenlang eine deutliche, wohlklingende Stimme versaget ist, und welche ohne Krankheit, im Reden eine immerwährende Heiserkeit verrathen. Der Mangel eines sanften Schleimes, welcher den Kehlkopf und den Schlund überkleidet, oder eine zu große Menge, übermäsige Zähigkeit, oder Verunreinigung desselben vom Staube, welcher in die Luftröhre gefallen war; Schlaffheit und Abspannung der Schleimhaut selbst; Aufschwellung, Ungleichheit, Entzündung, krampfaderigte Beschaffenheit der Drüsen; ein Ausschlag, Räuden, Anfressung oder Geschwür an der inneren Oberfläche des Kehldeckels, oder des Kehlkopfes; eine fast knöcherne Sprödigkeit, Unbeweglichkeit, Spaltung, Bruch, Zusammendrückung der Knorbeln, aus welchen derselbe besteht; metastische Absetzung eines rheumatischen, arthritischen, kalchartigen podagrischen Stoffes; eine krampfhafte, gelähmte Beschaffenheit der Kehlkopfsmuskeln; alle diese machen die hauptsächlichste Ursache derselben aus. Uebrigens können diejenigen Dinge, welche einen Katarrh hervorbringen, besonders aber eine Verkältung, welche nach dem Gesange, rednerischen Uebungen, oder langem Schreien, von einem kalten entgegenwehenden Winde, oder einem gefrornen, in der Erhitzung eingeschütteten Tranke bewürket worden ist, eine Heiserkeit verursachen. Leute, welche dem Weintrinken stark ergeben sind,

sind

sind mit einer fast immerwährenden Heiserkeit behaftet.

Von diesen sind jene Ursachen des **Katarrhes der Luftröhre und ihrer Aeste** kaum verschieden, welche sowohl den hitzigen (§§. 511. 512.), als auch den chronischen (§. 513.) Katarrh der Luftröhre und ihrer Aeste erzeugen, und die ganze Verschiedenheit rührt von dem Orte her, auf welchen dieselben würken. Der *Husten* selbst, welcher dabei die Hauptrolle zu spielen scheinet, ist ein in vielen Krankheiten eben so, wie im Katarrhe gewöhnliches **Symptom**, **nicht aber die Krankheit selbst**, und, (was überhaupt hier zu bemerken ist) entsteht so oft, als sich irgend ein innerer benachbarter, oder von einem entfernten Theile herrührender Reitz, entweder auf das Zwergfell, oder auf die Lungen und ihre Bläschen, auf die Bronchien, die Luftröhre, ihren Kopf, und auf die Nerven dieser Theile wirft. Die gemeinste Ursache des Hustens ist eine Reitzung der innern, äusserst empfindlichen Haut der Luftröhre, und der Bronchien. Welche schrekliche Erschütterung der ganzen Brust entsteht nicht von einem, den Augen nicht einmahl überlästigen, in die Stimmritze gefallenen Tröpfchen unschuldigen Wassers. Aehnliche Zufälle ereichnen sich auch in der Lungensubstanz, und in den Vertiefungen der Luftröhrenästchen. Wenn nun ein fremder Körper, welcher durch die Luftröhre in die Lungen gebracht worden ist, ein allhier erzeugter Stein, staubartige, in der Athmosphäre herumfliegende Materien Ursachen.

terien von verschiedener Art, welche lange eingeathmet, und durch den Schleim der Bronchien zusammen verbunden wurden, oder Polypen, welche sich aus lymphatischen Anhäufungen in den Bronchien, unter dem trügerischen Ansehen eines arterlosen ästigen Gefäses bildeten, — wenn eine Verstopfung der Drüsen und Bälgchen der Luftröhrenäste, Geschwürchen, Eitersäcke, Verhärtungen — oder Luft, Wasser, Blut, eiterartige Materie, Eiter selbst, welche sich in dem Zellengewebe der Lungensubstanz gesammelt haben, — wenn krampfadrigte, oder aus irgend einer Ursache vom Blute über die Maßen ausgedehnte Gefäße derselben, reitzende Dämpfe, welche mit der Luft in die Lungen eingeathmet wurden, — Schweißmaterie, ein Krankheitsabsatz, Ausschlag, Räuden, oder irgend eine Schärfe, welche sich auf dieselben geworfen haben; — wenn, sage ich, eine dieser Ursachen **einen Reitz in den Lungen erreget**; — wenn die den Lungen nahgelegenen Theile, das Rippen- und Mittelfell, der Herzbeutel, das Herz selbst, die größeren Gefäße, die Speisröhre, das Zwergfell, die Leber, der Magen, das Milz, mit einer Entzündung, irgend einem anevrismatischen, spekigten, stirrhösen Geschwulste, oder einem Geschwüre behaftet sind, oder sich in der Brusthöle eine Flüssigkeit, von was immer für einer Art ansammelt; oder wenn die Brust selbst, wegen einem krankhaften Knochenbaue verunstaltet, durch eine Verrenkung, einen Bruch oder Beinfraß der Rippen, oder eine Wunde an ihren

Be-

Bewegungen verhindert wird; — wenn, wie wir schon von Entstehung der *Heiserkeit* behauptet haben, ein lang anhaltender Reitz jener Nerven eintritt, welche mit jenen der Lunge, der Luftröhre und ihrer Aeste in Verwandschaft stehen; — *in allen diesen unzähligen Fällen* entsteht bald ein trokner, bald ein feuchter Husten, und macht bald für sich eine Krankheit aus, oder er ist nur ein Zufall einer andern. In einem Katarrhe der Lungen verursachet selbst jene wiedernatürliche Beschaffenheit der Schleimhaut, welche wir beschrieben haben, die Beschwernisse des Hustens. Man entdekte durch pathologische Zerlegungen, die man nach *chronischen* Katarrhen, oder der von uns so genannten *schleimigten* Schwindsucht der Lungen unternahm, eine beträchtliche Erschlaffung dieses Eingeweides. Diese kann aber eben sowohl die *Folge*, als die *Ursache* dieser Krankheit seyn; auch scheinet gewiß die Schlaffheit allein hiezu nicht hinzureichen, wenn nicht ein örtlicher Reitz, welcher eine verkehrte Heilung eines alten Geschwüres, einer Räude, oder eine unvorsichtige Unterdrükung des weisen Flusses, der Hämorrhoiden, einer Blennorrhöe, oder des Schweises an den Füssen, oder unter den Aermen, nicht selten erregen, hinzukömmt, wodurch an diesen Orten die krankhafte Absönderung vermehret, und gewissermaasen in Unordnung gebracht wird.

§. 515.

Vorsage. Die Vorsage des Katarrhes erhellet hinlänglich aus dem, was wir bereits (§§. 507 — 514.) gesagt haben. **Ein Katarrh der Nase und des Schlundes** ist selten gefährlich, wenn er nicht das Symptom einer andern Krankheit ausmacht, oder eine beträchtliche Entzündung oder Eiterung hinzukömmt. Dennoch folgen manchmal, nach einem langwürigen und beschwerlichen **Schnupfen** selbst Symptome eines angegriffenen Gehirnes; und vor kurzem sahen wir einen Mann, bei welchem sich nach einem heftigen Katarrh der Nase, der sich beinahe zwei Monathe hinauszog, Umneblung des Gesichtes, Ohrensausen, beschwerliches Sprechen, eine Empfindung von einem den Hirnschädel umgebenden Zirkel, Zittern der Kinnlade, mit einem ziemlich häufigen epileptischen Anfalle, und eine beträchtliche Schwäche der Hand und des Schenkels auf der linken Seite einstellte, ohne daß eine andere Ursache dieser Zufälle gegenwärtig gewesen wäre, und wobei man eine Ansammlung von Wasser in den Hölen des Gehirnes befürchtete. Ein **Nasengeschwür**, welches von einer bösartigen ansteckenden (virulenta) Ursache erzeuget worden ist, ist eine sehr beschwerliche Krankheit, welche oft die Kräfte der Kunst übersteiget. Werden die Nasengeschwüre vernachlässiget, oder durch Schnupftobak oder andere Dinge gereitzet, so entsteht ein Fleischgewächs, welches schwammigweich, bald weiß, roth, und unschmerzhaft (sarcoma narium), bald

bläu-

bläulicht und schmerzhaft ist, und in einen **Krebs** ausartet, bald aber sich in die Länge ausdehnt, in die vorderen und hinteren Nasenlöcher hinunterhängt, und eine polypenartige Natur annimmt. Heiserkeit, welche für sich allein als Krankheit besteht, ist nicht gefährlich, als Symptom aber ist sie nicht selten sehr nachtheilig. Der **Katarrh der Bronchien** ist gemeiniglich ganz unschädlich, wenn er nicht übel behandelt wird, und wenn die Kranke keine Geschwürchen der Lungen, oder keine gewisse Anlage zur Lungenschwindsucht haben. Jener ist gefährlicher, welchen Engbrüstigkeit, Hitze und Fieber begleiten, und tausende, welche diese Umstände für unbedeutend hielten, gingen an einer Lungenentzündung zu Grunde; oder wurden durch Geschwürchen, welche dieselben in diesem Eingeweide zurükliesen, zu künftigen Lungenschwindsuchten geneigt gemacht. Ein Katarrh, welcher sich in die Länge zieht, ist, obschon kein Fieber dazusein scheint, demohngeachtet verdächtig, und droht einen Uebergang in eine schleimigte Lungenschwindsucht. Leztere ist zwar nicht so gefährlich, als eine eitrigte Lungenschwindsucht; sie verwandelt sich aber leicht entweder in diese, oder wenn der Auswurf plözlich gehemmet wird, in eine falsche Lungenentzündung.

§. 516.

Die meisten Menschen werden von Katarrhen, entweder in sehr kurzer Zeit durch reichliche freiwillige Schweiße, oder nach längerer und ungleicher Andauer Heilung.

durch Abgang eines dichten, manchmal mit blutigen Streifen vermischten, häufigen Schleimes von dem angegriffenen Theile selbst, — oder endlich durch gelinde Diarrhöen, welche sich am Ende der Krankheit einstellen, befreiet. Man kann daher in einem einfachen Katarrhe, bei welchem kein Fieber, noch ein festsitzender Schmerz oder Engbrüstigkeit zugegen ist, die Sache der Natur selbst überlassen, und unter sorgfältiger Vermeidung alles desjenigen, was die Hautausdünstung hemmet, oder den örtlichen Reitz vermehret, bei einer dünnen Kost, und lauwarmem Getränke die Zeit abwarten, worinn sich der Katarrh ohne irgend eine Mitwürkung der Kunst von selbsten hebet. Einige nahmen sogar in Katarrhen, statt des lauwarmen auflösenden Getränkes, mit gutem Erfolge ihre Zuflucht zum Gebrauche des kalten Wassers, und selbst des Eises, und zwar aus keiner andern Ursache, als weil eben dieselben oft die äussere Ausdünstung befördern, und die örtliche, kaum anfangende Entzündung hie und da dämpfen.

So oft aber immer ein Fieber, oder ein bedenklicheres Symptom den Katarrh begleitet, so tritt die Nothwendigkeit ein, ohnverweilt bei der Kunst Hülfe zu suchen: wobei man aber auf die Natur desselben, auf die Krankheitsursache, auf den befallenen Theil, auf die Körpersbeschaffenheit des Kranken und die Jahrszeit Rücksicht nehmen muß. Selten tretten bei einem Schnupfen so heftige Symptome, oder ein beträchtliches Fieber ein; doch kommen dieselben zuweilen

len hinzu, und geben die Zeichen einer Entzündung in den Hölen der Nase, der Stirne und des Kiefers, mit Besorgniß eines künftigen Abszesses, zu erkennen. In diesem Falle muß man sehen, was für ein Fieber mit der örtlichen Entzündung verbunden ist? und wenn dasselbe von einer wahrhaft **entzündlichen** Natur ist, so muß es nach den bereits (§§. 46. 62. 71. 95. 112. 120.) gegebenen Vorschriften, wenn es aber **nervös** ist, nach den (§§. 94 — 96.) erläuterten Grundsätzen, behandelt werden. Sehr dienlich ist vor andern der Dampf des Wassers allein, oder mit Essig vermischt, in die Nasenlöcher hinaufgezogen, wenn diese noch nicht gänzlich verstopfet sind; — in diesem Falle aber, und wenn sich die Entzündung bis an den Schlund erstrecket, nützet vorzüglich ein Mundbad von lauwarmer Milch, oder einem Malvenabsude. Ist der Kranke gegen eine örtliche Entzündung fest gestellt, so muß man die Krankheit, wie wir bereits gesagt haben, sich selbst überlassen. Wenn vielleicht die Zähigkeit des Schleimes ein Hinderniß seiner Aussönderrng ist; so werden Dämpfe, oder eine Auflösung der Manna in Wasser in die Nase hinaufgezogen, denselben beweglich machen. In diesem Falle haben zuweilen **Niesemittel**, welche uns aber wegen ihrer ungewissen, und leicht zu heftigen Würkungsart nicht vollkommen gefallen, Hülfe geleistet.

Hat sich aber in der Nasenhöle, oder in den Hölen der Stirne oder des Oberkiefers, ein Abszeß gebildet, so muß man denselben, damit er die nahegelegenen Knochen nicht anfrist, so geschwind als möglich, nach den Vorschriften der Wundarzneikunst, von dem in ihm enthaltenen Eiter befreien, oder dem eiterichten gauchartigen Stoffe, welcher in der Stirn- oder Kieferhöle eingeschlossen ist, einen Ausgang öffnen. Die Durchbohrung der Stirnhöle frühzeitig und mit Vorsicht unternommen, ist auf Erfahrung und Vernunft gegründet. Das in der Kieferschleimhöle enthaltene Eiter kann, wenn man einen oder den andern Backenzahn, welcher dasselbe berühret, oder besonders von einem Beinfrase ergriffen ist, herauszieht, und die, vielleicht noch unbeschädigte Häute, welche diese Höle überkleiden, entzweischneidet, — oder wenn man an der Wurzel der Fächer, an den Wangen selbst, oder an der Gaumenwölbung, nämlich an einer mehr erhabenen Stelle des Kiefers, einen Einschnitt macht, herausgelassen werden. Wir liessen einst einen zimlich beträchtlichen Theil des vom Beinfrase angegriffenen Kieferknochens, nebst drei Zähnen hinwegräumen, wornach der Kranke das zu sich genommene Getränke aus dem Munde in die Höle, und von dieser durch die Nase mit Gewalt scherzweise auszustosen pflegte, und endlich von diesem Fehler vollkommen genaß. Jene Oeffnung aber, welche sich im gesunden Zustande aus dieser Höle in jene der Nase öffnet, wird sehr oft von einer gegenwärtigen Entzün-

dung verstopfet; und das Einsprützen durch die Nasenlöcher in diese Behälter, welches von einigen vorgeschlagen worden ist, geht nicht so leicht bei allen von statten. An jenem Orte, wo sich aus der Kieferhöle in jene des Mundes durch die Krankheit eine Oeffnung gebildet hat, muß man wohl zu verhüten suchen, daß nicht unter dem Essen ein Theil der Speise in dieselbe eindringe. Sollte in dieser Abweichung ein Geschwür, nebst Beinfraß oder schwammigtem Fleische entstehen; so müssen diese Zufälle durch Mitwürkung der Wundarzneikunst geheilet werden. Ein **Nasengeschwür** (Ozoena), welches von einer ansteckenden (virulenta), ansteckenden Schärfe erzeugt worden ist; muß aufs geschwindeste mit innerlichen, der Schärfe spezifisch entgegenwürkenden Heilmitteln bestritten, und zugleich sorgfältig mit äusserlichen Mitteln behandelt werden. Eine verdünnte Auflösung des ätzenden Quecksilbersublimates, und endlich Beräucherungen verdienen unter allen vorzügliches Lob. Was die **katarrhalische Heiserkeit** betrift, so muß dieselbe auf die nämliche Art, wie die Halsentzündung dieser Natur (§. 178.) geheilet, — und wenn sich vielleicht eine heftigere Entzündung beigesellen sollte, wie eine gelindere Entzündung des Luftröhrenkopfes (cynanche laryngea §. 179.) behandelt werden. Wasserdämpfe leisten hier abermals einen vortrefflichen Nutzen, lösen den auf dem Luftröhrenkopfe angesammelten Schleim auf, und erleichtern die Aussonderung desselben. Die günstigen Würkungen, welche man

man einst dem Hederich-Syrup (Syrupus de Erysimo) in der Heiserkeit zuschrieb, beruhen auf keinem anderen Grunde, als die übrigen Heilmittel, welche den Schlund schlüpfrich machen, überziehen, und gegen das scharfe Serum gewissermasen bewahren. Das flüchtige Liniment mit der Kantharidentinktur (N. LXII.), in die Gegend des Luftröhrenkopfes eingerieben, oder ein Blasenpflaster auf denselben selbst aufgelegt, sind hier, wenn eine rheumatische, oder andere Schärfe verborgen ist, dienlich.

Bei einem **Katarrhe der Luftröhrenäste** muß man sich, wie bei den übrigen Arten, — wegen der wichtigen Bestimmung der Lungen aber, mit noch größerer Sorgfalt an die bereits gegebenen allgemeinen Vorschriften halten.

Sehr schädlich war gewiß der Menschheit die allgemein verbreitete Meinung, als wäre im Katarrhe das Aderlassen immer nachtheilig. Sie ist zwar im Falle, daß das, den Katarrh begleitende Fieber nervös oder **gastrisch** wäre, meistens auf die Erfahrung gegründet; und bei einem Mangel an Kräften, oder wenn eine Schlaffheit der Lungen die Ursache eines Gewohnheitskatarrhes ausmachet, so kann eine unternommene Aderlässe den Katarrh, und das Beschwerniß des Athmens vermehren, und in dem Kranken eine Anlage zu Lungengeschwürchen erregen. Im jugendlichen blühenden Alter aber ist die Natur eines fieberhaften Katarrhes viel häufiger entzündlich, und die Unterlassung des Aderlassens bei größerer Heftigkeit

keit des Uebels, oder die Anwendung einer hitzigen Behandlungsart, stürzet den Kranken in Lungenentzündung, Bluthusten, oder sogar in eine Lungenschwindsucht. Indessen ist hier die Nothwendigkeit, häufige Aderlässe vorzunehmen, nicht so dringend, als in anderen Fällen, und nicht leicht wird ein **Katarrh**, wie eine wahre Lungenentzündung, durch die Lanzette allein überwunden, sondern es werden gewiß im Katarrhe der **Nase** sowohl, als auch in jenem der **Luftröhrenäste**, Naturkräfte, und eine gewisse Zeit erfordert: unter welchen der in den Schleimbälgchen stockende Schleim zu seiner Aussönderung beweglich gemacht, der Reitz von der Brust abgewendet, der Zudrang der Säfte von den Lungen auf die Haut geleitet, oder vielleicht jener reitzende Stoff, welcher auf die Lungen würkte, unter einem gleichen und sanften Schweiße, durch die Haut hinweggeschaft werden kann.

Nicht selten sind, wenn das Uebel erst neuerlich erzeuget, und weniger heftig ist, sogar selbst im **epidemischen Katarrhe**, die Beförderung des Schweißes durch ein Salztränkchen, und das **Doverische** Pulver, oder getheilte Gaben Brechweinstein, lauwarme Getränke, die man aus Hollunderblumen, Malven, Königskerze (Thapsus verbascum) oder Gerste verfertiget hat, — oder Wasserdämpfe, welche man durch eine Röhre einigemal im Tage in die Lungen zieht, zur Heilung eines Katarrhes der Bronchien hinreichend. Bei andern war kaltes Wasser

trin=

trinken allein hiezu hinlänglich, und dieses vertilgte, indem es durch den Magen auf die Nerven der Lungen und der Haut würkte, und dadurch den Reitz von den Luftröhrenästchen ableitete und veränderte, und zwar in kürzerer Zeitfrist, trotz der entgegengesetzten Schultheorie, den Katarrh.

Jene, welche kein Bedenken trugen, den sogenannten **Brustmitteln** (pectoralia, bechica) eine spezifische Würkung auf die Lungen zuzuschreiben, haben denselben in dieser Krankheit die grösten Lobeserhebungen ertheilet. Unter diese Heilmittel wurden sowohl jene, welche einen sanften Schleim bei sich haben, ähnliche Syrupe, oder auch fette öhlichte Dinge, als auch diesen entgegengesezte Reizmittel von Meerzwiebel, besonders von Meerzwiebelsauerhonig, von Sträuchergummi (Gummi ferulacea), Ammoniakgummi, Minevalkermes und von anderen gerechnet. Auch diese Theorie wurde, da man die genauere Untersuchung der Fälle, unter welchen diese Mittel nützen, vernachlässigte, für viele verderblich: indem bei diesen sehr oft von fetten öhlichten Mitteln der Magen verdorben, bei andern aber die ohnehin schon gegenwärtige Entzündung der Schleimhaut der Bronchien von dem neu angebrachten Reitze eben so, wie wir bei der Peripneumonie bemerket haben (§. 198.) nicht wenig vermehret wurde. Der Reitz entsteht öfters von einer wiedernatürlichen Beschaffenheit der Haut, welche den Schlund überzieht, und wird von süsem Schleime oder Oele besänftiget; — oder

eckel-

eckelerregende Dinge, wie die Meerzwiebel, der Kermes, würken durch Mitleidenschaft des Magens entweder auf die Nerven der Brust, oder auf die Haut, und lösen nicht mit spezifischer Kraft den Schleim der Brust auf, sondern man beobachtet, daß sie oft, indem sie den Reitz zu sehr vermehren, die Menge des eiterartigen Stoffes in den Bonchien anhäufen, und die Aussönderung desselben unterdrücken.

Daher ist auch in diesem Katarrhe die Heilart sehr verschieden, und nach Verschiedenheit des Fiebers, der Ursachen, und der Leibesbeschaffenheit des Kranken, bald schwächend, bald reitzend. Wenn ganz gewiß keine wahre Entzündung in den Bronchien statt hatt, die Krankheit mit Unreinigkeiten der ersten Wege verbunden, und eine Menge zähen Schleimes zugegen ist, wenn die Schwäche zu groß ist, als daß dieser ausgeworfen werden könnte; bei einem immer anhaltenden Husten, und selbst in der schleimigten Lungenschwindsucht, wird zuweilen ein Brechmittel vortreffliche Dienste leisten. Meistens ist aber in einem gefährlichen Katarrhe (C. acutus), wenn man jene Hülfsmittel, welche des Fiebers oder der örtlichen Krankheit wegen erforderlich sind, vorausgeschikt hat, ein Salztränkchen mit geringen Gaben von Brechweinstein oder Spiesglaswein sicherer; und nicht selten wird die Heftigkeit eines nächtlichen Hustens durch Mohnsaft gemildert.

Bei einem anhaltenden Husten, welcher alte und schlaffe Leute belästiget, nützen Spiesglaßzubereitungen,

gen, ein Aufguß der bitteren Kreuzblumenwurzel (Polygala amara) Ammoniakgummi in Meerzwiebelessig aufgelöst, — und wenn man eine räudenartige oder sonstige Schärfe im Verdacht hat, ein Blasenpflaster oder ein künstliches Geschwür. Aehnliche Hülfsmittel werden auch in der schleimigten **Lungenschwindsucht**, aber in Verbindung mit stärkenden Arzneien von Chinarinde angezeiget, wobei eine nahrhafte Kost, Reuten, Reisen zu See oder unter einem heiteren Himmelsstriche, und in hochgelegenen Gegenden, zuweilen, wie wir schon sagten, ein Brechmittel, und aromatische Beräucherungen angewendet werden können. Zeigt die **periodische** Natur des Katarrhes, und andere Umstände, daß er zu dem Geschlechte der **Wechselfieber** gehöre, so muß man, wie bei jenen, seine Zuflucht zur Chinarinde nehmen.

II. Ordnung. II. Geschlecht.

Ausfluß aus den Schaamtheilen.

(Medorrhoea.)

§. 517.

Uebergang. Wir haben nun bisher die **katarrhalischen** Zufälle (§§. 505. 512.) der Schleimhaut, welche die zum Einathmen bestimmten Wege überzieht, betrachtet; und kommen nun der Reihe nach an jene, welche mit einem ähnlichen Mechanismus die schleimigten inneren Bedeckungen der Schaamtheile sehr oft angreifen, und die man mit Recht unter dem allgemei-

gemeinen Namen **Medorrhöe**, oder **Ausfluß aus den Schaamtheilen** zusammenfaßt.

§. 518.

Eine Medorrhöe ist aber ein wiedernatürlicher Ausfluß von Serum oder Schleim, besonders aber von einem eiterartigen, zuweilen mit Blut vermischten Stoffe aus den Schaamtheilen, welcher von verschiedenen Symptomen begleitet wird, die von der gegenwärtigen Entzündung, vom Verluste der Feuchtigkeit, von Verhinderung des Theiles an seinen Verrichtungen, oder endlich vom Gesetze der Mitleidenschaft, ihren Ursprung herleiten. Begriff.

§. 519.

Unter dieses Geschlecht rechnen wir verschiedene Arten von Ausflüssen (§. 517.), welche die Schulen an einem andern Orte, und unter verschiedenen Namen behandelt wissen wollen. Denn bald wird beim **männlichen** Geschlechte aus der Eichel und ihrer Nachbarschaft, oder aus dem Mastdarme, Schleim, oder eiterartige Feuchtigkeit wiedernatürlich ausgestoßen, — bald ergiest sich bei dem **weiblichen** Geschlechte, entweder aus den genannten Wegen, welche es auch mit jenem gemein hat, oder aus dem Inneren und den Lefzen der Geburtstheile, bald aus der Scheide, bald aus der Gebährmutter eine schleimigte Flüssigkeit; und diese, von so verschiedenen Ursachen abstammende Krankheit (§. 532.) nimmt bald einen geschwinden bald einen langsamen Verlauf an. Diese Ausflüsse würden daher wegen jenen gewiß Verschiedene Arten derselben.

mehr zufälligen als beständig gegenwärtigen gegründeten Ursachen, als ganz verschiedene Krankheitsübel angesehen, und man pflegte sie bald akute oder chronische **Gonorrhöe**, oder **Blenorrhöe**, bald **weisen Fluß**, **Leukorrhöe**, oder **weise Hämorrhoiden** zu nennen; welche Namen entweder falsch sind, oder den Sitz der Krankheit, und die Natur des ausgesönderten Stoffes nicht hinlänglich ausdrücken. Um hierinn richtiger zu verfahren, theilen wir diese Krankheit in Rüksicht des Ortes, aus welchem sie entspringt, in eine **innerliche** Medorrhöe der Harnröhre, der Scheide, und des Mastdarmes; — und in eine **äusserliche** bei Männern an der Eichel, — und bei **Weibern** an den Schaamleszen oder in den Vertiefungen der äusseren Geburtstheile (Vulvæ); — in Rüksicht der Ursache, in eine **idiopatische**, mechanische, phlogistische, atonische, durch Ansteckung hervorgebrachte, in eine **symptomatische**, **metastatische**, **kritische**, von Würmern aus dem Magen, von einem Blasensteine erzeugte, — in **einfache** oder **verwikelte**, und endlich in **hitzige** (acuta), oder sich vielmehr geschwinder endigende, und in die **langwürige** oder **Gewohnheitsmedorrhöe** (M. habitualis) ein.

§. 520.

Symptome. Diese Verschiedenheiten einer und der nämlichen Krankheit, bringen auch jene der Symptome mit sich, und machen bald einen ganz **örtlichen**, — bald einen ausgedehnteren, zuweilen fieberhaften, symptomati-

matischen Krankheitsanfall aus. Jene Haut nämlich, welche die Harnröhre, die Gebährmutter, die Scheide, die Zeugungshöle und den Mastdarm überzieht, und reich an Nerven, Gefäschen und Schleimbehältern ist; die Drüsen, aus welchen die Prostata (Vorsteherdrüse) zusammengesezet ist, und jene, welche unter einer feinen Bedeckung an der Krone des männlichen, und an den Lefzen des weiblichen Geburtsgliedes liegen, werden, wenn sie von irgend einem Reitze in Erregung gesezet worden sind, eben so, wie die ähnliche Haut an den Nasenlöchern, dem Schlunde, dem Luftröhrenkopfe, der Luftröhre und ihren Aesten gereizet, und es entsteht eine **rosenartige** oder **phlegmonöse** Entzündung. Wir wollen nun hievon das hauptsächlichste seiner gehörigen Ordnung nach, mit möglichster Kürze erläutern.

§. 521.

Wir werden demnach zuerst von der **Blenorrhöe**, **dem schleimigten Ausflusse** oder **Tripper** (von **der akuten, aber kurzen Medorrhöe der Harnröhre**) handeln, die ihren Sitz in der **Harnröhre** hat, welche beiden Geschlechtern gemein, bei Männern länger und gekrümmter, bei Weibern weiter aber kürzer ist, und nicht, wie bei jenen, an dem Mastdarme, sondern an der Scheide anliegt. Bei **Weibern** scheinet diese Art von Medorrhöe der **Harnröhre** mehr aus **Mitleidenschaft**, als wegen eigentlicher Entzündung dieses Theiles zu entstehen.

Medorrhöe der Harnröhre

Da diese Krankheit häufiger von unreinem Beischlafe, als von andern Ursachen (§. 533.) entstehet, so pflegte man sie meistens in den Schulen der Aerzte mit der **Liebesseuche** (Syphilis) zugleich abzuhandeln, und die meisten vermischten sie mit derselben, ohne, wie wir glauben, viele Erfahrungsgründe hierzu zu besitzen, und oft zum gewissen Nachtheile der Kranken. Betrachtet man indessen, daß eine **Medorrhöe der Harnröhre** von jedem, in diesen Kanal verbrachten Reitze entstehen kann, so wird man gestehen, daß wenn man gleich die Kraft des syphilitischen Giftes zur Hervorbringung derselben zugiebt, diese Krankheit dennoch die Würkung vieler anderen Ursachen sein könne. Die Alten, welche die in dieser Krankheit aus der Harnröhre fliesende Feuchtigkeit für einen **verdorbenen** Saamen hielten, nannten dieselbe Gonorrhöe, gaben ihr den Beinahmen Virulenta (durch Ansteckung erzeugter Saamenfluß), um sie von der gutartigen zu unterscheiden, und entfernten sich nicht weniger von dem Wege der Wahrheit.

In dieser Krankheit stellen sich die nämlichen Symptomen, wie im **Schnupfen** ein (§. 508.), welche aber, da der Umfang des Krankheitssitzes bei Männern gewiß kleiner ist, wegen größerer Empfindlichkeit, Enge, und verschiedener Lage der Harnröhre, und wegen dem nothwendigen Durchlaufe des Harnes durch dieselbe meistens heftiger, und nach Verschiedenheit des Geschlechtes, der Ursachen, der Lei-

bes-

desbeschaffenheit und Dauer selbst verschieden sind, und mit Recht in gewisse Zeiträume abgetheilet werden müssen.

Zuerst entstehet demnach, entweder durch einen mechanischen örtlichen Reitz, oder einen von einem anderen Theile in die Harnröhre abgesezten reitzenden Stoff, oder durch venerisches Gift, welches von einem angesteckten Frauenzimmer vor wenigen Stunden — gemeiniglich vor drei, vier Tagen, — bald vor einer Woche, — sehr selten, wenn es je geschieht, vor viel längerer Zeit aufgenommen worden ist, und zwar in lezterem Falle, an dem vorderen und unteren Theile der Harnröhre, — sonst auch an einem anderen, eine juckende, kriebelnde Empfindung, allgemeine Theilnahme der übrigen Zeugungstheile, und der Weichen, mit einem größeren Triebe zum verderblichen Beischlafe. Hierauf folgt früher oder später die Empfindung von Spannung, Wärme, und einem im Anfange måsigen Brennen, — und ein öfterer Trieb zur Aussonderung des Harnes, wenn er gleich nur in geringer Menge vorhanden ist. Bei Männern ereignen sich von selbst, besonders zur Nachtszeit, schmerzhafte Steifigkeiten des Gliedes, mit einer gewissen Röthe der Lefzen, der Harnröhre, mit Geschwulst und Jucken, welches sich über die Eichel erstreckt. Bei Weibern dehnt sich die Entzündung der Harnröhre und Mutterscheide an ihren äussersten Rändern und den schleimigten Falten, bis über die Oberfläche der Schaamlefzen, und ihre Naht aus. — Reitzungs-Periode.

Bei beiden Geschlechtern folget nach dem Harnlassen größeres Brennen, und Bedürfniß abermal zu harnen. In diesem Zeitpunkte, am zweiten oder dritten Tage, tröpfeln aus der Harnröhre nur wenige Tropfen einer schleimigten, eiterartigen, weißlichen Feuchtigkeit, welche sich an Menge, Dünnigkeit und Schärfe, je nachdem der Reitz heftiger ist, meistens vermehren, und in der Wäsche einen gelblichen Flecken bilden.

Bei einigen kömmt kaum etwas anderes als ein einziges Tröpfchen eines eiterähnlichen Stoffes, welcher an der Mündung der Harnröhre hänget, zum Vorscheine, und bei einer noch gelinderen Ursache, schränkt sich das Uebel allein in diesen Zeitraum ein, und endiget sich schon nach wenigen Tagen. Bei wenigen andern wird, wenn nämlich der Krankheitsanfall heftiger ist, weder im ersten noch in einem anderen Zeitraume, die Absönderung in der Harnröhre vermehrt; sondern die Krankheit besteht allein in einer, wegen äusserster Heftigkeit **trockenen** Entzündung derselben.

Entzündungs-Periode. Nun nimmt das brennen, und die Anstrengung beim Harnlassen, wenn auch nur wenig Harn zugegen ist, zu; und am dritten oder vierten Tage tritt die **zweite Periode** ein. Wenn nämlich jene Symptome immer heftiger geworden sind; so wird die Mündung der Harnröhre mehr und mehr roth, und steif; der Schmerz erstreckt sich oft durch die ganze Länge der Harnröhre bis an das Mittelfleisch, und

wird

wird bei der Berührung, besonders am vordern Theile, an der **schifförmigen Grube** (fossa navicularis) stärker. Die Eichel des männlichen Gliedes, oder die Schaamlefzen und Vertiefungen des weiblichen Geburtsgliedes werden roth und glänzend; das männliche Glied selbst wird warm, und ist, auch ausser der Errektion, mehr ausgedehnt, oder sehr zurükgezogen; die Höle der Harnröhre verengert sich, und läst den jezt mehr gefärbten Harn nicht in einem gleichen, unzertheilten, geraden und vollen Gusse ausfliesen; es ereignen sich sehr häufige, schmerzhafte Steifigkeiten des Gliedes, besonders zur Nachtszeit, und wenn die Kranken auf dem Rücken liegen: und das Harnlassen martert dieselben, gleich den Anstrengungen und Wehen der Gebährenden. Unter diesen gewaltsamen, krampfhaften Spannungen des männlichen Gliedes tragen sich im Schlafe Saamenergiesungen zu, welche zuweilen, selbst bei Wachenden vorkommen, kein Vergnügen erregen, und die Umstände noch mehr verschlimmern. Nun ergieset sich aber unaufhörlich durch die Harnröhre, und besonders in den Morgenstunden, eine größere Menge der eiterähnlichen Flüssigkeit, welche hauptsächlich gelbe, grünliche, hartnäckige Flecken in der Wäsche zurük läst, oft mit Blutstreifen durchgezogen, oder mit Blut innigst vermischet ist, oder zuweilen die ganze Krankheit hindurch ihre weise Farbe beibehält. Je größer die Entzündung und das Fieber ist, welches sich bei dem Anfalle dieses Uebels einfindet, desto dünner,

gauchartiger, stinkender und schärfer ist diese Feuchtigkeit, so daß sie die nahegelegenen Theile anfrist, und vereitert.

Stockung des Ausflusses. Wenn sich nun die Entzündung bis auf einen höheren Grad vermehret, und mehr und mehr ausdehnt, so stockt dieser Ausfluß, besonders bei Männern, hauptsächlich nach Verkältung, zusammenziehenden Einspritzungen, neuem Beischlafe, nach Selbstbeflekkung, gewaltsamer Anstrengung, oder dem Genusse geistigen Getränkes. Bald nimmt das Brennen und der Schmerz beim Harnen beträchtlich zu, die ganze Harnröhre wird gespannt, und steif; das männliche Glied selbst wird entzündet, warm, schwillt auf, und nimmt eine gewisse Härte an, es tretten häufige Erektionen der Ruthe, Priapismus, mit einem stechenden, die Harnröhre durchbohrenden Schmerzen, welcher sich besonders nach dem Bändchen hinzieht, ein. Hiezu gesellt sich eine Entzündungsgeschwulst (§. 524.) eines oder beider **Hoden**, oder eine **Leistenbeule** (§. 523.), zuweilen eine **Augenentzündung** (§. 150.), — oder ein Stuhlzwang. Der Reitz zum Harnlassen dauert immer in der nun trockenen Harnröhre fort und es wird kaum ein Tropfen Harn herausgepreßt. Die angefüllte Blase steigt über das Becken heraus, und es erfolgen Lendenweh, Eckel, Neigung zum Erbrechen, das Erbrechen selbst, Aengstlichkeit, unruhiges hin und her werfen, Druck, Spannung, und sehr heftiger Schmerz des Mittelfleisches; und wenn man nicht schleunig Hülfe verschafft, so wird unter

drin-

dringender Gefahr eines Abszesses, einer Lähmung der Harnblase, des Brandes, und des Lebens selbst, die Harnaussönderung gänzlich unterdrücket. Bisweilen sind mehrere lymphatische Drüsen, der ganzen Länge der Harnröhre nach, geschwollen, und verursachen Schmerzen, welche, wenn sie vielleicht in Eiterung übergehen, und sich in jene öffnen, in eben so viele unreine, offenstehende kleine Harnabszesse, und Fisteln des Hodensackes und Mittelfleisches übergehn. Diese Entzündungsperiode der Harnröhrenmedorrhöe ist in ihrer Heftigkeit, und der Dauer der Symptome, nach Verschiedenheit der Ursache, der Empfindlichkeit und der ganzen Leibesbeschaffenheit, bald gelinder und kürzer; bald erstreckt er sich, wenn eine Ansteckung vorausgegangen ist, meistens auf acht oder zehen Tage, und kann sich bei einer verkehrten Lebens- oder Heilart länger hinausziehn. Diesen Qualen gesellen sich aber öfters andere Umstände bei, welche hier mehr als anderwärts beschrieben zu werden verdienen.

§. 522.

Krümmung des männlichen Gliedes, Chorda.

Wenn auf irgend einem Theile der Harnröhre, eine beträchtlich tiefe Entzündung mehr als auf den andern statt hat, und unter demselben, wie es zu geschehen pfleget (§. 125.), eine eiterähnliche Feuchtigkeit in die Zellhaut jener Seite ausschwitzet, — oder eine lymphatische Drüse, ein Schleimbälgchen beträchtlich aufgeschwollen ist, oder wenn die zellichten Zwischenräume, welche zur Aufnahme des Blutes bei Erektionen bestimmt sind, durch eine vorherge-

gangene Entzündung zernichtet, oder von irgend einer Ursache zum Theil zerstöret worden sind; so muß das aufgerichtete Glied an jenem Orte, wo die von einem benachbarten Geschwulste zusammengedrückten, oder von der Entzündung selbst ergriffenen, oder wegen einer Verwachsung der Zellen zerstörten schwammichten Körper, weniger aufschwellen können, von seiner gewöhnlichen Geradheit abweichen, und sich auf jene Seite **krümmen**; diesen kurzen oder **chronischen** Krankheitszufall nennt man Chorda, **Krümmung des männlichen Gliedes.** Dasselbe krümmt sich aber meistens nach unten, wo die schwammichten Körper die Harnröhre umfassen. Indessen ist bisweilen bei den nämlichen Kranken die Krümmung des Gliedes, wenn es gleich eben so steif geworden ist, unbeständig, welches sowohl, als die Heilart selbst (§. 537.), und der Mangel des **Geschwulstes** bei der **Krümmung** desselben beweiset, daß die Gegenwart eines **Krampfes** oft viel zu dieser Erscheinung beitrage. Selten ist es, und wir haben es nie beobachtet, daß, wenn das Hängeband des männlichen Gliedes von einer Entzündung befallen worden ist, dasselbe gegen die Schaamgegend zurükgezogen wird. Manchmal bei einer heftigen Erektion des gekrümten Gliedes, stürzet das Blut mit Gewalt, und wie uns bekannt ist, zu mehreren Pfunden aus der Harnröhre hervor, und nach diesem Zufalle, welchen man Stimatosis nennt, mildern sich bei einigen die Entzündungssymptome. In jeder stärkeren Medorrhöe der

Har=

Harnröhre aber wird, wie wir bereits (§. 521.) erwähnt haben, leicht mit dem Schleime Blut ausgesondert, ohne daß also immer eine beträchtliche Verletzung der Gefäße vorhergegangen wäre.

§. 523.

Bei andern sehen wir, daß bei dem Krankheitsanfalle selbst, die Leistendrüsen von einer Geschwulst mit Entzündung, Spannung, Schmerzen, und einer gewissen Neigung zur Eiterung ergriffen werden, oder daß eine **Leistenbeule** (§. 83.), deren Natur verschieden ist, entsteht. Dies geschieht aber auf eine dreifache Weise, wenn sich nämlich die Krankheitsursache entweder auf die Drüsen selbst geworfen hat, — oder wenn sie anderwärts, auf den Mündungen lymphatischer Gefäße, — oder endlich auf den Nerven der Geburtstheile sitzet; und jene ist eine **idiopathische**, diese aber eine **symptomatische** Leistenbeule. Beide sind nach Verschiedenheit des eingesaugten Stoffes, oder eines entfernten Reitzes, ihrer Natur nach verschieden. Beinahe immer ist jene Leustenbeule, welche eine einfache Medorrhöe der Harnröhre, entweder in ihrer Entstehung, oder ihrem Fortgange begleitet, symptomatisch; und gleichwie eine Wunde, ein Blasenpflaster, oder sogar ein kleiner Stich, welche auf einen empfindlichen Theil, aus welchem lymphatische Drüsen Gefäschen von eigner Art empfangen, sogar in weiter Entfernung angebracht worden sind, oft schon hinreichen, eine Leustenbeule in ihnen hervorzubringen; so kann auch jeder

Leistenbeule, Bubo.

der Reitz in der Harnröhre, oder allein die Berührung von einer in dieselbe verbrachten Schärfe, von welcher Art dieselbe immer seyn mag, oder eine einfache Entzündung, ohne daß sie bis auf diese Drüsen selbst eindringen, eine Leustenbeule erzeugen. Sie bringen aber dieselbe an der **oberen Reihe** der Leistendrüsen, in welche die lymphatischen Gefäße der Zeugungstheile hinaufsteigen, hervor, da hingegen die aus dem affizirten Schenkel kommenden Reitze, wenn die übrigens nicht seltene Kommunikation zwischen beiden Reihen von lymphatischen Gefäsen mangelt, den Geschwulst meistentheils in den **unteren** Drüsen befördern.

Von welcher Ursache aber eine Leistenbeule immer in einer Medorrhöe der Harnröhre abstammt, so ist, wenn sich nicht zugleich ein Geschwür von venerischer Natur offenbahret, die Diagnose der Geschwulst, ob man nämlich dieselbe idiopatisch oder symptomatisch nennen solle, ungewiß; und in beiden Arten ist die Natur der Materie, sowohl jener, welche eingesogen worden ist, als auch derjenigen, welche durch blose Berührung reitzet, im Anfange der Krankheit zweifelhaft. Denn nicht immer ist eine Leistenbeule, welche sich **symptomatisch** erhebet, gelinder, oder läst sich leichter heben, und vermeidet die Eiterung, noch nimmt die **idiopatische** Geschwulst geschwinder zu, oder wiedersteht immer der Resolution; und endlich kann eben sowohl eine **andere** Materie, welche nämlich von den lymphatischen Gefäsen aufge-

genommen, und an die Leistendrüsen gebracht worden ist, als das venerische Gift selbst, an diesem Orte eine Beule bewürken.

Meistens kommt eine Leistenbeule an einer oder der anderen Drüse, nachdem man einen Reitz in den Zeugungstheilen empfunden hat, zum Vorscheine. Die Kranken klagen über Spannung, und haben die Empfindung, als wenn gleichsam ein Strikchen von jenen bis in die Leisten angespannt wäre; und in der befallenen Drüse findet sich Hitze, Spannung, eine harte Geschwulst, und ein bei der Berührung empfindlicher Schmerz ein. Sind mehrere Drüsen zugleich affizirt, so erhebt sich eine ungleiche Geschwulst, eine von denselben übertrift aber die übrigen an schnellerer Zunahme. Hierauf verändert sich die Farbe der Haut, sie wird roth, warm und gespannt. Auf diese Weise erhebt sich die Leistenbeule zu einer verschiedenen Gröse, steigt von der Dicke eines Eies bis zu jener einer Faust, und verhindert die Bewegung des Körpers und das Gehen vollkommen. Bei vielen gesellt sich zu diesen Erscheinungen ein beträchtliches Fieber; bei andern ist die Entzündung und der Schmerz nur gering, die Haut wird weis, und die Beule nimmt die Natur einer ödematosen Geschwulst an. Der Ausgang derselben ist daher nach Heftigkeit der Ursache, und nach Verschiedenheit des Subjekts und der Heilart, mannichfaltig verschieden. Der gröste Theil der Bubonen resolvirt sich, (was man ehedem wegen einer falschen Hypothese befürchtete),

tete), mit günstigem Erfolge; andere verändern sich in Abszesse, welche nicht selten sehr lästig sind; einige nehmen eine skirrhöse Härte an, und haben weder Wärme, noch Empfindung; und nur die wenigsten gehen in Brand über.

Man seie aber behutsam, daß man nicht eine Leistenbeule mit einem **Leistenbruche** verwechsle. Jene unterscheidet sich von diesem dadurch, daß sie härter und schmerzhafter ist, daß sie tiefer sitzet, und im Anfange mehr beweglich zu seyn pfleget; daß sie meistens langsamer als der Bruch, und von andern Ursachen entsteht; daß die Haut bald roth wird, und schmerzet; und daß die Symptomen eines Bruches mangeln. Man wird nicht leicht eine Leistenbeule mit Skropheln verwechseln, wenn man bedenkt, daß sich jene breiter als diese ausdehnen, daß sie langsamer, und selbst von Kindheit an entstehen, und daß sie endlich meistens ganz ohne Schmerzen, und keiner so großen Entzündung fähig sind. Ist man auf die Zufälle, welche vor einer Leistenbeule vorhergegangen sind, oder welche dieselbe begleiten, aufmerksam, so wird man die Komplikation beider Uebel bald beurtheilen können.

§. 524.

Epididymitis, Entzündung der Nebenhoden, Hodengeschwulst.

Die **Hodengeschwulst**, Epididymitis, ist ein sehr gemeines Symptom der Medorrhöe der Harnröhre, und leztere Benennung scheinet der Krankheit, welche man bisher unter dem uneigentlichen Namen **Wasserbruch, venerischer Hoden**, oder in den

Ho=

Hodensak gefallene Gonorrhöe gekannt hat, besser zuzukommen. Denn nicht nur wenn die Aussonderung einer eiterähnlichen Flüssigkeit aus der Harnröhre, durch irgend eine Ursache gehemmet wird; sondern auch in der Mitte, — ja sogar bei Vermehrung des Ausflusses, und wie wir gesehen haben, unter einem noch zweifelhaften Anfange desselben, oder auch wenn die Blennorrhöe von selbst aufhört; entsteht eine weiche, gleichsam breiartige Geschwulst nahe an dem Hoden, so daß er beinahe doppelt zu seyn scheinet. Zuweilen gehen Schmerzen der Gedärme, der Lenden und Hüften, Eckel, Aufstoßen, manchmal Erbrechen, rauschende Blähungen (borborygmi), oder Diarrhöhen vorher; man empfindet eine Schwere an dem Hoden; und beim Gehen oder Berühren äussert sich einiger Schmerz. Nach einem oder dem anderen Tage nimmt dieser Schmerz und die Geschwulst zu. Meistens ist aber der untere Theil des **Nebenhoden**, oder auch die **Scheidenhaut**, nicht der Hoden selbst, der Siz der Geschwulst; und diese dehnt sich zu einer konvexen Masse von solchem Umfange aus, daß sie beinahe den ganzen Hoden, welcher offenbar weicher ist, umgiebt. Der Schmerz nimmt nun, besonders zur Nachtszeit zu, und die jezt schon härtere Geschwulst steigt durch den ganzen Nebenhoden, durch einen Theil des Saamenganges (vas deferens), und des Saamenstranges (funiculus spermaticus), unter einer Ei- oder Vierenförmigen Gestalt auf, und erreichet nicht selten die Größe einer

ner Mannsfaust. In diesen Umständen theilt sich bisweilen die Entzündung entweder dem Hoden selbst oder auch der Scheidenhaut (Tunica vaginalis) und dem Hodensacke mit; und wir sahen, daß aus derselben, nach Verlauf weniger Tage eine akute und sichtbare **Wassersucht** der Scheidenhaut entstand. Oefters ist auch der Saamengang aufgetrieben, und stellt gleichsam einen gespannten Strick vor; die Saamenblutadern, welche vom Blute über die Maasen ausgedehnt, und gleichsam varikös sind, vergrößeren die Geschwulst, und drohen an dem Bauchringe, welcher vielleicht von einem Krampfe zusammengezogen worden ist, unter Schmerzen und Auftreibung des Unterleibs, unter Erbrechen, Schluchzen, die Gefahr der Strangulation. Jede Bewegung, oder das Gehen mit aufrechtem Körper wird nun von dem Schmerzen, welcher sich durch die Saamennerven bis in die Nierengegend erstreckt, verhindert. Dennoch ist nicht immer ein heftiges Fieber gegenwärtig, sondern es ist bei vielen ganz unbedeutend, wenn es nicht von einer größeren Empfindlichkeit und Vollblütigkeit erreget worden ist, wo alsdann auch Eckel, Hüftschmerzen und Grimmen von Mitleidenschaft entstehen. Meistens vergeht diese Entzündungsgeschwulst, welche selbst ein Symptom von einem vorhergegangenen oder gegenwärtigen Reitze, oder einer Entzündung in der Harnröhre ist, nach einer oder der andern Woche, und wenn sie gut behandelt worden ist, geht sie selten in **Vereiterung** über.

Der

Der Brand dieses Theiles ist äusserst selten, und muß vielleicht von der besagten Strangulation des Saamenstranges an dem Bauchringe hergeleitet werden. Häufiger kömmt nach gehobener Krankheit eine Härte des Nebenhoden (Epididymis), welche zuweilen knorbelartig, und beinahe knochenähnlich ist, vor, und diese kann bisweilen, wenn sie nicht zu groß ist, und wegen einer reitzenden Ursache in eine schwammigte Masse auswächst, oder sich gar in ein gefahrvolles Carcinoma verwandelt; mehrere Jahre hindurch, durch einen Tragbeutel unterstützet, ertragen werden, ohne daß der Patient üble Folgen davon hätte, oder Kinder zu erzeugen verhindert würde. In diesen Umständen kömmt manchmal ein Wasserbruch (hydrocele) zu dem Hodengeschwulste hinzu. Zuweilen springt gleichsam die Entzündung von einem Hoden auf den andern über; und manchmal verschwindet dieselbe gänzlich, wenn der vielleicht unterdrückte Ausfluß des Schleimes durch die Harnröhre wieder hergestellet worden ist.

§. 525.

Eine wiedernatürliche Zusammenschnürung der Vorhaut des männlichen Gliedes ober der **Eichelkrone**, bei welcher sie nicht über die Eichel zurükgebracht werden kann, wird Phimosis genannt. Diese ist zuweilen den Knaben angebohren; und verhindert bei denselben die leichte Aussönderung des Harns, bei Männern aber die vollkommne Erektion des männlichen Gliedes. Vielfältige Ursachen bringen Phimosis.

 aber

aber eine zufällige Phimosis alsdann hervor: wenn der Durchmesser der Vorhaut, welche die Eichel umgiebt, an ihrem äussersten Saume verringert wird, oder wenn sich das männliche Glied zu einer Dicke ausdehnet, welche jene der Vorhaut übersteiget. Lezteres geschieht selten, wenn es nicht vielleicht von einer langsam in der Eichel entstandenen Entzündung, Auswüchsen, Feigwarzen entsteht; — ersteres kömmt häufiger wegen einer Wassergeschwulst, einer rosenartigen Entzündung, Geschwüren, Kallus, oder einer Verletzung des Bändchens vor. Wir beobachteten nach vorhergegangenen Blattern, und von einem daher abstammenden, und auf dem Saume der Vorhaut zurükgelassene Abszeßchen, eine Phimosis. Denn sowohl wegen der schlaffen Beschaffenheit der inneren Membrane der Vorhaut und des Zellengewebes, wodurch diese mit der äusseren verbunden wird, als wegen der schiefen und herabhängenden Lage dieser Hülle, kann sehr leicht eine seröse, lymphatische, eiterähnliche Feuchtigkeit, — ja sogar der Harn selbst, aus der durch Geschwüre verlezten Harnröhre, oder wenn eine Hautwassersucht, oder Entzünduug vorhergegangen ist, infiltriret werden. Bei derselben wird die Vorhaut zusammengezogen, schwillt auf, wird blaß, von Krystallbläschen an ihrem oberen Rande besetzet, und verschlieset dem Harn, dem herbeifliesenden Schleime oder der Gauche, wenn sich dadurch der Reiz vermehret, den Weg. Bei jenen, welche eine lange und enge Vorhaut haben, ergiebt sich daher,

her, sowohl bei einer Medorrhöe der Harnröhre oder der Eichel, als auch wenn venerische oder sonstige Geschwüre hier verborgen sind, die Gelegenheit zu einer Phimosis häufiger; und wenn nicht schleunige Hülfe verschafft wird; so ereignet es sich, daß nebst den Beschwernissen von verhinderter Aussönderung des Harns und der Jauche, zuweilen die angefressene Eichel mit einem benachbarten Theile der Vorhaut verwächst, — und daß durch einen anderen Theil derselben, welcher von einer gesammelten scharfen Jauche, unter der Gestalt eines Abszesses aufgetrieben und verzehret worden ist, gleichsam eine zweite Eichel zum Theile oder ganz hindurchdringet, zusammengeschnürt wird, eine mit der Paraphimosis verbundene Phimosis zu bilden scheinet, — und daß jene dünne Haut von einem schnellen Brande ergriffen wird. Sonst zieht sich auch die Phymosis in die Länge, und nimmt eine chronische Natur an.

§. 526.

Der dem so eben erklärten (§. 525.) entgegengesezte Fehler, wenn nämlich die Vorhaut hinter der Eichel so fest zusammengeschnüret wird, daß sie nicht über dieselbe kann hinabgezogen werden, wird Paraphimosis genannt. Sie entsteht aber zuweilen aus der Phimosis selbst, wenn man die Vorhaut, ehe sie erschlaffet worden ist, mit Gewalt über die Eichel zurükzieht, und kömmt häufiger bei jenen vor, welchen die Natur eine kürzere und engere Vorhaut, und eine größere uneingehüllte Eichel ertheilet Paraphimosis

 hat.

hat. Die innere, feine, schlaffe und empfindliche Haut derselben schwillt nämlich besonders, wenn sie von irgend einer Ursache gereitzet, und mit dem benachbarten Zellengewebe von einer Entzündung ergriffen worden ist, auf, rollt sich zurük, wird von der äusserlichen Haut in einen oder mehrere Ringe zusammengezogen, und mit der Eichel selbst, welche aufschwillt, blau wird, und mit Krystallbläschen besezet ist, nicht ohne Gefahr eines äusserst schnellen Brandes, welcher das männliche Glied verstümmelt, oder sogar tödtet, zusammengeschnürt. Bisweilen ist dies Uebel weniger heftig, und zieht sich, wegen Feigwarzen, welche in die Vorhaut eingeschaltet sind, zimlich in die Länge, und wird gleichsam **chronisch**. Uns ist ein Beispiel von einer beträchtlichen Geschwulst bekannt, welche von gerinnbarer Lymphe, die sich zwischen den Häutchen der Vorhaut angehäuft hatte, entstand, in der Paraphimosis bis zur Größe eines Kindskopfes anwuchs, und von einem erfahrnen Wundarzte glücklich entzweigeschnitten worden ist.

§. 527.

Augenentzündung.

Schon an einem anderen Orte (§. 150.) haben wir von der unter allen *am meisten akuten* Augenentzündung (ophthalmitis), welche eine gewaltsam unterdrükte Medorrhöe der Harnröhre hervorbringt, Meldung gethan. Es ist schwer eine Erklärung von diesem zwar seltenen Phönomen zu geben, und wenn man gleich die Sympathie der Zeugungstheile mit den Augen, wie es scheint, als Ursache annehmen muß;

muß; so bringt dennoch der eben so große Konsens derselben mit dem Luftröhrenkopfe, oder mit der Brust, in diesen Theilen, so viel uns bekannt ist, keine ähnliche Krankheit hervor.

§. 528.

Zeitraum der Erschlaffung.

Dies sind nun ohngefähr die hauptsächlichsten Symptome, welche die Entzündungsperiode in dem Tripper bei vielen begleiten, und von dem Konsense der Theile ihren Ursprung hernehmen. Wir gehen nun wieder zur Beschreibung der Hauptkrankheit, (§. 521.) von welcher wir geflissentlich abgewichen sind, zurük.

Der Sitz so vieler Uebel erstrekt sich, obschon sich das Brennen und der Schmerz der ganzen Länge der Harnröhre nach verbreitet, selten anderthalb Zoll über das schiffförmige Grübchen hinaus: an welchem Orte die Kranken, besonders beim Berühren, einen Schmerz, wie von einer glühenden Kohle empfinden, und eine rosenartige Röthe die Oberfläche der Harnröhre, und die Schleimfalten überzieht. Dennoch beweiset die häufige Vereiterung, und skirrhöse Verhärtung der Vorsteherdrüse, wenn man diese Krankheit zu lange vernachlässiget, oder dieselbe mehrmals wiederbekommen hat, und die davon abhängige Urinverhaltung, mehr als hinlänglich, — daß die Entzündung nicht so selten, als man glaubt, am hinteren Theile der Harnröhre sitze, und daß Spannung, Geschwulst und Schmerz derselben in einer mehrmals symptomatischen wahren Entzündung der Vorsteherdrüse und des Blasenhalses, oder auch der Saamenbläschen bestehe.

Dieser Zeitraum also, in welchem sich dringendere Zufälle des Trippers äussern, und zuweilen ein heftiges Fieber eintrift, dauert beinahe achtzehn Tage, in welcher Zeit sich, unter gehöriger Behutsamkeit, die Symptome sogar von selbst vermindern. Der Ausfluß wird nun mehr und mehr weiß und dick; das Brennen beim Aussondern des nun weniger gefärbten Harnes, die schmerzhaften Erecktionen werden gelinder, und hören endlich ganz auf; die Menge des Schleimes wird täglich geringer, und er setzet sich hauptsächlich unter der Gestalt eines dichten, weislichen, schweren Wölkchens, oder gleichsam wie wurmförmige durchsichtige Fäden auf den Boden; und nicht selten bildet er an der äussersten Mündung der Harnröhre gleichsam Häutchen (pseudomembranas), welche diese überkleistern, und dem Harne einen augenblicklichen Wiederstand leisten. Endlich in einer oder der anderen Woche verschwinden alle Symptome dieser örtlichen Krankheit, wenn sie nicht durch neue Fehler, welches wegen der in der Harnröhre noch rückgebliebenen Reitzbarkeit leicht geschieht, — oder wegen Darzwischenkunft der monatlichen Reinigung bei vollblütigen, reitzbaren Weibern, wieder rückkehrt, und sich endlich in eine chronische Medorrhöe (§. 532.) verwandelt.

§. 529.

Akute Medorrhöe der Scheide.

Einige der genannten Symptome befallen nur eines, andere beide Geschlechter. Zwar klagen die Weiber beim Harnen über große Schmerzen am Anfange

fange der Harnröhre, und endlich im ganzen Zeugungsgliede; daß aber in einem von Ansteckung erzeugten Tripper, die ersten Anzeigen von Reitz an dem Orte, welchen das Gift am nächsten berühret, in der **Mutterscheide** seyen, beweiset dennoch der Kitzel, die Wärme und Spannung nach unreinem Beischlafe in diesen Theilen. Der äusserst große Schmerz der Mutterscheide bei der Berührung oder dem Beischlafe; und endlich zuweilen selbst das Anschauen ist hievon ein fernerer Beweis, aus welchem wir erkennen, daß der Schleim, obschon er an der Mündung der Scheide schief zusammenzufliesen scheinet, dennoch hauptsächlich aus diesem, mit einer weiten Oberfläche versehenen Kanale hervortröpfle. Hievon mag der grössere Zwang beim harnen sowohl, als die Erschlaffung der Gebährmutter selbst, der Bänder, des Venusberges und der Lenden, und der Schmerz entweder vom Konsense dieser Theile mit der Mutterscheide allein, oder bei einigen von der Art des, wegen Furcht der Empfängniß nicht gänzlich vollbrachten Beischlafes, wodurch das Gift mehr auf die äussere Theile gebracht wird, abhängen. Diese **Medorrhöe der Mutterscheide** kömmt, was die Farbe und Beschaffenheit der ausfliesenden Materie betrift, mit jener der Harnröhre (§§. 521. 528.) überein; sie ist aber gewöhnlich bei dem weiblichen Geschlechte nicht so heftig, als bei Mannspersonen; obschon bei jenen mehrere Unbequemlichkeiten für den **Mastdarm**, wegen Nachbarschaft der Scheide, und wegen dem Zuflusse

eines schärferen Schleimes in derselben, daraus entspringen, und sich öfters die Krankheit, wegen schwammigtem und schlaffem Baue der Mutterscheide, wegen ihrer abhängigen Lage, und neuen Reitzen von Darzwischenkunft der Monathsreinigung in eine chronische (§. 532.) verwandelt. Man hat nicht wenige Beispiele, daß Weiber Männern einen Tripper mitgetheilt haben, dessen Symptome sie selbst noch nicht empfunden hatten.

§. 530.

Medorrhöe des Mastdarms.

Ohne Ansteckung, und von irgend einem mechanischen oder sonstigen, besonders herpetischen, rheumatischen Reitze, welcher an die Mündung des Mastdarms angebracht worden, oder von infizirtem Schleime, welcher bei einer horizontalen Lage aus der Mutterscheide gegen den After abfliest (§. 128.), oder durch Würkung aufgeschwollener Hämorrhoiden, eines Skirrhus der Vorsteherdrüse, oder einer andern Geschwulst, und endlich durch ein abscheuliches Laster, erscheinet unter den nämlichen Zufällen, wie in einer Ruhr, eine Medorrhöe an dem After, und es geht ein eiterähnlicher Schleim, welcher von dem, hier nicht selten von Abszessen oder Fisteln abgesönderten Eiter verschieden, von Farbe weiß, gelblicht oder grün, zuweilen blutig ist, in Menge ab.

§. 531.

Aeusserliche Medorrhöe.

Wir haben schon von dem äusserlichen Ausflusse eines eiterähnlichen Schleimes aus den Schaamlefzen und der Mutterscheide bei Weibern (§. 521.) gesprochen.

chen. Aber auch bei Männern fließet zuweilen, aber selten, aus der Eichel allein, oder aus einem zwischen derselben und der Vorhaut gelegenen Orte, oder an dem Halse des Gliedes, oder endlich an der inneren Oberfläche der Vorhaut, besonders in der Phimosis (§. 525.) ein solcher Schleim häufig aus. Dieser ist von jenem, welcher aus der Harnröhre fließt, seiner Natur nach nicht verschieden, und es ist kein Geschwür, aber Röthe, Glanz, Brennen und Geschwulst des behafteten Theiles zugegen. Man gab dieser Art der Krankheit ehedem den Namen Eicheltripper, unächter Tripper (Gonorrhoea spuria). In diesem Falle kömmt kein Brennen in der Harnröhre, und wenn dieses Uebel einfach, und nicht bis in die Harnröhre ausgedehnt ist, kein Beschwerniß beim Harnen vor, sondern eine zähe weiße Materie überzieht die Eichel unter der Gestalt von Schwämmchen, von einem Geschwüre, oder einer falschen Haut (pseudomembrana), ohne dieselbe zu verletzen; und trocknet, nach der Natur der Ursache, entweder nach wenigen Tagen, oder in dem den beschriebenen Medorrhöen eignen längeren Verlaufe (§§. 521. 528. 529.), zuweilen mit Abschälung der Oberhaut ab.

§. 532.

Jede der bemeldeten Arten von Medorrhöe (§§. 520. 528 — 530. 531.) welche, wenn gleich die Anzeigen von empfindbarem Reitze aufhören, und sich der **Erschlaffungszeitraum** (§. 528.) schon einige Wochen hindurch verzogen hat, dennoch nicht trocknet, oder

Chronische Medorrhöe.

oder wegen geringen Ursachen wieder rückkehret, und zwar bei beiden Geschlechtern, öfter aber beim weiblichen vorkömmt, wird ein **habitueller** oder **chronischer** Tripper genannt. Ohne daß sich an dem Orte, aus welchem der Schleim unaufhörlich flieset, unter dem Harnlassen, Brennen, Schmerz, — oder bei Männern eine beschwerliche Erektion, oder beim Ausspritzen der Saamenfeuchtigkeit, ein Gefühl von brennender Hitze in der Harnröhre einstellt, ohne daß in der Mutterscheide bei Weibspersonen unter dem Beischlafe eine unangenehme Empfindung übrig wäre; so tröpfelt eine zähe meistens weise, zuweilen auch anders gefärbte Flüssigkeit, entweder nur in geringer Menge, besonders in den Morgenstunden, oder in der Zeit, wo man sich anstrengt, oder ein Reitz vorhergegangen ist, bald in größerer Menge, immerwährend ab; und eine klebrichte, nach und nach mit Schärfe und einem eignen Geruche begabte Materie verunreiniget die Geschlechtstheile, und verursachet beim übermäsigen Schleimabgange einen nicht geringen Kräftenverlust. Dies ist nun der **Nachtripper** (secundaria M.), welcher bei beiden Geschlechtern, sowohl aus einer akuten als auch aus jener Medorrhöe, welche von Ansteckung entstand, vernachlässiget wurde, oder mehrmals wieder eintraf, häufig entspringet. Nie sahen wir dabei einen **Ausschlag** (Impetigo) der Eichel als nur jenen kurzwährenden, welchen Unreinigkeit hervorgebracht hat.

Von

Von einem anderen Ursprunge, aber nicht von einer ganz verschiedenen Natur, ist der langwürige Ausfluß einer, dem Ansehen nach schleimigten Feuchtigkeit aus den weiblichen Geburtstheilen, der weise Fluß, oder die Leukorrhöe der Schriftsteller; welche Art von Ausfluß wir aber die **gutartige** (insons M.) **Medorrhöe der Weiber**, ohne Ansteckung nennen werden.

Gutartiger weisser Fluß der Weibspersonen.

In großer Menge befeuchten die nützlichsten Dünste und Schleimquellen die Hölen der Gebährmutter, der Fallopischen Röhren, und der Mutterscheide. Dies geschieht aus der Ursache, damit sich nicht bei einem gesunden Weibe, sie mag Jungfrau oder Gattin seyn, ausser der Zeit der monatlichen Reinigung, des Beischlafes, einer nahen, gegenwärtigen oder vollbrachten Geburt, ein unanständiger Ausfluß aus der Mutterscheide ereigne. Bei dem Weibe des Menschen, welches mit aufrechtem Leibe einhergeht, wird indessen sehr oft, aus nicht so erheblichen Ursachen, eine Feuchtigkeit allhier entweder häufiger, als recht ist, und zwar krankhaft abgesöndert, oder dieselbe kann nicht durch die lymphatischen Gefäse eingesogen werden. Hiedurch geschieht es nun, daß eine serose, schleimigte, eiterartige Feuchtigkeit, von etwas weisser, gelber, oder zum grünen, schwärzlichen hinneigender Farbe, und eckelhaftem, stinkendem Geruche ausfliest, welche nur wenige Tage, wenn die monatliche Reinigung bevorsteht oder aufgehört hat, oder bei Anstrengung, heftiger Körpersbewegung, Unmä-

sigkeit in Speisen und geistigen Getränken, unterdrük-ter Ausdünstung, entweder in den Morgenstunden oder in ungewissen oder manchmal periodischen Zwischen-räumen hervorkömmt, — entweder anhaltend in ge-ringer oder großer Menge abläuft, bald sanft bald scharf ist, und die benachbarten Theile anfrist. Der Zustand der Haut, welche die Geburtsglieder über-zieht, ist alsdann jenem der Nasenhölen, des Schlun-des, der Luftröhre und Bronchien, welchen wir (§. 506.) beschrieben haben, nicht unähnlich, und stellt öfters einen wahren akuten oder chronischen **Katarrh der Mutterscheide** dar. — Manchmal entsteht diese Medorrhöe aus einem unterdrückten Schnupfen; oder sie bringt, wenn sie sich von den Schaamthei-len weggewendet hat, wie die Erfahrung lehret, ei-nen solchen selbst, Husten, Engbrüstigkeit, und eine schleimigte Lungenschwindsucht (§. 513.) hervor.

Anlage. Dieselbe ist unter zärtlichen schwachen, kachekti-schen Bewohnerinnen der Städte und feuchter Länder, welche keine Körpersbewegung haben, eine sehr ge-meine Krankheit. Bei jüngeren Mädchen und bei jenen Weibern, welche ofters unzeitige, oder in einem zär-teren Alter mehrere, und zu geschwind aufeinander folgende und schwere Geburten erlitten haben, oder als unfruchtbare gar niemals gebohren haben, — wel-che grausamer Weise ihren Kindern die eignen Brüste versagen, — welche sich selbst beflecken, — welche die Monathsreinigung entweder gar nicht, oder doch zu sparsam und mit Beschwernissen, oder dieselbe zu

überflüssig haben, kömmt dieselbe am häufigsten vor. Es giebt aber kein Alter und keine Körpersbeschaffenheit, welche nicht zuweilen an dieser Art von Medorrhöe, aus verschiedenen Ursachen (§. 533.) litte. Junge Mädchen, und reife Jungfrauen, unverheirathete sowohl, als Weiber, und besonders alte Frauenzimmer, werden nicht selten von diesem Ausflusse geplaget. Selbst in der Schwangerschaft fällt manchmal der weise Fluß den Weibern ununterbrochen beschwerlich.

Sitz der Krankheit.

Es ist nun eine Frage, aus welcher Quelle dieser kränkliche Ausfluß entspringe. Jene, welche auf den bei zarten Mädchen, bei Jungfrauen und schwangeren geschlossenen Muttermund Rücksicht nehmen, läugnen, daß er aus der **Gebährmutter** komme. Diese wird aber von jenen für die Quelle angesehen, welche, indem ihnen bekannt ist, daß die Monathsreinigung aus derselben abfliese, die Zeitfolge des weisen Flusses betrachten, welcher entweder vor der monatlichen Reinigung hergeht, oder sogleich auf dieselbe folget, oder dieselbe ersetzet. Pathologische Zergliederungen haben uns bestimmt, zu glauben, daß gewiß die äusere Höle, besonders die Mutterscheide, und nicht selten auch die Gebährmutter, und bisweilen die Fallopischen Röhren derselben, die Flüssigkeit von der wir reden, liefere. Bei Jungfrauen ist der Muttermund geschlossen, und bei Schwangern schliest ihn das menschliche Ei; so oft aber immer diese Wege offen stehen: so oft ist kein Hinderniß vorhanden, daß

aus

aus der Gebährmutterhöle und den Fallopischen Röhren jede wiedernatürlich abgesönderte Feuchtigkeit durch diese abhängige Wege durchdringen, und durch die Scheide ablaufen könne. Wäre in dieser Krankheit die **Gebährmutter** nicht öfters selbst angegriffen, so würde man bei den an diesem Ausflusse kranken Weibern kaum eine so große Neigung zu **unzeitigen Geburten** (abortus), noch so oft **Unfruchtbarkeit** erfolgen sehen.

Beschaffenheit der Materie.

Man muß nicht glauben, daß alles, was in dieser Krankheit ausfliest, nur aus den Schleimbälgchen herkomme, und nur **Schleim** ausmache, sondern es wird eine **eiterartige** Feuchtigkeit (§. 128.) aus der ganzen gereizten Oberfläche der Geburtstheile, so weit sie ausgebrietet sind, auf die nämliche Weise, als wir von der gereizten Harnröhre gesagt haben (§. 521.) abgesöndert, und mit dem Schleime des Halses der Gebährmutter und der Mutterscheide vermischt, weggeschaft.

Unterscheidung der Krankheit.

Daher ist nicht selten die Unterscheidung eines gutartigen weisen Flusses, sowohl von jenem, welchen ein Ansteckungsstoff meistens in der Harnröhre, oder der Scheide verursachet hat (§§. 521. 529.), als auch von dem **eiterartigen** Ausflusse, welcher von einem, in den innerlichen weiblichen Geburtstheilen verborgenen, oder an den benachbarten Theilen, welche mit denselben eine Verbindung haben, sitzenden Abszesse oder Geschwüre abhängt, sehr beschwerlich. Weder das Ansehen der durch die Mutterscheide abfliesenden

Mate-

Materie, noch eine andere Eigenschaft, welche in die Sinne fällt, ist zur Diagnosis hinreichend, wenn nicht aus genau angestellter Untersuchung der vorhergegangenen Umstände und Symptome die Sache in grösseres Licht gestellt werden kann. **Misfärbige, blasse, weislichte Monathsreinigung**, welche gröstentheils aus Serum oder Schleim besteht, kaum mit Blut gefärbt ist, und woran bisweilen chlorotische Jungfrauen und Weiber in gewissen **Perioden** leiden, können ohne Schwürigkeit von einem weisen Flusse unterschieden werden, welcher ohne Ordnung, oder mit der unregelmäsigen, oder schon zu starken Monathsreinigung ausfliest. Diese Medorrhöe kann auch zimlich leicht von Eiter oder Schleimstoff, welcher aus der Blase selbst kömmt, durch den anhaltenden Ausfluß unterschieden werden, welcher sich aus der Blase, wenn sie nicht gelähmet ist, nur bei Erschlaffung des Pseudosphyncters ereignet. Von einer wahren **Gonorrhöe** (§. 547.) ist diese Medorrhöe darin unterschieden, daß, wenn gleich keine Wohllust, dennoch eine gewisse Empfindung den Saamenfluß begleitet, und eine größere Schwäche darauf folget. Was den **eiterartigen** Ausfluß aus der Mutterscheide betrift; so unterscheidet sich derselbe durch seinen Ursprung, welcher in einer vorhergegangenen Entzündung und Vereiterung in der Gebährmutter, der Blase, den Gedärmen und der Darmhaut zu suchen ist, und durch die Zeichen derselben, (§§. 227. 267. 243. 220.) von einer **chronischen und gutartigen Me-**

dorrhöe der Mutterscheide. Viel beschwerlicher, und zuweilen unmöglich ist die Unterscheidung derselben, von einer akuten, welche meistens durch Ansteckung bewürket, oder von den Kranken verheelet, und gewissermasen herausgezogen worden, oder endlich kompliziret ist (§. 529.). Wenn man einem Frauenzimmer, welche einen unreinen Beischlaf läugnet, Glauben beimessen kann, und die Gesundheit des beiwohnenden Mannes dieses Zeugniß bestätiget; wenn im Anfange der Krankheit kein beträchtliches Brennen, Schmerz, oder beschwerliches Harnlassen zugegen waren; wenn der Ausfluß langsam, oder kurze Zeit, vor dem Ausbruche der monathlichen Reinigung, oder bald nach demselben angefangen hat; wenn bei jüngeren Mädchen, statt des Blutes, aus der Gebährmutter eine seröse schleimigte Materie, unter den nämlichen Phönomenen, welche in der monatlichen Reinigung gewöhnlich sind, und nur in gewissen Perioden ausfließt; wenn eine zuerst milde, etwas weise Materie in zimlich geringer Menge, unter gelinderen Symptomen, nach und nach aber häufiger mit Schmerzen der Lenden, des Heiligenbeines, der Hüften, und mit Magenschwäche abläuft; wenn eine schlaffe Körpersbeschaffenheit und ein träges Leben, oder andere schon angezeigte, und noch künftig vorkommende (§. 533.) Umstände vorausgegangen sind; in allen diesen Fällen kann man kaum über die Natur dieses gutartigen und chronischen Ausflusses Zweifel hegen. Die Schwürigkeit wird aber vermehrt,

wenn

wenn die ausfliesende Feuchtigkeit schon schärfer ist, und obschon die gehörige Reinlichkeit der Geburtstheile beobachtet wird, dieselben dennoch, oder jene eines beiwohnenden Mannes angreist, ausfrist, oder eine Medorrhöe der Harnröhre (§. 521.) aus den Zufällen, welche sich bisweilen ereignen, verursachet. Bei Männern können diese Zufälle leichter und kürzer als jene geheilet werden, entspringen; und eine getreue Beobachtung der Symptome, welche ein Frauenzimmer vom Anfange der Krankheit an nur gelind befallen haben, und nun an den Lenden und dem Magen mehr beschwerlich sind, erläutert zwar diese Sache, sezt sie aber doch nicht immer in ein solches Licht, daß man sich hierin nicht irren könnte. Ohne allen Grund behauptete man ehedem, daß der weise Fluß beim Ausflusse der monatlichen Reinigung aufhöre, welches bei einer von **Ansteckung** erzeugten Medorrhoe nicht geschähe: denn beide Feuchtigkeiten können, wenn sie mit Blut vermischt sind, nicht unterschieden werden.

Aber selbst die Geschichte der Symptome, welche eine chronische und gutartige Medorrhöe der Weiber begleiten, vermehret die Gewißheit der Diagnosis; und wenn vielleicht eine einfache vernachlässigte Medorrhöe, ohne ein **venerisches** Geschwür dieselbe, was sich nicht selten ereignet, hervorgebracht hat (§. 529.), so wird man gewiß, ohne einen großen Fehler, die Kenntniß dieser Ursache vermissen können. Im allgemeinen macht diese Medorrhöe eine **örtliche** Krank- Symptome.

heit aus, wenn nicht Schwäche des ganzen Systemes vor derselben hergegangen ist; und die Zufälle, welche sich bei ihr im übrigen Körper einstellen, müssen als Symptome dieser Krankheit, und als Würkung, nicht aber als Ursache derselben angesehen werden. Daher finden sich, bei übrigens gesunden Weibern, so lange, bis ein größerer Säftenverlust erfolget, im Anfange, Monathe und Jahre lang, wenige Unbequemlichkeiten des ganzen Körpers ein, und zuerst beobachten dieselben, daß ihnen die Geburtstheile mehr als gewöhnlich feucht sind; bald aber, daß einige Tage vor dem Ausflusse der monathlichen Reinigung, und nachdem dieselbe zu fliesen aufgehört hat, eine seröse Feuchtigkeit, welche in der Wäsche einen blassen Flecken hinterläßt, aus der Mutterscheide abgehe. Nach und nach empfinden die meisten, (bei einigen stürzet dieser Ausfluß zimlich häufig, und plötzlich hervor) wenn sie in den Morgenstunden das Bett, worinn sie in ihrer Lage auf dem Rücken nichts bemerkten, verlassen, daß ihnen aus der Mutterscheide eine Feuchtigkeit die Schenkel hinablaufe. Dieser Ausfluß stockt inzwischen eine Zeitlang, kehrt aber bei einem mit Anstrengung bewürkten Stuhlgange, unter starker Bewegung des Körpers, nach einer reichlichen Mahlzeit wieder zurück, und vermehrt sich mit dem Verlaufe der Zeit. Jezt erscheinen die Augen gleichsam feucht oder gläsern, mit einem bläulichen, bleifärbigen Ringe; beide Augenlieder werden von einer Wassergeschwulst aufgetrieben, und das Gesicht

ist

ist blaß und geschwollen. Hiezu kömmt nun Verdrieslichkeit, Faulheit, Erschlaffung, und ein gewisser Schmerz des Magens, des Rückens und der Lenden, welcher sich durch das heilige Bein hindurch erstrecket. Endlich werden die Verrichtungen des Magens geschwächt, und es erfolget eine langsame beschwerliche Verdauung, Drucken, eine nagende beisende Empfindung (Morsus) im Magen, wenn sie nüchtern sind, und Aufstosen und Erbrechen eines sauren Wassers. Der Unterleib ist bisweilen verstopft, bisweilen fliesfend, und Schwäche des Körpers, Unvermögen der Knice, und Kälte der Schenkel nehmen täglich zu; und bei Bewegung des Körpers, und bei Besteigung von Anhöhen entstehet Herzklopfen und Keichen. Unter diesen Umständen weicht der periodische Ablauf des Blutes aus der Gebährmutter von der gewöhnlichen Ordnung ab, indem er meistens zu sparsam, und in zu geringer, zuweilen in zu großer Menge abfliest. Der Ausfluß des Schleimes wird in dieser Zeit vermehrt, oder etwas von Blut gefärbt, und mehrere Unbequemlichkeiten; Spannung der Lenden, und ein stumpfer Schmerz, welche sich durch die Gebährmutter, den weichen Theil der Seiten, den Unterleib, das Becken und die Schenkel erstrecken, werden heftiger. Bisweilen verändert sich die Farbe, und die gewöhnliche Beschaffenheit der Materie; sie wird gelb, grün; nimmt einen eckelhaften Geruch an; die Empfindung der Mutterscheide selbst wird von dem dicken Schleime, welcher hier zusammenfliest, abgestumpfet;

die Umarmungen der Weiber werden den Männern eckelhaft; und obschon jene unter diesen Umständen zuweilen empfangen, so sind dennoch die meisten, wegen einer fehlerhaften Beschaffenheit des Gebährmuttersystemes entweder unfruchtbar, oder erleiden unzeitige Geburten (abortus). Oefters öffnet sich der Muttermund gegen die Ordnung der Natur, und die Gebährmutter steiget wegen ihrer Schwere tiefer herab, und fällt manchmal vor. Der Schleim selbst, welcher die Geburtstheile überzieht, und jezt zum Theile durch den Harn abgewaschen wird, macht denselben trübe, weislicht, wie den Harn der Esel (urina asinina), oder bildet Flocken oder haarförmige durchsichtige Fäden, oder eine dicke und schwere Wolke auf dem Boden. Verweilet ein Theil desselben zwischen den Runzeln und tiefen Falten der Mutterscheide länger, so verdirbt er, wird scharf und stinkend, verwandelt sich in eine Jauche, verursachet Jucken, und zuweilen ein wohllüstiges Brennen, und eine innerliche Entzündung, greift die Oberfläche der Scheide an, und zieht die Gebährmutter, die Blase und den After in Mitleidenschaft. Manchmal strömt eine gauchigte, bläuliche, etwas schwarze Materie, vom wiedrigsten Geruche in so großer Menge hervor, daß, wie man beobachtet hat, dieselbe das Gehen verhinderte, und daß der Ausfluß durch die hoch untergelegten Better durchdrang. In diesem Zustande nehmen die Symptomen von Schwäche, und einem affizirten Nervensysteme, die gelbe Blässe, Bangigkeit, Schwermuth,

Kopfweh, und Mangel an Eßlust zu; es gesellt sich ein schleichendes Fieberchen, mit einem kleinen, harten, ungleichen, oftmaligen Pulse, und Magerkeit mit einem trocknen Husten hinzu, welchen kurze, aussetzende Brustschmerzen, und nächtliche Schweise begleiten. Bei andern werden zuerst die Füse, bald aber die Schenkel und der ganze Körper von einer hydropischen Geschwulst aufgetrieben, es kömmt zuweilen ein Mutterblutfluß hinzu, und alles kündiget den traurigen Ausgang einer langwürigen Krankheit an.

§. 533.

In der Geschichte der verschiedenen Arten der Medorrhöe, haben wir zugleich von der Hauptursache derselben Erwähnung gethan. Wir werden nun auch jene anführen, von welchen noch keine Meldung geschehen ist, oder welche zur vollkommneren Einsicht der Krankheit miteinander abgehandelt zu werden verdienen. Ursachen.

Wir haben die Ursache der akuten Medorrhöe der **Harnröhre** (§. 521.), der **Mutterscheide** (§. 529.), des **Mastdarms** (§. 530.), oder der **äussern Geburtstheile** (§. 531.), in irgend einem mechanischen oder anderen Reitze, welcher auf diese Theile wirket, gesucht. Die Ursache aber, welche einen solchen hervorbringen, werden entweder **in dem Körper** selbst, und zwar alsdann bald an dem leidenden Theile, bald anderwärts erzeuget, und hier oder auf jenen abgesetzet, oder sie wirken durch Konsenß, oder Mechanismus der Theile auf denselben; — oder sie werden Akute Medorrhöe.

von aussen in den Körper, oder den behafteten Theil verbracht, — oder sie entstehen durch eine Verbindung dieser beiden Arten miteinander. Daher kann in genannten Theilen eben so wie in andern, aus gemeinen Ursachen eine Entzündung entstehen, und sich eine Gelegenheit zur Absönderung einer eiterähnlichen Feuchtigkeit ergeben. Wir beobachteten selbst mehrmals, daß eine rheumatische Materie, welche von anderwärts in die Harnröhre abgesezt worden war, eine Medorrhöe verursachte. Aehnliche Beobachtungen von podagrischer, arthritischer, oder einer andern Schärfe, kommen in den Jahrbüchern der Aerzte vor. Wir lesen, daß sich allein von einem Schmerzen des Zahnfleisches, welcher wegen nahem Ausbruche eines Zahnes entstand, gleichwie bei vielen andern eine Diarrhöe, — eben so mehrmals bei dem nämlichen Menschen eine Medorrhöe der Harnröhre ereignet habe. Abführungsmittel vermehren durch heftigeren Reitz auf den Magen und die Gedärme eine schon gegenwärtige Medorrhöe. Wird der Mastdarm entweder wegen Hämorrhoiden oder einer andern Ursache von einer Entzündung ergriffen, so stellt sich bisweilen eine Medorrhöe der Harnröhre ein. Ein Ausfluß aus der Mutterscheide, welcher das Mittelfleisch und den After verletzet, reitzet diesen selbst zu einer ähnlichen Absönderung. Nicht selten verursachet eine der Harnröhre, der Mutterscheide und dem Mastdarme nahgelegene Geschwulst, ein Druck von einer verhärteten Vorsteherdrüse, einem Polypen, von einem Skirrhus

der

der Gebährmutter, oder einem krankhaften Eingeweide des Unterleibes auf diese Theile, eine Medorrhöe. Oefters entsteht ein solcher Ausfluß von einer in den Harngang gebrachten Kerze, oder einem Mutterkränzchen, welches man lange in der Scheide stecken ließ, vom Genusse des neuen, und nicht hinlänglich gegornen Biers oder Weins, von einer scharfen, in die Schaamtheile eingesprizten Materie, und endlich von dem Beischlafe mit einem Frauenzimmer, welches an einem scharfen weisen Flusse oder dem Aussatze leidet, oder sehr unreinlich ist. Wenn in irgend einem Theile des Körpers ein anderer reitzender Stoff vorhanden ist; so leitet ein in die Harnröhre oder in die Mutterscheide verbrachter Reitz, von was immer für einer Natur er seyn mag, den anderwärts verborgenen Krankheitszunder in diese Theile ab, erreget eine Entzündung, und es entsteht eine **komplizirte** Medorrhöe.

Ob sie von einem Geschwüre entstehe?

Zur Entstehung derselben wird aber kein Geschwür in der Harnröhre erfordert, und man hat in einer Medorrhöe, welche das Gift von unreinem Beischlafe erregt hatte, wie wir aus pathologischen Sektionen wissen, (selten, und wie uns scheinet, komplizirte Fälle ausgenommen) nie ein **Geschwür** oder eine davon zurückgebliebene **Narbe** entdecket. Auch kann man nebstdem nicht vernünftiger Weise voraussetzen, daß schon in den ersten Tagen der Krankheit, wo sich die Entzündung kaum eingestellt hat, ein Geschwür zugegen sei, noch daß es, da es noch oberflächlich und klein wäre, bald eine so große Menge

der eiterförmigen Materie liefere, oder daß die Medorrhöe so schnell, als es gewöhnlich geschieht, zurükgetrieben werden könne. Selbst die häufigen Beispiele, daß die übrigen Theile, die Nasenhöle, die Augen und der After, einen eiterähnlichen Stoff mit blutigen Streifen, unter einem stechenden Schmerzen, ohne ein Geschwür ergiessen, und das blose Anschauen der Geburtstheilen von Weibern, welche an einer Medorrhöe krank sind, überweisen uns endlich von der Falschheit der ehemaligen Theorie, welche in einer einfachen und gemeinen Medorrhöe ein Geschwür voraussetzet.

Wir können kaum hinlänglich gewisse Zeichen von einem bisweilen in dem Harnröhrengange gegenwärtigen, leicht venerischen Geschwüre angeben. Wenn eine heftige und lang anhaltende Entzündung in der Harnröhre, mit einer verkehrten Lebens- oder Heilart vorhergegangen ist; wenn, nachdem diese schon aufgehöret hat, nur wenige, bisweilen aber gar keine Materie, und zwar mit beträchtlichem Brennen und Schmerzen bei der Berührung, und immer auf der nämlichen Stelle ausfliest; wenn ein dünnes, in den Kanal gestecktes Kerzgen, die Qualen ausserordentlich vermehret; wenn die ausfliessende Materie nicht innig mit Blut, sondern mit blutigen Streifen vermischt, abgeht; und wenn diese Symptome lange Zeit hindurch den gewöhnlichen Heilmitteln wiederstehen, alsdann hegen wir würklich zimlich gerechte Zweifel, ob die Harnröhre unverletzet sei. Wir beobachteten indessen

dessen einen äusserst brennenden, auf einem und dem nämlichen Orte beständigen Schmerz der Harnröhre, welcher sich zugleich bei jeder Berührung heftig vermehrte, und von einem verdächtigen Beischlafe entstanden war, ohne daß ein Ausfluß, oder die Lustseuche darauf erfolget wäre.

Der Beischlaf, welchen ein Geschlecht mit dem andern, dessen Geburtstheile mit einem gleichen Ansteckungsgifte behaftet sind, (§§. 521. 529. 531.) vollzieht, macht die gemeinste Ursache der Medorrhöe aus. Die erste Entstehung dieses Giftes ist uns zwar verborgen; von welcher Ursache, die jezt zwar aufhört, es aber immer mag entsprungen seyn, so ist es eine unentschiedene Frage, ob man es für das nämliche mit jenem halten solle, welches die **Lustseuche** bewirket. Gewiß stammen beide von der nämlichen Quelle ab; — wenn aber jedes von beiden nur einfach ist, und mit dem andern nicht zusammenflieset, so scheinet uns jedes derselben (§. 521.) von einer **verschiedenen** Natur zu seyn. Wir wollen indessen mit Auslassung des zimlich ungewissen Beweises des größeren **Alterthumes** dieses Ausflusses vor der **Lustseuche**, die hauptsächlichsten Gründe anführen, welche die angeführte Meinung unterstützen, obschon dieselben von vortreflichen Männern sehr stark erschüttert worden sind.

Ob sie venerisch sei?

So lange wir also die Natur des verderblichen Giftes, welches die **Lustseuche** mittheilt, nicht genauer zu bestimmen gelernt haben, wollen wir es ein

Gift nennen, welches bei einem unreinen Beischlafe, nach vorhergegangenem örtlichen Krankheitszufalle, in den Körper eindringt, — wenn es aber von demselben aufgenommen worden ist, durch die gütige Hülfe der Natur allein, oder anderer, uns wenigstens bekannten Mitteln, **niemahls**, — wohl aber durch das **Quecksilber** allein, wenn es in das lymphatische System gebracht, und von denselben nach unbekannten Gesetzen verändert worden ist, mit einer offenbar größeren Würksamkeit und Gewißheit, als dieses Metall in andern innerlichen Krankheiten äussert, und mit schneller oder **spezifischer** Kraft getilget wird. Eine einfache Medorrhöe, welche von keinem **venerischen Geschwüre** begleitet wird, verschwindet meistentheils unter gehöriger Sorgfalt von sich selbst, ohne Hülfe der Kunst; und das Quecksilber leistet in derselben gar keine Hülfe, schadet aber nicht selten offenbar. Wird dieselbe übel behandelt, oder unvorsichtig unterdrückt, so entspringen aus ihr nicht wenige Krankheiten. Daß aber daher die Lustseuche, als eine Krankheit, welche vom Quecksilber allein mit so schnellem und augenscheinlichem Erfolge bekämpfet werden kann, entstanden sei, haben wir **niemals** beobachtet, obschon wir **acht und zwanzigjährige** Erfahrung in der Heilkunst besitzen. Mehrere, welche ehedem einen Tripper gehabt zu haben bekannten, klagten in unserm klinischen Institute über nächtliche Gliederschmerzen; wir konnten aber weder diese Schmerzen, noch die andern Symptomen, welche den

den Verdacht der Lustseuche in uns nährten, mit Quecksilber vertreiben; andere Hülfsmittel, welche allein gegen die **Lustseuche** unkräftig sind, milderten zuweilen dieselben, oder vertilgten sie gänzlich. Nebstdem wird die Wahrheit nirgendswo den Aerzten so oft, als in Untersuchung dieser Umstände verhalten. Frauenzimmer, bei welchen man kein Geschwür in den Geburtstheilen wahrnimmt, können ein solches in der Mutterscheide haben, wohin das Auge nicht eindringt; — und so können dieselben, unter dem Ansehen einer **Medorrhöe**, einem unvorsichtigen Manne die **Lustseuche** mittheilen. Zuweilen ist ein Geschwürchen unter einer engen Vorhaut verborgen, oder es liegt vielleicht heimlich, ohne daß man es aus Symptomen erkennen kann, in der Harnröhre, oder die schon vor langer Zeit aufgenommene Lustseuche, dauert unter den Symptomen einer neuerzeugten Medorrhöe fort, und wird derselben ohne Untersuchung beigemessen, ob sie schon älter als jene ist. Es ist bereits gesagt worden, daß in der Medorrhöe das Gift in der Harnröhre, **ausser den Wegen des Blutumlaufes** läge. Wie wird man aber behaupten, daß der Stoff, welcher so viele und langwürige heftige Zufälle in einem Theile erreget, welcher mit einer äusserst dünnen Oberhaut überzogen ist, **nicht könne** oder müsse **eingesogen werden**, da wir doch gestehen, daß selbst die **Kantharidenschärfe**, wenn man sie auf die Haut bringt, obschon sie das Oberhäutchen nicht erhebet, **eingesogen werden**, und

und die Lustseuche durch einen Kuß oder durch Saugen der Höle des Mundes mitgetheilet werden könne. Die Symptome, und die Langwürigkeit der Medorrhöe lassen uns die Meinung nicht annehmen, daß die Harnröhre von dem Schleime so überzogen würde, daß hier keine Geschwüre von der Schärfe entstehen könnten, und daß diese selbst ausgespület, und eher ausgesöndert werde. Wie viele Geschwüre entstehen nicht endlich von dem Ausflusse eines eiterförmigen Stoffes allein in der Medorrhöe, zwischen der Vorhaut und der Eichel, oft allein wegen Mangel der Reinlichkeit bei Männern, — oder zwischen dem After und dem Geburtsgliede bei Weibern! Obschon diese Geschwüre ein Beweiß von immerwährendem Ausflusse einer bösartigen Feuchtigkeit aus der Harnröhre sind, so sind sie doch von **gutartiger** Natur, weichen schon wenigen blos äusserlichen Mitteln, und verursachen keine Lustseuche! . . . Die Versuche mehrerer Aerzte, welche vorgaben, daß sie mit Gauche, welche sie von einem venerischen Geschwüre genommen, und in die Harnröhre gebracht haben, eine Medorrhöe erreget, oder daß sie mit der, in einer solchen aus der Harnröhre auströpfelnden eiterartigen Materie, welche sie in eine künstlich gemachte Wunde hineinfügten, ein **venerisches Geschwür** erzeuget hätten, sind uns nicht unbekannt. Wir halten aber erstens keineswegs dafür, daß das venerische Gift, wenn es in die Harnröhre gebracht, oder, was wir zwar nie einsahen, wenn es aus einem von der Lustseuche schon ange-

angesteckten Körper in diesen Kanal abgesetzet worden ist, nicht manchmal im Stande sei, eine **venerische Medorrhöe** hervorzubringen; und wir läugnen, daß eine Medorrhöe zuweilen, (obschon im seltesten Falle, wo unsrer Meinung nach kaum ein Geschwür der Harnröhre fehlet) diese giftige Natur, und die Kraft habe, die Lustseuche fortzupflanzen, keineswegs aus dem Grunde, weil wir dieselbe niemals gewiß gesehen haben. Zweitens kann durch wenige über diese Sache angestellte, und bisher nicht hinlänglich bestätigte Versuche die unerschütterte Wahrheit, daß **gutartige Geschwüre** öfters in der Medorrhöe selbst, ohne eine **venerische** Natur an Tag zu legen, von derselben überschwemmet werden, kaum bekämpfet werden. Sehr viele, welche sich die **Lustseuche** in einem Beischlafe zuziehen, bekommen keinen **Ausfluß** aus der Harnröhre, obschon diese dem Ansteckungsgifte am meisten ausgesezet ist, sondern hartnäckige **Geschwüre** am männlichen Zeugungsgliede, als Vorboten der Lustseuche; und jene, welche an beiden Uebeln leiden, werden oft durch Quecksilber von der Lustseuche, — aber keineswegs von der Medorrhöe befreiet.

Wenn also eine gemeine und einfache Medorrhöe, welche durch Ansteckung erzeuget worden ist, aus einer **eignen Schärfe** entsteht, und sehr selten venerischen Ursprunges ist, so muß euch die **Leistenbeule** (§. 523.), die **Entzündung** der **Nebenhoden** (§. 524.) die **Phimosis** (§. 525.) und die **Paraphimosis** Ursachen der Leistenbeulen, der Nebenhodenentzündung u. s. w.

mosis (§. 526.), welche Symptome jenes Ausflusses ausmachen, wenn sie nicht vielleicht von einem zugleich vorhandenen venerischen Geschwüre entstehen, von ähnlicher Abkunft seyn. Dieses bestättigt schon würklich die Erfahrung allein, indem wir wissen, daß von einer in die Harnröhre gestekten Kerze, durch den bloßen Konsens **Leistenbeulen** entstehen; und die andere Erfahrung, daß diese Symptome der Medorrhöe ohne Quecksilber, und durch die gemeine Heilart, ohne daß je die **Lustseuche** erfolget, glücklich gehoben werden, läßt uns hierüber keinen Zweifel mehr übrig. Wir beobachteten, daß von einem leichten Geschwüre des Schienbeins, welches durch äusserliche Gewaltthätigkeit verursachet worden war, bald auf der nämlichen Seite eine Leustenbeule entstand; bei einer Verletzung des Fingers erheben sich die Drüsen der Achseln zu einer harten Geschwulst (§. 532.); ein gleiches ereignet sich daher bei einer Entzündung der Harnröhre, oder einen durch zusammenziehende Mittel oder Kälte gestopften Medorrhöe durch die Würkung der lymphatischen Gefäße. Es stehet nichts im Wege, daß diese nicht einen Theil der krankhaften Feuchtigkeit in der Medorrhöe selbst einsaugen könnten; obschon aber dieses geschehen mag, und obschon wir alsdann nicht sagen können, daß das Gift noch **außerhalb den Gesetzen des Blutumlaufs** läge, so erfolgt hieraus demohngeachtet, wenn nur kein venerisches Geschwür gegenwärtig ist, — die Leistenbeule mag sich zertheilen, oder in Eiterung übergehen, wenn

wenn wir nach unserer eigenen Erfahrung urtheilen sollen, niemals die Lustseuche.

Die Hodengeschwulst (epididimytis §. 524.) entsteht gleichfalls, obschon nicht immer nach bekannten Gesetzen von einem auf die Harnröhre wirkenden Reitze. Unvorsichtiges Einspritzen geistiger zusammenziehender Dinge in die Harnröhre, und Verkältung, welche oft die Medorrhöe unterdrücken, Reiten und Beischlaf, welche man noch unter diesem Ausflusse fortsetzet, bringen häufig dieses Uebel hervor. Bei jenen, welche gleich in den ersten Tagen der Krankheit die Hoden durch einen Tragbeutel unterstützen: ereignet sich seltner in derselben eine Entzündung an diesen Theilen; dies erklärt aber die Sache dennoch nicht hinlänglich. Die lymphatischen Gefäße der Harnröhre haben keine Gemeinschaft mit jenen der Hoden; die Entzündung, welche mehr den vorderen Theil der Harnröhre einnimmt, reichet in einer gemeinen Medorrhöe kaum an die zurükführenden Saamengefäße, obschon uns eine patologische Zergliederung gezeiget hat, daß sie sich bei größerer Heftigkeit des Uebels selbst bis zu diesen erstrecket hat. Wir beobachteten, daß sich diese Krankheit mit einem geringen Brennen in der Harnröhre beim Harnlassen, jedoch lange zuvor, ehe sich die Zeichen des Trippers einfanden, geoffenbahrt hat. Oft sind bei unterdrücktem Ausflusse der Schmerz und die Entzündung in der Harnröhre, obschon eine Geschwulst am Hoden entstehet, keine dringende Zufälle; wird der Ausfluß

Ursachen der Hodengeschwulst.

fluß wieder hergestellt, so verschwindet auch diese Geschwulst leichter. Daher scheinet allein der Konsens der Harnröhre, welche von einer Schärfe, oder mechanisch gereitzet worden ist, mit den Hoden, dieses wunderbare Symptom zu erklären; und diese Krankheit ist gewiß nicht häufiger, als die Medorrhöe selbst, von venerischer Natur. Beobachtungen haben gelehrt, daß von bloßer Urinverhaltung oder irgend einer Strangurie schmerzhafte Hodengeschwülste entstunden, welche, nachdem jene gehoben waren, wieder zusammen fielen. Wir sahen nicht, daß in diesem Falle die Quecksilbersalbe eine kräftigere Würkung, als andere äußerlich angewandte Mittel geäußert habe, oder daß aus diesem Uebel, wenn keine Geschwüre vorausgegangen waren, die Lustseuche entstanden sei.

Ursachen der Phimosis und Paraphimosis

Das nämliche muß auch von der Natur der Phimosis und Paraphimosis (§§. 525. 526.) gesagt werden. Diese Krankheiten entstehen von jedem an die Eichel, die Vorhaut, oder an beide zugleich angebrachten Reitze, durch einen gewaltsamen oder widernatürlichen Beischlaf, durch eine Verletzung des Bändchens unter demselben, oder durch irgend eine an diesem Orte angesammelte, aufgenommene oder abgesezte Schärfe. Oft liegt hier ein venerisches Geschwür, als Ursache verborgen; Unreinlichkeit allein, und die Schärfe der eiterförmigen Materie, welche bei einer Medorrhöe der Eichel, der Vorhaut oder der Harnröhre ausfliest, bringen diese Symptome, — und zuweilen oberflächliche gutartige Geschwüre hervor,

auf

auf welche die Lustseuche eben so wenig, als auf eine einfache Medorrhöe erfolgt. Aus einer gewaltsamen Zurückziehung der Phimosis über die Eichel entsteht sehr leicht eine Paraphimosis.

Der eiterförmige schleimigte Ausfluß aus dem After (§. 530.) oder die Medorrhöe der äussern Theile (§. 531.) ist von keiner andern Natur, und diese Uebel werden von den nämlichen Ursachen erzeuget. Es ist uns bekannt, daß ein Frauenzimmer nach Unterdrückung einer Medorrhöe der Mutterscheide, von der nämlichen Krankheit am After befallen wurde.

Ursachen der chronischen Medorrhöe.

Meistens liegt **Schwäche** der Schaamtheile mit einer **widernatürlichen Empfindlichkeit** in diesen Theilen, der **chronischen Medorrhöe** (§. 532.) zum Grunde. Schwäche des ganzen Systems und ihre Ursachen, Unthätigkeit des Körpers, eine wenig nahrhafte, zähe, fette, wäßrigte Kost, der Mißbrauch lauwarmer Getränke und Bäder, eine naßkalte Athmosphäre, eine angebohrne Schlaffheit der Fibern, Blutflüsse und andere Ausleerungen, vorhergegangene Krankheiten, welche die Lebenskraft vermindern, zu vieles Arbeiten, niederbeugende Leidenschaften und langes Schlafen bestimmen zuweilen die Anlage zu diesem Krankheitsausflusse. Wenn sich indessen zu diesen Zufällen nicht eine größere **Schlaffheit** der Geburtstheile und eine auf diese gegründete besondere **Empfindsamkeit** beigesellt! so wird kaum aus einer Schwäche des Ganzen der Ausfluß entstehen, von welchem wir handeln. Hat ein Reitz ziem-

lich lang auf die Geburtstheile gewirket, und ist durch einen gewaltsamen Zufluß der Säfte, die Stärke der Gefäße vermindert, und die Empfindlichkeit der Nerven vermehret worden, so reicht diese allein schon hin, daß eine krankhafte Absönderung bei einem geringeren Reitze, welchen die Anhäufung der Säfte verursacht, länger fortdauren. So verwandelt sich eine vorhergegangene akute, übelbehandelte, wegen Fehlern in der Lebensart in die Länge gezogene, oder öfters erneuerte Medorrhöe bei beiden Geschlechtern, obschon das ganze System hinlänglich stark ist, öfters in einen chronischen und hartnäckigen Ausfluß. Eine durch vorhergegangene Entzündung der männlichen Harnröhre, an gewissen Orten verursachte Enge, — oder der Reitz von durchlaufenden Harne, oder einem zusammendrückenden Kallus nach derselben, kann schon allein eine chronische Medorrhöe bewirken. Zuweilen, obgleich seltener, entspringt dieser Ausfluß von *einem* Geschwüre. Alles, was die Kraft der Gebährmutter sehr vermindert, und in derselben eine größere Empfindlichkeit zurükläßt, Abortus, unreife, schwere, oder in zartem Alter zu geschwind und häufig auf einander folgende Geburten, gewaltsames Losreisen des Mutterkuchens, Misbrauch des Beischlafes, Selbstbefleckung, Blutflüsse aus der Gebährmutter, oder eine zu große Ausdehnung der Gefäße dieses Eingeweides von unterdrückter Monathsreinigung, sind die hauptsächlichsten Ursachen der chronischen Medorrhöe. Nichts legt aber die Wirkung einer wieder-

dernatürlichen Empfindlichkeit an Tag, als die Zunahme des weisen Flusses, bei bevorstehender oder abnähmender Periode der monatlichen Reinigung. Andere schreiben zwar dieses Phönomen dem in dieser Zeit vermehrten, aber dennoch zum Durchlaufe des Blutes noch nicht hinlänglich erweiterten Diameter der Blutgefäße des Gebährmuttersystems zu; wir vermuthen aber, daß der Schleimausfluß aus der Gebährmutter oder der Scheide kaum einen anderen Ursprung als jener habe, welcher aus der Harnröhre beider Geschlechter, in der nämlichen Krankheit entsteht. Auch ist die Materie, welche hier ergossen, und mit einer leichten Entzündung durch den Antrieb der monatlichen Reinigung bei Weibern periodisch erneuert wird, nicht sowohl **schleimigter** als **eiterförmiger** Natur. Daher muß bei diesem Geschlechte die periodische Zunahme der chronischen Medorrhöe von einer Vermehrung des Reitzes, welchen die monatliche Reinigung auf die Gebährmutter erreget, eben so wohl, als jene abgeleitet werden, welche von einer leckerhaften Nachtmahlzeit, einem geistigen Getränke, heftiger Anstrengung des Körpers, und wiederholter Beischlaf, bei beiden Geschlechtern gleich entsteht. Eine rheumatische, flechtenartige, skrophulöse oder andere Schärfe, welche sich auf die nämliche Weise auf eine nicht schwangere Gebährmutter, auf die Scheide, die Harnröhre oder den After absetzet, verursachet, wenn eine Schwäche des Eingeweides vorhergegangen,

 oder

oder durch die Länge der Krankheit bewürket worden ist, hartnäckige Ausflüsse aus derselben, welche aber, wenn sich die reitzende Materie auf andere Theile wirft, sogleich verschwinden, und nicht selten die Krisis anderer Krankheiten ausmachen. Daher entstehet, wenn man, wie wir (§. 514.) sagten, einen Schnupfen oder Katarrh der Bronchien, Engbrüstigkeit, chronischen Ausschlag und Geschwür, den Schweiß der Füße und Achseln vertrieben hat, mehrmals eine Nedorrhöe bei Weibern; — und wenn man dieses mit zurüktreibenden Mitteln unvorsichtig stopfet, so stellen sich entweder die vorhergegangenen oder noch schlimmere Unbequemlichkeiten der Gesundheit ein. Alles, was aber einen zu häufigen Zufluß des Blutes in die Gebährmutter verursachet, oder es dahinlocket, und den Anhäufungen in diesem Eingeweide den Weg bahnt, vermindert in diesen Theilen den Ton der Gefäße, und vermehret zugleich die krankhafte Empfindlichkeit. Hieher gehören besonders zu enge Kleider und Schnürbrüste, deren sich die Frauenzimmer von ihrer zarten Jugend an bedienen: und welche, indem sie eine zimlich beträchtliche Oberfläche des Körpers, und die Eingeweide der Brust und des Unterleibes sehr zusammendrücken, das Blut mit mechanischer Würkung zu sehr in die Gefäße des Bekkens hineintreiben; ferner das Lesen wollusterregender Bücher, zu frühzeitige Heurathen, die Versagung der den fruchtbaren Gebährmuttern meistens nüzlichen Empfängniß und Geburt. Auch rechnet man häu-

figes schädliches Bähen der Schenkel und Geburtstheile durch untergestellte angezündete Kohlen hieher, welche mephitische Dämpfe, die den Nerven der Gebährmutter nachtheilig sind, entwickeln, oder durch lauwarme Bäder; — zu feste, oder selten erneuerte Anlegung der Binden, womit sie während dem Monathsflusse die Geburtstheile umgeben; die Ansammlung und Stockung des Blutes in der Mutterscheide, ferner die gewaltsame, gegen die Kinder grausame Abwendung des Blutes, welches, dem Willen der Natur zufolge, in die **Brüste** eindringt, und die Milchquellen eröffnet, von diesen Drüsen; und die Ableitung desselben in die Gebährmutter, welche mit jenen nach dem Gesetze des Konsenses in so enger Verbindung steht, und durch die Geburt von Kräften entschöpfet worden ist, — größere Menge und Dauer, der Kindbetterreinigung wegen versagter Säugung. Auch zählen wir hieher die Beschleunigung einer Geburt auf die andere, welche gleichfalls von diesem fehlerhaften Bestreben abhängt, und daher der Bevölkerung nicht günstig ist, — der Mißbrauch der sogenannten **Monatsreinigungbefördernden** (Emenagoga), aloetischen, reitzenden Heilmitteln; — die Herabsenkung, oder den Vorfall der Scheide oder Gebährmutter, — und endlich den lang anhaltenden Gebrauch der Mutterkränzchen wegen diesen nämlichen Uebeln. Besonders müssen wir aber an diesem Orte die dünnen weiblichen Kleider, deren sich die Frauenzimmer im kalten Winter beinahe eben so, wie im

 heissen

heissen Sommer bedienen, die vernachläßigte Bewahrung der Schenkel, und der Gebährmuttergegend vor kalter Luft, und den Mangel an Hosen, von welchen die Weiber des wärmeren Asiens einen vernünftigen Gebrauch machen, beschuldigen. Häufig entspringt eine Diarrhöe von unterdrückter Hautausdünstung, wenn nicht eine vermehrte Nierenabsönderung dieselbe ersetzet; und wenn das Gebährmuttersystem schon geschwächet ist, so ereignet sich leicht eine Ableitung einer serösen und verdächtigen Feuchtigkeit auf diesen Theil. Oefters bringt eine Verkältung der Geburtstheile einen weissen Fluß, gleich einem wahren Katarrhe der Mutterscheide hervor; und wenn sich derselbe wiederholtermaßen einstellt; so ist er im Stande, eine chronische Mehorrhöe zu erregen. Indessen scheinen auch andere Ursachen, fehlerhafte Beschaffenheit der Lendenwirbelbeine, eine Quetschung oder heftige Erschütterung derselben, oder auch der Gebährmuttergegend von einem Stoffe, oder einem Falle, wodurch eben so, wie von andern Ursachen, eine gewisse Lähmung der Gebährmutter entsteht, diese Krankheit verursachen zu können.

Wir haben schon von den Ursachen des eiterförmigen Ausflusses, welcher von einem örtlichen Fehler des Mastdarms abhängt, (§. 530.) gesprochen. Die sogenannte weissen Hämorrhoiden entspringen nicht aus den Gefäßen, welche diesen Namen führen, sondern von einem durch die Warzen verursachten, und durch die Entzündung der Oberfläche des Mastdarms

und

und der Schleimbälgchen dieses Theiles mitgetheilten Reitze. Eine starke Anzahl **Springwürmer** (ascaris pollicaris), welche sich in dem Mastdarme anhäufet, verursachet in demselben sehr oft Reitz, Stuhlzwang und vermehrte Absönderung eines eiterähnlichen Schleimes. Oft bleibt nach einer vorhergegangenen Dysenterie ein langwüriger Reitz zurück, wobei eine eiterförmige Materie ausfliest.

Bei Männern sowohl als bei Weibern bringt eine große Unreinlichkeit der Geburtstheile, besonders nach geendigter Monatsreinigung, — und bei kleinen Mädchen zuweilen das Hinaufkriegen der **Springwürmer** in die Geburtstheile und ein von denselben unaufhörlich verursachter Reitz eine äusserliche Medorrhöe (§. 531.) hervor.

§. 534.

Vorsage.

Eine **akute Medorrhöe** hat manchfaltige Ausgänge, welche wir schon gröstentheils (§§. 520 — 532.) erkläret haben, und die von jenen, welche auf andre Entzündungen zu erfolgen pflegen (§. 126.) nicht verschieden sind. Am häufigsten läst sich dieselbe zertheilen; oder sie verwandelt sich in eine hartnäckige, von Ansteckung freie oder **chronische Medorrhöe.** Wird diese Krankheit nicht übel behandelt oder vernachlässiget, so geht sie selten in eine **Eiterung** über; und obschon eine solche erfolgen mag, so nimmt sie, wenn nicht das **venerische** Gift die Entzündung erregt hat, niemahls die Natur desselben von selbsten an. Zuweilen, obgleich seltner, erfolgt unter dem

Zeitraume der Entzündung in der Medorrhöe, welcher im allgemeinen in dieser Krankheit von größerer Bedeutung ist, besonders wenn vom Genusse geistiger Getränke, von vollzogenem Beischlafe, oder dem Laster der Selbstbefleckung oder sonst woher ein neuer stärkerer Reitz hinzukömmt, ein Brand des männlichen Zeugungsgliedes. Ist die Krankheit der Harnröhre, wegen äusserster Heftigkeit der Entzündung, beinahe trocken, so ist sie mit größerer Gefahr verbunden, als wenn der Ausfluß sehr häufig wäre. Wir aber sahen eine trockne Medorrhöe, welche, ob sie gleich sehr brennend war, und beinahe sechs Wochen dauerte, dennoch mit keinen Anzeigen von Gefahr verknüpfet war. Diese Krankheit endiget sich nicht deswegen geschwinder, weil, wenn viele eiterförmige, kontagiöse Feuchtigkeit aus der Harnröhre abläuft, das aufgenommene Gift schneller hinweggeschaffet wird, — sondern deswegen, weil der Entzündungsanfall alsdann weniger heftig ist. Der Ansteckungsstoff, welcher im Anfange vielleicht nur ein einziges Tröpfchen einer bösartigen Feuchtigkeit war, welcher durch die Mündung der Harnröhre (wie uns Beispiele von Saamen, welcher nach einem Beischlafe mit einem Frauenzimmer, die die monathliche Reinigung hatte, selbst in der männlichen Harnröhre, mit Blut gefärbet worden war, gelehret haben) aufgenommen worden ist, verursachet eine krankhafte Absonderung, durch welche der nämliche Ansteckungsstoff, so lange die Entzündung fortdauert, häufiger entwickelt

wickelt wird. Das Ende, wo derselbe zu wirken aufhört, kann nicht mit Gewißheit angegeben werden, wenn nicht beim Harnlassen, oder beim Aussprützen des Saamens die Hitze, und das Brennen der Harnröhre schon verschwunden ist, und die heftigen brennenden Erektionen nachgelassen haben, — und man kann die Feuchtigkeit, welche auszufliessen fortfährt, ob schon noch einige von jenen Zufällen andauern, nicht mit Gewißheit beschuldigen, daß sie noch ansteckend wäre. Nicht selten bleibt nach dieser Entzündung die Harnröhre, besonders bei Männern, an gewissen, und zuweilen an mehreren Orten, ungleich, härter, dicker, gleichsam Kallos, und mit Verminderung ihres Durchmessers gewunden zurück. In diesem Zustande der Harnröhre wird der Harn beschwerlich, oder in einem dünnen, in mehrere andere getheilten Strahle, oder tropfenweis, nachdem vorher etwas von einer eiterähnlichen, und hinter dem verstopften Orte gesammelten Feuchtigkeit fortgeschaft worden ist, herausgedrückt. Diese Hindernisse **dauern** aber bald immer **fort**, sind zu gewissen Zeiten geringer, nach heftiger Anstrengung des Körpers, besonders nach dem Reiten, und dem Misbrauche geistiger Getränke, oder des Beischlafes größer; — bald sind sie mehr **krampfhafter** Natur, und verlieren sich, wie es scheinet, gänzlich auf beträchtliche Zeit. Ist in diesem Kanale ein größeres Hinderniß vorhanden, so wird der Ausfluß des Urins gänzlich, und wenn nicht bald Hülfe geschafft wird, mit Lebensgefahr unterdrückt.

Meistens kommen diese Fehler der Harnröhre nach wiederholten, obgleich weniger heftigen Medorrhöen, nicht allein an der **Zwiebel**, woselbst der Sitz der primären Entzündung nicht gewesen war, sondern auch nach mehreren Jahren vor, und machen die Erklärung ihres eigenthümlichen Ursprunges beschwerlicher. Indessen legt sich bei vielen, nachdem eine akute Medorrhöe mehrmals, wie aus dem Aufhören der Symptome erhellet, gehoben worden ist, demohngeachtet eine größere Empfindlichkeit der Harnröhre, und Neigung zu den ehemaligen Krankheitsumständen sogar bei weniger bedeutenden, und nicht kontagiosen Ursachen an Tag; und es scheinet bei derselben, eine **chronische** kaum schmerzhafte und **verborgene Entzündung**, wie sie in den Augen, und selbst in den Bronchien bei Leuten, welche Anlage zu einer Lungenschwindsucht haben, nicht selten statt hat, häufiger, als selbst die Kranken merken, zum Grunde zu liegen, welche sich durch den ganzen Gang bis an die Zwiebel, die Vorsteherdrüse und den Blasenhals ohnvermerkt ausdehnt, — sowohl das Zellengewebe, welches die Schleimhaut der Harnröhre von aussen schlaff umgiebt, als jene, welche die Gefäße der Vorsteherdrüse in ein Geschlecht (Glomer) vereinigt, mit gerinnbarer Lymphe ausfällt, — und welche endlich bei andern die kallose Härte dieser Theile eben so, wie die, nach einer akuten Medorrhöe zurückgebliebene **Krümmung des Gliedes** (Chorda), in eine **chronische** verwandelt. Diese Entstehungsart wird von

der

der immer zur Entzündung geneigten Natur des Ortes, welcher den kallosen Theil umgiebt, bestättiget, und von den häufigen Abszessen an jenem Raume, und in der Vorsteherdrüse, welche öfters merklich anschwillt, noch mehr erläutert.

Vorsage der Verhärtungsgeschwulst (Scirrhus) der Vorsteherdrüse.

Diese Verhärtung der **Vorsteherdrüse** hängt von mehreren Ursachen ab, und man beobachtet dieselbe nach öftern akuten Medorrhöen der Harnröhre, obschon viele Jahre nach denselben, häufiger bei Alten. Indem dieselbe die Harnröhre entweder auf einer, oder auf beiden Seiten ausdehnt, und zusammendrückt, so verursachet sie beinahe immerwährende Beschwernisse und häufige Verhaltungen des Harnes, gefahrvolle Lähmungen der zu sehr erweiterten Blase, und beinahe die nämlichen Symptome, welche bei Blasensteinen vorkommen. Jener Theil dieser Drüse, welcher an dem Ausgange der Harnröhre aus der Blase, und an der hinteren Stelle liegt, schwillt an, steigt gegen die Blase auf, verstopfet ihre Mündung, und wie uns die Erfahrung anderer, und einige in dem **pathologischen Museum zu Pavia** aufbewahrte Harnblasen verstorbener Männer belehren, so erhebt sich dieselbe hoch, und zuweilen bis zur Größe eines Gänseeyes in die Höle dieses Eingeweides. — Hiedurch verhindert sie nicht allein den Ausfluß des Harnes aus der Blase, sondern auch zuweilen sein Herabsteigen durch die Harngänge in dieselbe, oder sie bewirkt ein Unvermögen der Blasenmündung, sich auf allen Seiten zu schließen, und daher zugleich eine Unent-

enthaltsamkeit des Harnes. Die auf einer Seite mehr aufgeschwollene und skirrhöse **Vorsteherdrüse**, oder auch die Verhärtung (scirrhi) der **Saamenbläschen**, deren wir auch in diesem Museum von beiden Seiten der Blase, mehrere von bedeutender Größe besitzen, bringen bisweilen, indem sie die Blase von aussen und seitwärts zusammendrücken, ähnliche Würkungen hervor. Diese Drüsengeschwulst kann sich, wie man durch Kerzen oder durch einen in den Mastdarm gesteckten Finger erkennt, bis in die Nachbarschaft des Mastdarmes erstrecken, und unter immerwährendem Drucke auf das Mittelfleisch, und bei anhaltender Spannung und Schmerzen an der Wurzel der Harnröhre, den Eingang erschweren, denselben verengeren, den Abgang der Unreinigkeiten durch diese Wege hemmen, und Anhäufungen der Hämorrhoidalgefäße, Stuhlzwang, und eine hartnäckige Medorrhöe des Afters erregen. Diese schlimmen Zufälle nehmen so oft sich immer eine neue Entzündung der Geschwulst beigesellt, zu, wodurch öfters eine allmählige Eiterung, ein beträchtlicher Abszeß an dieser Drüse, oder mehrere kleinere entstehen. Diese Abszesse verhindern bald den Ausfluß des Harnes gänzlich; bald erweitern sie die Mündung der Blase, und lassen denselben unwillkührlich ausfliesen; bald öffnen sie sich von selbst in die Harnröhre, in den Mastdarm, in die Zwischenräume zwischen diesem und der Harnblase, oder durch fistulöse Hölen in das Mittelfleisch; und obschon sie manchmal dem Harne seinen vorigen Weg durch die

Harn-

Harnröhre öffnen, so erregen sie, wenn sie mit neuer Gauche angefüllt sind, die ehemaligen Symptome wieder; oder wenn Fisteln eine Gemeinschaft mit der Harnröhre, dem Mittelfleische, mit dem Hodensacke oder dem Mastdarme erlangt haben, so verursachen sie aus einer einzigen oder vielfältigen Oeffnung, einen häßlichen Ausfluß des Harnes und der Gauche aus diesen Theilen, welcher einen Brand erzeuget. Uebrigens ist die Vorsage bei einer akuten, gelinden oder heftigeren Medorrhöe, was die Dauer und den Ausgang der Krankheit betrift, zimlich ungewiß. Oft ist bei einer leichteren Entzündung der Verlauf der Medorrhöe langwüriger, — und bei einem sparsameren Ausflusse muß man um so mehr besorgen, daß in der Harnröhre eine kallose Verhärtung erfolgen könnte. Oft verschlimmert sich die Krankheit, welche im Anfange wenig dringend war, durch einen Fehler des Kranken, des Arztes, oder aus einer unbekannten Ursache, und wird unvermuthet gefährlich; und öfters wird eine andere, welche im Anfange bedenklich war, bei einer regelmäsigen Lebens- und Heilart, in kurzer Zeit gehoben. Selbst bei einem, dem Scheine nach erwünschten Verlaufe der Dinge muß man befürchten, daß dieser Ausfluß, welcher durch geringere Reitze leicht wieder erreget werden kann, eine chronische Natur annehmen möchte. Dieses geschicht bei Weibern wegen größerer Empfindlichkeit, und schlafferer Beschaffenheit der Theile, wegen periodischem Reitze von der monatlichen Reinigung, häufiger als bei

Män-

Männern. Leute von schlaffer, schwacher, zu empfindlicher, skrophuloser Körpersbeschaffenheit, welche öfters an andern Schärfen gelitten haben, und schon mehr bei Jahren sind, fallen vor andern aus einer akuten in eine chronische Medorrhöe.

In der Chorda (§. 522.), in welcher das männliche Glied häufiger steif wird, fliest nicht selten Blut aus der Harnröhre, und durch diesen Ausfluß wird dieses Krankheitssymptom sehr vermindert.

Vorsage der Leistenbeulen. Die aus bloser **Mitleidenschaft** entstehenden **Leistenbeulen** lassen sich beinahe immer zertheilen. Jene, welche **idiopatisch** durch eingesaugten Stoff von einer einfachen Medorrhöe entsprungen sind, können ohne Gefahr der Lustseuche zertheilt werden, und wenn sie vielleicht in Eiterung übergehen, so müssen sie blos als Drüsenabszesse angesehen werden, welche zwar nach Verhältniß der Entzündung langsamer, aber meistens glücklich geheilet werden können. Ist eine Leistenbeule mit einer skorbutischen, skrophulosen Anlage verbunden, so ist ihre Heilung beschwerlicher, und sie verwandelt sich leicht in ein bösartiges Geschwür. Eine Leistenbeule, welche aus venerischen Geschwüren, nicht wegen bloser Mitleidenschaft, sondern etwas langsamer, **idiopathisch** entsteht, ist gewiß ein Zeichen der Lustseuche, und bringt dieselbe hervor. Wir sahen nie eine **sekundäre** Leistenbeule, welche von einer offenbahren Lustseuche, ohne ein Geschwür des Geburtsgliedes entstanden war. Oft nehmen Leistenbeulen, welche sich weder zertheilen lassen,

noch

noch in Eiterung übergehen wollen, eine **skirrhose**, den Heilmitteln hartnäckig widerstehende, — und in diesem Zustande zuweilen eine bösartige **karzinomathische** Natur an, wobei der Schenkel der nämlichen Seite an einer Wassergeschwulst leidet, und die Bewegung verlohren geht. Gleiches geschieht bei einigen, in der akuten Medorrhöe, an den entzündeten **Hoden**, besonders an den Nebenhoden, wenn sie nicht davon durch eine gutartige, oft allmählige Zertheilung befreiet werden, und bisweilen theilt sich die Verhärtungsgeschwulst beinahe dem ganzen Saamenstrange mit. Jene, welche einmal in einer akuten Medorrhöe geschwollene Hoden gehabt haben, werden leichter von neuem Ansteckungsstoffe mit Entzündungen dieser Theile befallen. Wir zweifeln zwar, ob man mit Recht behauptet habe, daß die Verhärtung der Hoden von diesem Gifte nie in ein **Karzinoma** übergehe; da wir aber hierüber keine gewisse und eigene Erfahrung haben, so können wir das Gegentheil nicht vertheidigen. Man hat eine Beobachtung, daß in einem tödtlichen Nervenfieber eine alte Hodengeschwulst beinahe gänzlich verschwand. Von den Gefahren der **Phimosis** und **Paraphimosis** (§§. 525. 526.) ist schon hinlänglich gehandelt worden. In der ersten ereignet sich gerne eine Verwachsung der Vorhaut mit der Eichel, welche die Erektion des Gliedes und den Beischlaf etwas verhindert. Indessen waren wir so glücklich, eine Verwachsung der Vorhaut mit dem Seitentheile der Eichel, welche schon drei Wochen gedauert

dauert hatte, durch Einspritzungen aufzulösen. In beiden Uebeln muß man einen Brand der Vorhaut, — in der Paraphimosis sogar einen Brand der Eichel befürchten, und dieselbe ist aus bläulichten schwarzen Flecken, und aus Bläschen vorauszusehen, welche mit einem Serum von ähnlicher Farbe angefüllt sind. Seltener, aber nicht ohne Beispiele, ist der Uebergang einer Leistenbeule in den **Brand**, vor welchem zuweilen Blutflüsse vorhergehen, oder welche auch zuweilen damit verbunden sind.

Vorsage der chronischen Medorrhöe.

Eine **chronische** Medorrhöe, jene sowohl, welche von einer akuten, durch Ansteckung erzeugten abstammt, als jene, welche bei Weibern unter dem Namen des **weisen Flusses** vorkömmt (§. 532.), und schon **habituell** geworden ist, kann nicht so leicht geheilet werden. Die Beschwernisse werden noch dadurch vermehrt, wenn nebst der widernatürlichen Schlaffheit und Empfindlichkeit der Zeugungstheile, entweder eine Unthätigkeit des ganzen Systems, und eine Neigung zu krampfhaften Zufällen, — oder eine skrophulose, skorbutische, arthritische, rheumatische, räudenartige Beschaffenheit hinzukömmt. Wenn vielleicht ein organischer Fehler, ein Polyb, welcher nicht herausgezogen werden kann, oder ein Skirrhus der Gebährmutter, des Mastdarms oder der Vorsteherdrüse, welcher sich durch die Kunst nicht heben läst, durch Reitz und Druck eine krankhafte Absönderung in den Schaamtheilen verursachet, so verkündet derselbe meistens einen schlimmen Ausgang jener Zufälle und

der chronischen Medorrhöe. Nebst der häufigen **Unfruchtbarkeit** der Weiber, welche an diesem Ausflusse leiden, entstehen, wenn sie auch vielleicht empfangen haben, aus geringfügigen Ursachen, öftere **Abortus**. Eine Medorrhöe, welche aus einem Kallus oder Verengerung der Harnröhre entspringt, wird zuweilen durch chirurgische Hülfe, und wenn durch die wohlthätige Würkung einer neuen Entzündung, und eines vermehrten Ausflusses, die Verhärtung verschwunden ist, geheilet. Man muß indessen auf den, obgleich widernatürlichen Ausfluß, an welchen die Natur schon lange gewöhnt ist, große Rücksicht nehmen; und wenn derselbe zu geschwind durch die Kunst unterdrückt wird, so entstehen öfters bedenklichere Krankheitszufälle. Dies geschieht, wie es scheinet, nicht deswegen, weil sich der Krankheitsstoff des nun unterdrückten Ausflusses, auf andere Theile geworfen hat, sondern nach unbekannten Gesetzen eines gewöhnten Reitzes (§. 374.), welcher einem andern nahgelegenen Theile, mitgetheilet worden ist. Daher ist die Behauptung des Pöbels, daß Weiber durch diese Art der Medorrhöe, gegen verschiedene Krankheiten **geschützet würden**, sowohl in diesem Sinne, als auch in jenem, daß der verborgene Stoff einer anderen Krankheit, welcher in die Gebährmutter abgesetzt zu werden pflege, und hier einen weniger beschwerlichen Ausfluß errege, — oder daß täglich ein gewisser Theil der alten Krankheitsursache, gleichsam wie durch eine **Fontanelle** fortgeschaft würde, nicht immer so abge-

schmackt. Es ist nichts seltenes, daß sich bei einer langwürigen Medorrhöe ein beschwerlicher Vorfall der Mutterscheide, und selbst der Gebährmutter, — und endlich gefährliche Blutverluste aus diesem Eingeweide ereignen.

§. 535.

Allgemeine Heilart.

Die Heilart der Medorrhöe richtet sich im allgemeinen nach den Ursachen, dem Sitze, der Zeit, und den Symptomen der Krankheit. Wenn uns gewisse Mittel bekannt wären, welche die wirkende Kraft des Ansteckungsgiftes des Trippers und der Lustseuche selbst ersticken könnten, so wären sie eine wünschenswerthe Sache, welche man nicht mit heuchlerischer Frömmigkeit unterdrücken sollte. Die von einigen vorgeschlagene **Ausrottung** dieser beider Gifte scheinet in **Europa**, bei einem so großen Verkehr der Völker mit Auswärtigen, mit sehr vielen Schwürigkeiten verbunden, der Herrschaft der Gesetze nicht unterworfen, und vielleicht der Zeit allein Vorbehalten zu seyn. Indessen würde eine größere Aufmerksamkeit der Obrigkeiten auf jene Weibspersonen, welche im Staate mit ihrem Körper ein Gewerbe treiben, — die Verminderung der Anzahl jener Staatsbürger, welche, da sie doch könnten, sich zu verheurathen weigern, — geschwinde, verschwiegene, und für Arme unentgeldliche Hülfsleistung, welche man den Angesteckten angedeihen ließ, aller Orten die unseelige Fortschritte dieses durch alle Länder so weit verbreiteten Giftes nicht wenig einschränken. Bis jezt ist noch

kein gewisses Mittel bekannt, wodurch man sich gegen beide Gifte, von einem unreinem Belschlafe, bewahren, oder welches, wenn das Gift schon aufgenommen worden, dasselbe alsbald verbessern und zernichten könnte; eine äusserst sorgfältige, nicht aufgeschobene Reinigung des Theiles, welcher dem Gifte ausgesetzet ist, und, um keine Zeit zu verlieren, das Waschen der Geburtstheile bis in die fernsten Winkel, mit irgend einer Flüssigkeit, besonders mit Seife, oder im Abgange derselben das Bestreuen mit einem absorbirenden Pulver, — baldiges Harnlassen nach einem verdächtigen Beischlafe, und endlich Einspritzungen von lauwarmem Wasser, oder von Kalchwasser in die Harnröhre, oder die Scheide, vermindert indessen einigermaasen die Gefahr der Ansteckung. Eine, obgleich aufmerksame Untersuchung der weiblichen Geburtstheile, stellt die Mannspersonen nicht dagegen sicher, indem dieselbe nicht in die Mutterscheide eindringt. Aeussert sich in der Harnröhre der Männer entweder von selbst, oder wenn man sie an ihrem vorderen Theile zusammen drückt, ein Schmerz; ergieset dieselbe Feuchtigkeiten; ist sie an ihrer Mündung roth; so erkennt man hieraus, wenn keine andere, von Ansteckung freie Krankheiten vorausgegangen sind, hinlänglich die Gefahren, denselben einen Beischlaf zu gestatten. Man muß sich nach einem verdächtigen Beischlafe, ohne daß noch Symptome den gerechten Argwohn bestättigen, dennoch vor allem zu vertrauten Umgange mit Gesunden enthalten, weil sich

das, den äusseren oder inneren Geburtstheilen anhängende Gift, ohne eine offenbare Krankheit des angesteckten Menschen, dennoch sehr leicht mittheilet. Uebrigens sollen sich die Kranken vor allem jenem hüten, was das ganze System, oder besonders die Geburtstheile reitzen, den Zufluß des Bluts in dieselben anlocken, oder die Schärfe des Harns vermehren kann. Nothwendig ist es, daß Männer den Hodensack oder die Hoden durch eiuen Tragbeutel, gleich im Anfange der Krankheit unterstützen. Die ausfliesende Feuchtigkeit, welche sich unter einer langen und engen Vorhaut ansammelt, und entweder diese selbst, oder auch die Eichel reizet, und Geschwürchen verursacht, muß mit lauwarmer Milch abgewaschen, oder durch Einspritzungen von einer ähnlichen oder wässerichten Feuchtigkeit ausgespület werden. Eine weiche Lage auf dem Rücken pflegt bei Männern nächtliche Saamenergiessungen zu erregen, — bei Weibern aber den Ausfluß der eiterartigen anfressenden Feuchtigkeit mit Schaden gegen den After hinzuleiten. Eine abhängige Richtung der Hüften wird, bei einer Lage auf dem Rücken, den Ausfluß der in der Scheide stockenden Materie befördern.

§. 536.

Heilung der akuten Medorrhöe.

Nirgends sind die Schriftsteller so reich an Heilmitteln, als dort, wo sich die Krankheiten, bei jeder Heilmethode, wenn sie nur nicht ganz zweckwiedrig ist, sogar von selbst heben. Daher kömmt auch der so große Reichthum an Mitteln in der Medorrhöe, von

welcher

welcher wir handeln, — ohne daß dadurch die Natur der Krankheit mehr aufgekläret würde, oder daß sie derselben gewiß bedürfte! Eine akute Medorrhöe, welche ohne ein venerisches Geschwür, durch Ansteckung entstanden ist, wird bei einer gehörigen Lebensart eben so wohl, als jene, welche ein unschuldiger Reitz bewirket hat, ohne ärztliche Hülfe, und ohne daß man eine Lustseuche zu besorgen hätte, bei den meisten, von der Natur allein vollkommen geheilet. Gleichwie uns die Natur jenes Giftes, so ist uns auch das wahre Gegengift, wodurch man es ersticken könnte, unbekannt; und die Einsprützungen, welche man gleich in den ersten Tagen nach einem verdächtigen Beischlafe vorgenommen hat, und die, wie wir lesen, das Gift in seiner Entstehung zernichtet haben sollen, — scheinet entweder nur die Gemüthssorgen wegen Furcht vor allenfalls aufgenommenem Ansteckungsgifte, worinn man sich leicht Jucken oder Brennen in der Harnröhre oder der Scheide zu fühlen einbildet, besänftiget, oder wie sie auch immer mag gewesen seyn, oft mehr das Gift aus diesen Kanälen ausgespület, als es in denselben subigirt und erstickt zu haben. Jene Leute, die nicht selten diejenigen, welche in Gefahr der Ansteckung gefallen zu seyn glauben, in ihrer zu großen Furcht bestärken, oder ihre dagegen angewandten Mittel mit unmäßigem Lobe anpreisen, stehen entweder im Verdachte der Gewinnsucht, oder wenigstens des Leichtsinnes, oder der Unwissenheit. Es giebt indessen einige nicht

zu verachtende Mittel, welche die heftigeren Symtome der Medorrhöe mildern, die Gefahren abwenden, und den Verlauf der Krankheit abkürzen können.

Denn nebst jenen Dingen, welche man, wie wir (§. 535.) gelehret haben, nach einem verdächtigen Beischlafe thun, oder meiden soll, muß man auch eine zu heftige Reitzung und Entzündung des vom Gifte oder einem andern Reitze ergriffenen Theiles, und die Symptome, welche von einem örtlichen Fehler, oder sonst woher durch Konsenß allein entstehen, mildern, und die Würkungen der Krankheit, welche eine chronische Medorrhöe verursachen könnten, zuvorkommen.

Durch Einsprützungen. Sobald also die Symptome der Periode, in welcher die Krankheit von dem Ansteckungsstoffe **ausbricht** (§. 521.), erscheinen; verordnen nicht wenige, und darunter auch vortrefliche Aerzte, Einsprützungen, welche mit einer **reitzenden**, den Schleim des angesteckten Theiles **auflösenden**, die Empfindlichkeit seiner Nerven **abstumpfenden**, oder endlich seine gereizte Oberfläche **einhüllenden** Kraft begabt sind, und welche mit einer hiezu tauglichen Sprütze, lauwarm, oft und vorsichtig beigebracht werden müssen. Wenn wir hierüber unsere Meinung sagen sollen; so behaupten wir, daß alle jene Dinge, welche man im Anfange, und in der Entzündungsperiode einer **akuten Medorrhöe** in die Harnröhre einbringt, und welche die natürliche Empfindlichkeit derselben beleidigen, obschon dies nicht durch den Geschmack erkannt wird, hier dennoch wie Reitzmittel wirken, und daß der

der Unterschied blos im Grade der Heftigkeit bestehe. Der Gebrauch **reitzender** Mittel beruht auf der Hypothese, wodurch man sich verspricht, daß durch eine daher vermehrte Schleimabsönderung erst jezt der Ansteckungsstoff abgespület und fortgeschaft, — oder auf einer andern, daß der von dem Gifte verursachte ihm eigne Reitz, durch einen andern, von jenem verschiedenen ganz können aufgehoben werden. Schon oben (§. 534.) haben wir erkläret, was man von **Fortschaffung** des aufgenommenen Giftes, durch einen vermehrten Ausfluß aus der Harnröhre zu halten habe; und obschon es scheinet (§. 375.), daß ein durch die Kunst erregter **sekundärer** Reitz bisweilen den **primären** heben könne, so wird dies doch kaum, wenn der unbezähmbare **Ansteckungsstoff** aufgenommen worden ist, statt finden. Auch gestehen selbst die Gönner dieser Methode, daß ein künstlicher, zu geringer Reitz, kaum etwas ausrichte, und einen zu großen Schaden verursache. Wer wird also, bei einer so großen Unbeständigkeit der Empfindlichkeit in der Harnröhre, unter verschiedenen Zeiträumen, — bei einer so großen Verschiedenheit der Reitzbarkeit der Harnröhre bei verschiedenen Menschen, entweder durch eine nach Willkühr vorgeschriebene **Formel**, oder allein durch den Gebrauch der **Zunge**, welche von dem nämlichen Gegenstand nicht immer auf die nämliche Art affizirt wird, den Grad des Reitzes, welcher gemacht werden soll, mit Gewißheit bestimmen? Wer wird uns mit wahrscheinlichen

Gründen die Kraft, mit welcher man die Flüssigkeit in die Harnröhre einsprützen müsse, und ihre Menge angeben, damit sie hinlänglich durchdringen, oder nicht durch zu große Vermehrung des Reitzes schaden möge? Wer wird nicht die offenbahren Unbequemlichkeiten dieser Heilart, wenn sie auch von einem hinlänglich erfahrnen Wundarzte durch stündliche Wiederholung besorgt wird, — oder wenn man die Sache den so verschiedenen Kranken selbst überläst, die Gefahren der Verletzung in strenge Erwägung ziehen? Wer wird endlich die Zeit, wo man von der unnützen oder schädlichen Einsprützung abstehen müsse, richtig bestimmen? Man hat dennoch zu diesem Entzwecke mehrere Mittel angewandt: unter welchen Auflösungen von Eisenvitriol, Kupfer, Zinn, Grünspan, Salmiack, Terpenthinöl und andern Balsamen die vorzüglichsten sind. Einige suchten in Einsprützungen von Quecksilber unter verschiedenen Formen, eine spezifische Wirksamkeit, welche dasselbe nicht einmahl in der **Lustseuche** selbst, wenn sie nicht hinlänglich entwickelt ist, äussert. Jene, welche behaupten, daß das venerische Gift immer von Schleim eingewickelt seyn müsse, oder sonst seine Ansteckungskraft ablege, haben gewiß, wenn sie auch der gemeinen Medorrhöe eine venerische Natur beilegen, die **Wirkung** des Gifts auf die balgartige Oberfläche, für die **Ursache** gehalten. Auch die saure Natur des venerischen Giftes beruhet nicht auf so hinlänglich festen Gründen, daß man sich von dem Gebrauche des ätzenden Lau

gen-

gensalzes, des Aetzsteins, oder endlich des Kalchwassers, welches man zu diesem Entzwecke anwendet, viel wirksames versprechen könnte. Andere erkennen, daß die Kunst nicht hinreiche, um das Gift zu ersticken; sie bestreben sich aber, wenigstens die Nerven der Harnröhre, der Mutterscheide, um sie weniger empfindlich zu machen, mit einer Auflösung von Bleikalch in Essig, — oder von Mohnsaft, welche man mit destillirtem Wasser verdünnt, abzustumpfen, und die augenscheinliche Kraft, besonders des leztern, in der chronischen Augenentzündung (§. 154.) bestättiget diese Meinung hinlänglich. Der Mohnsaft wirkt aber in der **akuten Medorrhöe** nicht anders, als durch Vermehrung des Reitzes; und es wird von diesem in die Harnröhre eingesprützten Mittel, in so kurzer Zeit so wenig zurückbehalten, daß man der eingesprüzten Feuchtigkeit die Veränderung der Zufälle kaum zuschreiben kann, welche bisweilen darauf erfolget. Der Schleim, welcher die Harnröhre überkleidet, wird kaum, je ohne einen merklichen Reitz, durch ein klebrichtes Mittel ersetzet, welches nicht eindringt, oder die Harnröhre hinlänglich überzieht.

Wir erregen aber die bisher den Einspritzungen entgegengesezte Zweifel keineswegs, um die Erfahrungen berühmter Männer zu läugnen. Sehr selten haben Kranke im ersten Anfange einer schon gewiß vorhandenen **akuten Medorrhöe** bei uns Hülfe gesucht; und so oft diese selbst die neue Methode begünstigte, so oft gereute es uns unseres Unternehmens, welches

wir schon aus der Analogie anderer Entzündungen, welche mit Einsprützungen waren behandelt worden, hätten abnähmen können. Um euch aber behutsam zu machen, und so viel es durch Gründe geschehen kann, den zu häufigen gewagten Versuchen, welche von vielen in Heilung dieser gemeinen Krankheit angestellt werden, Einhalt zu thun, hielten wir es nicht für unnütze, auch in dieser Krankheit das Täuschende in der **Erfahrung** zu berühren, auf welche sich so viele, welche keine Erfahrungen anzustellen wissen, berufen.

Die abwartende Heilart.

Da wir nun eine mehr **sichere**, obgleich einigermasen langwürigere Heilung einer **kürzeren**, aber leicht zweifelhaften vorziehen; so überlassen wir die akute Medorrhöe sich selbst; und bestreben uns nur ihre Symptome, wenn sie vielleicht zu dringend werden, zu mildern. Was die Nahrung betrift; so erlauben wir, wenn kein Fieber da ist, die gewöhnliche, aber ohne reitzende oder schwerverdauliche Dinge. Man muß jene, welche vieles Salz mit sich führen darum vermeiden, weil sie die Schärfe des Harnes vermehren. Was das Getränke betrift, so lassen wir Wasser, und zwar, damit der Harn durch seine Schärfe die Harnröhre nicht reitze, in zimlich großer Menge trinken; zu vieles, oder mit einem schwerverdaulichen Schleime gesättigtes Getränke verwerfen wir aber deswegen, weil derselbe im Blute verändert wird, und nicht in die Harnröhre gelangt. Ist der Kranke an Wein gewöhnt, scheint er weniger reizbar, und hat er

kein

kein Fieber, so erlauben wir denselben in mäsiger Menge zum Mittagmahle. Ist der Leib nicht von selbst offen, so öffnen wir denselben täglich mit einem erweichenden Klystiere. Die Kranken sollen sich vor starker Bewegung, Reiten, Tanzen, Berührung, Erkältung, Zusammendrückung der Geburtstheile, von einem weichen Lager, von dem Wohllust erregenden Umgange mit dem andern Geschlechte, und von heftigen Gemüthsleidenschaften enthalten. Sie sollen die aus der Harnröhre fliesende Materie öfters mit lauwarmem Wasser, oder etwas erwärmter Milch abwäschen; oder jene, welche eine längere enge Vorhaut daran verhindert, mögen zwei, dreimal im Tage eine ganz einfache Einsprützung gebrauchen, deren sich auch die Frauenzimmer zur Reinigung der Mutterscheide bedienen können. Den Harn sollen sie, wenn er sich nicht beträchtlich angesammelt hat, so selten, als es geschehen kann, herauslassen.

Kömmt ein Fieber hinzu, welches bei starken, vollblütigen Leuten die Natur eines entzündlichen annimmt, so muß denselben der Wein entzogen, die Menge und Beschaffenheit der Speisen verändert werden, und alsdann ist eine Aderlässe, antiphlogistische Mittel ohne Salz oder Salpeter, oder Tamarindenabsud angezeigt. Selten wird aber jene erfodert, wenn man die angegebene Lebensart beobachtet, — und in einem schwachen zärtlichen Körper wird man bald nach der Aderlässe den dadurch angerichteten Schaden, und die Wirkungen der vermehrten Empfindlichkeit beobachten.

achten. Bei einer großen Spannung, Hitze, und Schmerzen der Geburtstheile muß man öfters einen schmerzstillenden Breiumschlag mit etwas Mohnsaft oder auch lauwarme Bäder, sowohl über den halben Leib, als besonders örtliche von Milch oder Malvenabsud gebrauchen. Wenn mehr wegen Heftigkeit des Krampfes als der Entzündung, aus der Harnröhre nichts ausfließt, so muß man den **Mohnsaft** zu Hülfe nehmen. Wenn es die Heftigkeit der Entzündung an den Zeugungstheilen erheischet; so setze man Blutigel an das männliche Zeugungsglied, an den schmerzenden Ort, an das Mittelfleisch, oder an die weiblichen Lefzen. Diese schlimmen Zufälle, schmerzhafte, krampfhafte Erektionen, mit einer gewissen Krümmung des Gliedes nach unterwärts, werden indessen oft von **Mohnsaft**, welchen man Abends reichet, und wenn eine Schwäche, oder krankhafte Empfindlichkeit des Körpers zum Grunde zu liegen scheinet; wenn aus der Harnröhre eine dünne durchsüchtige Materie auströpfelt, und man einen schnellen und zusammengezogenen Puls beobachtet; von einem Chinaabsud, mit einer Portion von der Thebaischen Tinktur gehoben werden. Zuweilen leistet ein erweichendes Klystier mit Mohnsaft die besten Dienste. Am meisten hüte man sich in dieser Krankheit vor heftigen Abführungsmitteln, welche die Beschwernisse beim Harnen, und die übrigen Symptomen bald vermehren.

§. 537.

§. 537.

Heilung der Krümmung des Gliedes (Chorda).

Auf die nämliche Weise muß man auch die Symptome, welche sich unter der Entzündungsperiode der Medorrhöe entwickeln, verhüten, oder behandeln. An das **gekrümmte** männliche Glied (§. 522.) muß ein erweichender Aufschlag, oder Blutigel angebracht werden, oder es wird auch der Mohnsaft in starken Gaben innerlich gegeben, nützlich sein. Bei einer schmerzhaften und heftigen Erektion des Gliedes, dem **Priapismus**, ist der **Mohnsaft** das vortreflichste Heilmittel.

§. 538.

Heilung der Leistenbeule.

Bei der Heilung einer Leistenbeule (§. 523.), welcher kein **venerisches Geschwür** zum Grunde liegt, muß man auf den Reitz, wodurch dieselbe hervorgebracht wird, Rücksicht nehmen, und denselben wegzuräumen suchen. Die Eiterung dieser Drüsengeschwulst, welche unnütz, verdrüßlich ist, und eine häßliche Narbe verursacht, muß man auf alle mögliche Weise zu verhüten, und die Leistenbeule zu **zertheilen** suchen. Entsteht dieselbe von einer heftigen Entzündung in der Harnröhre; so muß man nach der (§. 536.) vorgeschriebenen Methode verfahren. Wenn vielleicht eine krampfhafte Beschaffenheit in der Harnröhre ihren Reitz den Weichen mittheilt, so sollen jene Mittel, welche wir gegen denselben (im zitirten §.) empfohlen haben, angewandt werden. Hat ein unterdrückter Ausfluß der Materie aus der Harnröhre oder der Scheide, dieses Uebel bewirkt; so muß man

man alsdann, nach Verschiedenheit der Ursache von der Unterdrückung, entweder der Entzündung in jenen Theilen Einhalt thun, den Krampf stillen, oder mit Hülfe eines Kerzchens oder Mutterkränzchens, die krankhaften Absönderungen wieder herstellen. Im Anfange dieser Krankheit der Leistendrüsen wird sich, nachdem man die gehörigen Mittel vorausgeschickt, und die Haare auf diesem Theile abgeschoren hat, kaltes Wasser nüzlich erweisen. Ist die Entzündung schon weiter fortgeschritten, so soll man, wenn eine Aderlässe entweder schon angestellt worden, oder weniger angezeigt ist, an einen, der Leistenbeule nahe gelegelegenen Theil, Blutigel ansetzen, oder die gespannte rothe Haut gelinde skarifiziren. Nach diesen, bei einem weniger heftigen Uebel, überflüssigen Heilmitteln muß beim Tage ein, jedoch nicht zu warmer Breiumschlag, — in der Nacht aber, aus Furcht für Erkältung, ein gummichtes Pflaster immerwährend dem Kranken aufgelegt werden. Bei größeren und krampfhaften Schmerzen soll man zu dem Breiumschlage gepülverte Nieswurz- oder Schierlingsblätter, oder Mohnsaft beisetzen, und Abends eine Arznei von Mohnsaft reichen. Obschon einige bei Heilung der Leistenbeulen **Brechmittel** angepriesen haben; so gebrauchen wir dieselben hier dennoch eben so wenig, als in andern Arten von Entzündungen. Die **Quecksilbersalbe**, welche man in die innere Fläche des Schenkels auf jener Seite, wo sich die Leistenbeule befindet, einreiben läßt, und welche man nur aus Furcht

für

für venerischer Ansteckung gebrauchte, ist hier ganz entbehrlich. Wenn wir aber dennoch, bei langsamerem Verlaufe einer kaum etwas heissen und rothen Leistenbeule, eines Reitzes zur Beförderung der Zertheilung zu bedürfen scheinen; so kann alsdann das flüchtige Liniment, oder eine Quecksilbersalbe, welche aber hier nicht spezifisch wirken wird, angezeiget werden. Leichter wird man aber durch eine reichlichere Nahrung, den Genuß des Weines, durch gelindes Reiben an den Weichen, und einen Chinaabsud, diesen Zweck erreichen. Zuweilen kann man, wie auch wir beobachtet haben, die bevorstehende Eiterung der Leistenbeule, und eine fluktuirende, eiterartige Materie schon gleichsam durch das Gefühl unterscheiden; und diese Zeichen stehen demohngeachtet der glücklichen Zertheilung der Geschwulst nicht im Wege.

Kann man die **Vereiterung** der Leistenbeule nicht verhüten; so muß man, um dieselbe gehörig zu behandeln, auf die vorgeschriebenen Regeln (§. 134.) Rücksicht nehmen, und bald die Kräfte des ganzen Körpers, oder nur des Theiles erheben, bald aber beschränken. Der Verlauf der Vereiterung in den Drüsen geht langsamer von statten, und die Oeffnung des Abszesses wird meistens besser der Natur als der Kunst, wenn uns nicht Zähigkeit der Haut dazu bestimmt, überlassen. Alsdann aber ist es gleichgültig, ob man sie mit dem Messer oder mit Aetzmitteln öffnet, wenn nur der Abszeß vollkommen zeitig ist. Geht die Eiterung, wegen Schwäche des Kranken

nicht gut von statten, so wird öfters China, Wein, bessere Kost, — oder wenn sich ein heftiger Schmerz beigesellt, die Verbindung des Mohnsaftes mit jenem Mittel ersprieslich seyn. Die übrigen Vorsichtsregeln, welche man bei Heilung eines Abszesses oder Geschwürs der Leistenbeule zu beobachten hat, kommen in der Wundarzneikunst vor. Wir haben hier niemahls das **Quecksilber** als ein spezifisches Mittel nöthig, wenn nicht zugleich die **Lustseuche** von einem Geschwüre hinzugekommen ist; bei Heilung eines kallosen und alten Geschwüres wird aber der hineingestreute rothe Präzipitat, und die stärkende Methode bessere Dienste leisten.

Wenn eine **skirrhose** Härte in diesen Drüsen zurückbleibt, so nehmen wir alsdann zu den bereits (§. 135.) angezeigten, und noch anderwärts vorkommenden Mitteln, aber leider! ohne große Hoffnung eines glücklichen Erfolges, unsere Zuflucht. Man lasse sich aber nicht von einer Anfüllung größerer **Empfindlichkeit** oder einem **unbeständigen Schmerzen**, welche oft nach Zertheilung einer Leistenbeule zurückbleiben, und sich durch bessere Nahrung, Chinaabsud, flüchtige Salbe mit thebaischer Tinktur, und Meerbäder heben lassen, betrügen, und halte dieselbe nicht für einen **Skirrhus**. Kaum jemals wird man ein **Karzinoma** nach den Vorschriften heilen können, welche in einem andern Theile dieses Werkes werden dargestellt werden. Der Brand, welcher selten an diesem Orte vorkömmt, muß nach

den

den (§. 136.) vorgeschriebenen Gesetzen behandelt werden.

§. 539.

Die Hodengeschwulst (Epididymitis) als Folge einer akuten Medorrhöe (§. 524.) erheischet nach Verschiedenheit der Ursache und der Symptomen, eine verschiedene Heilart. Denn bald ist das Fieber nicht stark, und erfordert kaum eine Aderlässe; bald ist es im Anfange gelind, nimmt aber in den ersten Tagen schon so sehr zu, und wird so heftig, daß nicht nur eine, sondern zuweilen mehrere Aderlässen nöthig sind. Wir haben (§. 535.) angerathen, schon in der vorhergehenden Medorrhöe die Hoden durch einen Tragbeutel zu unterstützen, indessen ist es bei vielen bequem, wenn die Entzündungsperiode aufhört, die Hoden sich selbst zu überlassen. Daß man im Verhältnisse, worinn die Hodengeschwulst zunimmt, den Tragbeutel um so mehr erschlaffen müsse, damit keine Zusammendrückung erfolge, sieht jedermann leicht ein. Der Kranke soll sich von jeder Bewegung enthalten, und im Bette auf dem Rücken liegen. Bei starken, vollblütigen Leuten muß man durch eine Aderlässe der Zunahme des Schmerzens, und der Geschwulst zuvorkommen; — und wenn alsdann ein heftiges Fieber, mit einem vollen und harten Pulse eintritt; so muß dieselbe einigemale wiederholet; oder wenn dies weniger nothwendig zu seyn scheinet, zehn oder fünfzehn Blutigel an den Hodensack angesezt werden. Hat man also, wenn es erforderlich war, die Blutmasse

Heilung der Nebenhoden-Entzündung.

vermindert, so soll man gleich vom Anfange der Krankheit an kaltes, reines, oder mit Bleizucker vermischtes Wasser immerwährend auf den Hodensack umschlagen, und die Hoden öfters in dasselbe eintauchen. Wir beobachteten, daß von einer Mischung von Kampfergeist mit Bleizucker und Wasser, eine Entzündung des Hodensacks entstund. Nebsidem muß man den Leib mit Klistiren offen erhalten, oder auch mit einem gelinden Mittel aus Manna und Tamarinden abführen. Nur wenige und leichte Speisen dürfen zugestanden, geistige und erhitzende Dinge aber vermieden werden. Ist zugleich eine heftige Entzündung an der Harnröhre und dem Mittelfleische vorhanden, so müssen erweichende Ueberschläge, weil die schon stärkere Entzündung die kalten kaum verträgt, auf dieselben gemacht werden. Wenn, wie wir gesehen haben, mehr ein Nervenreitz, als eine wahre Entzündung den Nebenhoden in Mitleidenschaft gezogen hat; so muß man alsdann Abends Mohnsaft reichen, aromatische Dämpfe aus einem Nachtstuhl an den Hodensack, wobei man die Hoden aufhebt, anbringen, und Klystiere mit einer beinahe doppelten Gabe von Laudanum, wenn man vorher den Mastdarm von Exkrementen befreiet hat, geben. Sogar alsdann, wann sich die Krankheit mit einer heftigen Entzündung eingestellt hatte, soll man, wenn hinlänglich Blut gelassen worden ist, bei einem in den Nerven rückgebliebenen Reitze, Mohnsaft nehmen lassen. Ist die Hodengeschwulst, die Härte, der Schmerz schon stärker, und hat die Entzündung schon zu sehr zugenommen,

so

so lege man nun einen erweichenden Breiumschlag, welcher im Anfange schädlich gewesen wäre, auf. Die Queckſilberſalbe, welche hier von mehreren in den Hodensack eingerieben wird, haben wir ohne alle gute Wirkung, wohl aber mit Schaden angewendet; und wenn wir bei andern etwas von ihrem Nutzen lesen; so scheinet er weniger diesem Heilmittel, als der Krankheit, welche so sehr zur Zertheilung geneiget ist, beizumessen zu seyn. Bei einer stärkeren Entzündung scheinet es uns, als nähmen wir eine am Hoden angesammelte Feuchtigkeit durch das Gefühl wahr; obschon wir aber einen, von dieser Ursache entstandenen, offenbahren und sehr großen **akuten Wasserbruch** gesehen haben (§. 524.), so würde dennoch der Gebrauch des Troikars in diesem Falle unvorsichtig seyn, und leicht einen Brand verursachen. Wir beobachteten im Spitale zu **Bruchsal**, daß, nachdem ein unvorsichtiger Wundarzt, welcher die Heilung eines Wasserbruches mit dem Troikar unternahm, und den Hoden in der Mitte durchschnitt, heftige Konvulsionen, und eine schreckliche Entzündung entstand. Von dieser Regel wichen wir indessen bei einem Manne ab, welcher in das klinische Institut aufgenommen worden war, und welchem, unter einem gewaltsamen Beischlafe, häufiges Blut aus der Harnröhre hervorschoß, worauf sich schon am anderen Tage eine große Geschwulst des linken Hoden einstellte. Ein äusserst starker Schmerz, Spannung, die Gestalt der Geschwulst selbst, Dysurie, und alles übrige verbarg uns im ersten Anblicke die Natur der Krankheit. Da man aber

in jenem Theile eine offenbare Fluktuation unterscheiden konnte, so liessen wir die Geschwulst entzweischneiden. Es floß zuerst eine häufige gelbe, durchsichtige scharfe und stinkende Feuchtigkeit, bald aber eine eiterartige und weislichte Materie heraus. Hierauf entstund ein neuer Reitz zum **Harnlassen**, und dieser floß nicht, wie vorher in geringer Menge durch die Harnröhre, sondern häufig aus der Wunde des Hodensackes heraus. Diese wurde daher, bis an jenen Ort, woher der Harn aus der unter dem Beischlafe zerrissenen **Harnröhre**, in das Zellengewebe des Hodensackes herabgefallen war, erweitert, und nachdem man in die Harnröhre einen biegsamen Katheter gebracht hatte, in einem Zeitraume von beiläufig zwanzig Tagen geheilet.

Wir halten es für unbequem und schädlich, wenn eine **unterdrückte** Medorrhöe vielleicht eine Entzündung der Nebenhoden verursachet hat, dieselbe **nach** dem Rathe einiger Aerzte durch Bougies, die man in die Harnröhre von **frisch angesteckten** Tripperkranken in der heftigsten Entzündung stecket, wieder herzustellen. Bei vielen ist die Entzündung der Hoden eine **Wirkung** der Entzündung in der Harnröhre; und jene Entzündung der Harnröhre **trocknet** selbst nicht selten eine Medorrhöe **aus**, und entsteht nicht von Unterdrückung des Ausflusses. Dauert aber, nachdem die Entzündung in der Harnröhre aufgehöret hat, die Hodengeschwulst fort; so wird man bisweilen den Gebrauch der Bougies mit Nutzen versuchen.

Eine

Eine Hodengeschwulst verschwand sogar sogleich, nachdem man eine **Verengerung** der Harnröhre mit Bougies geheilet hatte.

Wenn, was selten zu geschehen pfleget, die **Eiterung** einen Hoden, oder die ihm nahgelegenen Bedeckungen, in dieser Krankheit ergreift; so muß man, ohne die **Lustseuche** zu befürchten, so lange, bis das Eiter eine weiche Erhabenheit bildet, auf dem Gebrauche erweichender Ueberschläge verharren, oder ein Pflaster aus verschiedenen Gummiarten auflegen. Wir liessen einen Hoden, welcher von einem Streifschusse entzündet, und in Eiterung übergegangen war, durch einen Schnitt öffnen; und obschon ein großer Theil der Substanz, unter Gestalt einer fadenförmigen Materie aus der Wunde ausfloß, so wurde dennoch der größere Theil des Hodens, durch den frühzeitigen Schnitt gerettet. Die Eiterung, welche sich in dem Hodensacke, ohne den Hoden zu verletzen, ereignet, wird in kurzer Zeit durch das Messer geheilet.

Viel häufiger als die Eiterung, erfolgt nach einer vorhergegangenen Entzündung die **Verhärtung** nicht nur der **Nebenhoden**, sondern auch des **Hodens** selbst. Aus diesem erhellet nun hinlänglich, daß, wenn es nicht wahr ist, daß sich im Anfange sogar der Hoden entzünde, sich dennoch die Sache am Ende der Krankheit anders verhalte, und daß die Entzündung, und die davon abhängige, nur langsam zunehmende Härte jenen sowohl, als den Saamenstrang, so weit er sich, bis beinahe an die Nieren

erstreckt, nicht selten ergreife. Die Schriftsteller empfehlen auch in diesem gefährlichen Uebel verschiedene Heilarten. Oft verschwindet die Härte des Nebenhoden von selbst; oder erregt, wenn sie bleibet, keine Gefahren (§. 534.); wendet sich die Verhärtung auf einen Hoden, so ist sie schwer zu heilen, und wird oft mit nichts besser, als mit einem heftig wirkenden, reitzenden Heilmittel, welches den Ausgang des Uebels in ein Karzinoma stürzet, behandelt, und nur mit einem Tragbeutel unterstützet. Die Heilart, welche wir anderwärts (§. 135.), bei dem Ausgange einer Entzündung in Verhärtung vorgeschlagen haben, — muß auch in gegenwärtigem Falle versucht werden. Das Quecksilber verursachet einen Reiz, welcher nicht selten den Verhärtungen sehr nachtheilig ist; und es kann hier weder spezifisch wirken, noch wenn man es in das Mittelfleisch einreibt, durch die lymphatischen Gefäße in den Hoden selbst eindringen. Wir wissen zwar, daß man das flüchtige Liniment, oder Salbe mit Kampher, die Wurzeln der Tollkirsche (Atropa belladona), und des Allauns äusserlich, — das Extrakt des Schirlings, des Eisenhütchens, innerlich oder äusserlich angewandt, den Absud der Ononis spinosa, (Hauhechel), des Seidelbastes, Ammoniakgummi in Meerzwiebelessig aufgelöst, die Elektrizität, und sogar die Krebssteine, — gewiß aber ohne daß das Uebel je davon geheilet wird, anempfiehlt. Wir haben von einem erfahrnen Manne vernommen, daß dasselbe von einem öfters wiederholten Bade des Hodensackes

in

in Wasser, welchem Mohnsaft beigemischt war, geheilet worden sei. Ob der Gebrauch der Bougies, welche man um eine Medorrhöe wieder zu erwecken, in die Harnröhre steckt, gleich wie andere Krankheiten von Unterdrückung derselben, so auch zuweilen die Hodenverhärtung zertheilet habe, darüber können wir aus eigner Erfahrung nicht entscheiden, und haben auch nie gehört, daß je einer durch einen neuen Tripper von dieser Hodenkrankheit befreiet worden sei.

Wenn der Hoden schon mehr aufgeschwollen ist, eine größere Härte angenommen hat, und man in demselben öfters einen stechenden Schmerzen empfindet; so muß man denselben bei Zeiten amputiren. Schwillt zugleich der Saamenstrang bis an den Bauchring auf, und empfindet man an demselben eine gewisse Härte, so wird alsdann die Operation, weil der Theil desselben, welcher ober dem Bauchring liegt, in eine bösartige Entzündung, in ein Karzinoma oder in Brand übergehen kann, oder weil man eine tödtliche Verblutung befürchten muß, unter schlimmerer Vorbedeutung unternommen. Es ist uns ein Beispiel bekannt, daß, nachdem ein vortreflicher sehr geübter Wundarzt eine frische Fleischgeschwulst (sarcoma) des Hodens ausgeschnitten hatte, sich die Saamenschlagader, welche noch nicht durch die Dauer der Zeit ihre Elastizität verlohren hatte, sehr geschwind gegen den Unterleib zurückzog, sich nicht an dem Bauchringe anheften ließ, und daß sich daher häufiges Blut, mit einem tödtlichen Erfolge in die inneren Stellen ergossen habe.

 §. 540.

§. 540.

Heilung der Phimosis.

In der Heilung der Phimosis (§. 525.), welche ein Symptom der akuten Medorrhöe ist, muß sowohl die Krone des Gliedes selbst, als die Vorhaut so behandelt werden, daß sich diese über die Eichel zurück ziehen läst; und daher muß man auf die Ursachen der verhinderten Zurückziehung wohl Rücksicht nehmen. Das männliche Glied muß aufwärts an den Unterleib, wenn es die Beschwerlichkeit des Ausflusses aus der Harnröhre in dieser Lage nicht verhindert, angebunden, und alle Körpersbewegung vermieden werden. Wenn zugleich Fieber, und volle harte Pulse da sind, so muß man die Aderlässe nach Bedürfniß wiederholen, Blutigel, die schwächende Heilart, und Klystire gebrauchen; und nicht eine größere Röthe, welche sich hier selten zeiget, abwarten. Nach der Aderlässe muß man, wenn die Entzündung zimlich frisch ist, entweder bloses kaltes, oder mit Essig, Bleizucker vermischtes Wasser aufschlagen, und öfters erneuern. Bei einer schon gröseren, und beinahe phlegmonösen Geschwulst, und Spannung der Vorhaut verdienen Bähungen, oder immerwährende lauwarme Bäder mit Milch, Malvenabsud, und schmerzstillende erweichende Breiumschläge den Vorzug. Damit nun die Oberfläche der Vorhaut und der Eichel wohl abgewaschen, und das Verwachsen verhindert werde, so ist es dienlich, lauwarme Milch, Gersten- oder Malvenabsud, oder eine verdünnte arabische Emulsion öfters ohne Gewaltthätigkeit einzuspritzen. Am

Ende

Ende der Phimosis, wenn eine ödematöse Geschwulst der Vorhaut zurückbleibt, leistet das Aufschlagen von Alaunauflösung gute Dienste. Das Aufschlitzen der Vorhaut, welches einige in diesem Falle vornehmen, soll, wie wir glauben, wegen mehreren Gefahren, wegen immerwährenden Verunstaltung, und daraus entstehenden Hindernissen des Beischlafes kaum jemals, — und gewiß am wenigsten, wenn selbst der **Brand** hinzugekommen ist, vorgenommen werden. Wenn, nachdem man schon die Entzündung der Vorhaut gehoben hat, unter derselben Geschwüre zu liegen scheinen; so lasse man einige Grane Quecksilbersublimat in destillirtem Wasser auflösen, und davon drei, viermal im Tage einsprützen; oder wenn eine Kallosität einer zu langen Vorhaut an ihrem äussersten Saume, das Zurückziehen derselben verhindert, so ist es dienlich, einen Theil dieser Hülle zu **beschneiden**. Bei einer **chronischen Phymosis**, mit einer Geschwulst der Vorhaut, hebt eine öftere, mäßige Skarifikation derselben die Hindernisse.

§. 541.

Was die Heilung der **Paraphimosis** (§. 526.) anbelangt; so muß man in derselben eilen, daß das männliche Glied nicht stranguliret werde, und die Eichel, welche bald von einem Brande ergriffen werden kann, verliere, und daß die Harnaussonderung nicht ganz unterdrücket werde. Man muß also das aufgerichtete Glied an der Eichel mit der Hand, in welcher man Schnee oder fein gestoßenes Eis hält, et- Heilung der Paraphimosis

was zusammendrücken, oder dasselbe wenigstens in kaltes, mit Eis und Bleiextrakt vermischtes Wasser eintauchen, und durch dieses Hülfsmittel geschieht es oft, daß man die Vorhaut über die Eichel zurückziehen kann. Wenn die Zusammenschnürung mehr krampfhaft zu seyn scheinet; so muß man ohnverweilt den **Mohnsaft** zu Hülfe nehmen. Geht dies nicht gut von statten, so soll man alsdann nach den Vorschriften der Wundarzeneiwissenschaft ohne Zögerung Einschnitte in die Vorhaut, welche sich hinter der Eichel in Ringe fehlerhaft zusammengezogen hat, vornehmen, damit nicht einer oder der andere von den schwammichten Körpern verlezt, oder Gelegenheit zu einer **varikosen** Geschwulst, welche den Beischlaf verhindert, gegeben werde. Hat der Brand die Eichel ergriffen, so wird derselbe selten in die schwammigten Körper, welche mit einer starken zellichten Bedeckung versehen sind, eindringen; sondern die *ganze* Eichel wird sich entweder von selbst, oder mit geringer Beihülfe abtrennen. Ist dieses geschehen, so muß man durch eine in die Harnröhre gesteckte Röhre verhüten, daß sie nicht, wie man Beispiele hat, zusammen verwachse. Indessen liegt bisweilen der Ursprung einer chronischen **Krümmung** des Gliedes in dem Brande, welcher auf eine Paraphimosis folgt, und einen Theil der Zellhaut, welche die schwammigten Körper umgiebt, verzehrt. In einer **chronischen** oder gelinderen **Paraphimosis** sind, wie in der Phimosis selbst (§. 540.) Skarifikationen der Vorhaut nüzlich.

§. 542.

§. 542.

Heilung der Erschlaffungsperiode.

Nachdem wir nun die Symptome der Entzündungsperiode der Medorrhöe (§§. 537 — 541.) betrachtet haben; so kommen wir jezt zur Heilung der sogenannten Erschlaffungsperiode (§. 528.). Diese wird aber meistentheils von der Natur selbst vollendet. Wenn wir daher etwas von der bisher gewöhnlichen Nahrung entzogen, oder wegen Gegenwart eines Fiebers, antiphlogistische Mittel und häufigeres Getränke haben nehmen lassen; so muß nun, unter lang fortdaurender Enthaltung vom Beischlafe, die Strenge der Diät, nach Verhältniß des geringeren Reitzes, vermindert, und auf die schwächende Heilart, damit der Ausfluß keine chronische Natur annimmt, welches wir bei Weibern mehr als bei Männern befürchten, Verzicht gethan werden. Wenn Schwäche des ganzen Körpersystems vor der Krankheit herging, oder wegen unruhigen Nächten, heftigen Schmerzen, dünner Kost, oder Verlust der Schleimfeuchtigkeit darauf erfolget; so lassen wir nun, am Ende dieser lezten Periode, nebst nahrhaften Speisen, welche man in großerer Menge, mit einer Portion Wein reichet, entweder einen kalten Aufguß oder den Absud von der Chinarinde nehmen. Viele leiden aber in dieser Krankheit mehr an Ueberbleibseln einer nur **örtlichen** krankhaften **Schwäche, Erschlaffung, Empfindlichkeit** in den Geburtstheilen; und diese haben entweder blos örtliche Heilmittel, oder zugleich solche, welche das ganze Körpersystem stärken, nöthig. Man muß

muß daher stufenweis zu denselben fortschreiten, die Geburtstheile bei Männern öfters mit kaltem Wasser abwaschen, und bei Weibern zugleich ausspühlen. Wenn der Ausfluß zu lange andauert, so kann man nun **Einsprützungen** in die Harnröhre oder die Scheide von frischbereitetem Kalchwasser, von einer Auflösung des Mohnsafts entweder allein (N. LXIII.), oder mit beigemischtem Bleizucker (N. LXIV.) ohne irgend eine Gefahr versuchen. Bei diesem Verfahren wird die Medorrhöe bei den meisten eine kurze, — und bei andern keine so langwürige Krankheit ausmachen, und wir setzen dadurch den Kranken keiner Gefahr von übereilter Heilung aus.

Hängt die Medorrhöe von einem **venerischen** Geschwüre ab, oder sind Symptome von einer vorhandenen Lustseuche zugegen, so behandeln wir diese selbst mit Quecksilber, — und das übrige nach der so eben vorgetragenen Heilart.

§. 543.

Heilart der weiblichen Medorrhöe.

Die Heilart einer **akuten Medorrhöe der Mutterscheide** (§. 529.) ist die nämliche, welche man bei beiden Geschlechtern in der **Harnröhrenmedorrhöe** (§§. 535. 536. 538. 542.) anwendet. Lauwarme Halbbäder äussern bei Weibern zur Verminderung des Reitzes gröseren Nutzen, als bei Männern, und selbst in der Entzündungsperiode ist die mildernde Kraft der Einsprützungen von erweichenden Dingen, von Milch oder arabischer Emulsion, welche man ohne Gewaltthätigkeit in die Scheide bringt, auf

diese

diese selbst größer, als auf die Harnröhre. Selten ist in dieser Krankheit bei Frauenzimmern eine Aderlässe nöthig, und es wird keine den Durst übersteigende Menge des Getränkes erfordert, weil der ein wenig mehr gesättigte Harn die Scheide nicht berühret, und reitzet, und weil die Geburtstheile nach dem Harnlassen leichter ausgewaschen werden können. Da aber bei diesem Geschlechte der Uebergang einer akuten Medorrhöe in eine **chronische** gemeiner ist, so verdienet die **Erschlaffungsperiode** in derselben mehr, als der Entzündungszeitraum, die Aufmerksamkeit der Aerzte. Die Patientin muß sich also in dieser Zeit, unter vollkommner Ruhe des Körpers und des Gemüthes, im Bette halten, und wenn ohngefähr schlimmere Nervenzufälle den Umlauf des Blutes zu begleiten pflegen, so muß man dieselben mit Mohnsaft lindern. Nimmt eine Medorrhöe, nachdem die Entzündung aufgehört hat, einen langsameren Verlauf an; so kann man sie alsdann, wann die monathliche Reinigung drei bis vier Tage vorüber ist, besser mit äusserlichen Mitteln (§. 542.) heilen. Die Mutterscheide verträgt leichter eine größere Menge Mohnsaft oder Bleizucker, als die Harnröhre der Männer. Die gemeldete Einsprützung der zusammenziehenden Auflösung soll zimlich in die Tiefe angebracht, und öfters im Tage, nachdem man vorher ein Klystier von gemeinem Wasser in die Scheide eingesprützet hat, vorgenommen werden. Die Patientin muß dieselbe, einige Minuten lang auf dem Rücken liegend, bei sich

zu

zu behalten suchen, und mit dem Gebrauche derselben bei Herannäherung der monathlichen Reinigung gänzlich aussetzen.

§. 544.

Heilung der Medorrhöe des Mastdarms.

Der Ausfluß eines eiterartigen Stoffes, welcher aus einem örtlichen Fehler des Afters entsteht, muß mit Rücksicht auf die Ursachen nicht anders, als die akute Medorrhöe der Harnröhre, oder der Scheide (§§. 535. 536. 542. 543.) behandelt werden. Die sogenannten **schleimigten Hämorrhoiden** lindern und heilen wir nach den nämlichen Grundsätzen, welche wir im folgenden Buche **von den blutigen Ausflüssen** darstellen werden. Auf gleiche Weise werden wir vom Stuhlzwange und dem schleimigten Ausflusse aus dem Mastdarme, welcher von Würmern erregt wird, und von jenem, welcher auf eine Ruhr folget, an einem andern Orte handeln. Entsteht der Reitz und die Entzündung von einer Schärfe oder einem Ansteckungsstoffe, welche an die Mündung des Mastdarms gebracht worden sind; ist hier kein venerisches Geschwür, welches eine eigne Heilung erfordert, verborgen; so muß man alsdann durch Blutigel, welche man an den Mastdarm setzet, die Anfüllung der Gefäße vermindern, den Leib durch genommenes Oel offen erhalten, und wenn der heftige Reitz gehoben ist, arabische Emulsion einsprützen. Hört die Entzündung schon auf, und zieht sich der Ausfluß in die Länge, so sind jene äusserlichen Mittel, welche wir in der Medorrhöe der Mutterscheide anempfohlen haben

haben (§. 543.), dienlich. Wir behandelten eine Weibsperson mit glücklichem Erfolge der Heilung, bei welcher sich, nachdem sie eine durch unreinen Beischlaf erzeugte Medorrhöe der Mutterscheide, mit zusammenziehenden Dingen unterdrückt hatte, ähnliche Symptome am Mastdarme einfanden, und welche, nachdem sie schon seit zwölf Jahren diese heftige Beschwerde vernachlässiget hatte, an einer äusserst hartnäckigen Zusammenschnürung des verhärteten Mastdarmes, wodurch die Aussönderung des nicht ganz flüssigen Kothes vollkommen gehemmt war, litt. Wir liesen öfters kleine Einsprützungen von süssem Milchrahme lauwarm in den Mastdarm machen, Kakaobutter hineindrücken, hernach aber kleine Stücke präparirten Schwammes, und hierauf nach und nach immer größere Kerzchen hineinbringen, und auf diese Weise waren wir im Stande, dem Mastdarme seine natürliche Beschaffenheit wieder zu verschaffen. Man hat sogar Beispiele, daß diese Medorrhöe, besonders wenn sich Rückfälle ereignet hatten, und Geschwüre damit verbunden waren, an der Mutterscheide selbst, hauptsächlich aber an ihrer äusseren Mündung, in eine unmerkliche Verhärtung der Wände, und eine jungfräuliche Enge ihren Ausgang genommen hat.

§. 545.

In der **äusserlichen Medorrhöe** (§. 531.) muß man, mit Rücksicht auf die Krankheitsursache, sein Bestreben hauptsächlich auf Reinlichkeit des befallenen Theiles richten. Daher müssen die von der Ent-

Heilung der äusserlichen Medorrhöe.

Entzündung ergriffenen Theile mit wässerichten, besänftigenden und erweichenden Mitteln gebäht, und ähnliche, bei zu langer Vorhaut eingesprüzt werden. Ist hiedurch der Reiz gehoben worden, so schreitet man frühzeitiger zu äusserlichen Mitteln, welche die verlohrne Kraft wieder herstellen, die zu große Empfindlichkeit des Theiles vermindern, und besonders zu jenen, etwas stärkeren, welche wir bereits (§. 542.) angeführt haben.

§. 546.

Heilung der chronischen Medorrhöe.

Wie man verhüten müsse, daß nicht aus einer akuten eine chronische Medorrhöe (§. 532.) entstehen mögte, und wie diese zu heilen sei, haben wir schon zum Theile (§§. 542 — 545.) dargethan. Hat nun der Erfolg gelehrt, daß das Uebel heftiger sei, als daß es durch die vorgeschlagene Heilart gehoben werden könne, so muß man besonders untersuchen (§. 533.) ob ein Geschwür, oder da dieses sehr selten zugegen ist, eine oberflächliche Exulzeration in der Harnröhre verborgen sei. Aber auch hierinn ist die Besichtigung täuschend, und die bei einer akuten Medorrhöe affizirte Stelle behält, wie uns bekannt ist, ihre große ausnehmende Empfindlichkeit, ohne Gegenwart eines Geschwüres bei. Nebstdem ist die Unterscheidung des Eiters, der Jauche, von einer eiterartigen, in den Schleimfalten der Harnröhre stokkenden Feuchtigkeit nicht so leicht, und ein wenig Blut in derselben beståttiget noch nicht sattsam eine Trennung des Zusammenhanges. Stellt uns auch die

Von einem Geschwüre.

die Diagnosis wegen dem Geschwüre sicher, so ist es, bevor die Symptome der Lustseuche erfolgen, dennoch nicht hinlänglich gewiß, ob es venerischer bösartiger, oder ob es gutartiger Natur sei; oder, wenn dies auch gewiß wäre, so würde dennoch der innerliche Gebrauch der Quecksilbermittel, wenn sich das Gift noch nicht im Körper entwickelt hat, nicht dienlich seyn. Indessen hat man sich von Einsprützung des ätzenden Sublimats (N. LXV.), nicht als von einem sogenannten spezifischen, sondern als einem, das Geschwür reinigenden Mittel gute Würkungen zu versprechen. Wenn hiedurch, und durch den Gebrauch des kalten Wassers oder des Eises selbst, welches man in kurzer Zeit mehrmals an den vorderen Theil der Harnröhre anbringt, der Ausfluß nicht nachläßt; so muß man alsdann rektifizirten Weingeist, mit sechs oder sieben Theilen Wasser vermischt, die Vitriolauflösung (N. LXVI.), oder den Absud von junger Eichenrinde, im Anfange verdünnt, und endlich mehr saturirt, oder die Auflösung des Aezsteins (N. LXVII.), die zerflossene Myrrhe mit der thebaischen Tinktur, Bleizucker und Wasser (N. LXVIII.) anhaltend, aber mit großer Behutsamkeit anwenden. Zuweilen hat man auch die Rhabarber in einer Gabe, daß sie keinen Stuhlgang bewirkt, oder auch Kopaivabalsam, Terpenthin bei Männern, durch deren Harnröhre die Kraft des Heilmittels durchdringt, gegeben. Sogar der Kantharidentinktur, welche wir dennoch in diesem Falle nicht anrathen wollten, hat man einiges Lob er-

Durch Einsprützungen.

ertheilet. Bei einer krankhaften Empfindlichkeit der Harnröhre versprechen wir uns die hauptsächlichste Wirkung von einer Auflösung des **Mohnsaftes**, entweder allein (N. LXIII.), oder mit Bleizucker (N. LXIV.) verbunden. Von den **innerlichen** Mitteln kann man in diesem Uebel, wenn keine allgemeine Schwäche zum Grunde liegt, keine Wirkungen erwarten. Mit dem **Olibanum**, welches man in diesem Zustande gelobt hat, haben wir bisher noch keine Versuche angestellt.

Durch Kerzen. Im Falle, daß wir ein verborgenes **Geschwür** im Verdacht haben, oder besonders wenn eine Erschlaffung der Harnröhre die Ursache des Ausflusses zu seyn scheinet, leisten **Bougies**, oder auch Sprizen von elastischem Harze verfertiget, gute Dienste. Das **Reiten** schon allein, und die dadurch bewirkte mäsige Erschütterung des Mittelfleisches, oder *auch* der Misbrauch des Weines, oder neu aufgenommenes Trippergift, haben zuweilen, indem sie eine akute Entzündung in der Harnröhre erneuerten, einer langwürigen Nedorrhöe ein Ende gemacht. Es liegt wenig daran, von welcher Zusammensetzung man die Bougies, welche dennoch alle nur durch mechanischen Reiz auf die Harnröhre wirken, und dieselbe zusammendrücken, wählt. Man schreite nur stufenweis von kleineren zu größeren, und lasse dieselben, wenn man sie, ohne Gefahr zu verletzen, hineingebracht hat, nach und nach immer längere Zeit in der Harnröhre stecken, und befestige sie am Bauche an. Wir bewahren

wahren im pathologischen Museum ein in die Blasenhöle gefallenes Kerzchen auf, welches einem krystallartigen Steine zum Kerne diente.

Unter die glücklichsten Erfindungen unsers Jahrhunderts muß man aber billig die so eben genannten Bougies, die Cylinder und Katheder von elastischem Harze, obgleich sie die Krankheit nicht aus dem Grunde heilen, in jenem Falle rechnen, wenn entweder eine **chronische Nedorrhöe, Beschwerniß, oder Unterdrückung des Harns**, nicht von einer Entzündung oder einem Krampfe der Harnröhre, sondern von einer mechanischen **Verengerung** derselben entsteht (§. 533.). Bei einem Geschwüre, bei Fisteln der Harnröhre, des Mittelfleisches, bei einem Geschwulste oder Abszesse der Vorsteherdrüse, und einer davon abhangenden Urinverhaltung kann man oft allein zu diesem vortrefflichen Hülfsmittel seine Zuflucht nehmen. Wenn nicht einmal ein kleines Kerzchen, welches man immer den größeren voranschicken muß, in die Harnröhre eindringt, so hat zuweilen, wie uns bekannt ist, eine **Darmseite** die Verengerungen des Kanals glücklich überwunden.

Heilung der Harnröhrenverengerung.

Wenn eine heftige Entzündung in der Harnröhre, oder ein anderes Hinderniß, welches dem Ausflusse des Harns im Wege steht, das Hineinbringen der Kerzen oder des Katheters verhindert, so muß die Harnblase frühezeitig entweder durch den Mastdarm, oder in der Gegend des Mittelfleisches, oder endlich in der Schaamgegend mit einem Troikar durchstochen

Unterdrükung des Harnflusses.

werden, wie wir im sechsten Buche, von den Zurückhaltungen (de retentionibus) weitläufiger erklären werden. Meistens verhindert bei diesen chronischen Harnverhaltungen, die Geschwulst und Verhärtung der Vorsteherdrüse, oder des Blasenhalses, daß der Troikar durch den Mastdarm oder das Mittelfleisch, ohne Gefahr der Verletzung an die Blase gebracht werden kann; und wir haben dieselbe an der Schaamgegend mit dem besten Erfolge durchstochen. Nach welcher Verfahrungsart wir aber die Bougies, den Katheter, den Troikar in diesen Fällen gebrauchen müssen, — und wie endlich die Abszesse, die Fisteln des Mittelfleisches und der Harnröhre behandelt werden sollen, lehrt die Wundarzneikunst. Die Symptome der Geschwulst und chronischen Verhärtung an der Vorsteherdrüse geben sich kaum eher zu erkennen, oder werden den Kranken kaum eher überlästig, als bis sie schon zu sehr zugenommen haben. Daher leistet die (§. 135.) angegebene Heilart selten oder niemals hierin Hülfe; und weder die von vielen so sehr angepriesene Einreibung der Quecksilbersalbe in das Mittelfleisch, noch innerliche Mittel aus Schierling, Quecksilber, oder andern Dingen, haben sich uns in schwereren Fällen wirksam erwiesen. Meistens befällt dennoch die Beschwerniß des Harnes von einer Geschwulst der Vorsteherdrüse wechselweiß und wird durch eine neue Entzündung, welche man öfters durch Blutigel, und das flüchtige Liniment, die man an das Mittelfleisch bringt, heben kann, vermehrt. Bisweilen

len werden diese Symptome von einem **Krampfe** erregt, und durch aromatische Dämpfe, welche man aus einem Nachtstuhle aufsteigen läßt, durch erweichende Klystiere mit Mohnsaft, oder durch einen schmerzstillenden, und auf das Mittelfleisch gelegten Breiumschlag, und durch ein lauwarmes Bad gelindert.

Der **gutartige weise Fluß** (M. insons), welcher bei Frauenzimmern entweder von einer **akuten**, ansteckenden (§. 529.), oder aus andern Ursachen (§. 533.) entsteht (§. 532.); muß im allgemeinen wie jede andere **chronische** Medorrhöe behandelt werden. Da sich indessen dieses Uebel bei den Frauenzimmern in Städten immer mehr ausbreitet, so verdienet die Heilung desselben nähere Aufmerksamkeit. Man muß also jene Dinge, welche Gelegenheit zu diesem häßlichen Ausflusse gegeben haben (§. 533.), mit gröster Sorgfalt vermeiden, und besonders unterscheiden, ob derselbe die Würkung einer andern, primären Krankheit sei, — ob er von einem allgemeinen Fehler des ganzen Körpersystems, oder nur allein der Geburtstheile abstamme, oder ob der Ausfluß bei einem Frauenzimmer schon zur Gewohnheit geworden sei; — und endlich muß man die Heftigkeit der dringenden Symptome, nach Anzeigen welche man von dieser Erkenntniß selbst hergenommen hat, durch taugliche Hülfsmittel lindern.

Heilung des gutartigen weisen Flusses.

Da man aber diesem Uebel leichter zuvorkommen, als dasselbe, wenn es schon angewachsen ist, heben

Prophylaktische Heilung.

kann, so liegt sehr viel daran, daß durch Sorgfalt der Aeltern zarten Mädchen, von ihrer ersten Mannbarkeit an eine frühzeitige Kenntniß sowohl von der bevorstehenden **monathlichen** Reinigung, als von dem **krankhaften** Ausflusse, welcher von Vernachlässigung derselben, oder von verkehrter Lebensart abhängt, beigebracht werde. Wir haben schon öfters bedauert, daß wegen bloser allgemeiner Unwissenheit in den Dingen, welche die Beschaffenheit ihres eignen Geschlechtes und ihre Gesundheit betreffen, und von übelverstandener Schaamhaftigkeit sehr viele Krankheiten der Jungfrauen, Weiber, und jüngerer Mütter, vom Anfange her vernachlässiget, und ehe sie bekannt wurden, sehr vermehrt worden waren. Auch haben wir selbst Beispiele von solchen, welche schon Jahre lang einen beträchtlichen Schleimausfluß aus der Gebährmutter gehabt hatten, ohne daß sie Verdacht auf eine Krankheit geheget, oder dieselbe den Aeltern oder Aerzten geoffenbaret hätten. Im allgemeinen, wenn nicht in den Städten eine große Veränderung in der physischen und moralischen Erziehung des weiblichen Geschlechtes, welche wir zu hoffen wagen, vorgenommen wird, wenn nicht die Körper der künftigen Mütter durch eine mit den Gesundheitsgesetzen übereinkommende **Nahrung, Kleidung, und Bewegung der Glieder** mit größerer Sorgfalt, als zu geschehen pflegt, gestärkt werden; — wenn zu frühzeitige Heurathen in den Städten nicht vermieden, und die Pflichten der Mütter gegen ihre Säuglinge nicht von

den

den Gesetzen eben so, wie von der Natur vorgeschrieben werden können; — und endlich wenn man nicht auf alle jene, die dem Staate Bürger schenken, während der Geburt größere Sorgfalt verwendet; — so wird zwar die Arzeneikunst manchmal Frauenzimmern, die durch diesen Ausfluß verlohrne Gesundheit wieder herstellen, dieser so weit unter denselben verbreiteten, und der Bevölkerung so nachtheiligen Krankheit aber allein nicht vorbeugen können. Besonders sollen sich Frauenzimmer für dem so häufigen **Katarrhe der Schaamtheile**, welchen so oft zugelassene Kälte nach Erwärmung durch einen untergestellten Kohlentopf (§. 533.) erzeugt, und wodurch bei vielen dieser Ausfluß mehr habituell wird, hüten.

Wenn daher irgend eine andere Krankheit oder Erschlaffung, Schwäche des ganzen Körpersystems diesen Ausfluß bewirkt hat, oder begleitet, so muß jene Heilmethode, welche denselben entgegengesezt ist, bei größerer Unthätigkeit der Fiebern aber, besonders der Gebrauch der Fieberrinde, der Eisenmittel, des Weines, einer nahrhaften Kost, mäßiger Körperbewegung, und kalter Bäder, — und wenn schon ein schleichendes Fieber eingetretten ist, Vitriolelixir, der Heilung dieses **zugleich örtlichen** Uebels vorangeschickt werden. Auch versagen **innerliche**, gegen die allgemeine Schlaffheit gerichtete Mittel nicht immer gänzlich ihre Wirkung auf die Geburtstheile. Wir haben aber ein Frauenzimmer gesehen, die an diesem Ausflusse litt, bei welcher, so oft sie Eisenfeile in den Innerliche Heilung.

Magen gebracht hatte, eben so oft der weise Fluß plötzlich unter großer Beängstigung zu fliesen aufhörte, und wenn sie mit dem Gebrauche des Eisens aussezte, sich wieder einstellte. Selten ist **Vollblütigkeit** die Ursache dieser Krankheit, und wenn öfters Mangel an monathlicher Reinigung vor derselben hergeht, so entspringen beide Symptome meistens aus der nämlichen Quelle, nämlich aus einem örtlichen Hindernisse in der Gebährmutter. Daher ist bei einem Frauenzimmer, das diesem chronischen Ausflusse unterworfen ist, selten oder niemals eine **Aderlässe** unschädlich. Abführende Mittel, welche man wegen der unsinnigen Hypothese von überflüssiger seröser oder Schleimfeuchtigkeit im Blute, so oft angepriesen hat, richten sowohl, weil sie die Schwäche und Empfindlichkeit des ganzen Körpers vermehren, als auch, weil sie die Eingeweide des Beckens durch einen entgegengesezten Reiz in Bewegung setzen, nicht weniger Schaden an. Machen Unreinigkeiten im Magen oder in den Gedärmen dieselben nothwendig, so verdient ein Brechmittel von der Wurzel der Ipekakuanha, oder Rhabarber mit kalzinirter Magnesie, und einem Zusatze von Zimmt, vor andern den Vorzug. Wenn wir lesen, daß dieser Ausfluß bisweilen durch blose Magnesie, Krebssteine oder Kalchwasser ausgetrocknet worden sei, so halten wir dafür, daß derselbe symptomatisch gewesen, und aus dem Magen, in welchem sich saure Unreinigkeiten befanden, und welcher daher dem Körper taugliche Nahrung versagte, und durch Konsenß

die

die Absönderung der Gebährmutter in Unordnung brachte, hauptsächlich entstanden sei. Das **Quecksilber**, welches einige in dieser Krankheit gelobt haben, vermehrt, wenn es als **abführendes** Mittel den Kranken gereicht wird, eben so wie andere Mittel von dieser Klasse, die gegenwärtige Schwäche; — wenn man es wegen **schleimigter** Beschaffenheit des Blutes, die man voraussezt, als ein **einschneidendes** Mittel giebt, so wird es mehr nach den Gesetzen einer Hypothese, als nach einer wahren Anzeige verordnet. Hat aber vielleicht eine venerische, flechtenartige Schärfe, oder eine skrophulose Anlage diesen Ausfluß aus der Gebährmutter hervorgebracht, so kann der Gebrauch des Quecksilbers einigermasen statt finden.

Aeusserliche Heilung.

Es mag aber entweder eine Schwäche des ganzen Körpersystems vor dieser Krankheit hergehn, dieselbe begleiten, oder auf sie folgen; oder dieselbe mag von einem örtlichen Fehler der Geburtstheile abhängen: so werden immer **äusserliche** Mittel erfordert, und sind in lezterem Falle schon allein hinreichend. Man muß aber indessen auf die Zeit, während welcher das Frauenzimmer an diesem Ausflusse aus der Gebährmutter gelitten hat, und auf die mit demselben eingegangene **Gewohnheit**, viele Rücksicht nehmen, und die äusserlichen Heilmittel mit größerer Behutsamkeit, indem man nach und nach von gelinderen zu stärkeren aufsteiget, anwenden. Wenn eine andere, vielleicht stärkere Krankheit von diesem Schleimausflusse

eine Erleichterung gehabt hatte, so würde eine unvorsichtige Unterdrückung desselben sehr leicht die primäre Krankheit wieder erwecken. Indessen entstehen von Unterdrückung dieses Ausflusses mehrere Unbequemlichkeiten der Gesundheit (§. 534.) daher, daß die Gesetze der Gewohnheit gestöhrt worden sind, als weil die schädliche Materie auf einen andern Theil zurückgetrieben oder abgesezet worden ist.

Das erste Mittel, welches äusserlich angewendet zu werden verdient, ist das **kalte Wasser**; wodurch, wenn man es als örtliches Bad an die Geburtstheile bringt, oder einigemal im Tage von einer gewissen Höhe auf die Lendengegend herabtröpfeln läst, oder es zugleich aus einer zimlich dicken Sprütze, welche mit mehreren Löchern versehen ist, in die Scheide einsprützet, die eiterartige, durch das Stocken und die Wärme des Theiles hier verdorbene Materie ausgewaschen, und die Unthätigkeit und Erschlaffung der Theile am besten verbessert wird. Bei einer grösseren Schärfe, und üblem Geruche des Schleimes, wird **Kalchwasser** allein, oder mit Chinaabsude, kalt eingesprützet, bessere Dienste leisten. Ist der Ausfluß langwüriger und hartnäckig, so schreiten wir stuffenweiß zu jenen Einsprützungen aus Mohnsaft, Bleizucker und weisem Vitriole, welche wir (§. 546.) in der chronischen Medorrhöe der Harnröhre anempfohlen haben, welche aber, weil die Mutterscheide weniger reitzbar als die Harnröhre ist, stärker seyn müssen (N. LXIX. LXX.). Oder wir bringen durch einen Schwamm,

wel-

welcher die Gestalt eines umgekehrten Kegels hat, und mit einem Faden versehen ist, — oder durch einen, gleich einem Mutterkränzchen zusammengewundenen Leinwand, welchen man in eine ähnliche Flüssigkeit eingetaucht hat, einige Stunden lang in die Scheide, und verhüten dadurch zugleich einen Vorfall derselben. Auch verdienen Beräucherungen von Weihrauch, Mastix und andern aromatischen Dingen, welche man an die äusserlichen Geburtstheile, oder zugleich damit die Wärme des Dampfes nicht schade, durch eine hinlänglich lange Röhre an die Scheide richtet, anempfohlen zu werden. Das Reiten erweiset sich bei vielen in dieser Krankheit nüzlich; und wir haben beobachtet, daß sich der Ausfluß daher nicht wie man hätte erwarten sollen vermehre, sondern offenbahr vermindere.

II. Ordnung. III. Geschlecht.

Samenfluß. (Gonorrhoea.)

§. 547.

Mit Vorbedacht trennten wir (§. 518.) den krankhaften Ausfluß des menschlichen Samens, unter dem Namen der **Gonorrhöe** wegen seiner ganz verschiedenen Natur von der **Medorrhöe**. Die **Gonorrhöe** ist aber ein krankhafter Ausfluß des Samens oder einer gleichförmigen Feuchtigkeit, welcher sich entweder **anhaltend**, und tropfenweis (vollkommner Samenfluß), oder ohne völlige Erektion des Begriff.

männlichen Glieds, und bei einem geringen, oder gar keinem wollüstigen Reitze, hie und da ereignet, (unvollkommner Samenfluß).

§. 548.

Natur der Krankheit. Die Natur bewahrt die bei reifem Alter in den Hoden abgesönderte, und durch die Ausführungsgänge in die Samenbläschen abgesezte Feuchtigkeit, zur Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes, in diesem nicht sehr geräumigen Behälter, zum künftigen Gebrauche so lange auf, bis er, wenn er sich angehäuft hat, und zum Theile eingesogen worden ist, nicht allein die Nerven der Geburtstheile, sondern auch das ganze Körperssystem mit großer Kraft reizet, und den Menschen zur Begattung einladet, oder bis er von demselben, wenn er diesem Reitze, aus was immer für Ursachen wiedersteht, im Schlafe, nach Verhältniß des Alters, der Beschaffenheit, der Lebensart, oder der Sitten öfters oder seltner *unter dem Namen einer* **nächtlichen Samenergiesung** hinweggetrieben wird. Diese Aussönderung des Samens ereignet sich indessen bei einem **wachenden** und **gesunden** Manne, wenn er äussere Reitze vermeidet, sehr selten ohne seinen Willen; und damit dieselbe mit dem Willen des Menschen zum Zwecke der Natur vor sich gehe, wird erfordert, daß eine Erektion des männlichen Gliedes vorhergehe, und daß sich die Geburtstheile zu einer fruchtbaren Begattung anschicken. Diese Feuchtigkeit geht auch nicht bei **schlafenden** Menschen häufiger, als es die Men-

ge

ge des angesammelten Samens erheischet, unter Traumbildern verlohren; wenn nicht zu reichliche Nahrung, geistige Getränke, welche man bei müsiger Lebensart geniest, oder zu genauer Umgang mit dem anderen Geschlechte, Liebe, wollüstige Bücher und Abbildungen, und eine weichliche Lage auf dem Rükken, die Natur dazu reizen. Bei einem kranken Menschen aber überschreitet die Aussonderung der Samenfeuchtigkeit, wenn er schläft oder wacht, wegen verschiedenen Ursachen, und besonders wegen Schwäche oder Empfindlichkeit des ganzen Nervensystems, oder hauptsächlich der Geburtstheile, oder endlich wegen einem an diese Theile angebrachten Reiz, die von der Natur bestimmten Schranken, und es ereignet sich zum großen Nachtheile der Gesundheit im Schlafe, oder was noch schlimmer ist, selbst im Wachen, bei einer geringen Ursache, oder wenigstens ohne gehörige Erektion des Gliedes, oder auch ohne Empfindung der gewöhnlichen Wollust, eine **Samenergiesung** (Pollutio). Es giebt aber auch noch eine andere Krankheit der Männer, welche aber weit seltener als jene ist: worinn nämlich der Samen im Schlafe sowohl als im Wachen aus der Harnröhre, nicht allein ganz unwillkürlich, sondern auch ohne Empfindung von Wollust oder Vergnügen, und ohne Erektion des Gliedes tropfenweis abgeht.

Manche haben zwar (obschon sie zugeben, daß es von selbst bei **Leichnamen** geschehen sei) dennoch geläugnet, daß der Samen eines **lebenden** Mannes,

nes, ohne wollüstiges Gefühl und Erektion, oder sogar bei schlafenden, ohne geile Traumbilder der Seele ausfliesse; obschon aber diese Geheimnisse den Aerzten selten zu Ohren kommen, so sind uns dennoch schon ehedem zwei Beispiele vorgekommen, welche das Gegentheil erweisen. Das eine an einem jungen Manne, welcher aber unfähig war seinem geliebten Weibe beizuwohnen, und welcher mit Recht die Schuld seines Unvermögens auf den häufigen Verlust des Samens warf, welcher im Schlafe, ohne daß er sich eines Traumbildes bewust war, und ohne irgend ein wohllüstiges Gefühl von ihm abfloß; — das andere, welches seltener ist, an einem Manne, welcher von seiner ersten Jugend sehr keusch gelebt hatte, und obschon er bereits sechzig Jahre zählte, dennoch reichlich mit Samen versehen war. Da dieser nämlich in seinem Jünglingsalter, wo er stark und wohl genähret war, und sich für jedem anderen Reize zur Begattung sorgfältig hütete, wie es einem sehr berühmten Arzte schien, in ein bösartiges Fieber gefallen war, und in äusserster Gefahr schwebte, so ließ er in der nämlichen Nacht, wo jener den Tod gefürchtet hatte, dreimal im Schlafe den Samen in großer Menge von sich gehen, und war schon am andern Tage wieder vollkommen genesen. Indem uns nun die Gesundheitspflege dieses Mannes, da er schon alt war, übertragen worden war, so entdeckten wir häufig in seinem Harne, wenn er nicht hie und da zu seiner grösten Erleichterung im Schlafe Samen verloren hatte, denselben zur Höhe eines Daumens und darüber

der auf dem Boden des Gefäses. Wir leiteten diese weise, und dem Samen vollkommen ähnliche Feuchtigkeit nach der Meinung anderer Aerzte von der Vorsteherdrüse ab. Da er aber einstens im Wagen durch steinigte Wege sehr geschwind fuhr, und erschüttert wurde, so glaubte er unter einem Gespräche mit uns, worunter er gewiß nichts unkeusches gedacht hatte, daß ihm der Harn ohnwillkürlich aus der Harnröhre abgeflossen sei, überzeugte uns aber durch den Geruch, Farbe und Konsistenz deutlich, daß das ausgeflossener Samen war. Es steht kein Hinderniß im Wege, daß bei einer größeren Anfüllung der Samenbläschen, bei einer schlaffen Beschaffenheit der Mündungen, wodurch sich jene in die Harnröhre entleeren, oder bei einer vorhergegangenen Zerfressung der Ausführungsgänge, bei stärkerer Anstrengung des Körpers, oder beim Reiten, diese Feuchtigkeit nicht in die Harnröhre ergossen werden könnte.

Die Bestandtheile der Feuchtigkeit, welche sich beim weiblichen Geschlechte unter dem Beischlafe, zwar nicht immer, und nicht bei allen, gewiß aber bei vielen Frauenzimmern unter der erwünschten Umarmung zu ergiesen pflegt, — und der Ursprung derselben, sind uns, obschon es eine sehr gemeine Sache ist, bis auf den heutigen Tag nicht hinlänglich bekannt. Die Alten, welche die Eierstöcke als Hoden ansahen, hielten dieselbe für Samen; die Neueren läugneten dies aus wichtigen Ursachen, behaupteten aber, vielleicht mit weniger Gründen der Wahrheit,

daß

daß dieselbe von den Schleimquellen an dem Eingange der Scheide ergossen werde. Denn diese Aussonderung ereignet sich bei vielen in größerer Menge, und mit mehr Geschwindigkeit und Gewalt, als daß man sie von den Schleimfalten ableiten könnte; und die ausgestosene Feuchtigkeit ist nicht von so zäher Natur, als der Schleim. Zwar wird auch im Beischlafe die Absonderung desselben in der Scheide vermehrt; die Ergiesung aber, welche unter den nämlichen Erscheinungen, wie bei dem Manne, in wenigen Augenblikken häufig von statten geht, erlöscht beim weiblichen Geschlechte eben so wohl, als die Samenergiesung beim männlichen, die von dem Beischlafe empfundene Wohllust und lüsterne Begierde auf das geschwindeste; oder sie geht bei fortdaurendem Reitze langsamer oder gar nicht von statten; oder bringt, wenn sie zu oft erreget wird, die nämlichen Zufälle einer geschwächten Gesundheit (§. 549.) als ein zu großer Verlust des Samens bei Männern hervor. Diese von dem Schleime der Mutterscheide verschiedene Materie ergieset sich endlich wie der männliche Samen, unter wollüstigen Träumen, ohne irgend einen äusserlichen Reiz der Geburtstheile, manchmal aus der weiblichen Zeugungshöle; und das bei beiden Geschlechtern zu gemeine Laster der Selbstbefleckung hat bei beiden gleiche Folgen, und wird endlich mit gleicher Strafe der verlohrnen Gesundheit belegt. Wir wohnten öfters in Gestüttereien der Untersuchung vieler Pferde, ob sie zur Begattung Neigung hätten, und nach der

Empfäng-

Empfängniß begierig wären, aufmerksam bei. Wir beobachteten hier, daß ein einziger Hengst, indem er sich mit seinem Kopfe den Brüsten, oder den Geburtstheilen näherte, mehrere Stuten zur Begattung reizte, welche ihre Neigung zur Beiwohnung durch eine reichliche Ergiesung einer gelblichen durchsichtigen Feuchtigkeit aus den Geburtstheilen an Tag legten. Diese, bei einer Klasse von den größeren Thieren beobachtete, so offenbare Erscheinung zeigt uns zimlich deutlich, was sich bei Frauenzimmern unter der Empfängniß zutrage.

Wenn also die Aussönderung des männlichen Samens, oder der ihm ähnlichen Feuchtigkeit bei Weibern, welche zur Zeugung der Kinder bei beiden Geschlechtern bestimmt ist, entweder von zu geringen Reitzen, oder unwillkürlich und ohne Erektion erreget wird, so entsteht alsdann die Krankheit, welche wir **Gonorrhöe** (Samenfluß) nennen, und deren für die Kranken sowohl, als für die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes so betrübte Folgen wir nun zu beschreiben versuchen werden.

§. 549.

Symptome.

Nicht allein jene, welchen unwillkührlich entweder mitten im Schlafe oder wachend der Samen aus den Geburtstheilen bei geringerem Reize ausfliest (§§. 547. 548.); sondern auch jene, welche sich, ob sie gleich noch nicht an der **Gonorrhöe** leiden, dennoch häufiger, als es ihr Alter oder ihre Kräfte erlauben, den Ausschweifungen der Liebe ergeben, oder sich selbst

beflecken, besonders junge Ehemänner, Weiber, unreife Knaben, Mädchen oder alte Männer, welche sich spät mit einer jungen Frauensperson vermählet haben, beklagen sich sowohl wegen Verlust des edelsten obgleich nur wenigen Saftes, als wegen der konvulsiven Erschütterung des ganzen Nervensystems, welche jeden einzelnen Beischlaf (§. 467.) begleitet, und welche, wie wir uns aus mehreren Beispielen an beiden Geschlechtern erinneren, selbst in Epilepsie übergegangen ist, zuerst über Verminderung der Kräfte, Blähungen und Magenschwäche. Sie werden blaß, und verlieren ihre vorige Schönheit, bekommen Kopfbeschwerden, Ohrensaussen, Augenschwäche, leiden an Niedergeschlagenheit des Gemüths, und Bangigkeit, beschweren sich bei unternommener Bewegung über Kurzäthmigkeit und Herzklopfen, zittern an den Händen, und wanken mit den Füßen. Indessen ist kein Fieber vorhanden, und sie essen mit großem Appetit, empfinden aber, indem sie täglich mehr und mehr mager werden, nicht daß sich die Speisen zur Ernährung des Körpers verwandeln.

Rückendarre (Tabes dorsalis.)

Wenn also das Uebel so weit gekommen ist, so erleiden jene, welche aus eigener Willkühr schon zu vielen Samen verschwendet haben, sie mögen bei einem Weibe oder allein liegen, sobald sie die Augenlieder kaum geschlossen haben, besonders wenn sie auf dem Rücken und auf einem weichen Bette liegen, unter wollüstigen Träumen einen neuen Samenverlust. Wenn sie nun durch einen neuen Beischlaf diesem Uebel

bel zuvorkommen wollen, so fühlen sie sich weniger zu demselben tauglich, und verlieren oft unter einer halben oder gar keiner Erektion des Gliedes, bevor sie in die Mutterscheide haben gelangen können, — zuweilen schon bei Erblickung eines geliebten Frauenzimmers allein, oder bei einem vorkommenden unkeuschen Bilde, oder Erinnerung, von selbst mit geringem oder beinahe gar keinem Vergnügen den Samen, und leiden an einer wahren **Gonorrhöe**. Zuweilen geht von denselben, wie es der unsterbliche **Stifter** der Arzneikunde schon beobachtet hat, wenn sie Harn lassen oder zu Stuhle gehn, häufiger und flüssiger Samen ab. Aus Gründen behauptet man, daß ein Theil desselben von der **Vorsteherdrüse** komme; die große **Schwäche** aber, und die Nervenzufälle, welche auf diesen Ausfluß folgen, beweisen hinlänglich, daß hier zugleich eine edlere Feuchtigkeit verloren gehe, und daß die Samenabsönderung durch einen gewaltsamen und lange andaurenden Reiz der absöndernden Theile, ausserordentlich zum Untergange der ganzen Ernährung vermehret werde. Die Empfindung von Ameisen und Kälte, welche vom Halse an über die Säule der Wirbelbeine der Länge nach herablaufen, und die größere Abmagerung der Lendenmuskeln sowohl als anderer, wodurch die Dornfortsätze der Wirbelbeine hervorragen, beweisen aber hinlänglich, daß in dieser Krankheit die Nerven des **Rückenmarks** hier mehr als andere leiden, und bestättigen, daß der Name **Rückendarre** (tabes dor-

salis), obschon sie bisweilen auch anderswoher, als von den Ausschweifungen in der Liebe entsteht, nicht unschicklich sei. Nicht selten stellen sich heftige Schmerzen im Kopfe, im Nacken, in den Lenden, der Blase und dem After ein; und wir haben selbst in diesem **klinischen Institute**, einen Jüngling gesehen, welcher sich durch das Laster der **Selbstbefleckung** einen hinfälligen Schwindel (vertigo caduca), und eine so große Schwäche der Füße, daß er kaum auf denselben stehen konnte, zugezogen hatte, und welcher endlich heftige Schmerzen in den Beinen, besonders an den Gelenken litt, ohne daß er schon sehr abgezehret gewesen wäre. Wir sahen einen andern, welcher, da er, während dem er sich selbstbeflekte, erschreckt worden war, und die Samenergiesung völlig unterdrückt hatte, von einer Lähmung des halben Körpers befallen wurde.

Wenn sie nun diesem täglich zunehmenden Uebel keinen Einhalt thun, so gesellt sich ein **schleichendes Fieber** bei, und es erfolgen unter einem geschwinden kleinen Pulse, nach dem Mittagmale Schauer, Röthe der Wangen, innerliche brennende Hitze, und nächtliche kolliquative Schweiße, sie werden stumpf und blödsinnig, wandlen gleichsam als Leichen, oder mit vorwärts gebeugtem Körper steif herum, und bekommen Wassergeschwülste an den Füßen; es entstehen Flecken, Schwärchen, oder auch Geschwüre auf der Haut; die in der tiefen und beinahe leeren Augenhöle begrabenen Augen haben ihre Sehkraft verloren; es

stellt

stellt sich ein Durchfall ein; die Haare fallen aus, und jene, welche sich zu sehr, meistens aber fruchtlos bemühten, Kinder zu erzeugen, endigen entweder von selbst in der Blüte der Jugend ihr kurzes Leben, oder sie machen demselben aus Ueberdruß ihrer von so vielen Wiederwärtigkeiten begleiteten Tage, durch Selbstmord ein Ende. Nicht selten entspringen daher epileptische Konvulsionen; und jene, welche sich unter heftigen Anfällen einer anderen Epilepsie häufiger selbstbeflecken, — werden geschwinder, nicht sowohl von der primären Krankheit, als von der Rückendarre, welche durch den Samenverlust entstanden ist, aufgerieben. Nicht einmahl die stärksten Thiere sind von dieser traurigen Folge zügelloser Wollust ausgenommen: wir erinnern uns, daß **Hengste** von grosser Kostbarkeit, welche sich unter einer gewaltsamen Bewegung der Lenden Samen herauszulocken pflegten, in die nämliche Schwindsucht verfielen, und so ihre natürliche Wollust büßten.

§. 550.

Zur **Gonorrhöe** (§§. 547. 549.) tragen verschiedene Ursachen bei. Denn bald liegt ihr eine allgemeine, bald nur hauptsächlich eine den **Geburtstheilen eigene Schwäche, oder wiedernatürliche Empfindlichkeit** zum Grunde. Daher verlieren **Rekonvaleszenten** manchmal im Schlafe den Samen häufiger, als in gesunden Tagen, und erlangen viel schwerer ihre verlornen Kräfte wieder. **Mangel, Nachdenken, Geistesanstrengung** Ursachen.

und **Traurigkeit** gehören auch hieher, so zwar, daß jene, welche wollüstige Begierden durch zu vieles Fasten und anhaltende Geistesthätigkeit, zu unterdrücken gedenken, die Ursache der nächtlichen Samenergiesung um vieles vermehren. Viel öfters entsteht aber diese Krankheit von dem **Misbrauch der Liebe**, sowohl wegen vermehrter Schwäche des ganzen Nervensystems, als wegen verminderter Kraft der Geburtstheile, und krankhafter Empfindlichkeit. Diese große **Schwäche** der **Geburtstheile** wird durch zu große Anstrengung dieser Theile in ihren Verrichtungen, durch anhaltenden Reiz, Anhäufung des Blutes, oftmalige Entleerung der Samenbehältnisse, und durch jene Dinge, welche ihren Aussönderungsmündungen Gewalt anthun, und dieselben erschlaffen oder durchfressen können, bewirket. Hieher gehöret also die Ergiesung des Samens, welche in Mangel eines geliebten Gegenstandes allein durch die Kraft der Phantasie mit größerer Schwürigkeit durch die Selbstbefleckung hervorgebracht wird; — ferner der Beischlaf, welcher in kurzer Zwischenzeit öfters als es die Natur erfordert, unternommen wird, und unter welchem, wie uns die Erfahrung gelehrt hat, statt des Samens zuweilen Blut von wollüstigen Männern abgegangen ist. Endlich rechnet man auch hieher die gewaltsame Zurückhaltung des Samens unter dem Ausspritzen, wegen einem plözlichen Schrecken; — die Ausdehnung der Samenbläschen von einem Blasenbruche, einer skirrhösen eignen, oder einer Geschwulst

schwulst eines benachbarten Eingeweides, — zu häufige Ansammlung des Samens in einem reichlich genährten Körper, welcher sich nicht hinlänglich für wollüstigen Reizen hütet; — öftere Zusammendrückung der angefüllten Bläschen bei starker Anstrengung unter dem Stuhlgange, langwüriges unbequemes Reiten, einen Fall auf die Gegend des Mittelfleisches, oder heftige Erschütterung; — einen vorhergegangenen Steinschnitt, und endlich eine oftmalige Reizung der Harnröhre und Hoden in akuten Medorrhöen.

Jene Dinge, welche die Stärke dieser Organe vermindern, besonders vorausgegangene Krankheiten der Harnröhre, der Vorsteherdrüse, der Blase, der Mutterscheide, der Gebährmutter und des Mastdarms; und dann abermals die akute Medorrhöe, Krampf der Harnblase, Steine welche sich in derselben oder selbst in den Samenbläschen befinden, drastische oder harntreibende, und bei Männern stärkere zum Beischlafe reizende **Mittel** (aphrodisiaca), besonders die spanischen Fliegen verursachen in diesen Theilen eine **krankhafte Empfindlichkeit**, eine rheumatische, arthritische, flechtenartige, venerische, leprose, oder sonst irgend eine an die Geburtstheile gebrachte Schärfe, der Samen selbst, wenn er wegen verschiedenen Ursachen verdorben ist, — irgend eine Entzündung oder Eiterung in diesen Theilen, bei einer Mastdarmfistel, oder ein krebsartiges venerisches Geschwür der Vorsteherdrüse, des Blasenhalses, haben, wie man beobachtet hat, die Aussönderung des Samens,

nicht immer durch die Harnröhre, sondern wo sich ihm irgend ein krankhafter Weg geöffnet hat, bewirket. Aber auch selbst die verderbliche Gewohnheit, den Samen in zu großer Menge zu verschwenden, verursacht öfters, daß die Samenbläschen, welche jezt zu wenig Raum in sich fassen, sogar von wenigem und wässerichtem Samen leicht zu neuen Entleerungen gereizt werden. Sagar eine sorgfältigere Enthaltung vom Beischlafe, als es die Beschaffenheit eines reifen gesunden Körpers, des gesellschaftlichen Lebens, in Verbindung mit reichlicher Nahrung und dem Umgange mit Frauenzimmern erheischet, giebt bei manchen von Natur mehr feurigen Menschen, die Ursache nächtlicher und zu reichlicher Samenergießungen ab, so zwar, daß nicht selten diese Zufälle durch die Ehe geheilet werden können. Selbst diese von überflüssigem Samen entstandene Pollutionen können, wenn sie lange andauern, habituell werden, und sich bei nicht erheblichen Ursachen zum Nachtheile des Körpers von Tag zu Tage öfters einstellen.

Bei größerer Schwäche des ganzen Systemes sowohl, als der Geburtstheile selbst, welche mit einer krampfhaften Zunahme der Empfindlichkeit verbunden ist, wird die Einbildungskraft allein, oder auch ein nicht sehr großer Reiz eines entfernten Theiles, die Geburtstheile öfters in eine wunderbare Mitleidenschaft ziehen. Die Wasserscheue hat zuweilen äusserst viele Erektionen, und in einem einzigen Tage dreisig Samenergiesungen verursacht. Manchmal

leiden

leiden Gelehrte und Hypochondristen zu häufigen Samenverlust. Schon allein verliebte Gedanken, oder eine Reitzung an den Brustwärzchen, bewirkt bei manchen Frauenzimmern einen Abgang der Samenfeuchtigkeit. Abführende Mittel, welche nicht eigentlich auf die Blase und die Harnröhre wirken, haben dennoch wegen gemeinschaftlichem Nervenursprung Erektion hervorgebracht. Man hat eine Geschichte von einer Samenergiesung nach Verwundung des Schlafmuskels. Bei mannbaren Knaben entstehen nicht allein Erektionen sondern auch Samenergiesungen, wenn sie mit Ruthen gepeitschet werden. Schon allein ein Klystier von zu warmem Wasser hat eine Pollution verursacht. Durch eine krampfhafte tödliche Kolik ist eine Samenergiesung entstanden.

§. 551.

Aus der hier dargestellten Geschichte dieser Krankheit allein (§. 549.) erhellen zugleich die Gefahren derselben hinlänglich. Zwar gab es nie ein so **goldnes Zeitalter**, in welchem die **Liebe** die Gesetze der Mäsigkeit nicht überschritten hätte; es giebt aber viele Umstände, in welche wir uns der vorgeschriebenen Kürze wegen nicht einlassen können, welche machten, daß die Menschen von den Sitten der Vorwelt abwichen, und daß die Laster eines einzigen sich gleichsam der ganzen Volksmasse mittheilten. Denn gleichwie sich das Laster der Selbstbefleckung, welches in wollüstigen Städten, in den meisten Anstalten zur Ernährung und Erziehung der Jugend von Vorsage.

beiden Geschlechtern, durch ganze Gesellschaften von Männern, welche auf dem festen Lande und dem Meere ohnverehlicht leben, so weit verbreitet ist, durch Ermahnungen und Vorstellungen der Aerzte allein nicht ganz ausrotten läst, so kann demselben durch Wiederherstellung guter Gesetze, und der Sittlichkeit schneller abgeholfen werden. Daher müssen in jedem Staate, weil in der ersten Jugend schon die Kraft, einem Weibe beizuwohnen, erloschen ist, unzähliche Ehescheidungen, kinderlose Ehen, und der frühzeitige Tod sehr vieler Staatsbürger abgeleitet werden. Wie oft entspringen nicht Krankheiten des Nervensystems Konvulsionen, Fallsuchten, Lähmungen, Blödsinnigkeit, Wahnsinn, Lebensüberdruß, Blutspeien, Schwindsuchten, schleichende und hektische Fieber, Leukorrhöen, Blutflüsse und Vorfälle der Gebährmutter, aus dieser einzigen unflätigen Quelle? . . . . Ist der Samenfluß ein Symptom einer andern Krankheit, so folgt er der Vorsage derselben, oder verschlimmert dieselbe, und wird bald leicht bald nur mit Mühe gehoben. Trauriger ist der Zustand eines Mannes, von welchem der Samen im Wachen aus einem nicht aufgerichteten, sondern erschlafften Gliede ausfliest; und jener ist der traurigste, wenn ein Geschwür oder eine Fistel, welche nicht weggeschaft werden können, dieser Flüssigkeit andere Wege geöffnet hat. Wenn schon ein schleichendes Fieber den Menschen ergriffen hat, und wenn der Körper von der zarten Jugend an, oder durch langanhaltende Ausschweifungen in der

Liebe

Liebe erschöpfet worden ist, so wiedersteht sowohl der Samenfluß, als das mit ihm verbundene Unvermögen, den Beischlaf zu verrichten, und Kinder zu zeugen, beinahe jedem Mittel, und im allgemeinen wird ein Samenfluß, welcher schon weit fortgeschritten ist, selten, — ein kürzlich entstandener aber nicht leicht geheilet werden.

§. 552.

Auch in dieser Krankheit müssen die Heilungsregeln von der Kenntniß ihrer Ursachen selbst (§. 550.) hergenommen werden. In jedem Falle muß man alles, was die Thätigkeit des ganzen Systemes etwas stärker reizen, und den Zufluß des Blutes zu den erschlafften, mehr empfindlichen Geburtstheilen vermehren kann, geistige Getränke, aromatische Dinge, die Reizungen zur Geilheit, und das Liegen auf dem Rücken in einem zu weichen Bette fliehen. Eine gähling und vollkommene Enthaltung von gewöhntem Beischlafe hat auch ihre Gefahren. Jene, welche nach großen Ausschweifungen in der Liebe im Schlafe Samenergiesungen erleiden, müssen bisweilen des Nachts aufgewecket, und wenn sie können zum Harnlassen ermahnet werden. Empfinden sie vorher einen Reiz, so werden sie, wenn sie so geschwind als möglich das Bett verlassen, nicht selten den Pollutionen zuvorkommen. Diejenigen, welchen der Samen im Schlafe aus dem aufgerichteten Gliede auszufliesen pflegt, müssen, um im Anfange der Erektion sogleich Heilung.

zu

zu erwachen, einen Tragbeutel um den Hodensack und das männliche Glied zugleich anlegen.

Nächtliche und zu starke Samenergiesungen, welche vom Ueberflusse des Samens, oder der ihm ähnlichen Feuchtigkeit bei Frauenzimmern entstehen, werden nicht anders, wie wir bereits (§. 550.) gesagt haben, als durch zugestandenen vernünftigen Genuß des heilsamen Beischlafes gemäsigt. Zuweilen wird eine dünne vegetabilische Kost, körperliche Bewegung und Arbeit, Vermeidung des Weines und jener Dinge, welche einen Reiz auf die Geburtstheile machen, und bei Vollblütigen eine Aderlässe, dem Verluste Einhalt thun, aber wenige werden, wenn sie heurathen können, diese Wirkung einer vollkommenen Gesundheit mit einem Hülfsmittel, welches die beste in eine zweifelhafte oder schlimmere Gesundheit umändern kann, gern freiwillig ersticken wollen; und oft läst sich diese von einer gewissen Beschaffenheit eines fruchtbaren Organes abhängige überflüssige Absönderung durch kein, oder doch nur durch ein schädliches Hülfsmittel der Kunst, Gesetze vorschreiben.

Samenergiesungen, welche sich am Tage oder in der Nacht ereignen, und Schwäche als Ursache erkennen, lassen sich durch leichte aber nahrhafte Kost, öfters in geringer Menge genossen, aus zartem saftvollem Fleische, aus nicht warmen Suppen von Krebsen, Schildkröten oder Fröschen, mit einem Eie, — aus Mandeln, Chokolade, aus frischen und einigen andern mehligten Vegetabilien, durch kaltes Wasser

mit

mit etwas gutem Weine, durch verhältnißmäßige Körpersbewegung in heiterer, weder zu kalter noch zu warmer Luft, durch Reibungen mit rauhen Tüchern, welche man über gewürzhafte Dämpfe gehalten hat, durch behutsames Reiten, um die Geburtstheile nicht zu reizen, und durch freundschaftlichen Umgang mit Personen des nämlichen Geschlechtes, sehr viel mäßigen. Man muß hier jede Ausleerung vermeiden, wenn nicht andere hinlänglich erhebliche Gründe eine solche erheischen; aber auch zugleich die stärkende Mittel mit großer Vorsicht anhaltend fortgebrauchen, damit sie nicht durch Vermehrung des Reitzes den Samenfluß bald wieder erneuern.

Vortreffliche Dienste leistet hier die **Fieberrinde** mit Wasser abgekocht, mit einem Zusatze von arabischer Emulsion und Zimmetwasser. Der Gebrauch **mineralischer Wässer** scheinet wegen ihrer starken harntreibenden Kraft, nicht bei allen hinlänglich sicher zu seyn; und leicht kann der Stahlwein die **Stahltinktur**, welche mit Aepfelsaft bereitet wird, ersezen. Auch wird das Eisen in Pulver mit Zimmtrinde und Zucker genommen, nüzlich seyn. Zuweilen giebt man hier mit gutem Erfolge das **Spaawasser**, entweder allein oder mit Milch vermischt. Von **balsamischen** Mitteln erwarten wir, wenn sie auch nicht schädlich sind, wenig Hülfe. **Zusammenziehende** Mittel innerlich gegeben, scheinen, da sie in der **chronischen Medorrhöe** den Ausfluß selten angehalten haben, auch wenig oder gar nichts auf die Hoden

und

und Samenbläschen zu wirken; indessen, wenn zugleich eine größere Schwäche des ganzen Systemes in dieser Krankheit, als in jeder habituellen Medorrhöe vorkömmt, so werden zuweilen zusammenziehende Mittel in geringer Gabe gereicht, durch die nämliche Kraft, wodurch China und Eisen wirken, dienlich seyn. Vorzügliches Lob verdienet hier das **kalte Wasser**, womit man den Körper, die Lenden, das Mittelfleisch, und selbst die Geburtstheile in kurzer Zeit oftmals befeuchtet, oder wovon man zuweilen, aber in geringer Menge Klystieren beibringt. Frauenzimmern kann man, wenn sie nicht an diesem Orte schon zu reizbar sind, Einsprüzungen von kaltem Wasser anrathen. Bei noch nicht äusserst großer Schwäche des Körpers nüzen Bäder, und endlich das Schwimmen in kaltem Wasser. Da aber bei Kranken, welche durch Samenverlust erschöpfet sind, *eine* so große **Empfindlichkeit** zugegen ist, so sehen wir, daß in dieser Krankheit der **Mohnsaft** von vielen gepriesen, von andern aber verworfen werde. Nicht selten wird dieses Mittel, wegen dem Reize welchen es im Anfange erregt, wegen wollüstigen Bildern, welche es bei jenen, die Anlage dazu haben, erweckt, und wegen Niedergeschlagenheit der Kräfte, die es wenn jener aufhört, zurükläst, mit Schaden gegeben werden. Gleichwie man aber beobachtet hat, daß der **Mohnsaft** bei einer heftigen Krümmung oder Erektion des Gliedes, in einer **akuten Medorrhöe** (§. 537.), und bei einer symptomatischen Hodengeschwulst

schwulst (§. 539.) vortreffliche Wirkungen äusserte, so wird er auch bei dieser Folge einer krankhaften Empfindlichkeit an den Geburtstheilen, wenn man ihn mit Klystieren von kaltem Wasser in die Scheide oder den Mastdarm einsprüzt, den Kranken wohlthätig seyn.

Mit Recht empfehlen aber die vortreflichsten Aerzte den Gebrauch der **Milch** im Samenflusse und in der Rückendarre. Man kann daher dieselbe sowohl zur Nahrung, als in anderen Absichten in so großer Menge, als sie von einem schwachen, zur sauren Gerinnung geneigten Magen vertragen wird, besonders alsdann erlauben, wenn eine verborgene **Schärfe** die Geburtstheile reizet; und sie können selbst aus den Brüsten **Menschenmilch** saugen, wenn es ein zu befürchtender Reiz bei Männern nicht verbietet; oder man kann frischgemolkene Ziegen- oder Kuhmilch, weil sie nahrhafter als die dünnere Eselsmilch ist, mit Nuzen geben. Erfolgen hierauf Blähungen, eine Schweere im Magen, und Aufstosen, so muß man sogleich mit der **Milch** aussetzen, und wenn man diese Zufälle mit kalzinirter Magnesie und etwas Rhabarber gedämpfet hat, so muß man es abermals mit Kalchwasser oder Spaawasser vermischt, versuchen, wenn es der Kranke aber nicht leichter verträgt, dasselbe ganz auf Seiten setzen.

Ist vielleicht der Samenfluß von einer **mechanischen** Ursache, von einem Steine, einer Fistel, Geschwulst, oder einem krebsartigen Geschwüre entstan-

standen, so giebt hier die Arzneiwissenschaft, wenn die Wundarzneiwissenschaft nicht zuweilen Hülfe verschaft, — keine Mittel an Handen.

II. Ordnung IV. Geschlecht.

Wiedernatürlich vermehrte Milchabsönderung (Galactirrhoea).

§. 553.

Absönderung der Milch.

Die Natur hat dem Säuglinge des Menschen an der mütterlichen Brust eine zweifache Lebensquelle geöffnet, und täglich ergiest sich eine große Menge eines nicht sehr viel veränderten Speisesafts (Chylus) durch diese großen Drüßen, ohne Schaden der Mutter in das Kind hinüber. Lange Jahre hindurch erscheinen keine andere Spuren von dieser wunderbaren Quelle, als jene, welche man auch an dem männlichen Geschlechte selbst wahrnimmt, und bei Knaben werden hie und da eben sowohl als bei Mädchen, gleich nach der Geburth, die kleinen Brüste roth, schmerzen, schwellen auf, und ergiesen eine seröse Feuchtigkeit. Wenn die Erfahrung zuweilen gelehrt hat, daß keusche Jungfrauen entweder durch Krankheit, oder nach vorhergegangenem Säugen wahre Milch gegeben haben; so lehret uns eben diese Lehrmeisterinn, daß auch bei schlaffen, fetten Männern, sogar bei alten Weibern, und einer Frau, welche ein Geschwür oder ein Mondkalb in der Gebähr-

bährmutter hatte, oder bei welcher die monathliche Reinigung unterdrückt war, dieselbe reichlich genug aus den Brüsten herauströpfelte. Aber beinahe vom zwölften Lebensjahre an, bei einigen noch früher, erheben sich die bisher verborgenen Drüßen aus der jungfräulichen Brust, ragen hervor, vermehren sich zu einer halbkugelförmigen festen Masse, und erwarten so die Einwirkung des Gebährmutterblutes. Ist diese nun vollbracht, so erhalten sie wunderbarer Weise beinahe dreißig Jahre lang, immerwährend im trocknen Zustande, bei der Jungfrau die Fähigkeit, ihre Verrichtungen zu erfüllen, und zeigen nicht allein periodisch, durch Aufschwellung oder Schmerzen ihren Konsenß mit der Gebährmutter; sondern sie gestatteten auch bisweilen dem Blute, welchem der Durchgang durch die vielleicht von einer Krankheit ergriffenen Gebährmutter versagt ist, nach den nemlichen Gesetzen den Ausgang.

Wenn aber die Gebährmutter kaum mit fruchtbarem Samen befeuchtet worden ist, so werden die Brüste, gleich nach den ersten Monathen, bei andern vom fünften zum sechsten, von einer serosen Feuchtigkeit, oder zuweilen von einer ziemlich dichten Milch ausgedehnt, und härter, spannen und schmerzen, oder ergiesen bei jenen, welche schon gebohren haben, nicht selten die abgesönderte Feuchtigkeit. Manchmal ereignet sich diese Sache dennoch nicht also, und wir haben ein Weib gesehen, deren Brüste, wenn sie nicht schwanger war, bis zur neuen Empfängniß viele

Bei Schwangern.

Milch gaben, welche aber, so bald sie wieder empfangen hatte, gänzlich verschwand. Je näher eine Schwangere der Geburt ist, um so mehr dehnen sich die Brüste aus, und um so mehr nimmt die Absönderung der serösen Feuchtigkeit zu.

Bei Wöchnerinnen.

Nach der Geburth des Kindes trägt die Natur für die fruchtbare Gebährmutter Sorge, zieht die vorher ausgedehnten, erweiterten Gefäße zusammen, verengert entleert und reiniget dieselben; sie wendet den Zufluß des überflüssigen Blutes ab, sezt seinem Strome kleinere Durchmesser der Gefäße entgegen; und so hat sie, nach Aussönderung der blutigen, und mit den Ueberbleibseln von der Geburt vermischten Feuchtigkeit, welche unter dem Namen der Kindbetterreinigung vorkömmt, beinahe am dritten, oder auch am vierten Tage das große Werk schon gewissermasen vollendet, und die Gebährmutter wenigstens in jenen Zustand versezt, worinn sie der Uebermacht der Schlagadern mehr Wiederstand leisten kann. Daher werden alsdann dem Blute neue Gesetze aufgelegt; und dieses Werk geht nicht ohne alle stürmische Bewegung der Gebährmutter sowohl, als des ganzen Systemes von statten. In jenem steht nämlich die Aussönderung der gauchartigen Feuchtigkeit eine kurze Zeit hindurch etwas still, und im Becken entsteht die Empfindung von Spannung und Anfüllung; — in diesem ereignen sich Fieberbewegungen: die Wöchnerinn wird von einem leichten, und gleichsam unter der Haut fortkriechenden, oder von der Wirbelbeinsäule herab-

herablaufenden Schauer ergriffen. Hierauf folgt eine brennende Hitze, das Gesicht wird roth, der Kopf schmerzet, es entsteht Durst, die Pulsschläge nehmen an Zahl und Völle zu; Unruhe mit beängstigenden Träumen, eine gewisse Brustbeklemmung, Schmerz in den Achseldrüßen, Beschwerniß bei Bewegung der Aerme, belästigen die Kindbetterinn. Ihre Brüste schwellen mehr an, spannen, schmerzen, und überlassen sich der stärkeren Absönderung eines weislichen Serums. Es brechen häufige, säuerlich riechende Schweiße hervor; und nach einem und dem andern Tage, welchen die Natur zu diesen Bewegungen verwendet hat, vermehrt sich endlich die **Kindbetterreinigung** um etwas; sie ist aber seröß, schleimiger, weislicht, und eiterförmig, und dauert bei jenen, welche ihre Kinder stillen, beinahe **fünfzehn Tage**; bei jenen aber, welche sich diesem Geschäfte entweder nicht widmen können, oder ihren Kindern grausamer Weise die Brust versagen, zuweilen **sechs Wochen**, oder noch länger fort. Die Aerzte nannten daher dieses **Fieber**, allein wegen der Aufschwellung und den Schmerzen der Brüste, und wegen Vermehrung der Milch, das **Milchfieber**. Daß aber diese Beschaffenheit der Brüste, welche schon, bevor sich dieses Fieber einstellt, mit Milch angefüllt sind, mehr ein **Symptom** einer noch kranken, gleichsam verwundeten, und sich reinigenden Gebährmutter ausmache, erkennen wir indessen offenbar aus dem Zustande der **Jungfrauen**, welche die monathliche Reinigung er-

 halten

halten sollen, und bei welchen alsdann die Brüste strotzen, aufschwellen, schmerzen, und zuweilen Fiebersymptomen entstehen. Denn wir können nicht behaupten, daß allein zur **Absönderung der Milch** so viele Bewegungen erreget würden: da keine Absönderung ein Fieber und solche Erschütterungen erfordert. Das Geschäft einer, bei vielen ziemlich beträchtlichen Absönderung, welches sich bei Schwangern in den Brüsten **eröffnet**, wird gewiß ohne besonderen Reiz vollbracht, und eine starke, in einem andern weiblichen Zustande entstandene Entzündung der Brüste, verursacht keine solche Symptome durch das ganze System, als sich bei einer Wöchnerin von der **Gebährmutter** her ereignen. Steigt nun das sogenannte **Milchfieber** zu einem höheren Grade, ohne daß sich die Kindbetterreinigung wieder einstellt, so verwandelt es sich nicht allenfalls in eine Krankheit der **Brüste**, sondern vielmehr in eine **Entzündung der Gebährmutter** (§. 223. Metritis), oder des **Bauchfells** (§. 217. peritonitis puerperalis); und oft beobachtet man, daß unter dem eitlen Namen des **Milchfiebers**, der erste Anfang beider Krankheiten von Aerzten vernachlässiget wird, und sich in ein äusserst schlimmes Fieber verwandelt. Sagt man, daß das **Milchfieber** bei jenen, welche einen gesunden und wohlgenährten Körper haben, stärker sei; so muß man dies nicht sowohl von größerer Menge der Milch, sondern man muß vielmehr die häufigere Absönderung selbst von stärkerer Einwirkung der Gebährmutter

mutter auf die Brust, und von dem Gesetze eines mehr anhaltenden Reizes ableiten.

Ist die Gebährmutter von den Rückbleibseln nach der Geburt durch eine gleichsam oberflächliche Entzündung, und ein Fieber, welches wir lieber **eintägiges Gebährmutterfieber** (Ephemera uterina), als **Milchfieber** nennen wollten, gereiniget worden; so legen nun auch die Brüste, wenn sie nur dem Kinde zum Saugen gereichet werden, ihre Spannung und größere Empfindlichkeit ab, und die Milch nimmt von Tag zu Tag an Menge, Weisse und Süssigkeit mehr zu. Die Wirkung des ersten Saugens geht offenbar, wie wir schon anderwärts erwähnt haben (§. 467.), auf die Reinigung der Gebährmutter, und wir haben von Weibern vernommen, daß bei jedem Anziehen der äusserst empfindlichen Wärzchen, die von der Geburt noch zurückgebliebenen Materien reichlicher aus der Gebährmutter ausgeflossen seien. Diese Wohlthat müssen auch jene Wöchnerinnen entbehren, welche nicht alle Mutterpflichten gegen ihre Kinder erfüllen, oder welche dieselben nicht stillen können; sondern obschon sie gleich nach wenigen Tagen den Zufluß des Speisesaftes in die Brüste, unter mannigfaltigen Gefahren, wovon wir anderwärts handeln werden, abwenden; so entdecket man demohngeachtet noch viele Monathe, oft sehr viele Jahre lang hernach eine gewisse Menge Milch in den Brüsten. Die Mutter, oder die Säugamme aber, welche dem Kinde ihre Brüste reichet, giebt täglich, wenn

sie nur wohl genähret wird, und mit keiner Krankheit des ganzen Körpers oder des Absöndernden Werkzeuges behaftet ist, so viel Milch als zur Ernährung eines Kindes, oder sogar von Zwillingen ohne andere Speisen so lang erfodert wird, bis Zähne, welche zur Zerkauung derselben gewissermaßen tauglich sind, ausbrechen. Es verlieren sogar nicht wenige Säugenden, nebst jener Menge Milch, welche die Kinder bis zur vollen Sättigung aus ihnen gesogen haben, noch eine andere ziemlich beträchtliche, welche von selbst aus den Brüsten ausläuft. Es hat sogar andere gegeben, welche, während dem sie schon das zweite Kind in der Gebährmutter trugen, das erste oft ohne Schaden des andern noch mehrere Monate lang stillten; — andere, welche an einem heftigen Fieber darnieder lagen, und dennoch ihrem geliebten Kinde die zärtliche Mutterbrust nicht entziehen wollten, labten dennoch immerwährend mit brünstiger Liebe den trocknen Gaumen des durstenden Säuglings mit ihrer Milch, welche von der Krankheit gar nicht infiszirt worden war. Wir haben viele Mütter gesehen, deren Brüste von der ersten Geburt an, bis zur zweiten oder dritten immer, und zuweilen mit zimlich vieler Milch versehen waren; und so dauert bei vielen diese so häufige Absönderung des nährenden Grundstoffes aus den Brüsten, Jahre lang ohne eine Krankheit zu verursachen, fort.

§. 554.

Krankhafte Absönderung.

Die Sache verhält sich aber bei andern nicht auf die nämliche Weise. Denn wenn das Stillen des Kindes

des zu lange fortgesezt wird; — wenn eine Säugamme zugleich mehrere Kinder zum Säugen annimmt; oder wenn sie, da sie von Natur durch vieles Arbeiten, und Mangel an nothwendiger Nahrung schon schwach, und an Kräften entschöpft ist, oder in einem zu zarten Alter, und unter dem nothwendigen Geschäfte eigner Zunahme, diesen Last auf sich nimmt; oder wenn sie sich, während dem sie von einer langwürigen Krankheit befallen ist, oder eine gewisse Anlage zur Lungenschwindsucht hat, diesem Geschäfte widmet; — wenn eine Geburt, ohne daß das Stillen wie gewöhnlich die schnellere Empfängniß aufhält, zu geschwind auf die andere folgt; — oder wenn endlich eine zu große Menge des Speisesafts oder nährenden Grundstoffes täglich durch die Brüste ausfließt; in allen diesen Fällen wird das Säugen dem Körper der Mutter durch Entschöpfung einen langsamen Untergang bereiten.

§. 555.

Erklärung.

Wir nennen aber eine Krankheit, welche von überflüssiger Absönderung und Ausleerung der Milch entstanden ist, und von Schwindsucht oder Auszehrung des mütterlichen Körpers begleitet wird, eine **Galaktirrhöe.**

§. 556.

Eintheilung derselben.

Wir werden uns aber dieses Wortes hier in einem weiteren Sinne, als die Schulen pflegen, bedienen; und werden nicht nur wie gewöhnlich die größere Absönderung aus den Brüsten, und den daher erfol-

genden Nahrungsverlust, — sondern jeden Ausfluß der Milch aus den Brüsten, welchen der Körper der Stillenden nicht ohne merklichen Kräftenverlust ertragen kann, eine **Galaktirrhöe**, — und zwar jene eine **vollkommne**, diese eine **unvollkommne** nennen. Wir geben nicht leicht zu, daß zuweilen **wahre Milch** aus andern Theilen, als durch die Brustwärzchen ausgeflossen sei, wenn wir nicht ohne wichtige Vernunftgründe den **Speisesaft** ohne alle Zubereitung in den Brüsten, für **Milch** halten wollen, welche Art von Ausfluß man eine **verirrte Milchabsönderung** (galactirrhoea erronea) genannt hat. Oefters haben wir selbst beobachtet, daß der Speisesaft stundenlang, ohne große Veränderung seiner Natur, im Blute herumgeflossen ist. Mehrere Beobachtungen der Aerzte bezeugen, daß das herausgelassene Blut mehr eine weisse als rothe Farbe gehabt habe, — und daß eine ähnliche Flüssigkeit, unter der Gestalt eines Speichelflusses, mit dem Speichel, unter der Gestalt des Schweisses aus den Augen, dem Nabel und anderen Theilen abgegangen sei. Obschon aber nichts hindert, daß die aus den Brüsten eingesogene **Milch**, so lange, bis sie in Blut verwandelt wird, mit diesem Namen belegt werde; so kann man doch kaum wegen der **Farbe** der ausfliesenden Materie allein, oder sonst irgend einer Aehnlichkeit mit der **Milch** mit einiger Gewißheit behaupten, daß **wahre Milch** ausgeflossen sei, oder daß in dem Theile ein **Milchabsaz** (Metastasis lactea) zum

zum Grunde liege (§. 219.). Wir bemerken indessen eine nicht geringe Verwandschaft zwischen einer **wahren Galaktirrhöe** und einer **Harnruhr**; und vielleicht ist nicht sowohl die Menge der **Milch** selbst, als der zu große Ueberfluß des in ihr enthaltenen **nährenden Grundstoffes** bei manchen Weibern die Ursache der **Auszehrung**, welche von dem, obschon mäsigen Saugen des Kindes entsteht. Die von andern beobachtete **chylöse Harnruhr** (§. 480.), oder die **weise Ruhr durch die Nieren** (fluxus coeliacus per renes), wie sie von verschiedenen genennt wird, kömmt gewiß mit der **Galaktirrhöe** in vielen überein; ist aber, ausser dem Orte ihrer Entstehung dennoch darin verschieden, daß die nahrhaften Theilchen dem Naturgesetze zufolge, durch die Brüste der Schwangern und Wöchnerinnen durchgehe, und daß ihre Menge aus Ursachen, welche meistens weniger unbekannt sind, die natürliche überschreitet.

§. 557.

Nicht allein das Weib des **Menschen**, sondern die ganze Klasse der **säugenden** Thiere, scheinet dieser Krankheit unterworfen zu seyn. **Kühe** werden wegen einer äusserst großen Menge Milch, welche sie täglich bei der nämlichen Nahrung reichlicher als die übrigen geben, sehr oft **auszehrend**; und wir haben neulich eine solche gesehen, welche übrigens sehr gesund, und mit sehr vielem Futter genährt war, aber ganz allein dadurch, daß sie beinahe ein Drittel vortrefliche Milch mehr als alle Kühe des nämlichen Stalles gab, merklich abgezehret worden wor. Symptome.

Die Symptome der **Galaktirrhöe** sind von jenen nicht verschieden, welche jede andere Schwindsucht von einem langsamen Verluste der Säfte (§§. 475. 483. 516. 546. 552.) begleiten. Wenn ein wahrer Ueberfluß an Milch diese Krankheit verursacht, dann fliest diese schneeweisse und vorzüglich nahrhafte Flüssigkeit entweder ohne vorhergängiges Ansaugen der Wärzchen, wenige Stunden nach der Mahlzeit häufig und von selbst aus den Brüsten, und befeuchtet durch immerwährendes Abfliesen sehr viele Tücher, welche die Weiber an die Brüste anlegen, durchaus. Oder wenn aber bei einem nicht so beträchtlichen Ausflusse der Milch die Mutter Mangel an nahrhaftem Stoffe in ihrem Körper leidet, oder eine andere von den (§. 554.) angegebenen Ursachen vorausgegangen ist; so empfindet dieselbe von jedesmaligem Stillen des Kindes eine größere Schwäche. Unter Vermehrung des Verlangens nach Speisen, und der Nahrung selbst, nimmt dennoch die Magerkeit täglich zu, und es stellt sich größere Schwäche bei jeder Körpersbewegung, Herzklopfen, Engäthmigkeit, trockner Husten, Blässe des Gesichtes, und Röthe der Wangen ein. Bis jezt erkennt man noch kein Fieber aus dem Pulse; nach einiger Zeit aber erlöscht der Appetit; es kommen Eckel, Nervensymptome, und starkes Kopfweh hinzu, der Husten wird stärker, und in den Mittagsstunden findet sich, nach vorausgegangenem Schauer, eine gelinde Hitze ein, der Durst wird größer, die Glieder und der Rücken schmerzen, die Schwäche vermehret

sich

sich täglich, und wird durch darauf folgende nächtliche Schweise bald noch bedenklicher. Hierauf folgen stechende Schmerzen der Brust, des Brustbeins, unter Husten, Engäthmigkeit, oder unter der Bewegung der Aerme, — härtere, schnelle, aber kleine Pulsschläge, Bluthusten, die meisten Anzeigen von Verletzung der Brust, eiterartiger Auswurf, offenbare Auszehrung, kolliquative Schweiße, oder Bauchflüsse und Ohnmachten. Wir haben nie die von andern beschriebenen Beispiele von einem häufigen Blutabgange aus den Brüsten, oder von Ergiesung einer genossenen und gar nicht veränderten Feuchtigkeit aus denselben, gesehen.

§. 558.

Ursachen.

Die Ursache einer vollkommnen Galaktirrhöe (§. 556.) erkennt man aus dem Verluste des ausfliesenden nährenden Stoffes selbst. Wir sehen aber nicht leicht die Ursache ein, wodurch beinahe aller Chylus aus dem Blute des Weibes, gleichsam in die Brüste allein hingeleitet wird, wenn dieselbe nicht allenfalls aus stärkerem Saugen eines begierigen, und schon zu erwachsenen Kindes erklärt werden kann. Vielleicht trägt eine zu große Empfindlichkeit, oder örtliche Schwäche der Brüste etwas hiezu bei; wir wissen aber, daß mehrere Abkömmlinge von einer gutgearteten Kuh, eine eben so häufige als fette Milch; andere, wegen nicht unähnlicher Erbschaft aber, obgleich bei der besten Fütterung nicht einmahl die Hälfte, und zwar nicht die beste Milch

gege-

gegeben haben. Dies scheinet auch bei dem Weibe des **Menschen** eben so zu geschehen, und wenig oder mehr Milch, gleichsam aus einer Familieneigenschaft abgesöndert zu werden. Vielleicht äussert selbst die **Gewohnheit** der Mütter, den Kindern die Brust zu entziehen, oder alle mit eigner Milch zu ernähren, ihre Wirkung auf die Töchter. An keinem Theile kömmt unter verschiedenen Völkern eine so große Verschiedenheit, als an den **Brüsten** vor; und obschon hiezu die Kleiderart sehr vieles beiträgt; so giebt es dennoch ganze Provinzen, in welchen die Frauenzimmer keine schöne Brüste haben, — und andere, in welchen die Brüste, obschon unter einem nicht günstigen Kleide, wegen ausgezeichneter Größe, dieselben verunstalten. Da wir aber wissen, daß zu **fette** Brüste die Milchabsönderung nicht sehr begünstigen, so erzeugen vielleicht bei einer und der nämlichen Größe derselben, gewisse Gegenden, eben sowohl als die Verschiedenheit des Futters bei Kühen, für die größere Menge und nahrhaftere Kraft der Milch, eine bessere Speise als andere; auch sind nicht alle übrigens wohl nahrhafte, — sondern besonders gewisse Speisen, welche wohl die **Stillenden**, — die Aerzte aber, welche hierauf wenig aufmerksam sind, nicht sorgfältig genug zu unterscheiden wissen, zur Vermehrung der Milch hauptsächlich dienlich. Der Mangel derselben, — täglich zunehmender Kräftenverlust durch vermehrte Arbeit bei Müttern auf dem Lande, — das Stillen, welches sie aus Furcht

für

für einer neuen Empfängniß, oder aus Liebe zum gegenwärtigen Kinde so lange bis es sprechen kann fortsetzen, — und die Gewinnsucht bei gedungenen Säugammen, welche mehrere Kinder, oder länger als sie können, stillen, machen die hauptsächlichsten Ursachen der Auszehrung, welche aus dem Milchverluste entsteht, aus. Zuweilen geben uns gegenwärtige oder vorhergegangene Krankheiten, und eine bekannte körperliche Anlage, die Ursache einer **unvollkommenen Galaktirrhöe** hinlänglich zu erkennen. Warum aber auf wenige den Kindern gereichte Milch bei vielen eine so große Schwäche und Magerkeit erfolge, ist uns eben so, wie sehr viele andere Ursachen der Krankheiten, verborgen.

§. 559.

Mit Auslassung der **Vorsage**, welche aus dem (§§. 554. 557. 558.) gesagten schon hinlänglich erhellet, gehen wir nun zu den Mitteln, welche die Galaktirrhöe heilen, über. Es werfen sich hier in Rüksicht der diesem Uebel angemessenen Heilmethode keine sehr wichtige Zweifel auf; und jedermann wird leicht von selbst schließen, daß das Kind so geschwind als möglich von der Brust entwöhnet werden müsse. Aber auch in diesem Rathe liegt die Nothwendigkeit einer klugen Behutsamkeit, und einer gewissen Zögerung bei Trennung des Säuglings von der Mutter, damit wir nicht eine so reichliche Absönderung zu voreilig unterdrücken. Zwar scheint die größere Schwäche der entschöpften Stillenden, eben so wie in einer Heilung.

au-

andern Auszehrung, Nahrungsmittel, welche mehr mit dem nährenden Grundstoffe versehen sind, zu erfodern; kaum hat man aber dieselben den Weibern erlaubt: so stürzt der in das Blut aufgenommene Chylus geschwind aus den Brüsten heraus; und daher ist es nöthig, demselben vorher gewisse Schranken zu sezen, und mit reichlicheren Speisen so lange, bis der Ausfluß durch die Brüste hat gemäsiget werden können, einzuhalten. Es giebt verschiedene Dinge, welche den zu großen Zufluß zu diesen Drüßen vermindern; aber die leicht daher entstehende Stockung der Milch in diesen Theilen, ihre Neigung zur Verdickung (coagulum) und verschiedene andere Unbequemlichkeiten, welche man von zu schneller Unterdrückung einer so beträchtlichen Absönderung zu befürchten hat, verbieten, daß man dieselbe nicht gerade zu auf die angefüllten und von Milch strozenden Brüste anbringt. Wir haben eine Wöchnerin gesehen, welche ihr Kind nicht stillen wollte, und wegen einer großen Geschwulst der Brüste, die von der Milch entstanden war, aromatische Dämpfe an dieselben anbrachte. Schon am anderen Tage waren die Brüste zusammengefallen, — wir beobachteten aber zugleich eine ausserordentlich große und sehr weiße Geschwulst am rechten Schenkel, und schrekliche Schmerzen, welche einen Monat lang, und noch darüber, anhielten. Die äusserlichen Mittel, welche dem Zuflusse des Chylus Einhalt thun sollen, müssen daher alsdann, wenn der Säugling die Brüste vorher ausgeleert hat, und später nach

dem

dem Genusse der Speisen angewandt werden. Alsdann kann man die Brüste mit lauwarmem Weingeiste waschen, dieselben hernach aber mit einem wollenen Tuche oder mit Diachylonpflaster dedecken, und mit einer Binde, damit sie nicht herabhängen, am Halse befestigen. Während dem soll das Weib jede Bewegung der Aerme vermeiden, die Füße täglich etlichemal in lauwarmes Wasser stellen, und andere weniger schwächende Absönderungen mäßig vermehren. Hieher gehört besonders die Ausleerung des **Harns**, und des **Schweißes**: welche wir durch einen wässerichten und lauwarmen Aufguß von Salbei oder Hollunder, durch ein Salztränkchen oder ein Mittelsalz, welche man in solcher Menge, daß sie nicht zu vielen Stuhlgang bewirken, giebt, befördern.

Nachdem wir nun auf diese Weise das Kind nach und nach von den Brüsten entwöhnt, und den zu großen Antrieb des Chylus von genossenen Speisen an die Brüste, und den von selbst entstandenen Milchverlust bezähmt haben; so steigen wir nun nach und nach zu jenen Mitteln, welche die Kräfte der Säugenden wieder herstellen, nähren und stärken, nach den schon anderwärts (§§. 475. 483. 516. 546. 552.) erklärten Regeln auf. Daher gewähren besonders ein Absud oder ein kalter Aufguß von China, — Eisenmittel, — wenn aber ein schleichendes Fieber zugegen ist, Vitriolelixir, und reine heitere Luft, die vorzüglichste Hülfe. Von Aderlässen muß man sich, wenn gleich Husten, Engäthmigkeit und ein stechender Schmerz hin-

hinzukömmt, es sey dann daß Zeichen einer **wahren** Entzündung erscheinen, gänzlich enthalten: man soll aber **Selzerwasser**, oder andere ähnliche mit Milch vermischt, und arabische Emulsionen geben, Blasenpflaster auf die schmerzende Stelle, ohne daß sie jedoch Eiterung bewirken, auflegen, des Nachts aber, wenn es nicht ein sehr starker Schweiß verhindert, Mohnsaft reichen. Zuweilen war hier das Myrrhengummi mit Eisensalz und Chinarinde (N. LXXI.) nüzlich. Liegt zugleich ein Lungengeschwür diesen Brustsymptomen und der Auszehrung als Ursache zum Grunde, so werden weder diese noch andere Mittel das Leben erhalten.

Zwar scheint hier der Ort zu seyn, wo von den **eiterichten** Ausflüssen gesprochen werden sollte; nebstdem, daß aber der größte Theil derselben mehr vor den Richterstuhl der **Wundarzneiwissenschaft** gehört; so hat uns die Kenntniß anderer Krankheiten, welche vor dem **Eiterausflusse** (pyorrhoea) vorausgeschikt werden muß, bewogen, um der Natur mit den **Nosologen** keine Gewalt anzuthun, das wenige, was von diesem Ausflusse zu sagen ist, auf einen andern Ort zu verschieben.

Mediciniſche Formeln,
auf welche man ſich in den vorhergehenden §§. bezogen hat.

N. LIX. Alaunpulver.

R. Aluminis, drachmam unam,
Gummi arabici, drachmam dimid.
Misce, fiat pulvis, dividatur in quatuor partes aequales.

N. LX. Alaunmolken.

R. Lactis vaccini, libram unam,
Ebulliat in vaſe terreo, dein adde
Aluminis, drachmam unam.
Lac coagulatum coletur per chartam emporeticam.

N. LXI. Kanthäridentinktur.

R. Cantharidum contuſarum, unciam dimid.
Spiritus vini rectificati, libram unam.
Digere per triduum, et filtra,

N. LXII. Thebaiſche Tinktur.

Siehe die mediciniſche Vorſchrift N. XVIII. welche hier durch ein Verſehen unter einem neuen Nro. angezeigt worden iſt.

N. LXIII. Mohnſaft-Auflöſung.

R. Opii puri, grana quindecim,
Solve in
Aquae diſtillatae unciis decem.
Cola.

N. LXIV. Mohnsaftauflösung mit Bleizucker.

R. Opii puri, grana quindecim,
Solve in
Aquae diſtillatae unciis decem; adde
Sacchari ſaturni, grana decem.
M.

N. LXV. Queckſilber-Einſprützung.

R. Mercurii ſublimati corroſivi, gran. unum,
Solve in
Aquae diſtillatae fervidae uncia una.
D. S. Zum äuſſerlichen Gebrauch.

N LXVI. Vitriolauflösung.

R. Vitrioli albi, granum unum,
Solve in
Aquae diſtillatae uncia una.
Cola.

N. LXVII. Auflösung des Aezſteines.

R. Lapidis cauſtici chirurgorum, drachmam dimid.
Solve in
Aquae diſtillatae unciis sex.
Cola per chartam emporeticam.
D. Zum äuſſerlichen Gebrauch.

N. LXVIII. Myrrhen-Auflösung.

R. Sacchari ſaturni, drachmam unam,
Solve in
Aquae diſtillatae unciis sex; adde
Liquaminis myrrhae, uncias duas,
Tincturae thebaicae, unciam unam.
M.

N. LXIX. Alauneinsprützung in die Mutterscheide.

R. Aluminis,
Vitrioli albi, *ana* drachmam unam,
Solve in
Aquae ebullientis, pinta una.
Frigida colentur per chartam.

N. LXX. Quecksilbereinsprützung in die Mutterscheide.

R. Mercurii dulcis,
Gummi arabici, *ana* drachmam unam,
Aquae calcis,
Fontis, *ana* uncias duas.
M.

N. LXXI. Stärkende Mischung.

R. Myrrhae electae, drachmam unam,
Solve terendo in mortario cum
Infusi chamomillae, unciis sex,
Aquae cinamomi, uncia una; adde
Salis martis, grana quindecim,
Syrupi corticum aurantiorum, unciam unam.
M.

Ende des fünften Theils.

Verzeichniß

einiger wichtiger, zum Theil Sinn-entstellen-der Druckfehler, die sich wegen der Entfernung des Uebersezers vom Druckorte, eingeschlichen haben, und welche der geneigte Leser zuerst nachzusehen und zu verbessern ergebenst gebeten wird.

Seite	Zeile	
4	6	nach werden lies: wenn sie durch ihre Masse einen Reiz erregen, periodisch ausgesöndert.
4	24	und an mehreren Orten l. statt veste: feste
5	3	l. Zustand, den wir Ausfluß nennen, zugegen.
5	22	l. statt: nicht fieberhaft: fieberfreie.
5	23	l. unterschieden; und zu genaue Nosologen sollten diese Klasse von Krankheiten, aus ihrem Verzichnisse der Krankheiten, worinn ɩc. ɩc. nicht ausschliessen.
5	29	l. statt daß: weil.
6	17	l. Ein solcher.
7	7	l. entweder innerlich oder äusserlich.
11	15	muß aus hinweggelassen werden.
14	2	l. statt treibt: wird das Blut ɩc. getrieben.
16	12	l. Gelenkschmiere aus; so entsteht
17	6	l. und daß sie so
18	10	l. baldigst
19	10	l. Anfüllung und Stockung in den Eingeweiden
20	23	l. ganz
21	16	l. angezeigte Methode
23	3	l. welchem
—	7	l. verarbeitet
—	25	l. Hautabsönderung
—	26	l. krankhaftes
24	9	l. brennendheiße
—	16	l. spezifischen
25	4	l. einher
—	9	l. pestartig durch ganze Provinzen

Seite	Zeile	
26	4	l. Harn
—	20	l. Bald vollenden sie
28	8	l. empfindliche
29	21	l. besonders auf
34	12	l. geistigen Flüssigkeit
38	11	l. ohne Schwindsucht
—	15	statt hitzigen l. akuten
39	18	l. Dysurie
40	23	l. einmal
41	21	l. für Wiedergenesene bestimmte
42	25	l. den Alten
—	6	l. beizuwohnen verlohr
—	20	l. vielen Durst
44	10	l. akuten Harnruhr
45	8	l. von einem
51	17	l. Mund- und Bauchhöle
55	9	l. zu den Ursachen der
79	16	l. befeuchtet
—	22	l. in groser Menge
81	5	l. der Empfindung
82	24	l. Hitze, Brennen
83	11	l. Jenen
85	18	l. jenem
86	4	l. Sodbrennen (pyrosis)
125	18	l. daß nicht
129	6	l. Darmhautentzündung
157	28	l. zertheilt sich
176	5	l. hinausgezogen
177	8	l. als jene, welche von aufgenommenem Ansteckungsstoffe entspringen
195	23	l. wiederholtem
196	10	l. Weibern
197	11	l. Drüsen; die
—	15	l. und die grösere
—	20	l. den Misbrauch
198	19	l. Stose
202	24	l. Geflecht
204	3	l. Verhärtungen
261	19	l. unnatürliche

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Frank, Johann Peter, 1745-1821

Grundsätze über die Behandlung der Krankheiten des Menschen, zu akademischen Vorlesungen abestimmt

Bd.: 5

Mannheim 1797

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Med.1188(4/5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11107151-0
VD18 8014408X-001